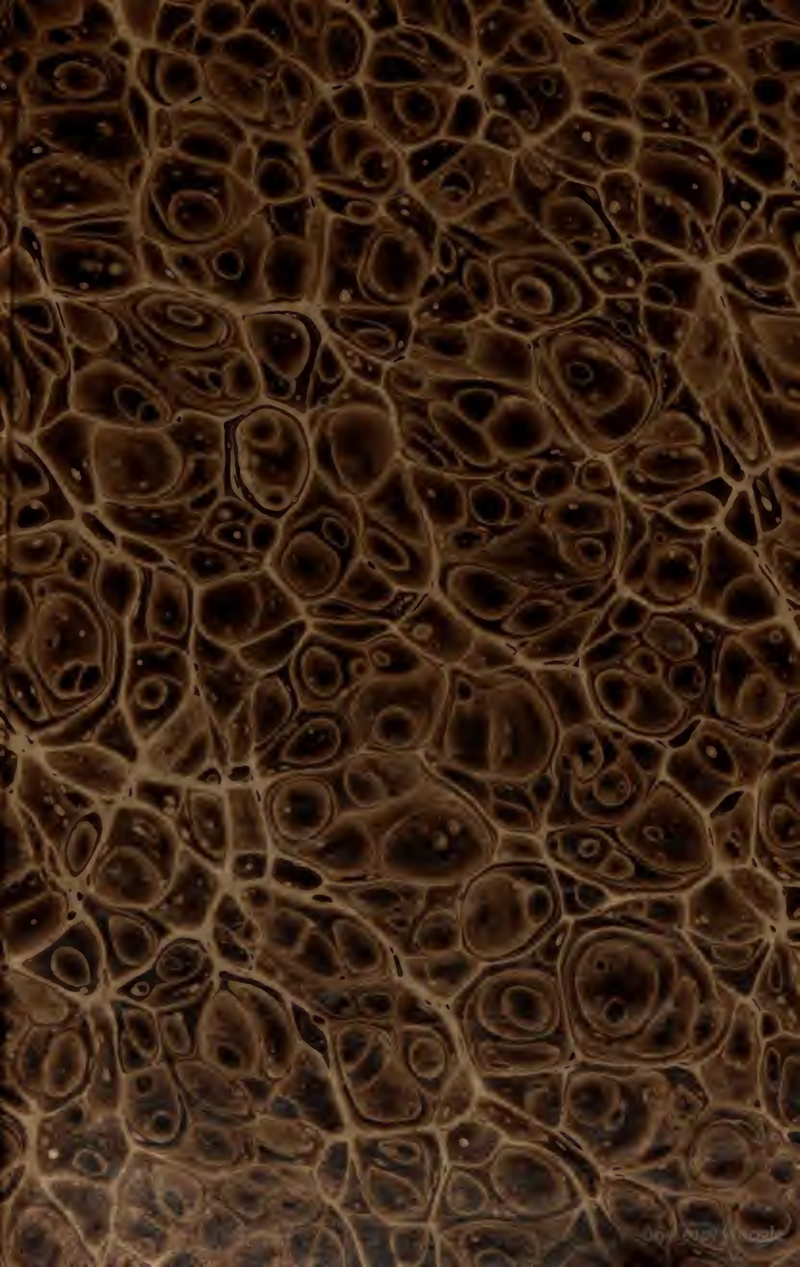
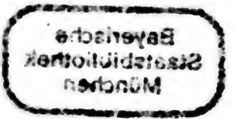




Ludwig Tieck's

gesammelte Novellen.

Siebentes Bändchen.



Druck und Papier
von C. Schumann in Schneeberg.



Ludwig Tieck's

gesammelte Novellen.

Vermehrt und verbessert.



Siebentes Bändchen.

Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein. — Der Alte vom Berge.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1838.

Das alte Buch

und

die Reise in's Blaue hinein.

Eine Märchen-Novelle.

Es war ein alter Freund, ein Bekannter aus meiner frühesten Jugend, der mich vor ungefähr drei Jahren verließ, um sich wieder einmal in den Gebirgsgegenden umzuschauen und zu ergötzen, die er immer wieder besuchte, wenn es ihm möglich war, eine Reise zu unternehmen. Niemals bereisete er zum Vergnügen ein ebnes Land, noch weniger richtete er seinen Zug jemals nach Norden. Dies waren seine Eigenheiten, deren er viele hatte, und manche so wunderliche, daß seine Freunde unter diesen Capricen oftmals litten. Was am schwersten zu übertragen war und was uns Andere am meisten störte, war sein unerschütterlicher Prosaismus, wie man wohl seit manchem Jahre die Unfähigkeit, durch Poesie, oder seltsame Verhältnisse sich erhitzen oder begeistern zu lassen, hat nennen wollen. Phili-

sterei ist seit 1774, in welchem Jahre Göthe's Werther erschien, noch mehr als Bezeichnung ruhiger, verständiger und brauchbarer Menschen beliebt worden, die eben kein heißes Herz, keinen Enthusiasmus haben, oder die das Geheimniß in der menschlichen Natur, den Adel der Leidenschaften, die Naivetät und Großheit ächter Simplicität nicht sehen und anerkennen wollen; denn dieses alles wird immer von jenen, die halbgebildet sind, durch Altklugheit und frühreife Weisheit, so wie voreiliges Abschließen der schwierigsten Fragen und Zweifel auf immer vertilgt. Die Worte Philister und Philisterei sind uns geblieben, ja unserer Sprache nothwendig und unentbehrlich geworden. Doch hat sich unvermerkt der Begriff, den Göthe zuerst damit bezeichnen wollte, in diesen funfzig Jahren so geändert, daß altdeutsche, oder liberale, politische, religöse Alberts, gegen welche der Albert von 1774 wohl genial, enthusiastisch und abergläubisch zu nennen ist, im Jahre 1834 den damaligen Werther einen kleinlichen, sentimentalen Philister nennen würden, der sich weder für Staat, Menschheit, Freiheit noch Natur begeistern könne, sondern der nur einer armseligen Liebe lebt und

stirbt. Mich dünkt, dergleichen ist auch schon (schlimmer als es im Jahre 1775 Nicolai aussprach) in frommen oder begeisterten, sowie auch politischen Büchern, Journalen und Recensionen gesagt worden.

Nach dieser Sprachumkehrung nannten wir aber nicht unsern Beeskow einen Philister, weil er etwa dem Werther zu ähnlich gewesen wäre, sondern in der Bedeutung, mit welcher Göthe zuerst jene Anti-Enthusiasten, Unpoeten, die Kinder und Schüler des Herkommens und der Gewöhnlichkeit bezeichnen wollte. Und so war denn Freund Beeskow ein geordneter, rechtlicher Mann, der anständig von seinem mäßigen Vermögen lebte, immerdar ruhig, beständig vernünftig war, gewöhnlich im Nachtrabe hinter der Zeit, ihr niemals vorauseilend, stets mäßig in Gedanken und Worten, und ein solcher Liebhaber der Beschränkung, daß er nicht nur jeden tiefsinnigen, kecken, sondern selbst oberflächlichen Gedanken gerne noch beschnitt und moderirte, um ihm alles noch etwanig Anstößige zu nehmen. Kam also unsere Gesellschaft, welche viele Unwissende die gelehrte nannten, zusammen, so war er, wenn er nicht stritt, ruhig und schweigsam. Stritt er aber, so

war er wirklich unleidlich, indem er Alles verneinte, er mochte es kennen, oder nicht, sei es nun Philosophie oder Kritik und Poesie, und gegen Fichte, Kant, Schelling war er eben so ein unerbittlicher Widersacher, wie gegen Jean Paul oder Jakob Böhme, gegen Jakobi, Göthe oder Schiller: gegen die Nibelungen und Tristan oder Titurell, wie gegen Bader, la Mennais oder St. Martin. Auch Krug oder der menschenfreundliche deutsche Lafontaine, wie Tiedge und Raupach, oder wer es immer sei, auch der schuldloseste vergessene berühmte oder ganz unbekannte Selbstdenker und große Autor fand keine Gnade vor ihm, sodaß seine vieljährigen Freunde nicht wußten oder sagen konnten, was er denn eigentlich wolle; weshalb auch der jüngste an unserer Meistersängertafel einmal dreist aussprach, unser Beeskow sei eigentlich ein Fanatiker für das Nichts, diesem nur wolle er leben und sterben. Seltsam war es freilich, daß dieser fast noch junge Mann (der aber auch vielleicht seiner Unreife wegen der Wahrheit nicht ganz treu geblieben ist) uns versicherte, er habe jenen in seiner Wohnung überrascht, indem Beeskow nicht ohne Wohlgefallen ein Buch von

Clauren, ja sogar die Uebersetzung eines neuen pariser Lustspiels, Melodrams, oder Schauspiels gelesen habe. Wie gesagt, diese Anzeige glaubte die gelehrte Gesellschaft nicht, wohl aber waren wir alle davon überzeugt, daß es unserm ehrbaren, verneinenden Beeskow an Sinn für Poesie, Humor und Kunst mangle, und daß er in der Welt, wie so Viele mitlaufe, ohne von sich oder Andren über das Bedeutsame ihrer Bestrebungen irgend Rechenschaft zu fodern.

Freude an der Natur mußten wir ihm wohl zugestehen, da er so oft Reisen unternahm und immer fröhlich und gesund wiederkehrte.

Bei seiner letzten Reise war es auffallend, daß er von einem Buche, Gedicht oder einer Erzählung sprach, welche er in einem Dorfe, dem höchst gelegenen des Gebirges aufsuchen wolle, und die er schon in seiner Jugend dort angesehen, aber nicht gehörig beachtet habe. Er behauptete, die sonderbare Legende sei gewiß um die Zeit des Hans Sachs und der Schule der Meistersänger niedergeschrieben worden, es scheine ihm aber ein älteres Gedicht, welches man nur verändert habe, und in welchem manches fehlende Blatt durch spätere, sonderbare Prosa sei

ersetzt worden. So zöge sich, seiner verwirrten Beschreibung nach, der Ursprung der Erzählung wohl bis in die echt poetische Zeit des Mittelalters hinauf, und sei verstümmelt, ergänzt, und durch neue Zusätze von Schulmeistern, Predigern, oder fahrenden Schriftstellern in Grund und Boden verdorben worden.

Wir kümmerten uns Alle nicht sehr um diese seine unkritische Kritik, um so weniger, da unser Forscher von dem eigentlichen Inhalte des Gedichtes oder Romanes gar nichts anzugeben wußte. So reisete er ab, schrieb nur selten, und nach einigen Monaten meldete er mir, daß er jene Legende kopirt und das Fehlende auf seine Weise ergänzt, auch manche zu grobe Unrichtigkeiten und Widersprüche verbessert habe. Nach einem halben Jahre erschraken wir Alle, als wir die Nachricht seines Todes vernahmen. Jeder Bekannte, an welchen wir uns seit Jahren gewöhnt haben, macht im Kreise der Freunde eine schmerzliche Lücke, sollten auch Alle immerdar mit ihm gestritten haben, sollte er selbst der Umgebung oft lästig gefallen sein. Sieht man doch selbst nicht ohne Wehmuth den Zahn seine Stelle verlassen, der uns Monden lang gemartert hat.

Ich war nicht wenig erstaunt, als ich nach einigen Wochen fünf Hefte, als das Vermächtniß des alten unpoetischen Beeskow empfing. Denn es zeigte sich nun (wie es so oft geschieht) daß wir ihm Alle Unrecht gethan hatten. Er war im Innern nicht so ohne Poesie gewesen, wie unser eigensinniger Widerspruch angenommen hatte. Ich las erfreut jene alte Geschichte, die er wollte im Gebirge abgeschrieben haben. Sie schien mir vielmehr ganz und gar von ihm umgearbeitet, wenn nicht selbst erfunden zu sein. Mir ward es ungewiß, ob die Nachricht von jenem Manuscripte, von dessen Lücken, alten Fragmenten und Aenderungen und Zusätzen der spätern und neuesten Zeiten nicht alles nur ein Märchen sei. Indem ich las und über das Gelesene sann, entwickelten sich auch in meiner Phantasie neue Vorstellungen, Zusätze, Aenderungen drängten sich mir unwillkürlich auf, und ehe ich noch gewiß war, ob es erlaubt sei, das bunte Geflechte eines fremden Geistes noch mit andern Farben und Bändern zu bereichern oder zu verderben, war in heitern Stunden die Arbeit schon vollendet. Ich theilte sie in dieser, ihrer letzten Gestalt den harmlosen Freun-

den mit, die mit mir die sogenannte gelehrte Gesellschaft bilden. Ich sage aber nicht, welche Wirkung auf diesen Kreis diese Erzählung hervorgebracht hat, um auf keine Weise irgend einer wohlwollenden oder zankenden Kritik vorzugreifen, die jetzt Gelegenheit findet, mit Scharfsinn zu sondern, was mir, dem letzten Bearbeiter, dem ehrlichen Beeskow, dem Mittelalter, der Zeit des Hans Sachs, oder der des Gottsched angehört. —

Ich lasse nun den Bericht des Erzählenden folgen. Auch er gibt eine Einleitung, die aber epischer ist, als die hier geschlossene.

Für ein so konfuses Jahr war das Wetter noch ganz leidlich. Die Barometer und Thermometer, diese stammelnden Propheten, waren in beständiger Unruhe: ja, könnte man noch außer Schwere und Wärme alle die feinen Gifte, Schauder, fatale Empfindungen messen und anzeigen, die sich in der Atmosphäre unerwogen herum treiben, so dürfte man mit etwas mehr Verstand über diesen Wirrwar unserer Welt und das vielfältige Durcheinandersprechen, das wir die kosmischen Verhältnisse nen-

nen, in welchen wir befangen sind, und auf die wir, je nachdem wir wollen, stolz sein können, oder uns um so mehr als mishandelte Sclaven fühlen.

So bin ich denn wieder unter meinen lieben Bergen, in den grünfrischen Thälern, hier wo Echo antwortet, wo die Wälder rauschen und Bäche und Ströme in der Einsamkeit und Stille der Nacht ihr altes, vieldeutiges Lied unermüdet singen. Wer recht zu hören versteht, begreift den Inhalt wohl auf seine eigenthümliche Weise, wie Alles, was des Verstehens und Verständnisses würdig ist. In dieser naiven Rührung und Sabbathstille vernimmt meine Seele von diesen Predigern ebenso viel von Entstehung der Welt und Erde, einem Geiste der Natur und seinen erhabenen Launen, von den Erinnerungen, Fabeln und Geschichten uralter Vorzeit, als mir Geognosten, Naturfoscher und Naturphilosophen nur immer verrathen können.

Ich verstehe die Natur nämlich auf meine Weise, und bin eben so ein Mensch, wie der weinerheiterte Antonius dem trunkenen, nicht mehr forschenden Lepidus das Krokodil beschreibt.

Die unterhaltendsten Spaßmacher sind die Wol-

ken, von denen die Bewohner der Ebene eigentlich nichts wissen und erfahren. Vom Berge bei Athen und über das Meer hin müssen sie auch von je herrlich figurirt haben, da der ausgelassene Aristophanes sie so unvergleichlich hat schildern können. Wenn man ihnen fast täglich die Hand reicht und ihre poetische Erfindsamkeit im Wechsel der Gestalten vor sich sieht, wie sie sich gar nicht geniren, und Hunde, Pferd, Kameel, Thurm, Festung, Mensch und Alles werden, so ist es sehr verständig, daß der Dichter sie als weit verschleierte Weiber auftreten läßt, die nach und nach als Körper sichtbar werden. Oft heben sie sich als unverkennbare Silhouette der hiesigen Bergzüge und Felsengruppen ab, und eben so kommen sie wohl als Umrisse entfernter Gegenden herüber. Mitten in ihrem Reiche zu stehen und in ihren spanischen Schlössern einzukehren, hat nichts Erfreuliches; aber über ihren krausen Gestalten zu wandeln um so mehr, wenn alsdann der rein blaue Himmel über unsern Häuptern glänzt, und unten wie ein halbverständlicher Traum die Landschaft da und dort grün hervorblitzt und leuchtet.

Die Bewohner dieser Gegenden haben mich wieder recht freundlich aufgenommen. Um den Menschen kennen zu lernen, sind die echten Kleinstädter wirklicher kleinen Städte viel ergiebiger, als die ausgestopften, abgerichteten Stubenmenschen der Residenzen. Wenn es gelehrte Hunde und Ferkel gibt, deren Kunststücken und Lese- und Sprechvermögen ich immer aus dem Wege gehe, so ist es fast noch langweiliger, diese Phrasen jener menschlichen Sprechmaschinen anzuhören, oder jene rechthabenden Selbstdenker, die hier und da Dinge vorbringen, die den Ignoranten originell vorkommen, weil Gottsched schon nicht mehr jene Schwätzer zu widerlegen brauchte.

So ist die Etikette eine herrliche Erfindung. Und hier in dem kleinen Capellenburg ist sie weder so lästig noch so lächerlich als in dem großen London. Und am Ende hört der Mensch, der nicht irgendwo Pedant ist, auf, ein Mensch zu sein, sowie der, der nicht, wo es auch stecke, etwas abergläubig wird. Das wollen solche gelehrte Gesellschaften aber nicht annehmen, von welchen einer ich ebenfalls ein Mitglied zu sein die Ehre und das Unglück habe.

Beim Bürgermeister bin ich wegen meiner Kenntnisse des Flachses und der Leinwebereien sehr gut angeschrieben. Der Mann wohnt auf der einen Seite des kleinen, regelrecht viereckten Marktes; von diesem laufen nach vier Wegen Straßen aus, und diese Masse macht, wenige einzeln stehende Fabrikgebäude abgerechnet, das Städtchen aus. Vorgestern war eine Hochzeit bei einem Vetter des Bürgermeisters; dieser war natürlich als Hauptgast, und ich als dessen Hausgenosse eingeladen. Höchst unschicklich wäre es gewesen, zu Fuße hin zum Nachbar zu gehen, da man gewohnt war, schon bei geringen Festlichkeiten mit einem Wagen vorzufahren. In meiner Jugend erlebte ich in L . . . . einer trefflichen, reichen und ziemlich großen Stadt in Niedersachsen, einen Ball. Diese geräumige Stadt besaß damals nur eine einzige Miethkutsche, vor welche ein alter, verdrossener Fuhrmann zwei nicht junge, zweideutige Pferde spannte, wenn sein Beistand (was nur selten geschah) gefodert wurde. Dann fuhr er sehr langsam und schläfernd vorsichtig mit der ihm anvertrauten Ladung zum Ort der Bestimmung, und weder er, noch die Rosse, gaben

sich die Mühe, umherzusehen, theils um sich nicht zerstreuen zu lassen, theils weil sie die Wege und Richtungen genau kannten. Geschah die Fahrt mit diesem mürrischen Führer etwa über Land, so hatten die Spazirenden es auch wohl erlebt, daß sie vor einem Wassertümpel, den ein kürzlich gefallener Regen gemacht hatte, aussteigen mußten, um wie gut oder böse durch den See hindurchzukommen, weil der Führer sich nicht getraute, mit seinen ehrbar stillen Pferden durch diesen Sumpf zu gelangen. Diese Lohnfuhre stand dort mit den wilden Hengsten, die man auf der Post erhielt, und die die Fuhrleute des Landes und die reichen Bauern brauchten, fast in demselben Contrast wie die Fiakers in London mit den Post- und Reisekutschen dort. Auf jenen oben erwähnten Ball, der auf dem alten Rathhause abgetanzt werden sollte, durften die Honoratioren der Stadt, die Damen wenigstens, mit ihren Blumen und gestickten Kleidern, weißen atlassenen Schuhen, ebenfalls nicht zu Fuße hinwandern. Der einzige langsame Kutscher mußte also alle jungen Mädchen, Frauen und Mütter, so wie die zierlichsten Tänzer, die die Straße scheuten,

aus ihren verschiedenen Wohnungen nach dem Ballsaale führen. Es war die Aussicht vorhanden, daß, da es Viele waren, die letzten grade ankommen würden, wenn die Meisten mit Tagesanbruch wieder nach Hause eilten; diese also, welche es traf, die Letzten zu sein, mochten nur gleich, sowie sie vorgefahren waren, wieder umkehren. Das grenzte, wie Alle fühlten, an das Lächerliche; das Verdrießliche abgerechnet. Wie aber in einem gut polizirten Staat von humanen Bürgern sich für alles Beschwerliche ein Mittel findet, so hatten die verständigen Häupter auch hier sogleich einen verständigen Ausgang ausgemittelt. Die Jüngsten ließen es sich gefallen, schon am Morgen Schmuck und Kleidung anzulegen, um, nachdem man früh zu Mittag gegessen hatte, gleich nach Tische als die Tanzlustigsten dem Saale abgeliefert zu werden. So fuhr man denn mit dem Fortfahren fort, bis Alle eben zum Anbeginn des Balles an den Ort der Bestimmung gelangt waren. Um aber nicht die Hälfte des folgenden Tages mit Rückfahren zuzubringen, entschlossen sich die meisten der Damen, da jetzt der Putz seine Dienste gethan hatte, nach aufgegangener Sonne sich in ihre Häu-

ser zu begeben. Wie es also hier für den weiten Raum und die langen Gassen an Fuhrwerken gebrach, so hatten im Gegentheil nun hier in dem kleinen Capellenburg die Equipagen keinen Raum, um mit Anstand zu fahren und sich zu bewegen. Denn um die Festlichkeit mit Anstand zu begehn, die Brautleute auch und deren Aeltern nicht zu beleidigen, hatte der wohlhabende Bürgermeister seine vier stattlichen Rosse, lang gespannt, vorlegen lassen. Der Zug brauste heraus, der stämmige Kutscher auf seinem Bock, die langen, farbigen Leinen spielend in der Hand haltend. Und sowie die Kutsche aus dem Thorwege kam, lenkte, und der Schlag des Wagens vor der Hausthüre hielt, standen die vordern Rosse mit ihrem Kopfe schon brausend und stampfend vor der Thür und den Fenstern des Hochzeithauses. Ich hatte vorgeschlagen, man solle vorerst eine kleine Spazierfahrt simuliren, um dann, um die Ecke lenkend, mit schäumenden Pferden donnernd vor die Thür des Hauses anspringen zu können. Die Frau Bügermeisterin aber meinte, und nicht mit Unrecht, daß dergleichen die Hochzeiter alle sehr übel empfinden müßten, als wenn der nahe

Verwandte und das Oberhaupt der Stadt nur so gelegentlich bei ihnen einspreche; die Vermählung sei ein so wichtiger Tag, daß an einem solchen nichts Weltliches vorgenommen werden dürfe. Der Gemahl selbst aber warf meinen andern Vorschlag, diesen und jenen vorerst noch abzuholen, noch weiter weg, indem jeder der Honoratioren, wenn auch nicht mit vier Pferden, doch mit seiner eignen Equipage einsprechen werde; würde dieser und jener Fußgehende etwa zugelassen, so sei ein solcher viel zu geringe, um feierlich vom Bürgermeister abgeholt zu werden.

Ich bat um die Erlaubniß, vor dem Einsteigen die Equipage perspectivisch in Augenschein zu nehmen. Das wurde mir bewilligt. Ich ging der Kutsche und den Pferden entlang und traf im Hochzeithause unten auf die Köpfe der jungen Handlungsdiener, welche aus dem Fenster schauten, sich aber doch zurückziehen mußten, weil die muthigen Pferde zu heftig sprudelten. Als ich mitten auf dem Markte war, bemerkte ich an den obern Fenstern Vater und Mutter der Braut sowie einige Gäste, die schon angelangt waren; Alle sahen auf die

Equipage nieder. Der Anblick war wirklich sehr malerisch. Die Bürgermeisterlichen winkten mir mit einiger Ungeduld, und es war auch die höchste Zeit einzusteigen und die wenn auch nicht weite Fahrt zu vollenden, da der Kutscher überdies die übersatten, muthigen Pferde nicht mehr bändigen konnte. Die Familie stieg herab, die Frau Bürgermeisterin natürlich betrat zuerst den Wagen, ihr folgte die Tochter; beiden half ich mit zierlichen Geberden auf den Tritt. Nun aber complimentirte ich mich, wie es ziemte, einigermaßen mit dem ehrwürdigen Bürgermeister um den Vortritt. Dieser denkende Mann meinte aber, dergleichen sei kleinstädtisch und gar nicht mehr unter Gebildeten Sitte. Mit der Rede schob er mich etwas gewaltsam in die Kutsche und ich saß schnell seiner Gemahlin gegenüber. Der corpulente Herr, vom Bedienten unterstützt, gab sich einen Schwung und stand auf dem Tritt, aber — Ein Ruck, und wir waren mit Blitzesschnelle vor dem Hochzeithause. Die Pferde hatten die Geduld, der Kutscher die anhaltende Kraft verloren, der Bediente hatte nicht Zeit gehabt, hinten hinaufzuspringen, und der Bürgermeister mußte vom Tritt,

den er beinah wieder verloren hätte, der complimentirenden Familie entgegentreten. Er hatte uns, wie die ehemaligen Heiducken oder Hofpagen an der Seite stehend begleitet, sagte mir aber heimlich, er wünsche nur, daß diese Unziemlichkeit der neuen Ehe kein Unheil bedeuten möge. Der Kutscher ließ seine vier Rosse im schnellen Galopp sechsmal rund um den Markt rennen, damit er den Uebermüthigen doch einige Bewegung verschaffen möge.

Ich konnte es dem Bürgermeister nicht verdenken, daß er einigermaßen verstimmt war, und es schien nicht unbillig, daß er am späten Abend der Erste war, welcher in seine Kutsche stieg, um nicht wieder als Beisteher vor seiner Hausthür abzusteigen. Man erlaubte mir, zu Fuß das hochzeitliche Haus zu verlassen, um mich bei der schönen Sommerwärme im Freien noch etwas zu ergehen. Auch ist der Fremde ja niemals der Etikette und Convenienz so strenge, wie der Einheimische unterworfen.

Am folgenden Tage gedachte ich abzureisen, um mir jenes oft besprochene Manuscript von dem alten Küster, dem jetzigen Besitzer, abzuholen.

Bei Tische sprach man noch über den gestrigen Vorfall, und die Frau des Hauses war hierüber weniger betreten, als darüber, daß ich es vermocht habe, einen Butterschnitt von der Tafel des Hochzeiters hinunter zu bringen. Man hat nämlich in der Familie des Bürgermeisters zuerst das Beispiel gegeben, einige Kühe zu halten, um Milch und Rahm zum Hausbedarf in der höchsten Vortrefflichkeit zu erzeugen. Der Versuch gelang; die andern reichen Kaufleute beneideten erst und ahmten bald darauf diese Erfindung nach. Angefeuert durch den allgemeinen Beifall und immer höher strebend, versuchte es die Regentin der Familie jetzt auch Butter zu fabriciren. Auch dieses schlug ein und zwar so, daß es die kühnste Erwartung übertraf. Wie aber Bedürfniß und Einsicht sich gegenseitig hervor bringen, so geschah es, daß in den ersten Familien der Stadt nach wenigen Wochen, selbst Tagen, die Inhaber (wie man jetzt gern sagt) der Zungen ihren Geschmack so fein und zärtlich ausbildeten, daß ihnen alle Butter außer der selbst verfertigten nur wie rohes, grönländisches Wesen, widerwärtig und abstoßend vorkam. Ich war nun seit Wochen ein verzärtelter Butter-

zögling gewesen, und doch war mein Gaumen so ungehobelt, ungefirnißt und unlackirt geblieben, daß ich von jenem seltsamen Artefact, welches man dort, im Hause des Hochzeiters, Butter zu nennen sich herausnahm, hatte genießen können. Denn dort, wie in allen guten Häusern des Städtchens, wurde einheimische Butter verfertigt, und jede Familie, da die Hausfrau die Aufsicht führte und selbst mit arbeitete, glaubte die beste zu besitzen.

Da ich den heftigen Tadel, der mir zugetheilt wurde, erst gehörig erwogen hatte, erwiderte ich nach einer Pause ohngefähr Folgendes: Werthe Gesellschaft! Verehrte Frau Bürgermeisterin, deren hoffnungsvolle Kinder, Vettern, Muhmen und Seiten-Verwandten! ich ersuche Sie allerseits, Nachkommendes zu erwägen, zu berücksichtigen und zu beachten.

Wenn Apis als kälberner Gott in Aegypten vergöttert wurde, wenn die aufgeklärten, feinfühlenden Braminen in Ostindien noch heutzutage, wie vor uralten Zeiten, die Kühe verehren, so ist es für den denkenden Beobachter begreiflich genug, daß Milch und Sahne, und gar die gekörnte, ausgequetschte,

rein gewaschene, silberglänzend emporquellende Butter etwas Ausgenommenes und Ausnehmendes sei und zum Einnehmen durch ihre Annehmlichkeit bestimmt und auserkohren. Ein Indier hat sich daher gern das Paradies von Butterströmen umflossen gedacht, und in Butter zu baden und zu schwimmen ist diesem hochgebildeten und frommbegeisterten Orientalen eine entzückende Vorstellung. Auch wir weniger ernst gestimmten Europäer nehmen von der Milch gern die Bilder der Reinheit, Weiße, Unschuld und Milde her. So ist es also nicht zu tadeln, sondern im Gegentheil zu loben, wenn in unserm lieben Vaterlande sich auch nach und nach ein Buttercultus erhebt, und unsern geläuterten Zungen das Ranzige, Molkensaure, Scharfe und Herbe jener schlechten Fabrikate verabscheuen lernt, die in Gasthäusern, bei Thee und Kaffee, uns oft so störend und dissonirend in die feinsten Gefühle zart gesponnener Geselligkeit hineinschreit und kratzt. Seh ich nun überdies unter meinen Landsleuten einen edeln Wetteifer entstehen, unter wessen Stampfe die gebuttertste Butter, die geblümte Blüte des Nektar hervorgehen wird, so kann ich nur freudig mit den

Händen klatschen und Loblieder anstimmen, daß uns auch auf diesem Wege indische Poesie eingeflößt werde. Nur, meine Verehrten, hat dieser Fortschritt der Bildung, wie es denn geschichtlich nicht anders sein kann, auch seine bedenkliche und selbst gefährliche Seite. Wir stehen gegenwärtig in der großen Waage der Weltgeschichte in der Schaale, die immerdar überzuschwippen und die andere unbillig in die Höhe zu schnellen droht. Was kann ich anders meinen, als jenen Liberalismus, der uns so anlacht, daß es die schärfern Augen für Grinsen und Zähnefletschen erklären? Wir haben unser Vaterland nach einem großen Kampfe wieder gefunden, wir haben uns selbst und unsre heiligsten Rechte dem Feinde abgewonnen; aber seitdem suchen und erschwärmen so Viele unter uns etwas, das keinen Namen hat, und das sie selbst nicht zu bezeichnen wissen. Jener heimathlosen Landläufer, die so wenig Religion wie Eigenthum und Meinung haben, will ich gar nicht einmal erwähnen, denn sie sind so ranzig, daß die Nennung ihrer Nahmen diese vor uns stehende goldblühende Butter ungeschmack und abgeschmackt machen könnte. Schlagen wir

nun die ungeheuern Blätter der Weltgeschichte auf, so findet unser begeistertes Auge als eine der glänzenden Epochen jene, wie die kleinen Waldcantone der Schweizer aufstehen, ihre tyrannischen Vögte verjagen und erschlagen und sich gegen das mächtige Oestreich in Freiheitsgesinnungen auflehnen. Ihnen gelingt das Wagestück, mehr und mehr Städte und Landschaften schließen sich an, und Oestreichs Ritterheere erliegen, und des übermächtigen prahlenden Burgund Königskrone wird von ihnen, indem sie geschmiedet wird, zertreten. Man hat diese großen Begebenheiten sehr würdig erzählt und auch nicht verschwiegen, wie die erst Gedrückten hoffärtig und auch oft meuterisch wurden, auch für die böse Sache aufstanden und gegen einander kämpfend manchmal im leeren Schwindel ihr Blut vergossen. Hat man also diese Vorfallenheiten scheinbar vielseitig ergründet, so ist es doch von allen Forschern bisher übersehen worden, daß die Butter großentheils die Ursach dieses Freiheitstaumels war. Noch jetzt verspeist der echte Oestreicher keine Butter in ihrer natürlichen Gestalt, er hat vielmehr einen Widerwillen gegen dieses Erzeugniß, und die biedern Tiroler,

Steirer und Kärnthner schmelzen das gewonnene Produkt sogleich ein, um es für die Dauer in Massen zu bewahren. Daher, daß diese Menschen niemals Butter essen, die unerschütterliche Legitimität dieser Völker. Sehen wir die Nationen der pyrenäischen Halbinsel an, auch nur mit oberflächlichem Blick, so werden wir wenigstens so viel gewahr, daß sie keine Butter verspeisen. Die Olive, die Frucht der Weisheit spendenden Pallas, erhält alle diese südlichen Gemüther schmeidig und fügsam, das Öl macht sie nachgiebig und einsichtsvoll, und sie sind immerdar dem Guten und der Ordnung zugänglich. Aber jene Butter essenden und fabricirenden Holländer und Niederländer führten einen langen, unversöhnlichen Krieg mit diesen Verehrern der Olive. Und gleich ist von Republiken die Rede, von Volksherrschaft, von Niederhaltung des Adels und Denkfreiheit. O meine Werthen, eßt Butterbrot, doch mit Bescheidenheit, mit frommer, einträchtiger Gesinnung. Was hat von je die Engländer so halsstarrig gemacht, allen Neuerungen so zugänglich, daß sie nicht Gesetze und Maschinen genug erfinden können? Von früh bis Abend Butter-

schnitt, geröstet, gestrichen, getrocknet, gefeuchtet, auf Brot, Kartoffeln, Toast, bei Thee, Kaffee, dem Mittagmahl, dem Wein. Wohin in Holstein, Schweden, Norwegen dieser Vorrang der Butter gedrungen ist; da allenthalben Schroffheit, Widerstand, Rechthaberei, Zank. Und wo man dies bös-vortreffliche Wesen nicht selbst erzeugt, wird es von Holland und Holstein in die andere unfruchtbare aber unschuldige Welt hinein gesendet. Wahrlich, seit ich hörte, daß man hier und da in Italien angefangen hat, die Butter zu cultiviren, habe ich mich nicht mehr über die vielen Carbonari und geheimen Gesellschaften verwundert. Und wie es in unsern deutschen Landen, den nördlichern vorzüglich, Berlin, Hannover, Hamburg, Leipzig, um sich griff, daß man, wie in England, Thee und immer wieder Thee trank, und dazu fast unermüdet Butterschnitte in den Mund schob, da wußte ich auch, wie viel die Glocke geschlagen hatte. Unsere guten treuherzigen Voraltern, Bürger, Magistrat und Adel, Gelehrter und Kaufmann, saßen beim Kruge Bier oder ihrem Glase Wein, an hergebrachte Zucht, an alte, ruhige Gedanken gewöhnt. Nun, chine-

sischen Thee, ostindische Butterverehrung, und alles gegen die alte Ordnung verschworen. Der Instinct und uralte Gesetze bestätigen auch meine Ansicht, oder vielmehr Ueberzeugung. Machte sich ein Patron zu mausig, wollte er weder Gott noch Menschen gehorchen, erkannte er, wie der St. Simonianer, kein Eigenthum an, so setzte man ihn immer, und zuweilen noch jetzt, fest bei Wasser und trocknem Brot. Könnte man es also nur dahin bringen, daß dem Volk die Butter entzogen würde, so wäre mir um das gute Princip der Legitimität nicht weiter bange. Ließe sich es einrichten, vielleicht durch erhöhte Abgaben, daß nur der solide gesetzte Mann, der ächte Aristokrat Butter auf sein Brot streichen könnte, so wäre Europa gerettet. Warum sind nun die Bramanen bei ihrer Butterliebe so fromm und milde? Liegt es vielleicht darin, daß sie niemals das Fleisch der Wesen genießen, die ihnen die rebellische Butter liefern? Der Engländer, Holländer, Schweizer, Holsteiner ißt eher zuviel als zu wenig vom Rindfleische. Bestätigte sich der Argwohn, so sollte man den Unmündigen und Unruhigen vielleicht noch lieber alles Fleisch als die Butter

entziehen. Und, wunderbar, wie der Instinct wirkt, jene unsichtbare Weisheit, die verhüllte Pallas! haben nicht manche Regierungen schon oft dahin gearbeitet, wie damals unter dem verständigen Ludwig XV., dem gemeinen Manne Fleisch und Butter, nach Gelegenheit selbst das trockne Brot zu entziehen? Das letztere aber, wenn ich meine wahre Meinung sagen soll, heißt die väterliche Milde zu weit treiben. Aber, um mein politisches Glaubensbekenntniß zu schließen: die neuern Republiken haben nichts als Butter und Käse hervorgebracht; dessen haben wir genug; wozu also neue schaffen? Und liefert nicht Parma schon ohne das ziemlich guten Käse? Um aber auch nicht ohne Nutzanwendung gesprochen zu haben, so beschwöre ich Sie Alle: achten Sie auf Ihr schwaches menschliches Herz, damit Ihnen nicht böse Gelüste, Zwietracht und demagogischer Hader aus dieser an sich unschuldigen Butter erwachse.

Man hatte mir nicht ohne Rührung zugehört, und alle gaben mir die Hand und das feierliche Versprechen, sie wollten in sich gehen und sich beobachten. Am folgenden Morgen brach ich auf, um

mich auf die Höhe des Gebirges zu begeben. Man reiset zu Fuß ganz anders als im Wagen; ich meine, man steht mit der sogenannten Natur in einem ganz andern Verhältniß. Der Reisende wird selbst in die Natur mit aufgenommen, und es wird ihm viel leichter, sie nicht als bloße Decoration zu genießen. Immer wollen wir frei und beständig sein, und doch sind wir mit allem Großen nur einverstanden, wenn wir eins damit werden, darin aufgehen können. Sage ich mir nun auf meinen einsamen Wanderungen die Naturlaute unsers Göthe vor, so bin ich in der wahren Begeisterung handelnd und leidend zugleich, Object und Subject, wie die Gelehrten sagen.

Nur keine Naturschilderungen, wie einige vielgelesene und berühmte Romanciers sie jetzt Mode gemacht haben. Ohne Stimmung ist keine Natur da, und ob der Nebel auf den Bergen oder auf meinem Gemüthe liegt, ist dasselbe. Diese zusammengesuchte Mosaik ist eben so lästig wie die gelehrte Kleiderbeschreibung der Personen, oft der unbedeutenden. Man sieht nicht vor lauter Sehen, wie in manchen neumodischen Stuben, die nur aus Fen-

stern bestehen. Heilig und zart ist der Umgang mit der Natur, und sie spricht nicht in allen Stunden zu uns; aber wenn sie redselig ist, ist es auch das Lieblichste, was unsere Seele vernimmt.

Wie war es aber mit dem alten Schulmeister? Er wollte eben jenes alte Gedicht zu Fidibus und allerhand Düten zerreißen und zerschneiden. Ich habe selbst daran gearbeitet, sagte er in seinem Eifer, folglich steht mir auch das Recht zu, Alles damit vorzunehmen, was mir nur gefällt. Das kleine Buch hat mir schon tausendfältigen Verdruß gemacht. Ein altdeutscher Professor, wie er sich nannte, war vor anderthalb Jahren hier; ich glaube gar, er hat durch Sie von mir und meinem Buch erfahren. Der meinte, ich sei der größte Sünder auf Erden, daß ich die alte Fabel nicht buchstäblich so gelassen habe, wie ich sie vorgefunden, mit allen Schreibfehlern und unbegreiflichen Stellen, auch die Lücken, wo Würmer in das Papier hinein gefressen hatten, wo Wasser ganze Stellen Moder erregt und viele Zeilen herausgefallen waren. Es half mir nichts, daß ich ausrief: Mein Herr Professor! ich habe das Büchel schon in mei-

ner Jugend von einem uralten Priester erhalten, der hatte es schon völlig ruinirt, wie sie es nennen würden; denn er hatte fast alle Reime schon in Prosa verändert und willkürlich weggelassen, was er nicht verstand, und hinzugesetzt, wo ihm etwas zu fehlen schien. Er, der Geistliche, wollte mich überreden, daß es jener reimende Poet aus dem sechzehnten Jahrhundert gewiß schon ebenso gemacht habe. Nun war aber dieser mein alter geistlicher Herr ein wirklich unausstehlicher Mann, so fromm und gut er übrigens auch sein mochte. Er schrieb noch jenen fatalen Kanzleistyl, von dem uns der alte Gottsched erlöste, dabei war der Priester noch in seinem hohen Alter ganz voll von Paracelsus, Jakob Böhme und Leuten dieses Gelichters. In der Jugend soll er nun gar ganz fanatisch diesen Schwärmern ergeben gewesen sein. Nun hatte der Mensch (verzeih mir der Himmel die Sünde, daß ich einen ordinirten würdigen Priester so nenne) allen diesen Unsinn in das Gedicht hineingebracht. Wie mir der Selige nun schon vor funfzig Jahren sein Opus schenkte, dankte ich ihm zwar herzlich und hatte auf der einen Seite meine Freude an der hübschen Erzählung,

auf der andern aber hatte ich auch großen Verdruß an alle dem unchristlichen Aberglauben. So las ich halb in Aerger, halb mit Vergnügen; die Sache war ergötzlich und durch den abscheulichen Styl doch eigentlich auch wieder langweilig, Vieles verstand ich gar nicht; wo der Mann die alten Verse noch abgeschrieben hatte, mochten sie auch wohl ganz unrichtig und ihm selber unverständlich gewesen sein: kurz dies mixtum compositum von Aberwitz und Poesie, nachdem ich es etlichemal durchgelesen hatte, ward von mir in den Winkel geworfen, dann verkramt, es gerieth unter alten Plunder an eine feuchte Stelle, wo der Regen durch das Fenster schlug, und als ich vor ungefähr zehn Jahren auf den Gedanken gerieth, meiner seligen Frau an einem stürmischen Winterabend die Schnurre vorzulesen, fand ich das Manuscript im erbarmungswürdigsten Zustande wieder. Sie kennen gewiß die eigne Erscheinung an Büchern, wenn sich die Nässe hineingefressen hat, und halbe Seiten bei der Berührung in bläulicher Verwesung zerfallen. Dazu hatten sich einige Mäuse, die ich sonst in meiner Wohnung niemals dulde, darüber gemacht und manche der wich-

tigsten Stellen zernagt. Wollte ich also das ganze verstörte Wesen meiner Frau mittheilen, so mußte ich emendiren und neu erschaffen, was ich denn auch nach meinen geringen Fähigkeiten ins Werk gerichtet habe. — Der eigensinnige Professor war aber mit allen diesen Erklärungen noch nicht zufrieden und meinte, das Geschreibsel, wie es jetzt da liege, sei keinen Heller mehr werth. Ich verschmerzte diese Beleidigung, denn ohne mich waren die Bogen ganz verloren. — Nachher kam ein anderer Alterthumsforscher, oder Grammatikus, oder was er sein mochte, blätterte und warf die Schreiberei verächtlich hin. Unsinn! rief er aus; das ganze Ding, mein lieber Schulmeister, rührt ganz und gar, Erfindung und Styl von Ihnen her. Aus dem Mittelalter? Uebergearbeitet von einem Meistersänger? Auch kein Geruch, kein Atom früherer Jahrhunderte. Farbe, Styl, Ausschmückung, Alles ganz modern; dazu die ungeheuern Anachronismen! Nirgend wird Phelle, Kürsitt, Zimier, Zindel oder dergleichen nur erwähnt, weil der Ignorant diese Dinge nie hatte nennen hören. — Auch dieser grobe Mann verließ mich zornig, und ich mußte gelassen zurück-

bleiben. Was Anachronismen und Kleidungsstücke! In einem träumerischen Märchen, welches nur ergötzen soll! Ich habe in neuern Büchern, die mir der Professor von unten geliehen hat, nur zu viele und umständliche Kleiderbeschreibungen gelesen. — Seitdem habe ich das Büchel fast vergessen. Ein ältlicher Offizier rief mir es vorigen Sommer wieder ins Gedächtniß. Er stellte sich sehr begierig danach, nannte es einen unbezahlbaren Schatz und setzte sich mit Degen und Ueberrock gleich an jenen Tisch, um es zu studiren. Er las sehr eifrig, und ich fühlte mich geschmeichelt, in meiner Stube doch endlich einmal einen echten Bewunderer zu haben. Er las lange, als er geendigt hatte, setzte er hier in der Stube seinen Hut auf und sagte kalt und feierlich: Mein Herr! ist es Unwissenheit oder absichtliche Bosheit, daß in dem ganzen Poem nichts vom Christenthum vorkommt? Nicht ein einziges Mal, ich habe genau darauf Acht gegeben, wird der Name Christi genannt. Ich war erstaunt und replicirte etwas verblüfft: Gnädiger Herr Kriegsobrister, das Ding ist was unsere Vorfahren eine Mär, späterhin Märlein, wir jetzt noch mit unbe-

deutenderm Ton ein Märchen betiteln. Was da! rief der erzürnte Mann; ohne den Heiland sind wir ein Nichts, es giebt keine Ergötzung, wenn sie nicht mittelbar zur Andacht und zum Glauben führt. Das Heilige, das Edle, Religöse, Legitime, Hohe und Ewige muß jetzt mehr als je bestätigt werden, weil die Zeit eine ruchlose ist und ihre Jünger Alles zu zerstören suchen. Wer nicht für mich ist, ist wider mich, spricht die ewige Wahrheit. Alles muß in dieses universelle nnd höchste Bedürfniß einklingen. Früher fanden solche Schriften, zuweilen auch ihre Urheber, den Scheiterhaufen, als Ergänzung ihrer Unthat. Einen bösartigen Dichter ins Feuer werfen, ist unsrer Zeit nicht angemessen; aber daß man die Lästerer des Heiligen festnimmt, ist nicht unbillig. — Und ein solcher Mann ist hier Schulmeister! soll Knaben und Mädchen des Christenthums fähig machen! Ich will schweigen, und das ist vielleicht schon mehr, als ich vor dem ewigen Richterstuhl verantworten kann.

Nun war ich ganz verdrießlich. Das fehlte mir noch, daß mich die Scharteke einmal um Amt und Brot brächte. — Seitdem lag das Zeug ver-

gessen und nicht angesehen; da kommt im Spätherbst ein junger Jäger und miethet sich bei mir ein. Er sucht nach Papier, um Kartätschen, Cartuschen oder Patronen zu machen (ich weiß nicht, wie man's nennt) und findet das Büchel. Ich bedachte mich doch etwas, ob ich es ihm zum Pulverbedarf so unbedingt übergeben sollte. Es war kein rechtes Jagdwetter, und der junge Mensch, eine wilde Hummel, der sich mit keinem Vorgesetzten vertragen konnte, fing an zu lesen. Donnerwetter! rief er in seiner ungezogenen Manier, — Alter! was seid ihr zurück und so ganz und durchaus dumm geblieben! Was, Mensch! Ihr glaubt an Herkommen, König, Adel und dergleichen? Ihr wißt es gar nicht, daß wir Liberalen alles das Zeug längst abgeschafft haben? Das sind ja Feudalgedanken, und Ihr sprecht und schreibt wie ein leibeigner Knecht, wie ein Sklave. Kaum taugen solche Zettel, daß sich ein edler Selbstdenker Fidibus daraus macht. So riß er auch gleich ein Blatt heraus, und zündete seine Jägerpfeife damit an. Ich war eben nicht sehr böse; als er aber ausgegangen war, legte ich das Buch doch wieder an seinen alten

Platz. Er muß es freilich nachher wieder gefunden haben, denn nachdem er uns verlassen hatte, fand ich es so verstümmelt, wie es jetzt ist, indem viele Blätter fehlen.

Bei dieser Stimmung des alten Schulmeisters ward es mir nicht schwer, einen Handel mit ihm abzuschließen, den er für einen vortheilhaften erkannte. Ich las das Manuscript und es erschien mir viel anders, wie vor mehreren Jahren. Jene Stimmung war mir verschwunden, und da ich den Inhalt fast ganz vergessen hatte, so las ich es jetzt kritisch, um mir das Wesentliche einzuprägen. War es den vorigen Rezensenten nicht gelehrt genug oder zu wenig christlich gewesen, hatte der letzte den Mangel liberaler Gesinnungen zu scharf getadelt, so stieß ich mich an dem Kunterbunten der Schreibart; bald war sie neu, bald alt, bald kamen Reime, und die Rede ging dann wieder unmittelbar in weitschweifige Prosa über. Schilderungen waren vermieden, dagegen triviale Reflexionen und Nutzanwendungen gewaltsam herbeigeschleppt. Am anstößigsten war mir aber, daß der neuste Umarbeiter die Figur eines Schulmeisters nicht nur zu sehr her-

vorgehoben, sondern mit einer unerlaubt zärtlichen Vorliebe bearbeitet hat. Dieser Mann war in der Schilderung Dasjenige, was der sinnige Leser so oft das höchste Ideal von Edelmuth nennt, indem ein solches Subject sich immerdar ohne Noth aufopfert, ungefragt die herrlichsten Lehren weitläufig ertheilt, mit dem Ersten Besten sein letztes Brot theilt, und grob wird, wenn dieser ihm nach Gelegenheit seine Armuth erleichtern will.

Wie ich also abzuschreiben anfing, stellte sich im Copiren wie von selbst die neue Bearbeitung ein. Vielleicht meint die Welt und die gelehrte Gesellschaft, Alles sei ganz und neu von mir gedichtet; dem ist aber nicht so. Doch was kümmern mich hier im einsamen schönen Gebirge die kritischen Urtheile?

Die Reise in's Blaue hinein.

So in der Mitte ungefähr des wahren echten Mittelalters fand es sich, daß zwei junge Menschen oder Jünglinge, welche Freunde schienen, sich auf der Landstraße befanden. Beide waren schön und kräf-

tig, heiter und anmuthig, vorzüglich aber doch Jener, welcher von Beiden der Reichere und Vornehmere sein mußte. Athelstan, sagte Jener, der etwas kleiner war, kehren wir nun nicht bald zurück? Was wird Dein Vater, der strenge Freiherr zu unserer Reise sagen? Unser Hofmeister, der gelehrte Mann, wird in Verzweiflung sein, das Schloß und die ganze Familie ist gewiß in der größten Verwirrung. Was wird man von mir denken?

Lieber Fritz, erwiderte Athelstan überaus heiter, ergib Dich nicht diesen Ängsten, denn wir werden bei Gelegenheit und immer noch zu früh in unsre Heimath zurückkehren.

Wir sind aber schon drei Wochen abwesend und treiben uns hier und dort ohne Zweck und Absicht herum.

Und muß denn Alles, rief Athelstan mit einigem Unwillen aus, mit Absicht geschehen? Du weißt es ja, seit zwei Jahren schon quäle ich meinen Vater, mir einmal eine solche Reise zu gestatten, denn er behandelt mich, als wenn ich immer noch ein Kind wäre. Ja, mit Reichthum und unter Aufsicht will er mich in einigen Jahren, wenn ich erst reifer

bin, wie er sich ausdrückt, in die Welt hinaussenden: ich soll alsdann die Höfe besuchen und mich den Großen und Fürsten vorstellen. Als wenn das Reisen hieße!

Aber Deine schöne Muhme, die liebe Hedwig; wie wird es ihr indessen ergehen? sagte Friedrich mit einem Seufzer.

Athelstan lachte laut und sprach dann mit flüchtiger Rede: Sieh, Herzensbruder, die Schönheit dieses Mädchens, ihre Zärtlichkeit zu mir, und die Absicht meines Vaters, mich nur recht bald in diese Ehe zu schmieden, könnten mich bewegen, lieber als Kesselflicker durch das weite ferne Land zu laufen, als da auf meiner Hufe zu sitzen, die Lehn zu überkommen, mit dem Abte Sonntags im Bret zu spielen, und wenn mein Landgraf es verlangt, seine Züge mitzumachen. O Fritz, Du glaubst nicht, wie mir das das Herz zusammenschnürt, daß ich als ein solcher Freiherr in unsern engherzigen trostlosen Tagen habe geboren werden müssen! Wohin ich blicke, Fehde, und oft um nichts, Misverstand, Zerwürfniß, und der große Kaiser giftig angefeindet, nur schwach von mistrauenden, zweifelhaften Freun-

den unterstützt. Immerdar Händel mit der Kirche um Lehren, die ich nicht fasse, die mir gering erscheinen. O Freund! was man so von alten Zeiten singt und sagt, als Gottheiten zur Erde herabstiegen, als der ewig gerühmte Alexander siegend durch die Welt zog, als in Berg und Thal sich Wunder der Natur hervorthaten, als der große Poet Virgilius auch der größte Zauberer war, als der unverwundbare Siegfried Riesen und Zwerge überwand und den Gesang der Vögel begriff, als es dem Orpheus erlaubt war, in die Hölle hinabzusteigen, um seine Geliebte wiederzuholen —

Bruder, fiel der Freund ein, Du sprichst von lauter Märchen. Und soll denn unsre Zeit so viel schlimmer und nüchterner sein? Man fabelt ja auch hie und da vom heiligen Graal, und die Siegfriedsgeschichten werden gesungen: die Dichter, die Sänger ziehen ja auch umher und wetteifern oft mit ihren Liedern. Die Großen erfreuen sich dieser Kunst und ermuntern sie, und —

Und Du bist ein Narr! fiel Athelstan zornig ein. Freilich, Märchen! So nennt ihr Alles, was nicht alltäglich ist. Und unsere Sänger und Dichter!

Die sitzen in ihren Stuben, und lesen und schreiben emsig, lassen sich Bücher schicken aus der Fremde und erleben nichts. Sind fast wie Capellane oder Pfaffen anzuschauen. Und viele von den Herumziehenden sind ja Spasmacher und Thoren. Für Geld, ein Kleid, einen Becher Weins springen sie herum wie die abgerichteten Hunde.

Und Ulrich, der Lichtensteiner, warf Friedrich ein, der dort im Lande Oestreich als Frau Venus herum zieht, eine Fürstin liebt und ihr zu Ehren ein unermeßliches Gold verschwendet, nur dichtet und liebt und prachtirt, — erlebt der etwa nichts? und wenn Du einmal der Phantasie einzig und allein leben willst, könntest Du es nicht in Zukunft vielleicht auf eine ähnliche Art anfangen, und die Leute auch von Dir reden machen?

Der Ulrich ist ein Phantast! rief Athelstan aus.

Und Du tadelst ihn darüber? warf jener ein.

Weil seine Lieder mir zu trocken, seine Lebensart noch viel zu prosaisch ist, fuhr Athelstan in seinem Eifer fort. Er ist mehr eitel als verliebt, er kann sich keines echten Glücks erfreuen, weil er es

nicht sucht. Ich glaube nicht, daß ihm ein Sinn für das Wahre und Hohe aufgegangen ist. Prunk, Seltsamkeit und Aufsehn begeistern ihn. O Fritz, was mich lockt, ist die Einsamkeit, jene Süße, die uns aus Wald und Berg anredet, das Geheimniß, das uns der flüsternde Bach verrathen will. Soll ich einmal lieben, o so muß etwas Anderes als eine solche verständige Hedwig sein, die über Alles, was ihr seltsam dünkt, die schon zu großen Augen noch größer aufreißt. Ich habe auf der ganzen Reise schon bemerkt, daß Du mich auch nicht verstehst.

Nein, sagte Friedrich mit einigem Erstaunen, ich begreife Dich wahrlich nicht. Wir gehen hin und her, bleiben beim Mondschein der Nacht im Freien, Du besteigst diesen und jenen Felsen, bist nie zufrieden, strebst immer weiter und wirst böse, wenn ich Dir deutlich machen will, wie nöthig es ist, endlich einmal wieder umzukehren.

Umkehren? Kann das Dein Ernst sein, Du trockner, langweiliger Mensch, der Du mein Freund sein darfst? sprach Athelstan im höchsten Unwillen; da unsre Wanderschaft kaum begonnen hat? Da wir uns jetzt erst dem herrlichen Gebirge nähern, von

welchem wir schon als Kinder immer so schön geträumt haben? Lieber sterben, als meinen Vorsatz aufgeben.

Sie gingen bei schönem Sommerwetter weiter, beide verstimmt. Endlich sagte Friedrich: Ich muß es Dir nur gestehen, Athelstan, ich habe Dich blos deshalb begleitet, weil ich glaubte, Dich unterwegs von Deiner Thorheit oder Krankheit heilen zu können. Da ich sah, daß diese Reiselust bei Dir bis zum Wahnsinn gestiegen war, daß es kein anständiges Mittel gab, wenn man Dich nicht in Ketten legen wollte, Dich in der Heimath zu halten, so begleitete ich Dich, ging nur scheinbar in Deine Plane ein, um Dich zu bewachen, damit sich Deine Spur nicht verlöre, und Dein Vater und Deine Verwandten Dich wiederfänden. Jetzt bereue ich meinen Schritt, da ich sehen muß, daß meine Gegenwart nichts dazu hilft, Dich wieder vernünftiger zu machen. Ich dachte, wenn er recht ermüdet ist, sich erhitzt hat, wenn Hunger und Durst ihn plagen, wenn er sieht, daß es allenthalben im Freien ungefähr auf dasselbe hinausläuft, daß Wald Wald und Berg Berg ist, das Steigen aber eine unange-

nehme Beschäftigung, so wird von selbst die Sehnsucht nach der Bequemlichkeit seines väterlichen Schlosses wieder erwachen. Aber nun ich sehe, daß es mit jedem Tage toller mit Dir wird, daß Du Deine Gesundheit, wohl Dein Leben so leichtsinnig wagst, so erscheine ich mir selber wie ein Verbrecher oder Wahnwitziger, daß ich Deine Krankheit nicht Deinen Vorgesetzten und Anverwandten verrieth, damit Dich diese mit Gewalt zurückgehalten hätten.

Nach dieser Erklärung stand Athelstan still, betrachtete seinen Begleiter eine lange Zeit und sagte dann mit einem schmerzlichen Ausdruck: Kennte ich Dich nicht seit der frühesten Kindheit, wüßte ich nicht, wie gut Du bist, wie liebevoll Du sein kannst, so würde ich Dich unbeschreiblich verachten. So weit also kann Menschenfurcht und die Hochachtung vor dem Gewöhnlichen, Langweiligen die besten Menschen führen! Ja, diese Gefühle und Schwächlichkeiten sind die bösen Geister, die den Menschen verfolgen, ängstigen und ihn täglich vom edelsten Thun, von den schönsten Aufgaben des Lebens zurück schrecken. So ist es denn entschieden, daß wir uns eben niemals, wenn wir uns auch lieben, verstehen wer-

den. Es sei! man muß sich im Leben gewiß an vieles Traurige gewöhnen. Am besten so früh als möglich.

Friedrich war gekränkt und wendete seinen Blick vom aufgereizten Freunde. Bald aber war ihr Streit unterbrochen, denn indem sie jetzt um einen waldigen Hügel bogen, welcher ihnen den Lauf der Heerstraße verdeckt hatte, sprengte ihnen ein Haufe von Reitern entgegen. Diese Männer, von denen einige gerüstet waren, sprangen alsbald von ihren Rossen und umgaben die überraschten Jünglinge. Ein ältlicher Mann wälzte sich zuletzt mühsam von seinem Pferde herunter, kam mit Keuchen und Seufzen näher und stellte sich dann vor die beiden jungen Reisenden mit ausgebreiteten Armen und hocherhobenen Händen hin. So haben wir sie doch endlich angetroffen, diese Wildfänge! rief er aus; ja, ja unsere Mühe ist nun doch belohnt, und mein saures Reiten war nicht vergeblich. Seid Ihr noch meine Zöglinge? Wie Bettler, wie Räuber aus dem Schlosse laufen? Ohne Ursach, ohne Zweck? Ziemt dieses einem künftigen Freiherrn? Wie wird sich der Herr Vater wieder besänftigen lassen? Er hat in seinem

umherfahrenden Zorne sogar mir, dem tugendhaften Lehrer und Erzieher, die Schuld beimessen wollen, weil ich den jungen Herrn einige Seltsamkeiten aus der Geschichte erzählt habe; aber nie ist mir dergleichen im Traum beigekommen, daß ein junger künftiger Rittersmann so einen eichenen oder buchenen Stab, nicht anders wie ein Klausner, Pilgrim oder bettelnder Bruder, in die Hand nehmen könnte, um ohne Bedienung und Begleitung auf seinen eignen zarten, deß ungewohnten Füßen die Welt zu durchstreifen. Drei volle Wochen haben wir uns wie die Freibeuter in Busch und Wald umgetrieben, und nun begegnen wir den armen Verirrten hier, indem sie uns von der entgegengesetzten Seite so unverhofft entgegentreten.

Was ist zu thun, Herr Caplan? fragte einer von den gepanzerten Reitern.

Setzt den jungen Herrn, rief der Alte, auf Euer bestes Pferd, welches den leichtesten Trab oder Schritt wandelt und schreitet, kommt nach der Herberge zurück, welche wir unlängst verlassen haben, dort wollen wir uns näher berathen, und der Herr Castellan Joachim wird uns dort auch seine Mei=

nung sagen. Den jungen Fritz, den Bösewicht, nehme aber der stärkste von Euch auf sein eignes Roß und halte ihn fest und packe oder binde ihn, wenn man es nöthig findet, denn er ist mit seiner Schwärmerei und Aberweisheit am ganzen Unheil schuld. Dergleichen jugendliche Freundschaften und Vertraulichkeiten schlagen immer dahin aus, das hat uns die Geschichte aller Zeiten bewiesen, daß der Reiche und Vornehme von dem Aermern verführt wird, damit dieser sich nur bei jenem in Gunst setzen könne.

Es half nichts, daß Athelstan sich mit den heftigsten Einsprüchen vernehmen ließ: Friedrich wurde auf ein Pferd hinter einem großen Geharnischten gebunden gesetzt, und so machte sich der Zug auf den Weg. Die vorübergehenden Landleute verwunderten sich über die jungen Räuber und Mörder, die man eingefangen habe, und Athelstan, der seinem Freunde die schimpfliche Behandlung ersparen wollte, auf dessen Einreden aber Niemand achtete, brach in seinem gesteigerten Zorne in Thränen aus.

Man hielt vor der Herberge, welche einsam im

Walde lag. Als man abgestiegen war, suchte man vorerst einen sichern Gewahrsam für den unschuldigen Friedrich, welchen der Hofmeister und Erzieher, ohne sich irren zu lassen, für gefährlich erklärt hatte. Als man diesen eingeschlossen hatte, entfernten sich die andern Reiter, um nach ihren Rossen zu sehen, und der alte Kaplan blieb mit dem jungen Freiherrn allein im Zimmer. In einer langen und gelehrten Rede, auf welche sich der alte Lehrer sehr gründlich vorbereitet hatte, drang dieser jetzt mit hundert Ermahnungen und Figuren in den Jüngling, seinen thörichten Irrthum einzusehen, der Wahrheit zu folgen, und zu seinem väterlichen Heerde zurückzukehren.

Athelstan hörte ihm ernsthaft und schweigend zu; endlich, nachdem er sich besonnen noch, sagte er mit einiger Feierlichkeit: Mein ehrwürdiger Freund und Lehrer, Eure Ermahnungen sollen auf keinen dürren, unfruchtbaren Boden gefallen sein. Ich begreife, daß ich mich in schweren Irrthümern herumgetrieben habe, und da Ihr mir das Versprechen gebt, daß mein sonst unfreundlicher Vater mir und dem guten Fritz Alles vergeben will, daß von dieser

kindischen Thorheit niemals wieder die Rede sein soll, so kehre ich um so lieber mit Euch zu meinen Angehörigen zurück. Dort können wir denn wieder die Bücher von Moral und Philosophie lesen, Ihr erschließt mir mehr und mehr die Geheimnisse der Religion, wir üben uns in schweren Rechnungen, und alle Freuden der Mathematik und Geometrie thun sich mir wieder auf. Das ist ein anderes Leben, als sich hier die Beine müde laufen, Hunger und Durst leiden, nichts als Wald, Berg, Wolken und Wasser zu sehen. Heute wird man naß und friert am Abend; morgen ist es unerträglich heiß, und man zerrinnt in Schweiß. In den Schenken elende Nahrung und noch schlechtere Betten, die Gesellschaft von lumpigen Gesindel ist oft unvermeidlich: welche Thorheit also, ja, welcher Aberwitz, möchte ich sagen, sein weiches bequemes Lager, seinen schmackhaften und reichlichen Tisch, schöne Gesellschaft von Mädchen und Frauen, die Liebe eines edeln Vaters und die unbezahlbaren Lehrstunden eines so würdigen Mannes, wie Ihr es seid, zu verlassen, um nichtigen Nebeln nachzujagen, so wesenlosen Gebilden, die fast ein Nichts sind.

Der Alte hörte seinem Schüler mit inniger Freude zu. Nur, sprach Athelstan weiter, mögt Ihr meinem guten Fritz die Schuld meiner Verirrung nicht beimessen. Ich habe ihn mit Gewalt und Ueberredung zwingen müssen, mir zu folgen, als mich dieser schnöde Taumel ergriffen hatte. Er hatte niemals meine kranke, mir jetzt unbegreifliche Schwärmerei getheilt; er hat mich abgemahnt, und noch im Augenblick, als Ihr uns mit Eurer Schaar ergrifft, waren wir deshalb in Zank. Er ist viel vernünftiger, gesetzter als ich. Helft mir nur vorerst, dies meinem heftigen Vater recht deutlich zu machen, der mit dem Burgvogte und dessen Sohn Friedrich schon immer sehr unzufrieden war. Meine Verirrung muß das Schicksal der Unschuldigen nicht verschlimmern.

Der Caplan gab alle Versicherungen, und als die Reiter zurückkamen, deren Wachsamkeit er vertrauen konnte, begab er sich zum eingesperrten Friedrich. Mein junger Bursche, fing er an, Ihr sollt alsbald frei sein und alle Vergebung, ja selbst Belohnung und auch vom Freiherrn zugesichert erhalten, wenn Ihr mir jetzt rein mit der ganzen voll=

ständigen Wahrheit herausgeht. Daß dem jungen Athelstan deshalb nichts Schlimmeres widerfährt, wenn wir Alles wissen, könnt Ihr Euch wohl selbst an den Fingern abzählen. Heraus also mit dem Geständniß! In wen hat sich der Jüngling verliebt, wo lebt, wo wohnt die Verführerin oder Verführte? Ist sie zu hohen oder zu niedrigen Standes? Frau oder Mädchen? Witwe oder Dienerin? Denn ein Grund Eures Weglaufens, eine Leidenschaft muß doch da sein, und Du bist sein Vertrauter, vor dem er kein Geheimniß hat, ja Du bist höchst wahrscheinlich sein Verführer, denn es ist zu unnatürlich, daß ein junger reicher Mann so aus dem Hause rennen sollte, wo eine junge und schöne Muhme nur darauf wartet, daß der Ungetreue ihr Ehegemahl werden soll. Auch sieht es ihm wenig ähnlich, daß er wie der fromme Franziskus aus geistlichem Triebe sein väterliches Haus verlassen sollte.

O mein verehrter Lehrer, erwiderte Friedrich in klagenden Tönen, wie thut Ihr mir doch so sehr Unrecht, wenn Ihr mir dergleichen Böses zutraut! Glaubt meiner heiligen Versicherung, meinem

Schwure, daß nichts von alle dem, was Ihr befürchtet, die Ursach dieser seltsamen Flucht ist. Glaubt meinem Eide, daß mir diese sonderbare Krankheit meines Freundes ebenso unbegreiflich ist wie Euch. Schon im vorigen Sommer lag er mich dringend Tag und Nacht an, mit ihm in's Freie zu laufen; es lasse ihm keine Ruhe, so sagte er, zwischen den vier Wänden, er müsse weit in die Berge hinein wandern, es zöge ihn, wie mit Ketten, wie mit Zauberei. Das Schloß, die Stadt unter diesem, Alles sei ihm tödtlich verhaßt, Euer liebevoller, wohlmeinender Unterricht ihm unerträglich; er müsse sterben, das fühle er, wenn er nicht diesem übermächtigen Triebe genugthun könne. Ich redete ihm zu, oft ganze Nächte hindurch, indessen er seufzte und weinte. So kam denn glücklich Herbst und Winter heran, und er schien beruhigt. Kaum aber waren die Schwalben heuer zurückgekommen, als ich dieselbe Qual mit ihm, ja eine noch viel größere mit ihm hatte. Er glaubte jetzt, es gehöre zu seinem und meinem Glück, daß ich dieselben unbegreiflichen Wünsche in meinem Busen erwecken müsse. Er drohte sich zu ermorden, wenn

ich ihm nicht willfahre, oder wenn ich Euch und seinem Vater seine Absichten entdecke. So entschloß ich mich denn höchst unwillig, seiner Tollheit nachzugeben und sie mitzumachen. Als er nun sah, daß ich im freien Umirren mich nicht so glücklich fühlte, als er gehofft hatte, gerieth er außer sich. Ich bemühte mich, ihn zurückzulenken, aber er wies zornig alle Ermahnungen von sich. Ich blieb bei ihm, um ihn unter Aufsicht zu behalten, ich richtete es so ein, da er in seinem Taumel auf die Wege nicht sonderlich achtete, daß wir im Kreise gingen und schon, ohne daß er es wußte, der Heimath näher waren, als vor einigen Tagen. So kam es denn auch, daß Ihr uns entgegenrittet, weil ich hoffte, ihn unvermerkt in die Nähe seiner Heimath zu bringen.

Ihr seid halsstarrig, erwiderte der Alte trocken, und sprecht mir lauter Unsinn vor. Ich kenne auch den Menschen und bin in der Beobachtung desselben alt geworden, ich habe in vielen Büchern geforscht und deren Lehren ergründet, und darum weiß ich auch, daß Dasjenige, was Ihr mir da beibringen wollt, völlig unsinnig und unmöglich ist. Zu Hause

werden wir wohl Mittel finden, Eure Zunge zu lösen, und es trifft sich glücklich genug, daß Athelstan selber zur Vernunft gekommen ist und seinen Fehltritt aufrichtig bereut.

Der Alte verschloß den Jüngling wieder in sein Zimmer, und als er zur Gesellschaft zurückkehrte, fand er Alle sehr aufgeräumt, denn Athelstan hat seinen Wächtern Wein geben lassen, und Alle sprachen und erzählten fröhlich durcheinander. Der Caplan nahm auf bescheidene Weise Theil am Gelage, und da die ungewohnte Reise ihn sehr ermüdet hatte, so aß und trank er mehr als gewöhnlich und legte sich dann zur Ruhe, überzeugt, daß die Reisigen ihre Pflicht nicht verabsäumen würden. Der alte Castellan ging auch schlafen. Die andern blieben noch lange munter und priesen die Güte und Freundlichkeit des jungen Herrn, der es nicht müde ward, eine Kanne nach der andern des guten Weins hereinbringen zu lassen.

Und so kehren wir nun in guter Geselligkeit mit einander zurück, sagte der Anführer des Zuges, ein starker, vielerfahrner Mann. Es war, als wenn man mit den Netzen auf die Vogeljagd geht; ein

ganz sonderbarer Streifzug. Man lernt nicht aus, wenn man auch noch so alt wird.

Ja wohl, sagte Athelstan, Ihr, mein guter Kunz, habt mich nun eingefangen wie einen unerfahrnen Gimpel, der fortfliegt, ohne zu wissen, wohin, der betäubt und schwindelnd wird, wie er die freie Luft draußen fühlt, und nun werde ich auch gelinde wieder in meinen Käfig gesteckt, um meinen Hausgenossen mein altes Liedchen vorzuzirpen.

Kunz lachte laut, und die übrigen Knechte stimmten mit ein. Aber wo wolltet Ihr nur hin, junges Herrchen? begann Kunz wieder. Euer Ritterzug zu Fuß ist ja ohne Absicht und Kriegsplan. Aus dem Lande hinaus, nach keinem Verwandten hin, kein Gelübde zu lösen, keine Pilgerfahrt zu vollbringen, zu Hause nichts verbrochen, um Euch etwa durch die Flucht zu retten. Es muß denn doch so sein, wie der Herr Caplan sagt, daß Euch der junge Fritz bezaubert hat, oder daß Ihr einem Mädel nachrennt.

Alte gute liebe Freunde, antwortete Athelstan fröhlich den halb trunkenen Knechten, wer in der Welt recht weit zu kommen denkt, muß gar nicht

wissen, wo er hin will. Hinaus in's Weite, war meine Absicht, und je weiter, je besser. Immer der Nase nach, wie der Bauersmann zu sagen pflegt; nur muß man nicht vergessen, daß die Nase sich mit uns dreht nach allen Richtungen des Windes hin. Wer also seines Kopfes nicht mächtig ist, dem hilft die Nase, als solche, so viel wie nichts. Nicht wahr, meine Freunde?

Sehr verständig, erwiderte Kunz, und ich habe zu Hause nicht denken können, daß Ihr ein so lustiger Kumpan wärt.

Guter Mann, sagte Athelstan, dazu hilft ja das Reisen. Blieben wir nur etwa so eine kleine hundert Jahre beisammen, wir würden uns gewiß etwas näher kennen lernen.

Die Knechte lachten wieder in ausgelassener Fröhlichkeit, und Kunz rief, nachdem er sich am Lachen gesättigt und in jeder Pause einen Becher geleert hatte: Doch nun heißt es: umgekehrt! Aber, Flaumbärtchen, warum lieft Ihr uns denn entgegen in unsere Klauen? Drei Wochen setzen wir Euch nach; diese Abtheilung nämlich, die ich und der alte windschiefe Caplan anführen, der immer vom Rosse fal-

len wollte; Einige von uns rechts, Andere links, und kommen dann wieder nach dem Kriegsplan, den ich angab, zusammen; halten aber immer geraden Strich, immer gerade aus. Nun wollen wir weiter rennen, gerade aus natürlich, und Ihr kommt uns entgegen, als wenn Ihr schon umkehrtet. Da ihr immer in's Weite wolltet, recht weit in die Landschaft hinaus, so war dieser Euer Kriegesplan doch offenbar ein ganz dummer. — Seid nicht so voreilig, alter Kunz, erwiderte der Jüngling, damit ich Euch aber verständig Antwort geben kann, muß ich Euch Alle bitten etwas ernsthaft zu sein, weil Ihr die Sinne und den Verstand anstrengen müßt, um mich und meine Rede begreifen zu können. Darum trinkt Alle vorerst, um Euch zu stärken, einige Becher Weins, wer noch etwas zu lachen in sich hat, der lache sich erst aus und leer, und dann widmet mir Eure Aufmerksamkeit.

So geschah es: er schenkte Allen von dem starken Weine ein, und als sie mehrmals getrunken hatten, stemmten Kunz, Peter, Gottfried, Emmerich, Balthasar, Günther und Hansgürgen die Ellenbogen auf den Tisch, um recht zu begreifen, was ihnen

der Freiherr, der ein ernsthaftes, selbst feierliches Gesicht machte, erzählen würde. Athelstan sagte mit milder Rede: Ihr seid nicht so glücklich, alle die Stunden des Unterrichts, die mir der alte Caplan gönnt, genießen und Theil daran nehmen zu können; folglich wißt Ihr auch Vieles von Dem nicht, was mein Geist in mancher stillen Mitternacht gelernt und erfahren hat. Auch ist es vielleicht nützlich, manche dieser Naturgeheimnisse dem gemeinen Mann zu verbergen, dessen schlichter frommer Glaube dadurch erschüttert, oder seine stillwirkende Thätigkeit dadurch gestört werden möchte. Es ist Euch also wahrscheinlich verborgen geblieben, daß Alles, was Schöpfung heißt, entweder rund ist, oder nach der Rundung hinstrebt. Die Rundheit der Fläche nennen wir Gelehrten Zirkel oder Kreis, das nach allen Seiten Abgerundete, Kugel. So sind also nicht blos Aepfel und Birnen, Eier und Kürbisse rund und rundlich, sondern unser Kopf, die Augen und Vieles an und im Menschen so wie in der Geisterwelt nimmt ebenfalls diese Gestalt an. So auch die Himmelskörper, Sonne, Mond und alle Gestirne; aber ebenfalls die Erde, auf der wir woh-

nen, ist eine Kugel, und als Kugel hat sie unzählige Zirkelausschnitte, Sinus, Tangenten, Sehnen, Bogen, Axen, Pole, Parallaxen, Koluren, Thesen und Antithesen, Postulate wie Axiomata, nicht minder dialektische wie logische Argumente und synthetische Constructionen, und was der Wunderdinge mehr sind. Reist man also, versteht mich wohl, grade aus, so muß man, da man sich doch immerdar auf einem runden Wesen befindet, und nothwendig in einem von den vielen Zirkelausschnitten geht, nach einer gewissen Zeit dahin wieder zurückkommen, von wo man ausgegangen ist. Nicht wahr, das könnt Ihr einsehen?

Sehr curiös! sagte der tiefsinnende Peter. Wenn also ein Knecht weglaufen wollte, so muß er von selbst zurück, wenn er immer grade ausgeht?

Nothwendig, antwortete Athelstan, Ihr seht ja, daß es uns ebenso ergangen ist. Will man wirklich von der Stelle kommen, so muß man immer rechts und links von der Seite springen, in einen andern Bogen- oder Kreisausschnitt hinein, und so immer wieder in einen andern, um sich nicht im Zirkel zu drehen.

Das ist zu begreifen, sagte Kunz lallend, so macht es ja der verständige Haase auch, sonst ein dumm Thier, wenn er gejagt wird, und jeder echte Kriegsplan muß auch immer auf einen Kreisschnitt gegründet sein, und wie Ihr sagt, Bogen und Armbrust ist dabei unentbehrlich.

Das ist aber, fuhr Athelstan fort, noch nicht das ganze Geheimniß und Kunststück der Natur und Erde. Wie alles aus Kreisen besteht, so dreht sich auch Erde, Sonne, Mond und alle Gestirne, hin und her und um einander in fortwährender Kreisschwingung. Wenn man also geht oder reitet muß man immer dahin sehen, daß man die rechte Bewegung der Erde mitmacht: renne ich gegen den Strich, so geht die Erde hinter mir ebenfalls, und ich stehe, wie ich auch laufe, auf dem alten Fleck, ja es kann sich treffen, daß ich hinter den Punkt gerathe, von dem ich ausgegangen bin. Das kam nun heute Morgen uns ebenfalls in die Quere, und so mußten wir Euch, wir mochten wollen oder nicht, in die Hände gerathen.

Das ist schon etwas schwerer zu verstehen, sagte Kunz, denn so könnte, wollte ich im Kriege nach

guten Plan arbeiten, der Bolzen, den ich abschieße, wenn die Erde sich grade ungeschickt dreht, auf meine Nase fliegen.

Das geschieht ja oft, sagte Athelstan, die List fällt auf den Erfinder zurück, sagen wir darum im Sprichwort; wer Andern eine Grube gräbt und dergleichen.

Drehen? rief Peter stammelnd; die Erde? Wie? Das müßte man denn doch sehen können, wenn die Augen nicht blind sind!

Das erleben wir ja auch oft genug, sagte Athelstan; nur müssen Umstände obwalten, die wir nicht immer in unsrer Gewalt haben. Alte Leute, wißt Ihr, brauchen Brillen, um noch zu sehen, und so muß unser Auge aufgethan, gestärkt sein, um dieses Umrennen der Erde gewahr zu werden. Manchmal in Krankheiten wird es uns so gut, oder wenn jener Zustand eintritt, den wir Schwindel nennen. Es ist schon später Abend; aber tretet einmal an das Fenster hier, mir scheint jetzt eine günstige Gelegenheit, das Geheimniß der Erde zu belauern und sie in ihrer Tücke auf der That zu ertappen, denn mir dünkt, Alles rennt und dreht sich.

Die Knechte stürzten in taumelnder Eile an das Fenster. Richtig! schrie Peter, der junge Herr ist nicht so dumm, als wir denken; seht! Alles rennt, Bäume, die Erde, die Bäume — der Wald — die Bäume —

Wenn es uns nun Alles davon läuft! schrie Kunz.

Ihr vergeßt, sagte Athelstan, daß wir uns, und die Stube hier, und das ganze Haus, mit drehen und bewegen.

Richtig, sagte Hansgürge, indem er auf den Boden fiel, Alles dreht sich mit uns, ich will mich aber an den Tisch fest halten, daß ich morgen früh noch hier bin.

Athelstan, der das Temperament der Knechte kannte, hatte seinen Endzweck erreicht, Einer nach dem Andern legte sich nieder oder fiel auf den Boden hin, denn Alle hatte der starke Wein überwältigt. Als sie fest schliefen, indem es nun ganz finster geworden war, nahm Athelstan Wein und Speise und eröffnete das Zimmer, in welchem sein Freund, den man mit Vorsatz vernachlässigt hatte, gefangen war. Er betrachtete ihn mit Rührung, indem er ihm in

das Gesicht leuchtete, und löste beim Schein der Laterne dessen Bande. Dann umarmte er ihn herzlich und sagte: Aermster, Alles dies leidest Du aus Liebe zu mir, der ich Dir jetzt diese Freundschaft noch nicht vergelten kann. Iß, Geliebter, trink und stärke Dich, unsre Wächter sind so fest vom Schlaf befangen, daß wir ungestört sprechen und thun können, was wir nur wollen.

Der völlig ermattete Friedrich stärkte sich durch Wein und Speise; nachher sagte Athelstan: Jetzt komm, Freund! hörst Du wohl, wie uns die Nachtigall aus dem Walde ruft? Eilen wir in dessen Dickicht, dort soll uns Niemand finden.

Nein, Athelstan, erwiderte der betrübte Friedrich, ich bin entschlossen, mit unsern Wächtern zurückzukehren, und wenn Du noch auf Deinem verkehrten Willen beharrst, so ist es meine Pflicht sie zu wecken, oder wenigstens den nüchternen und verständigen Caplan, damit wir Alle Dich mit Gewalt zur Vernunft zurückbringen, und ich so Deinem Vater beweise, daß ich es nicht bin, welcher Dich zu diesem wilden Treiben verführt hat.

Athelstan wollte noch einige Einwendungen ma=

chen; da er aber den Ernst seines Freundes sah, begütigte er ihn wieder mit vernünftiger Rede: es war ja nur Scherz, mein Friedrich, denn da ich nun wohl sehe, daß mir nichts so geräth, wie ich es mir dachte, ist es auch mein fester Wille, zu meinem Vater zurück zu reisen. Dir, Lieber, Guter, muß es immerdar in diesem Leben nach Wunsch ergehen, denn Du bist so redlich und wahr, Du willst nur das Nützliche und Rechte. Lege Dich nun nieder, schlafe und ruhe aus bis morgen. Ich gehe zu meinen Wächtern.

Er umarmte den Freund herzlich und mit Thränen. In der Thür kehrte er noch einmal um und schloß seinen Jugendgespielen wieder mit Rührung in seine Arme. Vergieb mir, sagte er schmerzlich, alle die Kränkungen, die Du meinetwegen hast erdulden müssen. Glaube mir, Theuerster, Dir wird das Glück dieser Erde, Ehre, Wohlfahrt, Reichthum, nicht entgehen.

Statt zu den trunkenen Knechten zurück zu kehren, eilte Athelstan über den Hof, öffnete die kleine Pforte desselben und stürzte sich mit Eil und klopfendem Herzen in den dunkeln Wald. Er suchte

die tiefste Einsamkeit und die dichtverwachsenen Stellen. Er achtete es nicht, daß ihn Dornen ritzten, daß er oft mit dem Kopf gegen die Bäume rannte. Er wanderte, so viel er vermochte, immer tiefer in den Forst hinein, und als der Morgen aufdämmerte, glaubte er seinen Verfolgern schon weit entrückt zu sein. Er genoß die Speise und den Wein, die er mit sich genommen und freute sich der Stille um ihn her, nur vom Gesang der Nachtigall, vom Laut des Baumspechts, vom wundersamen Aufklang des Pfingstvogels unterbrochen. Er vermied an diesem ganzen Tage Menschen und die Landstraße und ruhte auch die folgende Nacht in den Schatten des Waldes, die ihn wie mit breiten dunkeln Flügeln beschirmten.

In diesen beiden Tagen hatte sich Athelstan trotz aller Entbehrungen in seiner Einsamkeit sehr beglückt gefühlt. Oft war es ihm, als hörte er ferne Stimmen von Leuten, die ihn suchten, aber das Geräusch des Waldes und das Leben der Natur um ihn her übertönte jene unbestimmten Laute. Als er sich end-

lich völlig sicher dünkte, setzte er seine Wanderung nach ungewisser Richtung fort, um wieder Menschen anzutreffen und in jenes Gebirge zu gelangen, zu welchem seine Phantasie schon seit seiner Kindheit gestrebt hatte. Er traf endlich auf eine Köhlerhütte, und ein Greis sowie eine alte Frau verwunderten sich sehr über seine Erscheinung. Sie konnten ihm auf seine Erkundigungen keine Nachricht geben, denn zu diesem abgelegenen Waldplatz waren seine Verfolger nicht gedrungen. Auf seine Forschungen nach den Fußpfaden in das wunderbare Gebirge hinein, erbot sich ein junger Köhlerbursche, ihn auf Wegen, welche nur der Jäger kenne und betrete, in die innersten Schluchten zu geleiten.

Als Athelstan am Abend mit der Familie des Köhlers beim einfachen Mahle saß, und vom Heerde das Feuer, von Fichtenholz angezündet, leuchtete, sagte der Jüngling: Wie lebt Ihr, Ihr stillen schwarzen Leute hier auf Eure Art glücklich. Kinder des Waldes, ohne Umgang, Vertraute des schönen Frühlings und des ernsten Winters, von allen den wandernden Vögeln umsungen, die alljährlich wiederkehren — Ihr, wahre Zöglinge und Freunde der

Natur, vermißt hier gewiß nicht, wonach die Menschen in der Welt so gierig laufen.

Wenn man's so anhört und sich wieder als was Neues denkt, antwortete der eisgraue Köhler, so ist viel Wahres darin. In der Art, wie es möglich ist, sind wir auch glücklich hier, ich wenigstens, das Alter in der Erinnerung und Traum, die Jugend in Träumerei und Hoffnung, wie denn die Buben an Heirath mit ihren hübschen Mädchen denken. Ich war in meiner Jugend Soldat, und das Mühsamste, Noth, Wunden und Gefahr, wenn ich jetzt mich des erinnere, erscheint mir als eine Art Glück, so widerwärtig es mir auch im Erleben war. Als ich schon nicht mehr jung war, heirathete ich und fand diesen Arbeitsplatz. Meine Braut ist mit mir alt geworden und kann ich nicht mehr viel beim Holzfällen und der Feuerung verrichten, so schwatz ich denn mit der Frau und am Abend mit meinen Jungen, der Duft der Kohlen, der Ruch des Theers und Pechs, das Sausen des Waldes, der Dampf, der von den Meilern aufsteigt und durch die Wipfel der Bäume in gekräuselten Wolken zieht, selber das Schreien der Eule, wovor sich viele Menschen fürch-

ten, Alles das ist mir zu meinem Leben nothwendig geworden.

Nur Umgang mit Menschen fehlt uns, fuhr die Alte fort; nur selten spricht der Vetter, der Bergmann bei uns ein, und wir kommen denn auch mal zur Kirmse und Ostern oder Pfingsten nach dem schmucken Dorf hinunter. Dann schwatzt man sich einmal mit allen Gevatterinnen auf ein halbes Jahr satt, und ich bringe diese Neuigkeit, mein Alter eine andere Geschichte, und die Jungen erzählen wieder Wunderlichkeiten, die sie von Jungfern und Knechten erfahren haben. Da geht denn auch der Winter so hin. Dann haben wir Wind und Wetter, helle und finstre Tage, Regen und Sonnenschein; bei den Meilern fällt etwas vor, auch etwas Unbegreifliches ereignet sich manchmal, und Geister und Gespenster, Vorspuk und Ahndungen melden sich. Da giebt es denn Winterstunden, wo wir uns in Erzählungen so recht herzlich fürchten und grauen; das ist nun auch in seiner Art recht hübsch.

Und so erlebt Ihr Abenteuer mit Geistern? fragte Athelstan sehr lebhaft; so begegnen Euch hier Wunder?

Lieber Junker, sagte der Greis, wer im Walde in der Einsamkeit lange lebt, der erfährt gewiß Manches, wovon die Leute in den volkreichen Städten, da unten in den kornreichen Ebnen nichts wissen. Wir sehen, hören und glauben, und davon ist es ja auch beinah sprichwörtlich, thörichte Mährlein, dumme Wundersagen, auf welche man doch schwört, mit dem Namen Köhlerglauben zu bezeichnen. Ein alter Sängersmann kam mal hier durch, er schlief die Nacht in unsrer Hütte, denn er hatte sich verirrt, der meinte, der gutgeartete Mensch sei mit seiner Harfe zu vergleichen, die ertöne, sowie eine Hand oder ein Finger nur sie anrühre, selbst der Hauch des Windes mache sie erklingen, oder ein laut gesprochenes Wort. Oft, im Saale hingelehnt, ertöne sie auch wohl, als wenn unsichtbare Geisterhände sie anrührten. Also auch, wenn wir mit Saiten bezogen sind, und diese die rechte Stimmung haben, klingt Alles in unserm Herzen und Kopfe wieder, wo Natur sich regt, wo Geister sich bewegen. Gefühle, Vorahndungen, das, was mit Namen und Worten nicht genannt werden kann, das finde sein Echo im Menschen. Das ist der Wunder-

glaube, und wenn dieser geübt und gekräftigt wird, so kann der so begabte Mensch das Seltsamste erleben. Die einsame Beschäftigung in Berg und Wald, sowie des Köhlers und Bergmannes, stimmen aber die Saiten am reinsten und schönsten, und die Einbildung werde wie beflügelt und mit Zauberkraft begabt. Was nun ein auf die Weise dichtender Sinn empfinde, schaue oder erlebe, das sei ihm und andern Harfenseelen wahr, und denen, die unbesaitet und beflügelt sind, unwahr und Lüge. So ohngefähr, aber mit deutlichern Worten wollte jener alte Sängersmann unsern angefochtenen Köhlerglauben rechtfertigen.

Man muß nur den dummen Leuten nicht Alles wieder erzählen, sagte ein krausköpfiger Bube mit schwarzen glänzenden Augen, und so macht Ihr es immer, Ihr alten Leute. So wie das Schönste und Wundervollste in die kalte nüchterne Luft so von Menschen kommt, die keinen Merks, kein Versteh ich dich davon haben, so wird es um so dummer, um so schöner es ist. So wie die Erzählung von der Wunderlinde und der Göttin oder Fee Gloriana.

Und was ist das? sprich, mein Junge! fiel Athelstan hastig ein.

Erzähle ihm das, Gottfriedchen, sagte die alte Frau.

Der junge Bursche stand auf, ging Athelstan näher, betrachtete ihn genau von oben bis unten, schüttelte den Kopf und sagte nach einer Pause: Mutter, der kommt mir auch noch dumm vor.

Grober Bengel! rief der Alte, wie kannst Du unsern geehrten Gast so schelten?

Laßt ihn, Vater, antwortete Athelstan freundlich, Euer Gottfriedchen wird mich morgen nach dem Gebirge begleiten, da werden wir uns unterwegs besser kennen lernen.

Er ist ja blos neugierig, der fremde Junge, rief Gottfried verdrießlich aus: Wenn er aus stillen Glauben früge, wenn er sich schon im voraus freute und aus solcher Erzählung wie eine Biene saugen wollte, ja dann hätte ich's ihm gerne vorerzählt; aber so eine Geschichte von Mord und Todschlag würde einem neugierigen Menschen eben so gefallen.

Der Junge, bemerkte der Alte, wird mit jedem Tage eigensinniger und naseweiser. Der taugt für

mein Gewerbe nicht, dem muß ich noch erst den Kopf brechen.

Man legte sich zur Ruhe. Dem Fremden war eine Abtheilung angewiesen, wo man das Heu für die einzige Kuh aufbewahrte, die den kleinen Hausstand mit Milch versorgte. Beglückt wühlte sich Athelstan in den Duft seines Lagers. Er hörte noch die Stimmen von unten aus der Wohnstube, draußen sausten die Waldesbäume, ein munterer Bach rauschte melodisch dazwischen, und viele Nachtigallen wetteiferten fern und nah in wechselnden Liebesgesängen. Von Zeit zu Zeit ließ sich der wachsame Haushund mit Bellen vernehmen, ein vorüberflatternder Vogel schrie in wilden Tönen, und im Wehen des Waldes, im Plaudern des Baches, dem schläfrigen Rauschen der Lüfte, in den gurgelnden Tönen der befiederten Waldesorgeln glaubte Athelstan noch Geisterstimmen und prophetische Töne zu vernehmen, die in magischer Sprache aus der innersten Natur unmittelbar mit der Seele sprechen, Gefühl und Gedanke, Musik und Seligkeit, die sich in die gewöhnliche Redeweise der Menschen nicht übersetzen lassen. So taumelnd, schwärmend und träumend dämmerte er

schlummernd ein und erweckte sich wieder, um durch die Spalten des Daches über sich den blauen Himmel und einige Sterne zu sehen; wieder schlief er ein, und seitwärts durch eine kleine Wandspalte kroch ein schmaler scharfer Streif des Mondlichtes zu ihm, und spielte und spiegelte mit den grünen Gräsern, auf welchen er gebettet lag.

Jauchzend stand er am Morgen auf und schüttelte die Halmen aus den Haaren und von den Kleidern. So glücklich, sagte er zu sich selbst, war ich noch niemals in meinem Leben.

Er begrüßte die beiden Alten; die Söhne waren schon nach den Kohlenmeilern gegangen. Gottfried war reisefertig und schaute munter aus seinen Augen. Nachdem man Milch und Brot zum Frühstück genommen hatte, machte sich Athelstan mit seinem Begleiter auf den Weg. Als sie eine Weile gestiegen waren, fühlten sie Dampf und rochen den starken Duft des Harzes. Es waren zwei dampfende Meiler, die tief unter ihnen lagen, und bei welchen Athelstan Gottfrieds Brüder in eifriger Arbeit sahe. Gottfried schrie hinab und begrüßte sie, die Brüder dankten und nun begaben sich die Wandrer in eine

enge Waldschlucht, durch welche der Fußweg zwischen Felsen nach den einsamsten Stellen des Gebirges hinauf führte. Athelstan sprang und hüpfte mehr, als er ging. O Gottfried! rief er aus, kannst Du mir denn vielleicht nachfühlen, wie überaus glücklich ich bin? Dieser Morgenduft, der wie aus der Unschuld des Paradises uns hier aus frisch thauigem Moos, aus glänzendem Fels, aus den dichten schlanken Buchen anhaucht und mit dem Geruch der Blätter uns erfrischt, dies Echo der Steine, das den Klüften drunten, den Eichen drüben jeden unsrer Schritte ausplaudert, das vielfach verwirrte und doch harmonische Concert der tausend Wandervögel, die umher flattern und im dunkeln Neстchen sitzen, der Geieradler, der über uns kreist und im dunkelblauen Himmel so scharf sich abzeichnet, dort das Geschwirr der wilden Tauben, die geängstigt herabtauchen, das Girren der Turteln unter uns in den Bäumen, der klingende perlende Wasserfall dort von der Felswand, und die Prophetensage, die zauberisch über uns hinweht: daß die Seele dies Vieldeutige und Unaussprechliche in sanfte, schwellende Gestalt fassen möchte, um so das Edelste im Menschen mit

dem Göttlichen der Natur zu vermählen. Ja, so entsteht die Dichtung; diese Wonne, die Rührung, das Jauchzen, was ich jetzt empfinde, ist die Begeisterung, über die ich so viele unnütze Reden gehört habe.

Gottfried stand still und sah seinen Gefährten mit Verwunderung an, denn Athelstan vergoß Thränen und weinte so heftig, als wenn ihn jetzt ein großes Leid betroffen hätte. Als er das Erstaunen seines Kameraden sah, sprang er auf diesen zu und rief lautlachend, indem er ihn umarmte: Nein, Junge, mir fehlt nichts, als daß ich gar so glücklich, daß ich entzückt bin; ja, das ist jetzt und mit Dir eine ganz andere Wanderschaft, als mit meinem Fritz, der immer müde und immer vernünftig war, der gegen Wind und Wetter, am meisten aber gegen den Regen Einwendungen machte. Du bist, Herzensjunge, das fühle ich lebhaft, ganz so wie ich; wir müssen Freunde sein.

Ihr seit halt wohl etwas confuse, erwiderte Gottfried: aber es ist einem wohl dabei; nicht wahr? Was ich so von Welt gesehen habe, das ist nicht viel, aber doch so viel: es sind die recht verständigen

Menschen, die sich über nichts verwundern, recht erzlangweilig.

Sie schritten immer noch empor. Oft lief ein flüchtig Reh bei ihnen vorbei, oder stand einen Augenblick still und schaute sie rührend mit den klugen braunen Augen an. Die Haasen sprangen seitwärts, Rebhühner, die schwerfällig wandelten, schnurrten empor, das gläserne Auge des Kaninchens starrte sie röthlich aus einem Sandhügel an, und der Hirsch, der Fürst des Waldes, stand beobachtend in der Ferne.

Das ist wie eine große, schöne Schulstube, sagte Gottfried, wo Groß und Klein herzuläuft, um von Busch und Baum, von Tanne und Buche und dem alten ehrbaren Fels beten und Gottesfurcht zu lernen, der Fuchs schleicht durch das Gras, um hinter die Schule zu gehn, der Geier hat schon sein Pensum aufgesagt und fliegt fröhlich wieder zu Hause, der große Hirsch da ist Primus und sitzt oben an, und die Karnikel kommen nicht längst von der Mutter Brust, die haben noch Nachschwerk bei sich, um die Schule nur erst zu gewohnen. Wenn sie manchmal Alle zugleich auffsagen, so ist das ein Schnat-

tern, Zwittern, Blöken, Brummen, Krischen und Bullern durcheinander, daß des Schulmeisters fromme Geduld dazu gehört, um nicht unwirsch zu werden.

Die beiden Jünglinge wanden sich den Bergpfad wieder höher hinauf, nachdem sie einigemal thalab gestiegen waren. Die Sonne begann jetzt heißere Strahlen herab zu senden, und der Thau des Morgens war verzehrt. Das Gespräch war weniger lebhaft, und die Reisenden gestanden sich ihre Ermüdung.

Aber auch dies Gefühl, sagte Athelstan, gehört zum Glück des Reisenden. Nur der Wanderer, der lange in der Hitze des Sommers gewandert und geschmachtet hat, weiß, wie die Ruhe schmeckt, was die frische Kühle eines über ihm rauschenden Baumes zu bedeuten hat. Findet er gar noch einen kühlen Brunnquell im Berge, daß er seinen Gaumen laben kann, so ruht er selig, an den Stamm gelehnt, indeß die Natur umher in feierlicher Stille schweigend harrt und lauscht.

Bei uns, sagte Gottfried, gurren dann die Hühner und scharren ihren Bauch in den heißen Sand.

Aber so hübsch, wie Du eben gesagt hast, kann es uns nach einer Viertelstunde werden. Wir kommen dann zu der großen mächtigen Zauberlinde, von der ich gestern Abend gesprochen habe, wo nicht weit davon die Fee Gloriana ihre Wohnung hat.

Nach kurzer Zeit gelangten sie zu dem schönen alten Baume, der sich duftend und schattend weit verbreitete. Ein sanft geschwungener Weg kam vom höhern Waldberge herab, und Alles war grün und anmuthig. Von oben dunkelten und rauschten die Wälder hernieder, die jetzt in der Mittagsstunde nur leise flüsterten, und von dem Rasensitze unter der Linde schaute man unten tief hinab in das Gemisch weit verbreiteter Waldungen und grüner einzelner Hügel und kleiner Wiesen. Ferne Schneegebirge zogen sich hellleuchtend rund um den ganzen Horizont.

Der Reisende und sein jüngerer Führer setzten sich lächelnd und tiefaufathmend unter den schönen Baum. Man genoß von dem Vorrathe, den man aus der Hütte mitgenommen hatte. Das Murmeln des kühlen Baches, der zu ihrer Seite frisch aus dem Berge strömte, erhöhte ihre Freude, und sie

schöpften die klare Woge mit dem hölzernen Becher, den sie bei sich führten.

Wie ruhig, friedlich und süß schlummernd umgiebt uns hier die Natur mit ihren Träumen der Einsamkeit, sagte endlich Athelstan; was verlangt der unruhige Mensch noch, wenn ihm solche Minuten zu Theil werden, wie ich heut schon so viele erlebt habe? Ich weiß, diese Strömungen des Entzückens gehen vorüber, nur im Vorbeifliegen rühren die seligen Geister meinen Sinn an; aber weil ich es fühlte, weil es meine ganze Seele durchdrungen hat, ist es mir dadurch ewig und mein. So finden wir schon als irdische vergängliche Wesen die Seligkeit, und mein Schmerz, meine Wehmuth über dieses Verschwinden erhöht die Lust des Entzückens. Was in diesem Anschauen mein geworden ist, wird ein Unsterbliches.

Ja, ja, sagte Gottfried, könnte man nur eben Alles verstehen, was uns einfällt, so würde man bald klüger werden. Aber das Beste rennt nur durch unsern Kopf wie ein Blitz oder Sternschnuppe, oder flimmert nur so webend und still lichtend kurze Zeit, wie die kleinen Funken in der Sommernacht durch

das feuchte Gebüsche, die sie die Johanniswürmchen nennen.

Das sind die süßen, heiligen Geheimnisse unsers Gemüthes, sagte Athelstan, die wir nicht zu fürwitzig aufstören und durchforschen sollen. Das ist der Traum der Wollust, das himmlische Räthsel, die ewige Täuschung, die sich immer in neue Gestaltung wirft, und in welche die Sonne, die wir Sterblichen die Wahrheit nennen, nie hineinleuchten darf, wenn nicht die Blüthe unsers Glücks und die Wurzel unsers Lebens ganz zerstört werden soll.

Ach ja! sagte Gottfried freundlich lachend, es mag wohl nur hübsche Lüge und wundersam schönes Märchen sein, was uns Natur und alles Leben, Nacht und Tag, Winter und Sommer, Schmerz und Freude vorerzählt. Wenn wir glauben, ist es gut, sträuben wir uns und ärgern uns am Erzähler, der nicht müde wird uns angenehm zu hintergehen und hinters Licht zu führen, so geht der Zank los, bei dem wir Menschen immer zu kurz kommen.

Junge, sagte Athelstan, indem er ihn wieder umarmte, Du solltest bei mir bleiben.

Das geht nicht, erwiderte der Knabe, so gern

ich auch länger solches Zeug mit Euch schwatzen möchte. Ich muß zu meinem Alten, arbeiten, ihm helfen und kann nicht so in die Welt hineinlaufen.

Athelstan war schon auf eine Figur aufmerksam gewesen, die langsam den Fußsteig herauf wandelte, und sich ihnen näherte. Ein alter Mann, der nicht ganz das Ansehn eines Bauern hatte, stand jetzt vor ihnen, betrachtete den Baum und die beiden jungen Leute mit höchst bekümmerter Miene, grüßte dann bescheiden und schickte sich an, weiter zu wandeln.

Es ist sehr heiß, sagte Athelstan; gefällt es Euch, neben uns hier im kühlen Schatten Platz zu nehmen?

Mit dem Ausdruck der höchsten Betrübniß schüttelte der Greis den Kopf und sagte: Danke, junger Herr, ich bin am liebsten allein.

Wenn wir euch stören, erwiderte der Jüngling, so wollen wir Euch Platz machen und weiter wandern, denn wir sind schon ausgeruht.

Nein, nein, rief der Alte, ich habe hier nichts zu thun. Ob mir heiß wird, ob nicht, ist dasselbe.

Er sah den Baum nachdenklich an, alsdann trat er einen Schritt näher und schaute lange dem Jün-

ker in's Angesicht. Armer Mensch! sagte er dann tief erseufzend; o unglückselige Creaturen, o tiefes, unaussprechliches Elend alles Geschaffenen!

Er ging den Fußpfad weiter hinauf und verschwand bald hinter den Gebüschen. O mein Gott, rief Athelstan nach einer Weile aus; wer kann dieser Unselige sein, was kann er meinen? Ich habe es bis jetzt nicht gewußt und nicht für möglich gehalten, daß das menschliche Antlitz eines so furchtbaren Ausdrucks ruhiger, ewiger Todesverzweiflung fähig wäre. Was können seine Worte nur bedeuten? Seit ich denken kann, hat mich nichts so erschreckt und tief betrübt, als der Anblick dieses sonderbaren Mannes.

Wir kennen ihn wohl, sagte Gottfried, denn er ist auch einigemal zu uns in den Wald hinabgekommen. Er wohnt im Dorf dort, was aus den Birken vorragt. Er ist ein recht wohlhabender Bauersmann, der nur einen einzigen Sohn hat, der auch schon bejahrt ist und die Wirthschaft führt, so daß es dem Alten leicht wird, sich so mit seinen traurigen Redensarten in der Welt herumzutreiben. Er war, so sagt man, ein sehr schönes und lustiges

Kind, der Sohn eines Schäfers. Der Vater war streng und hielt den ausgelassenen Knaben schon sehr früh zur Arbeit an. Am liebsten sah es der kleine Junge, wenn ihn der Vater mit den Schafen auf die Weide schickte, da konnte er mit dem klugen Hunde spielen, sich Rohrpfeifen und Stöcke zurechtschneiden, Lieder singen, die er schon früh gelernt hatte, und ganz nach seinem Sinne leben. Das gefiel Bauersleuten und andern Schäferknechten, die ihn wohl auf dem Felde besuchten; nur ließ er über die Späße seine Schafe aus der Acht, und das konnte der Vater, der ein sehr strenger Mann war, nicht leiden. Neben dem Verdruß gab es auch noch empfindliche Schläge, so daß der übermüthige Junge schon gedroht hatte, er wolle seinem Vater einmal ganz und gar davonlaufen. Es hatte sich wieder ein Schaf versprungen, oder war gestohlen worden, und als der Alte schon den Prügel zurecht gelegt hatte, kam es nun heraus, daß der junge Hirte auch verloren war. Man suchte, fragte, aber nirgend war eine Spur und Nachricht, und so mußte man glauben, der Junge sei aus Furcht in die sogenannte weite Welt hineingelaufen. Der Vater hatte das

Kind beinah schon verwunden, als nach einem vollen halben Jahr der Junge an einem Abend in die Hütte zu seinen Aeltern trat. Er war in der Zeit sehr gewachsen und beinah gar nicht wieder zu erkennen, denn er war ernst, traurig und sprach lauter nachdenkliche Sachen. Was er aber erzählte, war noch viel wunderbarer. Er sagte den Aeltern nämlich, er hätte zu seinem Schrecken bemerkt, daß ein Schaf wieder fehle, er habe es verzweifelnd in Berg und Wald, in allen Gebüschen gesucht, aber vergeblich. Hin- und herrennend, schreiend und weinend, habe er sich endlich, um auszuruhen, hier unter diese schöne frische Linde gesetzt. Der Duft der Blüthen, das ferne Blöken seiner Schafe, bei denen der wachsame Hund geblieben war, die liebliche Einsamkeit dieser Stelle, Alles, und die Furcht vor seinem Vater dazu, habe ihn so unbeschreiblich gerührt, daß er sich im Weinen nicht habe ersättigen können. In dem Gefühle sei ihm eine Art von Trost gekommen, und ohne daß er es bemerkt, habe ihn der Schlaf, und zwar ein recht tiefer Schlaf, überfallen. Wie er aufgewacht sei, sei es schon roth am Abendhimmel geworden, und ihm sei's vorgekommen, als fühle

er wieder die alte Lustigkeit in sich, als habe er Schafe, Vater und Prügel vergessen. So springt er denn auf und rennt singend und pfeifend umher, ungewiß aber, was er thun soll. Indem er hier um die Ecke hüpft, der plaudernden, lachenden Quelle vorbei, sieht er plötzlich in dem grünen Hügel eine Oeffnung, über welcher Epheu sich im Abendwind bewegt. Die Höhle war nie dagewesen; er geht hinein. Wie er schon im dunkeln Schatten steht, sieht er Glanz und Licht in der Ferne. Er geht tiefer hinein und glaubt nun auch, eine schöne Musik zu vernehmen. Es zog den Knaben nach, und wie er weiter schreitet, steht er plötzlich in einem hohen, hell erleuchteten prächtigen Saal; große Tafeln mit den seltensten Speisen sind ausgerüstet, Herren und Frauen in glänzenden Kleidern sitzen umher, schöne Kinder gehen als Bedienung hin und wieder, und Alles ist fröhlich und spricht und lacht. Anfangs wird er im Getümmel des Festes nicht bemerkt, dann läßt ihn eine der schönen Frauen herantreten und fragt ihn: Mein Knabe, wie bist Du herein kommen? Er erzählt, daß er den Berg offen gefunden habe und aus Neugier weiter gegangen, und so, ohne es zu

wollen, in ihre Pracht hinein gerathen sei. Die andern Kinder nehmen ihn in ein Gemach; pflegen ihn, stärken ihn, er ißt und trinkt und schläft, und als er aufwacht, sitzt er wieder draußen unter der Linde hier. Er meint, er sei nur eine Nacht abwesend, und sechs Monate und mehr sind seitdem verstrichen. Die Aeltern hätten Alles lieber für eine Lüge gehalten, wenn der Junge nicht einen ganz kostbaren, unschätzbaren goldnen hohen Becher oder Pokal aus der Höhle mitgebracht hätte, nebst einem goldnen Untersatz, auf den man das große Trinkgeschirr stellte. Die Arbeit daran, Laub, Blumen, Kinder und Thiere, blau eingelegt, und mit funkelnden Edelsteinen und zarten weißen Perlen, Alles dies soll ein Wunder der Welt gewesen sein. Der Junge hatte den schweren Becher kaum bis in das Dorf hinunter schleppen können. Den hatten ihm die Geister zum Angedenken an seinen Besuch mitgegeben. Nun regierte in der Herrschaft ein Graf, ein gar lieber Herr. Der hörte von der Geschichte, ließ die Leute mit dem Becher kommen und gab ihnen dafür etliche der allergrößten Güter hier in der Gegend, wovon sie nachher wie die Edelleute haben leben kön-

nen, und für die reichsten Dorfleute im Lande galten. Wo der Becher nachher hingekommen ist, weiß man nicht. Ob der Graf ihn wieder verkauft, ob er ihn dem Kaiser geschenkt hat, ob er im Kriege ist weggeraubt worden. Der frohe Junge war aber seitdem wie verwandelt, denn man hat an ihm kein heiteres Gesicht mehr gesehn, ihn auch niemals wieder lachen hören. Er war nun reich, konnte es aber nicht genießen; er heirathete nachher ein hübsches Mädchen und hat Kinder und Enkel, aber er sieht sie kaum an. Er sagt immer, seit er in der Höhle gewesen und die überirdische Herrlichkeit dort, sowie diese wunderschönen Menschen oder Götter, oder was sie sein mögen, gesehen habe, könne ihm auf Erden nichts mehr gefallen, Alles hier in Gottes Schöpfung sei nur finster, häßlich und dumm; er könne sich an nichts erfreuen, weil ihm jene himmlischen Gestalten immerdar vorschwebten. So läßt er Wirthschaft und Alles liegen und läuft nur immer als ein Müssiggänger umher, um zu sehen, ob er nicht noch einmal den Berg hier wieder offen und seine alten Spielkameraden wiederfinden könne. So ist er alt und grau geworden und

wird als ein widerwärtiger Murrkopf in sein Grab gehen.

Athelstan hatte diesem Bericht mit der größten Aufmerksamkeit zugehört. Der wunderliche Greis! sagte er dann; um so heiterer müßte er ja werden und lebenslustiger, da es ihm einmal vergönnt gewesen war, das Ueberirdische anzuschauen, wenn er auch diesen Anblick niemals wiederfinden konnte. Da Du aber einmal im Erzählen bist, so sprich mir auch noch das Andere, von jener Gloriana, was Du mir versprochen hast.

Das ist nun wohl eine ganz andere Sache, erwiederte Gottfried, denn die Geschichte mit dem Becher haben wir alle mit erlebt, da Du ja selber den alten reichen verdrießlichen Bauer noch gesehen hast. Sie sagen, unsre Alten nämlich, die Linde hier sei schon vor vielen hundert Jahren zum Andenken von einem Fürsten hier gepflanzt worden, der lange in dem Zauberberg mit allen den Geistern oder Feen herrlich und in Freuden gelebt habe, und dann wieder zur Welt und zu seinem Regimente zurück gekommen sei. Was es für Art mit den Feengeistern hat, und wie sie leben, davon weiß kein Mensch

was Gründliches. Die Wenigen, die drin gewesen und wiederkommen, sprechen wohl nicht darüber. So sagen denn die Alten, die Alles wissen wollen, daß alle hundert Jahr aus dem Berg ein wunderbarer Zug von den schönsten Geistern herauskommt, hier herumzieht, wie auf die Jagd, und dann in den Berg wieder eingeht. Du hast doch gewiß schon die lieblichen Jagdinstrumente und auch Waldhörner gehört. Nun sollen aber Jäger dabei sein, die auf so schönen goldnen Hörnchen blasen, daß Jeder, der es in der Ferne vernimmt, diese entzückenden Töne Zeit seines Lebens nicht wieder vergißt. Die Königin Gloriana führt den herrlichen Zug an, reitend auf einem weißen Zelter, der mit Purpurdecken und Gold geschmückt ist; sie trägt einen Falken auf der Hand. Ein bunter Zug, allerhand Gestalt, Männer, Frauen, Mädchen, Kinder, Alle zu Pferde, Alle schön, folgen der Fürstin. Wer ihnen begegnet, ist glücklich; wer den Muth hat, sie anzureden, kann sich eine Gnade erbitten. Gloriana aber soll so in himmlischer Schönheit strahlen, daß jedem Sterblichen, welcher sie anschaut, das Herz entfällt, und er nur heftig zitternd in die Knie sinkt; dann

ist Alles ohne Spur, wie ein Traum vorüber. Ich kann mir wohl vorstellen, daß weibliche Schönheit alle Kraft und allen Entschluß raubt; stehen wir doch schon vor Blumen, Bäumen, Wasserfällen mit Erstaunen. Oft schon suchte ich mir ein recht ausbündiges Mädchen, eine vornehme Dame im Glanz ihrer Schönheit vorzustellen. Das muß durch den grünen Wald wie Edelsteine stralen und alle rothen und weißen Rosen mit Macht überglänzen. Dann ein Lächeln des Mundes, ein sanftes Wort gesprochen, die runden Schultern und vollen Arme in Bewegung: nicht wahr, Herr Junker, dies muß die Seele in Andacht, Liebe, Entzückung und Anbetung versetzen?

Athelstan sah seinen jungen Führer mit Erstaunen an. Du bist wohl schon verliebt? fragte er ihn dann — so jung Du auch noch bist?

Ei bewahre! rief Gottfried lebhaft aus, indem er über und über roth geworden war; das verlohnte sich auch der Mühe! Meine Brüder sind verliebt, wie sie sagen, und wollen auch sobald wie möglich heirathen; aber diese runden, braunen, unbeholfenen Dinger, so wackelnd und schreiend, können mir nicht

gefallen. Da wäre das Lieben ein Elend, eine Verzauberung.

Verzauberung, sagte Athelstan, muß wohl jede Liebe sein; denn zum gewöhnlichen Leben gehört sie so wenig als Poesie und Musik. Doch laß uns weiter gehen, es ist schon kühler geworden.

Es hatten sich Wolken vor die Sonne gezogen, ein frischer Wind wehte durch die Wälder. Man stieg noch höher und der Tag wurde trüber. Es wird ein Gewitter kommen, sagte Gottfried, die Wolken fangen an zu rennen. Noch ist der Wind unten im Thal am stärksten, aber noch vor Sonnenuntergang haben wir allenthalben Regen und Sturm.

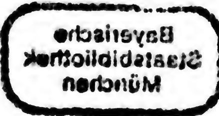
Mit der zunehmenden Finsterniß wurde es in der höhern Gegend des Gebirges kälter. Endlich fielen Regentropfen, und als man um eine Felsenecke bog, brausete ihnen Sturm und Gewitter entgegen. Ich weiß hier unfern eine sichere Höhle, sagte Gottfried, wo wir uns vor dem Wetter bergen können. Sie eilten durch Gesträuch und über bemooste Felsen eine steile Anhöhe hinauf, und nach wenigen Augenblicken fanden sie eine räumige Höhle,

indem schon die rothen Blitze zuckten und ferne Donner rollten. Der weite Himmel riß plötzlich aus einander, die reine Bläue zeigte sich wieder, und ein blendendes Sonnenlicht schoß über Wiese, Wald und Gebirge schnell hinein. Die leichten Wolken senkten sich, ein eilender Wind trieb sie hinweg, und auf den schwarzen Flügeln des Sturmes flog ein tosendes Gewitter herbei. Nun verfinsterte sich der Himmel von Neuem, Blitz und Donner, der krachend tobte, folgte schnell auf einander, und ein vielfaches Echo hallte in den Bergen wieder. So wie das Gewitter näher zog, entband es sich mit jedem Schlage furchtbarer, und wie ein Wolkenbruch stürzte der Platzregen rauschend nieder.

Ist Dir bange? fragte Athelstan seinen Gefährten.

Ich fürchte mich, antwortete dieser; aber mir ist in dieser Furcht doch wieder wohl. Es ist wie ein Krieg im Himmel, denn es wüthen jetzt drei Gewitter gegen einander. Wie die Drachen sind die Wolken grimmig herbeigezogen.

Sie bargen sich, so gut sie konnten vor dem Sturm und Regen, welche auch in die Höhle hinein-



schlugen. Immerdar und in allen ihren Gestaltungen, sagte Athelstan, ist die Natur groß und erfreulich. Wer sie nicht in allen ihren Stimmungen und jedem Wandel gern aufsucht und ihre Liebe sowie ihr Gemüth versteht, der kann sich noch nicht ihren Freund nennen. Wohl mir, daß ich dort den engen Zimmern entronnen bin, nur jetzt lebe ich frei und glücklich.

Wollt Ihr denn immer so herumwandeln? fragte Gottfried.

Das weiß ich nicht, sprach der Jüngling; ich weiß auch noch nicht, was aus mir werden soll. Das Alles wird mir ein gütiges Geschick erst auf dieser Reise offenbaren. In allen Ständen und Gewerben sind ja die Lehrjahre nothwendig, so auch für meinen Lebenslauf.

Aber irgendwo, sagte Gottfried, muß jeder Mensch doch ankleben, sich fest bauen, eine Heimath haben.

Das ist eben das Fürchterliche, erwiderte Athelstan, daß wir nicht ewig lernen und was Neues erleben können, daß sich das aufstrebende Gemüth endlich wieder zum Gewöhnlichen herabsenken muß.

Alsdann ist es, — sieh diesen von Sturm und Regen auf den Boden hierher geworfenen Schmetterling — seine Flügel, die sich noch vor einer Stunde glänzend in allen Farben entfalteten, sind jetzt naß und beschmutzt, sie haben ihre sonnige Schwungkraft verloren, nun klebt er hier an der Erde und flattert mit den schweren Fittigen, um sich wieder zu erheben. Ueberdauert er auch diesen Sturm, gelingt es ihm selbst, sich wieder aus dem nassen Lehm des Bodens zu befreien, so ist er doch niemals jener schöne fliegende Blume wieder. Besser, ihn gleich zu vernichten.

Gottfried sah schweigend zu und schien tief nachzudenken. So kam die Nacht heran, das Gewitter wüthete nicht mehr so heftig, hatte sich aber noch nicht erschöpft. Die beiden Jünglinge suchten sich, so gut es sich fügen wollte, in der Höhle ein Lager einzurichten, den letzten Vorrath hatten sie schon vorher aufgezehrt. Athelstan schlief nur wenig, und wenn er von seinen Träumen erwachte, die ihm vorspiegelten, daß er wieder in seinem väterlichen Hause sei, so fühlte er sich glücklich, daß er den Sturm und Regen brausen hörte und die fernen Blitze noch

dort und da am Gebirge aufleuchten sah; Frost und Schauder waren ihm nicht zuwider, so wenig wie der feine Regen, welcher manchmal vom Wind in die Höhle getrieben ward, denn sie waren ihm eine Bürgschaft seiner neu errungenen Freiheit.

Als der trübe Morgen heraufkam, machten sich die Freunde durch Schütteln und hastige Bewegung munter. Sie waren nicht vom Schlaf erquickt, und Gottfried war nicht heiter gestimmt. Athelstan aber bezwang das Mißbehagen, welches in ihm aufsteigen wollte. Beiden war es empfindlich, daß sie ohne Frühstück ihre Wanderung nach der kalten Nacht fortsetzen sollten. Junker, sagte Gottfried, ich muß hier von Dir Abschied nehmen, denn meine Alten haben sich um mich vielleicht schon geängstigt; Du aber findest nach einer Stunde, wenn Du diesem Pfade folgst, ein einzelnes Haus auf der einsamen Höhe, wo Du Trank und Speise, wenn auch nur bäuerliche, antreffen wirst. Ich kenne die Leute auch, Du kannst von uns grüßen, aber ich muß nothwendig umkehren.

Da Athelstan's Beredsamkeit, der gern den Knaben auf seiner Reise länger mit sich geführt hätte,

vergeblich war, so umarmte er ihn noch einmal herz-
lich und dankte ihm für seine Gesellschaft, dann
reichte er ihm zum Lohn einen kleinen Beutel, wel-
cher mehrere Goldstücke enthielt. Gottfried sah ihn
mit seinen dunkeln großen Augen an und sagte: Ist
das Dein Ernst? So bleibt Dir ja nichts übrig,
und Du wirst es doch auf Deiner Reise nöthig
haben.

Nein, sagte Athelstan, Du brauchst um mich
nicht zu sorgen, denn mein Vorrath an Geld, an wel-
chem ich seit Jahren gespart habe, wird nicht so
leicht zu Ende gehen. Ich schenke Dir diese Gold-
stücke auch nicht für Deine Mühe und als einen
Wegweiser, sondern als meinem Freunde, den ich
auf unsrer kurzen Wanderschaft herzlich lieb gewon-
nen habe. Die Summe kann Dir zu irgend einem
kleinen Besitz verhelfen, wodurch Dein Leben erleich-
tert wird.

O bester Junker! rief Gottfried hocherfreut,
ganz anders kann und soll es nun kommen. Mir
hat das finstre Köhlerwesen da unten niemals Spaß
gemacht, aber bei den vielen Kindern haben meine
Aeltern auf keines etwas wenden können. Ein Welt-

priester in der nahen Stadt, der aber auch arm ist, hat mich immer zu sich nehmen wollen, daß ich lesen und schreiben, Gottesfurcht und vielleicht Latein oder sonst noch was lernen könnte. Mein Vater hätte uns gern den Gefallen gethan, aber der geistliche Herr verlangt etwas Unterstützung, wenn auch nicht viel, und das konnten wir bis jetzt immer nicht aufbringen. Mit dem Beutel komme ich nun zu meinem Vetter wie ein Engel vom Himmel. Der Mann, so viel es sein Stand erlaubt, liebt auch die Dichtkunst und die Meistersänger; er hat sich selbst mit eigner Hand einige schöne Geschichten abgeschrieben, die er mir nun gewiß vorlesen wird. Seht, was ich am meisten wünsche, ist das. Wir haben einen Priester in unsrer Nähe, der sammelt und hascht alle Schmetterlinge, die er habhaft werden kann, und freut sich an den bunten Dingern. Im Kloster wendet der Abt viel auf Blumen und läßt sich manche selbst aus fernen Landen schicken. Der Graf drüben hat einen großen Saal voll schöner Waffenrüstungen. Aber wie herrlich muß es sein, alle die Lieder, die in der Welt herumfliegen, kennen zu lernen, sich an allen den schön duftenden

Liebesgeschichten, deren wohl viele sind, zu ergötzen, oder die Heldenthaten zu erfahren, die wohl in manchen großen Büchern in Büchersälen herumstehen. Auch von geistlichen Legenden, heiligen Sagen und Wundergeschichten mag es viele geben, die schön und erbaulich sind; himmlisch mag es sein, selbst etwas Neues zu dichten, das den Menschen dann noch in Zukunft gefällt, oder wenigstens umzuschreiben und zu verbessern, oder aus fremden Sprachen in unsere deutsche zu übersetzen. Das begriff ich an dem alten Sangesmanne, der uns dazumal besuchte, am allerwenigsten, daß er nur einige Lieder auswendig wußte und sich um neue und fremde gar nicht kümmern mochte. Alles zu wissen und zu erfahren, was die großen Geister jetzt und in der Vorzeit gedichtet haben, scheint mir die größte Seligkeit auf Erden, und diese kann ich mir nun wohl durch Eure Freundschaft und gütige Beihülfe erringen.

Sie trennten sich hierauf beide gerührt, und Gottfried eilte mit Freudensprüngen den Felsenabhang hinunter, um seinen Aeltern recht bald sein neues Glück zu verkündigen.

In Wind und Regen stieg Athelstan das Ge-

birge höher hinauf. Er trauerte um den Jüngling, der ihn verlassen hatte, und zürnte, ohne es sich zu gestehen, auf den Regen, der ihm schneidend entgegentrieb und sich immer dichter ergoß. Auf der kahlen dürren Höhe stürmte es so gewaltig, daß Athelstan seinen Hut wahren mußte, um ihn nicht zu verlieren. Mit Freuden gewahrte er endlich das einsame Haus, er verdoppelte seine Schritte, und kaum war er in die Thür getreten, als wieder ein rauschender Platzregen niederstürzte.

Die sichere Behaglichkeit einer Wohnung, auch einer geringen, war ihm so erfreulich, daß er sich sogleich bei einem wärmenden Feuer, welches in einem großen Kamin brannte, niederließ. Die Frau des Hauses saß bei einer Wiege, in welcher ein schönes gesundes Kind schlummerte, der Hausherr ging geschäftig hin und wieder und bereitete für den Junker Glühwein, an welchem sich dieser erkräftigen und erwärmen wollte. Im Winkel kauerte eine wunderliche Gestalt, an welcher Athelstan nicht unterscheiden konnte, ob es ein alter Zwerg oder ein unerwachsener Knabe war. Das Wesen schielte auf beiden Augen, die Nase war schief und unverhältniß-

mäßig groß, der grinsende Mund reichte mit den dicken Lippen fast zu den Ohren, die auch von ungewöhnlicher Länge waren. Das Haupt der Mißgestalt war, gegen den Körper gehalten, zu groß, und die krummen Beine zu klein und dünn. Hannes, sagte der Wirth, hole für den Herrn einen Becher aus dem Schrank. Murrend erhob sich das seltsame Wesen, öffnete den Schrank, watschelte herbei und setzte den Becher vor Athelstan hin, indem er ihn grinsend mit seinen schielenden Augen anblickte. Die Frau begab sich nach der Küche, um den Glühwein zu bereiten; doch rief sie vorher eine große starke Magd herbei, die sich indessen zur Wiege setzen mußte. Hannes, der ungestalte Zwerg, wackelte wieder nach seinem Winkel und biß den Hund in's Ohr, der sich indessen dort niedergelassen hatte. Hannes! schrie der Wirth, als der Hund laut klaffte und heulte; immer ungezogen? Hannes aber sah den Hund mit Freuden an, der sich winselnd das verwundete Ohr kratzte, und lachte dann laut.

Nach einiger Zeit kam die Mutter wieder herein und setzte mit höflichen Worten das Frühstück vor Athelstan hin. Hannes erhob sich und kletterte müh-

sam auf einen Stuhl, um aus der Ferne hinüber zu schauen, welch ein Gericht der Junker verzehre. Indem rief der Wirth: Seht, das tolle Hexenwetter jagt uns auch den Griesgram, den alten Balthasar, in unser Haus herein! Zu Athelstan's Verwunderung erschien wirklich der alte Menschenfeind, der sein Leichenantlitz in die Stube hinein wendete und sagte: Verzeiht, Ihr wißt, es ist sonst nicht meine Art, bei Euch einzukehren, aber es ist draußen im Freien nicht auszuhalten. Gebt mir einen Becher Wein und etwas Brot zum Imbiß.

So widerwärtig, ja entsetzlich dem Jüngling das Antlitz und der Blick des Alten war, so konnte er doch das Auge nicht von ihm abwenden, und als der alte Bauer dies bemerkte, rückte er seinen Schemel so, daß er dem Beobachtenden den Rücken zukehrte. Es währte nicht lange, so wurde die Hausthür wieder heftig aufgerissen, und eine lange hagere Figur stürzte in die Stube herein, von deren ganz durchnäßten Kleidern sich sogleich Ströme von Wasser auf den Boden verbreiteten. Ah! rief die Hausfrau, unser Schulmeister Wendelin; wie kommt Ihr bei dem Wetter in's Gebirge?

Unglück und Schicksal, rief der hagere Mann, indem er sich das triefende Gesicht abtrocknete. Hat mich's doch noch erwischt, da ich schon Eures Hauses ansichtig war. Ihr wißt ja, daß ich dort auf dem Schlosse drüben immer dem Priester helfen muß, wenn er aus dem Besessenen den Teufel austreibt. Das sind jedesmal einige Meilen, und oft fruchtet unsre Mühwaltung nicht, wie denn heut der Teufel wieder so mächtig und eigensinnig war, daß Weihwasser, Gebet, Stol' und Brevier nichts an dem Ungeheuer vermochten. Er lachte uns, aus dem Leibe des Wüthenden, nur aus.

Hier schlug Hannes eine laute Lache auf. Der Schulmeister sah sich kurz um, warf dem Unhold einen wüthenden Blick aus seinen kleinen Augen zu und schrie im Zorn: Wechselbalg! hebe Dich hinweg, wo gläubige Christen athmen und sprechen!

Der Wirth stand auf, faßte des Schulmeisters Hand, indem er sagte: Nicht Euch ärgern, würdiger, alter Mann. Hannes, geh in den Stall und lege den Kälbern Heu auf.

Hannes verzog das Maul, sah den Schulmeister von der Seite an und wackelte brummend aus

der Stube hinaus. Mit Verlaub, sagte der Alte, ich bin so triefend naß, daß ich nicht ausdauern kann. Ihr leiht mir wohl ein altes Wamms, um meine Kleider am Feuer trocknen zu können.

Der Wirth brachte ihm sein Sonntagsgewand, das der Küster mit Wohlgefallen anlegte. Er hing hierauf seine Kleider an einen Nagel über dem Feuer auf, die Perücke daneben, indem er eine hohe wollene Mütze über sein kahles Haupt stülpte. Athelstan konnte ein Lächeln über diese sonderbare Figur nicht unterdrücken. Der Schulmeister setzte sich nun neben Athelstan an das große Feuer des Kamins, dessen Wärme an diesem kalten Tage den Reisenden sehr angenehm war.

Nach einiger Zeit kam Hannes aus dem Stalle wieder zurück und machte sich beim Feuer zu schaffen, welches dem Schulmeister sehr unangenehm zu sein schien. Jetzt am Licht konnte Athelstan die seltsame Figur näher beschauen, die fast etwas Gespenstisches hatte. Wendete er seine Blicke von diesem nur wie scheinbar belebten Klotz zur Leichengestalt des Balthasar, und von dem blassen Angesicht zum Schulmeister, so mußte er fast, um von seiner ängst-

lichen Träumerei zu erwachen, die Augen auf die starke gesunde Frau des Wirthes richten, in welcher ihn ein erfreuliches wirkliches Leben wieder begrüßte. Als der Zwerg eine Weile herumgewirthschaftet hatte, verließ er die Stube, deren Thür er offen ließ. Nicht lange, so stolperte ein Kalb herein, das springend und staunend hin= und herrannte und endlich dem tiefsinnenden Balthasar zwischen die Beine gerieth. Als dieser erschreckt auffuhr, sprang das Thier über Stuhl und Schemel, warf einige Gefäße um und ward endlich von dem bellenden Hunde hinausgejagt, indem Alles im Zimmer in die größte Verwirrung gerieth und das Kind schreiend in der Wiege erwachte. Die Mutter nahm das blühende Wesen und drückte sein volles Gesicht an ihre Brust, um es zu tränken und so zu beruhigen. Der Wehrwolf! rief der Schulmeister erzürnt aus; man sollte ihn nur dem Ketzer= oder Hexengericht übergeben, daß sie die Unthat mit Feuer aus der Welt schafften! Er hat seinen Busenfreund, das dumme Kalb, mit Vorsatz in die Stube hereingelassen, um hier Verwirrung zu stiften. Sein Dichten und Trachten sind nur solche Koboldsstreiche, um christliche Menschen zu ärgern.

Wer ist das unglückliche Wesen? fragte Athelstan; wem gehört er an?

Die Wirthsleute hier, antwortete der Schulmeister, müssen ihn für ihren Sohn anerkennen; er ist aber seiner eigentlichen Natur nach ein Wechselbalg.

Athelstan sah Wirth und Wirthin bedenklich an; diese sagte: Mein junger Herr, Euch wird es unglaublich vorkommen, was der alte Herr da ausspricht, aber wir, ich und mein Mann, müssen es dennoch glauben. Wir hatten vor zwölf Jahren ein Kind, einen Knaben, der war groß und stark, gesund und freundlich, dabei noch viel schöner, als den ich jetzt an der Brust habe. Es war unser Erstes, und wir Aeltern waren sehr glücklich. Der Herr Schulmeister erzählte uns schon, was er in zwei, drei Jahren dem Jungen Alles lehren wolle. Mein Mann war aus, um Holz einzukaufen, Gäste hatten wir nicht, ich war mit dem Kinde ganz allein. Seine Wiege stand in der Kammer da neben meinem Lager, und so wie die Sonne so schön über die Berge dort unterging, und es roth und dämmerig in der Stube wurde, lege ich mich ein wenig auf

das Bett, denn ich war müde vom Backen und hatte die Nacht vorher auch nicht viel wegen des Flachsbrechens geschlafen, wie es denn immer für eine starke Frau im Haushalt vielerlei zu thun giebt. Da gerathe ich in einen Zustand wie in Rauch oder Betäubung, ich wußte, daß ich nicht schlief, und doch konnte ich auch nicht sagen, daß ich vollkommen wach sei. So kamen in der röthlichen Dämmerung drei kleine Frauengestalten herein, ohne daß ich die Thür hatte aufmachen sehn, sie trugen etwas Eingewickeltes und gingen ganz sacht auf die Wiege zu. Die Wesen, die altfränkische Weiberanzüge und widerliche Kopfzeuge trugen, nahmen mein schlafendes Kind aus der Wiege, wickelten es aus seinen Kleidern und Windeln und zogen ihm eine seltsame Art von Ueberzug, grau wie Spinneweben, um die Glieder, brachten das Eingepackte und thaten es mit den Kleidern meines Kindes an. Immer sahen mich die alten eingeschrumpften Gesichter, die über hundert Jahr alt sein mußten, dabei an; ich wollte reden, aber ich konnte nicht, ich vermochte auch kein einziges Glied zu rühren, nicht einmal den Kopf, selber nicht die Augen zu bewegen. So gingen sie

weg mit meinem Knaben und hatten mir statt seiner was Anderes in die Wiege gelegt. Ich war keines Gedankens mächtig. Um Mitternacht kam der Mann zurück, er dachte, ich schliefe, und ging still zu Bette, um mich nicht zu wecken. Ich war noch immer wie mit Stricken festgebunden, nur war mir, als wenn etwas in der Wiege, ganz wie ein großer Mensch, schnarche. Am Morgen, als früh die Sonne herein schien, sahen wir nun die schöne Bescheerung, als ich munter war und das Kind tränken wollte. Ein Klumpen war's, unförmlich, fast ohne Gesicht, ganz, wie man sich die jungen unreifen Teufel denkt. Mein Mann war in Verzweiflung. Der Herr Schulmeister kam zu uns und meinte, wir sollten das Wirrsal nur gleich in's Wasser tragen. Der Beichtvater wollte aber meiner Erzählung nicht glauben, er meinte, in der Nacht könne das Kind wohl das Gefrais befallen haben, und die Krämpfe hätten es so zugerichtet, er sei gewiß noch immer unser Sohn und könne sich künftig einmal wieder ins Leibliche und Menschenähnliche hinauswachsen. Es sei Sünde und Mord, den verwachsenen Sohn ohne sein Wachsthum abzuwarten

in's Wasser zu schmeißen. So haben wir ihn denn behalten und auferzogen, und da wir die Sache doch nicht mit ganzer Sicherheit wissen, so fühlen wir auch gegen den verdrehten Ungerathenen eine Art von älterlicher Zärtlichkeit. Der lange Umgang thut viel, man gewöhnt sich denn nach und nach an Alles.

Nein, schrie der Schulmeister, er ist kein Mensch, sondern ein simples untergeschobenes Gespenst. Wir kennen ja hier zu Lande das Treiben dieser Unterirdischen, die, wo sie nur können, die schönen Christenkinder rauben, um ihre einzulegen, die nur Bälge von Fleisch, Haut und Knochen sind, und die man nicht mehr zu respectiren hat, als wenn sie mit Heu und Stroh ausgestopft wären. Die Feen, Elfen, oder wie sie sich sonst noch nennen, sind von Gott abgefallene Geister, halb teuflisch, halb elementarisch, diese rauben aus Bosheit die getauften Kinder, um ihnen die Seligkeit zu entreißen, und schieben ihre ungerathenen Teufelsfrüchte, diese madigen, wurmstichigen Alraunen und Krokodile unter, um Hexerei, und Teufelei unter dem Menschengeschlechte zu verbreiten. Und wenn das die zu milden Geistlichen

zulassen, so kann auf diesem Wege noch das ganze Christenthum untergehn, und wir alle unvermerkt und nach und nach zu solchen Unholden werden.

Hannes, welcher sich indessen wieder hereingeschlichen hatte, brach wieder in jenes gellende schadenfrohe Gelächter aus, über welches Alle erschraken. Balthasar wendete sich zum Zwerg, betrachtete ihn aufmerksam und sagte dann mit dumpfem Ton: Der Knirps da aus dem Feenreich? O Ihr dummer, ganz unwissender Mann, der Ihr Euch einen Schulmeister nennt und Euch anmaßen wollt, andere, klügere Sterbliche zu unterrichten: die Feen, Elfen, Götter dort sehen gar anders aus als dieses Wurzelgeflecht, das krumgebeinte, höckerbelastete Kürbisgesicht. Da würden Ihr, ich, und Wirth und Wirthin, auch die Mägde hier im Hause, ja die meisten Menschen auf der Welt nur eine schlechte Figur spielen, kaum der junge Herr dort könnte mit Anstand in die Versammlung treten, so ausbündig herrlich, so himmlisch glänzend, so edel gebildet sind dort Alle, bis auf die niedrigsten Diener hinab.

Blendwerk! schrie der Küster, wenn ihr derglei-

chen gesehen habt, Ihr altes Leichenhuhn. Wem die ganze Hölle zu Gebote steht, für den ist es eine Kleinigkeit, sich und seines Gleichen herauszuputzen, um den Augen der Leichtgläubigen etwas vorzumachen.

Nun wagen wir es nicht, fing die Mutter wieder an, die Wiege nur einen Augenblick zu verlassen, damit uns nicht wieder einmal ein fremdes Unthier hineingelegt werde. In der Nacht lösen wir uns ab, Knechte und Mägde, damit immer ein Gesunder munter bleibt, und des Morgens wache ich doch mit Zittern auf, ob ich auch noch mein schönes Kind noch ebenso wiederfinde.

Werden mal die alten Weiber den Küster neinlegen! schrie Hannes stotternd mit einer widerlichen Stimme und lachte laut dabei.

So viel, sagte der Vater verwundert, hat er seit Jahren nicht gesprochen; wir glaubten Anfangs, er würde gar nicht reden lernen. Manchmal ist es auch, als wenn er kein Gehör hätte; man mag sprechen, was man will, auch mit ihm, er merkt nicht darauf, und nach Monaten weiß er doch Alles, so daß man sich vor ihm in Acht nehmen möchte.

Bosheit! nichts als Bosheit! rief der Schulmeister, er hat's hinter den Ohren.

Der Hund war wedelnd durch die Stube gegangen und hatte endlich am Kamin Platz genommen. Jetzt sprang er zwei, drei Mal empor und riß mit dem letzten Sprunge des Schulmeisters Perücke vom Nagel, die alsbald in's Feuer fiel und lichterloh brannte. Der Spitz lief mit dem übrig gebliebenen Zopf unter den Tisch und schien diesen schmatzend zu verzehren. Als man aber zusah, war unten an diesen ein großes Stück Wurst gebunden, welches der Hund gewittert und mit seinem letzten Sprunge erobert hatte. Der Schulmeister stand wie versteinert, die dürren Hände über den Kopf vor Schrecken zusammengeschlagen, der Vater suchte nach einem Knüttel, denn es war kein Zweifel, daß der ungeberdige Hannes die verlockende Wurst dem Haarzopfe angebunden hatte. Auch der Schulmeister ergriff jetzt ein Scheit Holz, und die beiden Männer verfolgten schreiend den häßlichen Zwerg. Dieser, der sonst nur langsam hinkte und watschelte, rannte jetzt mit der größten Behendigkeit in den Stall, die Beiden ihm nach, er sprang wie eine Heuschrecke auf Krip-

pe und Raufe, und von dort kletterte er wie eine Katze mit der größten Sicherheit zu den Sparren des Daches hinauf. Er fand eine Luke offen und flüchtete sich auf das Strohdach in's Freie. Der Küster, der ihn durchaus abgestraft haben wollte, rannte hinaus und legte außen eine Leiter an, um ihn einzufangen, indessen der Vater sich mit dem Prügel in der Hand zu dem Sparren hinauf dem ungerathenen Sohne nach quälte, um ihm den Rückweg zu versperren. Schon hatte der Küster das Dach erreicht und haspelte sich im Stroh hinauf, als der Zwerg, unbegreiflich wie, unten stand und plötzlich die lange Feuerleiter vom Hause hinwegriß. Der Vater, neugierig, kroch jetzt mühsam aus der Luke, da er den Küster schreien hörte, schwang er den Prügel heftig und traf den Schulmeister, ohne es zu wollen, so stark, daß dieser in der Erboßung ebenfalls mit seinem Holze sich vertheidigte. So arbeiteten die beiden Alten schreiend und schimpfend mit Schlägen auf einander, und der Bucklichte stand unten und lachte so heftig und laut, indem er sich hintenüber warf, um das Schauspiel zu genießen, daß er das Gleichgewicht verlor und in den Brunnen stürzte.

Alles erschrak, die auf dem Dache oben Kämpfenden stießen ein lautes Geschrei aus. Aus dem Hause stürzte die Mutter und Athelstan, um zu sehen, welch Unglück geschehen sei. Vom Dache riefen die Beiden herunter, der Zwerg sei in den Brunnen gestürzt. Alle Gefühle gegen ihr unglückliches Kind regten sich im Herzen der Mutter, sie weinte laut und um so heftiger, da sie aus der Tiefe des Brunnens keine Antwort erhielt, als sie hinab gerufen hatte. Die beiden Aeltesten hatten indessen den Weg vom Dache herunter gesucht, und der Küster kroch lamentirend und scheltend auf allen Vieren durch die Luke zurück. Athelstan stand am Brunnen und ließ den Eimer herunter, der bleiche Balthasar war ihm gefolgt, hielt sich aber entfernt, um sich nicht dem Regen, der etwas schwächer geworden war, auszusetzen. Mit aller Anstrengung seiner Stimme schrie Athelstan in die Tiefe hinab, daß sich der Unglückliche in den Eimer setzen möge, wenn er lebe und den Ton vernehme. Jetzt kam der Vater mit einer Laterne herbei und leuchtete hinab. Alles schrie und fragte, aber aus dem Brunnen selbst ließ sich nichts vernehmen. Als das Seil zu Ende

war, drehte Athelstan das Rad zurück und beruhigte die Klagenden, weil er eine Last im Eimer fühle. Das wird nur das Wasser sein, klagte die Mutter. Je mehr Athelstan zog, je schwerer ward die Last. Jetzt stürzte der Vater, der wider in das Haus getreten war, herbei und schrie: Unser Kind ist weg! Ach! die Unterirdischen, heulte die Mutter, haben es uns am hellen Tage gestohlen! Balthasar und der Vater rannten mit der Mutter in das Haus. Athelstan arbeitete immer eifriger, er durfte seinen Kräften vertrauen, doch ward die Last endlich so groß, daß von der Anstrengung ihm der Schweiß vom Haupte floß, und er nach Beistand rief, um den unnatürlich schweren Brunneneimer aus der Tiefe zu erheben. Jetzt konnte er schon den Zwerg unterscheiden, und der Schulmeister kam auf sein Rufen herbei, ihn zu unterstützen. Das Kind ist da, sprach dieser, die Magd hatte es vorsorglich mit in die Küche genommen, damit es die Unterirdischen nicht stehlen möchten. So wie die Last wuchs, an welcher jetzt beide arbeiteten, um sie herauszuziehen, um so bestimmter konnten die Ziehenden den Zwerg unterscheiden, der ganz wohlgemuth und guter Dinge

zu sein schien. Athelstan beugte sich jetzt mit dem ganzen Leibe hinüber, um dem Ungestalteten die Hand zu reichen, daß er auf die nur niedrige Lehne des Brunnen steigen könne. Hannes sah seine Befreier mit einem grinsenden Lächeln an, sprang im heftigen Schwunge auf den Brunnenrand, gab seinem Erlöser Athelstan, der noch weit übergebeugt stand, im Ausspringen einen heftigen Stoß und rannte laut lachend, ohne sich umzusehen, in das Haus hinein. Der Schulmeister stand jetzt händeringend und laut schreiend an dem Brunnen, rief hinab, stampfte mit den Füßen und schalt auf den Unhold, denn dieser hatte gewandt seinen Befreier, der nichts argwohnte, in die Tiefe geworfen.

Der Küster ließ den Eimer wieder hinab rollen, aber er war zu schwach, den Jüngling herauf zu arbeiten. Der Wirth kam herbei und mit seiner Hülfe gelang es, das aufwindende Rad in schnellere Bewegung zu setzen. Wir hätten das Ungeheuer nur sollen ersaufen lassen, sagte der Küster während der Arbeit, da das Schicksal selbst ihn einmal in das Wasser gestürzt hatte. Wir Menschen sind zu gut und hülfreich, das hat der Junker entgelten müssen,

der nun wenigstens durchnäßt ist, und dessen Kleider verdorben sind. Meine Perücke ist vom Feuer verzehrt, Ihr, Matthes, habt mir da oben auf dem Dache einen tüchtigen Schlag beigebracht, und so ist von diesem Krüppel Unheil durch Unheil hervorgebracht.

Jetzt sprang Athelstan leicht aus dem Eimer und dankte den Helfenden, die ihn aus der Tiefe herauf gefördert hatten. Er ging mit ihnen in das Haus und legte sich in ein Bett, damit seine Kleider getrocknet werden konnten.

Als er wieder aufstand, war das Wetter heller geworden, und der blasse Balthasar hatte sich nach seiner Heimath gewendet. Der Küster sagte: Diesem Manne haben die Unterirdischen auch einen Theil seiner Seele gestohlen; das ist im Grunde ein dummer Tiefsinn, über welchen der Unglückselige immerdar brütet.

Tiefsinn? sagte Hannes, indem er aus seinem Winkel hervorkam.

Ja, Zwerg, antwortete der Küster und sah ihn verachtend von der Seite über die Schulter an; warum mengt sich das Ungethüm in das Gespräch

vernünftiger Menschen? Kann er nicht mit den Kälbern und Stieren draußen seine Conversation führen? Besser noch mit Dornen, Disteln und stachlichtem Unkraut im Felde, mit dem giftigen Bilsengewächs, welches die Menschen wahnwitzig macht. Was geht den Klotz die Tiefe der Betrachtung an, in welche der unsterbliche Geist hinabsteigt?

'Neingefallen in die Tiefe ist der blanke Junker! rief Hannes, und ich war auch unten. — Will die Kälber besuchen — besser blöken und singen können die, wie Küster.

Er ging fröhlich hinaus, und die Aeltern wunderten sich, daß ihrem misgeformten Sohne seit heut die Zunge wie durch ein Wunder gelöset sei, denn er hatte bis dahin immer nur einzelne, unzusammenhängende thierische Töne hervorgestoßen, niemals aber Worte hervorgebracht. Der Küster sagte: Die Allmacht ist groß und läßt sich nichts vorschreiben. Haben doch auch zu Zeiten Bilder von Holz und Stein gesprochen; vielleicht wird er noch ein Mensch, aber es wäre auf alle Weise besser, daß ihn die Unterirdischen wieder in ihr Reich abholen, da unten ist jedenfalls so etwas besser zu gebrauchen.

Man setzte sich zum Abendessen nieder, und Athelstan war so fröhlich, daß er Alle erheitern, selbst den Küster über den Verlust seines Haarschmuckes trösten konnte. Er beschenkte den Alten und nahm am Morgen von seinen freundlichen Wirthen Abschied, denen er ebenfalls Gelegenheit gegeben hatte, seine Großmuth zu rühmen.

Die Sonne schien wieder auf die Gebirge herab. Athelstan fühlte sich, jetzt ganz einsam, so glücklich, so übermüthig und stark in allen seinen Kräften, wie er es noch nie erlebt, wie er es selbst in seiner träumenden Ahndung nicht für möglich gehalten hatte. So lange er auf der Höhe war, übernachtete er in einzelnen Hütten, bei Hirten, die ihm von ihrer Beschäftigung erzählten; zuweilen fand er die kleinen Häuser ganz verlassen, dann richtete er sich ein, suchte Lebensmittel und ließ Geld auf dem alten Tische zurück. Als er sich wieder in die niedrigern, schönern und wärmern Gegenden begab, verschmähte er es nicht, die Nacht im Walde zuzubringen, oder auf einer Felsenbank im Schein des Vollmondes zu ruhn und von dort dem Spiel des Lichtes auf den Wellen des Flusses tief unter ihm zuzusehn. Dann

lebte er wieder in den Dörfern unter Bauern, oder auf Meierhöfen; mit den Förstern ging er auf die Jagd und lernte die Wildbahnen kennen; von Jedermann war er geliebt, da er immer freundlich und dienstlich war. Die Ebene vermied er, um nicht die Kunde von sich zu verbreiten, die dann wohl bis in seine Heimath reichen konnte.

Der Sommer war auf diese Weise durchschwärmt, und durch die Freundschaft, die ein junger Edelmann, den er auf der Jagd hatte kennen lernen, mit ihm verband, gerieth er auf jenes Schloß, in welchem der Besessene lebte, von welchem der Küster früher schon erzählt hatte. Dieser Besessene, wie ihn Alle nannten, war der Oheim des jungen Mannes, dessen Vater dem reisenden, poetischen Athelstan mit vieler Güte entgegenkam.

Auf dem Schlosse des alten Ritters fand der dichterische Jüngling zu seinem Erstaunen alte Bekannte wieder, den Küster nämlich und den misgestalteten Hannes. Es waren seitdem mehr als zwei Monate verflossen, als er die Beiden oben in der einsamen Bergschenke hatte kennen lernen, und hier bei dem Freiherrn Brandenfels erfuhr Athelstan

ster, wovon das Land umher schon seit einer Woche erfüllt war.

Der Freiherr sagte nämlich, nachdem sie vom Mittagsessen aufgestanden waren: Ihr kommt zu einer wunderbaren Begebenheit in mein Schloß, im Saale nämlich wird Verhör gehalten. Der Abt vom nahen Kloster und ein Weltpriester sind zugegen, um die Anklage gegen einen Küster zu vernehmen, der bisher für einen unbescholtenen Mann gegolten hat.

Sie traten ein, im Saale fand sich ein ehrwürdiger Greis, der Abt nämlich, von dem gesprochen war, ein Weltpriester, der armselig und unbedeutend aussah, und der Bruder des Gutsherrn, der Besessene, der gerade seine gute Stunde hatte und ganz verständig sprach. Der Ritter Brandenfels sagte: Morgen erwarten wir noch einen eigentlichen Hexenrichter, der mit Processen der Art noch mehr Bescheid weiß wie unser lieber Abt, indessen soll von diesen geistlichen Herrn doch der Anfang eingeleitet werden. Ein Wunder nämlich hat sich in unserer Provinz ereignet. Droben auf dem Gebirge — man kann bei ganz hellem Wetter das Haus von hier

unten unterscheiden — lebte seit dreizehn oder vierzehn Jahren ein Zwerg, der immerdar stumm schien, auch taub, und der jetzt so geläufig wie ein Procurator redet.

Man setzte sich und der Besessene sagte: Ja wohl geschehen noch Wunder. Der gute Küster hat uns oft besucht, und hat dem Herrn Pfarrer dort beschwören helfen, wenn ich von dem bösen Feinde zu leiden hatte.

Freilich, sagte der bedächtige Pfarrer, wie oft habe ich nicht an Euch gearbeitet, Herr Ritter; Ihr wißt es, immer vergeblich, denn der Feind war uns zu stark. Aber ganz natürlich, wenn mein Hülfreich, ein Küster, wie man jetzt fast glauben muß, selbst nichts Besseres als ein Teufel ist.

Der Abt strich seinen langen weißen Bart und sagte: Meine Freunde, junge sowohl als alte! die Sache ist noch nicht ganz klar und evident, und ein geistlicher Mann, wie der Küster einen vorstellt, muß erst nach allen seinen Rechten vernommen und verstanden werden, auch ist die Präsumtion für ihn, daß er am wenigsten mit Teufeln in Verbindung geräth, da er zwei Drittheile seines

Lebens in der Kirche und mit heiligen Functionen zubringt.

Die Thüre öffnete sich und mit Wächtern trat der Küster herein, und bald darauf in anständigen Kleidern und mit einem ganz ehrbaren Wesen der krüppelhafte seltsame Hannes. Der Küster verbeugte sich zitternd vor dem Abte und sagte dann erfreut: Ach, lieber Junker! Ihr seid da? Vielleicht könnt Ihr mir aus meiner Schmach helfen, in welche mich das Scheusal da gebracht hat, das Euch damals in den Brunnen stieß.

Hier wird fürs Erste nicht geschimpft, sprach der Abt, fürs Zweite spricht man nur, wenn man gefragt wird, und ich denke, man wird mit der eignen Verantwortung genug zu thun haben.

Man setzte sich und der krummbeinige Hannes neigte sich gegen die Richter und sagte dann: Daß mir die Zunge gelöst ist, auf wunderbare Weise, das ist im Lande bekannt. Das geschah durch göttliche Einwirkung. Wie ich aber die Sprache verlor und so verzaubert wurde, wie ich mich gegenwärtig immer noch befinde, das geschah durch höllische, satanische Kniffe und Künste, und wie dies zugegangen

ist, weiß man noch nicht, weil ich bis dahin der Rede nicht fähig war, auch die Besinnung und Erinnerung ebenso, wie meine geraden Beine, die Schönheit meines Angesichtes, den edlen Wuchs, den reizenden Ausdruck meiner Mienen, kurz, alles Einnehmende schon seit Jahren verloren hatte —

Verehrte Männer, stammelte der Küster, sieht man nicht deutlich, daß der Unflath ein Kobold ist? Kann ein Kind von eilf Jahren so reden?

Ihr hättet Recht, Ihr Schalk, antwortete Hannes, wenn der Himmel nicht an mir ein Wunder hätte offenbaren wollen, um das Reich der Gespenster zu vernichten und die Hexen zu verderben. Ich fahre also fort: — Ich war schon getauft, und war, wie ich schon bemerkte, und wie meine Familie es bezeugen kann, ein sehr schöner Knabe. Die Mutter hatte mir eben noch die Brust gegeben, und ich befand mich in jenem anmuthigen Zustand, der den Sterblichen so behaglich ist, gesättigt, aber nicht übersatt, nicht schlafend, doch im Uebergang zum leichten Schlummer. In dieser süßen Abwesenheit erwachen dem Menschen die besten und klügsten Gedanken, aber er weiß es noch nicht: der Geist fabri-

cirt sie spielend und phantasirend in der geheimsten Werkstätte, und so freute ich mich schon im Voraus, was mir alles Gescheidtes und Merkwürdiges beifallen würde, wenn ich erst meine dreißig Jahre auf dem Buckel haben würde. Auch war ich schon eitel, wie schön ich mich aus der lieblichen Knospe, die ich jetzt war, herauswachsen würde. Summa Summarum, mir war so recht kregel zu Muthe, so was man Hundewohl nennen könnte.

Athelstan konnte sich nicht entbrechen, auszurufen: Herr Abt! Ist dies nicht ein Spuck, ein Gespenst, welches redet? Mir scheint der arme Küster Hülfreich mit Unrecht angeklagt, denn er spricht schlicht und einfach.

Und dumm! rief Hannes. Soll das ein Kennzeichen der ächten Menschheit sein, wenn ein Kerl ein Simplex ist? Schöne Empfehlungen für den unsterblichen Geist.

Der Abt strich sich wieder den langen weißen Bart und sagte bedächtlich: Durch ein Wunder ist der stumme Knabe ein Redner geworden und spricht, so wie ihm die Zunge nur frei wurde, wie ein Buch: unbegreiflich freilich, wenn es kein Wunder wäre,

da es aber ein Wunder ist, so muß nothsächlich Alles bei ihm jetzt unbegreiflich sein, sonst verdiente er gar keinen Glauben. Auch denuncirt er das Höllenreich, und aus dem Munde des Unmündigen will sich der Ewige, wie er selber spricht, Lob zubereiten.

Der Besessene nahm das Wort: Erlaubt mir, meine Herren, daß ich etwas aus der Schule schwatze. Da der Teufel so oft leibhaftig in meinem Leibe steckt, so muß ich endlich wohl mit derlei curiosen Geschichten etwas Bescheid wissen. Ich war immer ein schlichter frommer Mann und seit meiner Besessenheit inclinire ich zum gottlosen Wesen. Mein Bruder weiß, daß ich von Jugend auf auf gewisse Weise dumm war: so wie der Teufel in mich fährt, bin ich witzig, wie die Leute sagen. Ich bin von Natur sanft, aber dann tobe ich und brauche vielerlei seltsame Flüche. Ein andermal rede ich tiefsinnige Sachen und erlaube mir Zweifel über die beliebtesten Sätze unserer Religion. Manchmal habe ich schon fremde Sprachen geredet. Jetzt habe ich Respect vor dem Herrn Pfarrer und noch mehr vor diesem ehrwürdigen Abt: kommt nun die Besessenheit über mich, so lache ich über diese trefflichen Geist-

lichen, denn sie kommen mir ganz komisch vor. Ja, der Schwarze handthiert manchmal so in mir herum und klettert wie eine Katze durch alle Stockwerke meines innern Wesens, daß mir Leben, Essen und Trinken, Schlaf und Wachen, Berg und Wasser, und was man von Hölle und Himmel, Geist und Element aussagt und fabelt, ohne allen wahren Zusammenhang erscheint, und ich mir in dieser Verblendung vornehme, Alles neu zu untersuchen und durchzudenken. Läßt mich dann Beelzebub plötzlich los, so bin ich wieder ein vernünftiger Mensch wie jetzt, und weder Zweifel stören mich, noch andere Gedanken beunruhigen mich. Ich wollte also nur sagen, wenn der böse Geist gewissermaßen an mir solche Wunder thut, der doch nur gegen den Himmel gehalten, der schwächere Geist ist, so muß der Himmel in dem scheinbaren Zwerge, in welchem eigentlich innerlich ein schönes Kind steckt, noch weit mehr thun können, und ich sehe gar keinen Grund, warum wir uns verwundern sollten.

Athelstan hatte aufmerksam zugehört, diese Schlußfolge und Nutzanwendung schien ihm aber gar keinen Zusammenhang zu haben, er schüttelte be-

denklich mit dem Kopfe, der Abt aber sagte: Sehr richtig beobachtet und klar auseinandergesetzt. Der Knabe Johannes oder Hannes fahre nun weiter fort.

Hannes räusperte sich und sprach: Ich lag also beschriebner Maße in meiner Wiege, und die Mutter schien zu schlafen. Mit meinem prophetischen Blick sah ich in das Abendroth, das so appetitlich in unsere Stube herein schimmerte, denn es sah aus wie eine schöne Weinsuppe von rothem Wein, die in einer vergüldeten Schüssel schwimmt, wie die, Junker Athelstan, die Ihr letzt genoßt, nur aßet Ihr sie aus einem zinnernen Teller. Da kam ein Haufe gespenstischer alter Weiber, kleiner Unterirdischen, in die Stube, eine lange dürre Bohnenstange mit kahlem Kopfe unter ihnen, dieser Küster Hülfreich, den sie aber nicht so nannten, sondern er ist von den Gespenstern bei seiner Geburt, da sie alle Gebräuche unserer heiligen Religion nachäffen, Langmichel Grinsemaul getauft worden. Müßt Ihr es nicht eingestehn, Michel?

Der arme Küster kreuzigte sich vor Erstaunen und Schmerz, er konnte jetzt kein Wort hervorbringen, und der Zwerg fuhr fort: Die fatale Gesell-

schaft trat zu meiner Wiege, und Alle sahen mich mit ihren grünen Katzenaugen an, Langmichel Grinsemaul aber sagte mit boshafter Feierlichkeit: seht, meine unterirdischen Spielgenossen, ihr meine Verbündeten zum Bösen und zum Verderben der Menschheit, da liegt nun das Wunderkind, Johannes getauft, mit seinem Familiennamen Püstrich genannt. Das Schicksal hat beschlossen, den allerschönsten Mann, den allerweisesten aus ihm zu formen, vorzüglich aber soll er ein Pfeiler der Kirche werden. Darum wollen wir ihn jetzt durch unsere Zauberkünste in einen Unhold verwandeln; er muß bucklicht und krummbeinig werden, damit man ihn niemals zu einem Dechanten, oder gar zu einem Abt erwähle, er soll ein höchst widerwärtiges Angesicht erhalten, damit er keinem Menschen gefalle, und soll dabei stumm und taub werden, damit er unser Geheimniß nicht verrathe. Das geschah denn auch Alles, und so hat sich diese Geschichte zugetragen, und nicht auf die Weise, wie sie meine gute Mutter vorzutragen pflegt, die sich einbilden möchte, daß ich ein sogenannter Wechselbalg sei. Nun war ich mitunter sehr verdrießlich, daß man mir Beine und Maul so ver-

dreht hatte, und ich wünschte oft und flehte zum Himmel, daß ich aus der Haut fahren könnte und dürfte. Das wurde mir versagt, aber vor kurzem hatte ich in der Nacht eine Erscheinung, und da wurde mir die Zunge gelöst, und mein Verstand, der bis dahin auch ein Zwerg gewesen war, gerieth in ein plötzliches Wachsen, und so bin ich nun heut zu Tage der, der ich bin, und klage den sogenannten Küster, der aber ein eigentlicher Unterirdischer und Kobold ist, an, peinlich und criminell, daß man den Unhold so bald als möglich zum Scheiterhaufen verurtheile.

So wird es wohl kommen müssen, sagte der Abt ganz gelassen, und der ruhige nachsprechende Pfarrer gab auch seine Meinung dahin ab. Der Besessene stand auf und betrachtete den zitternden Küster in der Nähe und sagte: Natürlich haben bei solchem Küster und Sakristan die Beschwörungen des Herrn Pfarrers nichts Sonderliches an mir fruchten können.

Der weinende Küster vertheidigte sich, so gut er es vermochte, doch fanden seine Gründe nur wenig Eingang, weil das Vorurtheil schon gegen ihn war.

Er erzählte von seiner Familie und Auferziehung, von dem Kloster, in welchem er unter der Leitung der frömmsten Männer seine Studien gemacht habe, wie lange er den gegenwärtigen Pfarrer schon kenne und von diesem wie von seiner ganzen Gemeine immer als ein ächter Christ sei anerkannt worden. Nun schilderte er die unnatürliche Bildung des Zwerges, wie eine so ausdrückliche Häßlichkeit doch wie ein Fingerzeig des Himmels zu betrachten sei, wie dieser Kobold, denn das sei er gewiß, schon früh einen Haß auf ihn geworfen habe, weil er ihn immer Wechselbalg und als solchen erkannt habe, er habe auch gefürchtet, daß er, der Küster, einmal das Ungeheuer beim geistlichen Gerichte anklagen würde, denn Alles, was er begangen, sei Bosheit oder Schalksnarrenpossen gewesen, wie Aeltern, Bekannte und Jeder bezeugen müsse, der die Schenke gekannt und besucht habe. Nun solle dieser garstige Zwerg plötzlich ein ächter Mensch, er, der alte Geistliche, aber ein Unhold sein. Daß der Boshafte jetzt so geläufig rede, beweise nur, daß er sich bis dahin aus Tücke taub und stumm angestellt habe, oder daß ihm die Rede durch Zauberei gekommen sei.

Das Letzte müsse man glauben, denn sei selbst die stumme Zunge durch ein Wunder gelöset, so würde sie doch mindestens wie die eines zwölfjährigen Knaben sprechen müssen, nicht aber wie das Organ eines alten erfahrenen Mannes.

Da Abt, Priester und Besessener ungläubig die Köpfe schüttelten, konnte sich Athelstan, dem der Küster ein inniges Mitleid einflößte, nicht länger zurückhalten, er erhub sich und erzählte, wie vielen Spuk und Schabernak der ungestaltete Zwerg nur an dem Tage, an welchem er ein Bewohner der Schenke gewesen sei, angestiftet habe, wie boshaft er sich erwiesen, und wie, wenn man irgend Kobolde annehmen könne oder wolle, dieser seltsame Hannes, sich am besten zu einem qualificire, er, der ganz lahm sei und doch schneller wie Andere zum Dach hinauf und von dort hinunterklettern könne, der so klein er erschiene, im Brunneneimer sich so ungeheuer schwer erwiesen habe, daß Anthelstan's Kräfte nicht hingereicht hätten, ihn heraufzuziehen, daß er endlich jetzt, obgleich er Knabe sei, nicht nur zusammenhängend, sondern klüger spreche, wie sie Alle, er der stammelnde Blödsinnige.

Gemach! rief Hannes, daß Ihr den Zauberküster vertheidigt, ist natürlich, denn Ihr seid ja unterwegs, die Zunft der Unterirdischen und Feen aufzusuchen, Ihr seid ja deshalb Euern Aeltern entlaufen, Ihr wollt Euch ja der Magie und allen übernatürlichen Kräften weihen und gäbt viel Geld darum, wenn Ihr nur das Mauseloch im Berge finden könntet, um in die Zunft der Gefeiten zu gerathen. Ihr müßt freilich Langmichel Grinsemaul vertheidigen, denn Ihr seid von demselben Gelichter.

Athelstan war so verlegen und erschrocken, daß er, mit glühender Röthe und Todtenblässe wechselnd, keine Antwort hervorbringen konnte. Er stand auf, zitterte aber so heftig, daß er sich wieder niedersetzen mußte, so hatte ihn der Schreck, daß dieser Zwerg um ihn und seine Flucht aus dem väterlichen Hause zu wissen schien, erschüttert. Nach diesen Anzeichen verlangte der Abt, der Herr des Hauses solle den jungen Mann in irgend eine sichere Stube seines Hauses verschließen, um ihn dem Hexen- und Ketzerrichter, welcher morgen ankomme, vor Gericht zu stellen. Der Freiherr mußte dem Verlangen nachgeben, und so sah sich Athelstan zu seinem innigsten

Verdruß in diesen aberwitzigen Handel verwickelt und mußte fürchten, das Gelindeste, was ihm geschehen könne, würde seine Auslieferung an seinen Vater sein.

Um Mitternacht öffnete sich die Thür seines verschlossenen Zimmers, und Eduard, der Sohn des Freiherrn, trat herein. Ich kenne Dich nicht näher, sagte der freundliche Jüngling, aber Du sollst durch den Unsinn dieses Zwerges nicht leiden. Folge mir, daß ich Dich aus der Burg geleite und Dich auf jene Fußpfade führe, die Dich in den sichern Wald geleiten.

Athelstan folgte dem freundlichen Jüngling, und die beiden jungen Leute umarmten sich herzlich, als sie sich trennten. Im tiefen ruhigen Walde ließ sich Athelstan, als die Sonne heraufgekommen war, an einer schönen Stelle nieder und genoß von dem süßen Wein und den Gerichten, die ihm Eduard zur Stärkung mitgegeben hatte. Die grüne Natur, das Rauschen der Bäume erfreuten sein Herz um so inniger, als ihm noch jener Aberwitz in den Ohren klang, den er kürzlich hatte anhören müssen. Frohgemuth und singend wandelte er über die frischen

Berglehnen hin, von denen er von Zeit zu Zeit den Ausblick auf die schönen Felsen hatte, die sich ihm bald rechts, bald links in aller Herrlichkeit offenbarten.

Es war am Abend des folgenden Tages, als Athelstan vom röthlichen Himmel herab, und durch die lauen Winde angehaucht, ein Entzücken über sich kommen fühlte, als wenn ein Wesen mit großen Zauberfittigen zu ihm heranrausche, um ihn der süßesten Wunder theilhaftig zu machen. Als er sich umsah, stand er wieder vor jener schönen, alten, blätterreichen Linde, wieder murmelte der klare Bach vom Hügel herunter, er setzte sich wieder auf den Rasen, wo er vor einigen Wochen sich vom Köhlerbuben Gottfried so Manches hatte erzählen lassen. Er breitete die Arme in seligen Gefühlen den unsichtbaren Geistern entgegen, die ihn zu umschweben schienen. Da ertönte ein so wundersamer Ton, ein so liebliches süßes Klingen, wie er noch niemals vernommen hatte, und sein tiefstes Herz erzitterte. Er stand auf, trat an die Ecke des Hügels, und vom höhern Walde hinab glänzte und spielte durch das grüne Laub ein Lichtschein, der näher funkelte, indessen die süßen Töne laut musicirten.

Plötzlich trat ein Zug aus den dämmernden Waldschatten in die Abendröthe. Voran zog auf weißem Zelter, der mit Purpurdecken, mit goldnen Blumen durchwirkt, behangen war, eine weibliche Gestalt, so schön und glänzend, daß Purpur, Gold und das Funkeln des Abends vor ihrem leuchtenden Schein erblaßte. Ihr folgten Jünglinge und Mädchen, alle zu Roß, alle schön, alle überirdisch. Manche hielten gewundene, künstlich gearbeitete goldene Hörner an den Mund, aus welchen diese Wundermelodien quollen. Das ist die Jagd der himmlischen Gloriana! sagte Athelstan zu sich selbst und trat noch mehr auf den Weg hinaus. Jetzt kamen sie näher. Gloriana sah in ihrer Herrlichkeit mit feuchtem Glanzblick und lächelndem Mund auf den entzückten Jüngling nieder. Gegen die Röthe dieser Lippen dünkten ihm des Rubines Flammen matt und bleich, der Blick der Göttin drang durch sein Auge in sein Herz, er richtete sich hoch auf, und seiner selbst nicht mehr bewußt, umarmte er Gloriana und drückte einen langen innigen Kuß auf ihren Mund.

Der Zug stand still, die Musik verstummte,

mit Hülfe Athelstan's stieg Gloriana von ihrem Zelter.

Das hat noch kein Sterblicher gewagt, sagte sie mit bewegter Stimme. Manchen habe ich wohl angelächelt, Mancher hat am Wege gekniet, und Alle, wenn auch nur mein scheidender Blick sie streifte, sind durch mich glücklich geworden. Aber Du! Mir einen Kuß auf meinen Mund zu drücken! Du weißt es wohl nicht, Sterblicher, schöner Jüngling, daß Du mir dadurch auf immerdar und unbedingt als mein Diener, mein Ergebner, mein Gemahl zugehörst?

Will ich etwas Anderes? erwiderte Athelstan; diese Erfüllung fliegt noch über meine kühnsten Wünsche hinaus.

Der grüne Berg stand weit offen, drinnen schimmerten in Wunderpracht die weiten Säle, Alle neigten sich vor Athelstan als ihrem Herrn, und von der weißen Hand der schönen Gloriana geführt trat der Jüngling in den Hügel hinein, der sich alsbald, als er Alle aufgenommen hatte, wieder verschloß.

Nun aber werde ich wieder Einiges von mir selbst, nämlich von mir Gottlieb Beeskow, einschalten. Jener junge dumme Jäger kam zu meinem Küster zurück (auch in meinem abgeschriebenen Gedicht heißt zdumm, tumm jung, ein Beweis, daß Vieles darin alt ist) und trieb Unfug über Unfug. Ich war auf einem Spaziergang, und er riß das alte Buch von meinem Schreibetisch weg, steckte es ein und lief damit in den Wald, der Schulmeister mochte protestiren, so viel er wollte. Als er wiederkam und ich ihn mit einiger Heftigkeit zur Rede stellte, meinte er, er hätte den Küster nicht verstanden, weil dieser undeutlich spreche und oft zu sehr stammle und daher nicht gewußt, daß das Manuscript jetzt mein Eigenthum sei, indem ich es für baares Geld erkauft habe. Außerdem habe er nothwendig Patronen machen müssen, um auf die Jagd gehen zu können, um von seinem Standpunkt oben nach allen Richtungen schnell zu schießen, und er habe nirgends anders Papier angetroffen. Der Küster wurde auch eifrig, ich war verdrießlich und der junge liberale Jäger, seiner Bestimmung nach, grob. Er schien große Lust zu haben, mich noch obenein auf Pisto-

len zu fodern und mich selbst zum Beschluß des Spaßes todtzuschießen. Wie so viele Menschen, die nicht wissen was Ehre ist, sprach er unaufhörlich von seiner verletzten Ehre. Ich erhielt endlich das von neuem verstümmelte Buch von ihm zurück, ich dankte ihm dafür, und auch, daß er sich nicht an meiner neuen Abschrift und Ueberarbeitung vergriffen hatte. Auf den Antrag, oben auf dem Berge aus den Gebüschen die einzelnen verschossenen Patronen und Papierstreifen wieder zusammenzusuchen, nahm ich keine Rücksicht, weil ich dachte, daß ich das Fehlende so gut wie manches Vorige aus meinem eignen Ingenio ersetzen könne. So verließ ich den alten Schulmeister, meinen bisherigen Wirth, und stieg wieder wohlgemuth nach dem kleinen Städtchen, meinem lieben Capellenburg, hinunter, wo ich denn auch am folgenden Tage gegen Mittag gesund und fröhlich anlangte und mein Zimmmer im Hause des Bürgermeisters wieder bezog.

Bei Tische war der Bürgermeister nicht zugegen. Alle schienen verstimmt, die Frau sagte mir, ihr Gemahl sei unwohl. Es ward wenig gesprochen, denn auch die Kinder schienen traurig, Fremde wa-

ren nicht zugegen. Ich mußte glauben und fürchten, daß das Haus seinem Untergange nahe sei, daß auswärtige Bankerotte vielleicht den Sturz des hiesigen Handels veranlaßten. Nach aufgehobener Tafel ging ich eilig zum Herrn des Hauses hinüber. Er saß in seinem Lehnstuhl und las. Freundlich empfing er mich, und als ich ihm die traurige Verstimmung seiner Familie und meine Besorgnisse mittheilte, ließ er mich ruhig aussprechen und blieb ganz gelassen. Darüber kann ich Sie beruhigen, sagte er dann, unsere Geschäfte sind überhaupt von der Art, wir sind so wenig mit auswärtigen Häusern verwickelt, daß ein solches Unglück unser Städtchen nicht leicht betreffen kann. Nein, es ist ein häuslicher Verdruß, der mich accablirt, und der mir mein ganzes Leben verbittern wird. Sie hatten wohl Recht, als Sie uns neulich die gutgemeinte Oration hielten, daß in der unglückseligen Butter ein böser Geist, ein Geist der Widerspenstigkeit und des Aufruhrs, ein Gelüst zur Empörung sich entwickelt. Sie wissen, daß wir jetzt selbst Butter machen, sie ist schmackhaft und vortrefflich, meine Frau führt selbst die Aufsicht darüber, und so wie sie re-

solut in allen Dingen ist, deren sie sich annimmt, so versteht es sich von selbst, daß das Erzeugniß nicht schlecht, sondern ungemein vorzüglich sich zeigt. Diese Neuerung ist nun in unserm Städtchen Mode geworden, alle Hausfrauen haben Kuhwirthschaft und eigne Milch und Butter; allenthalben gut und reinlich, wie sich das annehmen läßt. Ob die Butter in dieser, in jener Familie besser sei, ist schwer zu entscheiden. Nun hat sich aber bei uns über diesen Gegenstand ein wahrer Fanatismus gebildet, der mir, in meiner Nähe entstanden und ausgewachsen Alles erklärt, was ich ehemals nicht in der Geschichte der Religionsstreitigkeiten begreifen konnte. Jede Hausfrau in der Stadt verlangt nun, man solle nicht nur ihre Butter für die beste anerkennen, sondern für die einzige, die der andern Familien erklärt sie nicht nur für schlecht, sondern für abscheulich, schmuzig, ekelhaft; und wie Jede es mit Gewalt durchsetzt, daß man von der ihrigen genießt und viel genießt, so nennt sie jeden ihren Feind, der von dem Product eines andern Hauses auch nur kostet. Darüber ist nun Zank und Zwietracht in allen Familien. Der Commerzienrath, dessen Sohn meine

Aelteste heirathen soll, war neulich mit der Familie bei uns. Als zum Beschluß der Mahlzeit die schöne, frische Butter aufgesetzt wurde, sah ich, wie die Räthin dem Manne und der Tochter bedeutend zuwinkte, der Sohn, der Verlobte, war auf Reisen und nicht zugegen. Meine Frau nöthigte zur Butter, aber Räthin, Mann und Tochter dankten, anfangs höflich, nachher aber, als meine gute Frau immer zudringlicher, endlich sogar heftig wurde, versagten jene auch mit zunehmender Empfindlichkeit und erklärten zuletzt, sie könnten es unmöglich über sich gewinnen, anderswo als im eignen Hause ein Product, welches so viele Aufmerksamkeit und Reinlichkeit erfordere, zu genießen. In der Bosheit aß meine Frau desto mehr, und wir, die Familie, mußten des Hausfriedens wegen ihr nicht nachstehn, so daß wir uns Alle nachher unwohl befanden. Nachher waren wir bei dem Commerzienrath. Meine Frau hätte uns gern einen Eid abgenommen, Gleiches mit Gleichem zu erwidern, und dort bei den hochmüthigen Leuten ihre Butter keines Blickes zu würdigen. Es war eine Scene, fast wie die, als Hamilkar den Hannibal seinen ewigen Haß gegen

Rom beschwören läßt. Als wir dort eintraten, war alles Freundlichkeit und Liebe, man schien gegen uns so zuvorkommend, wie noch niemals. So ging es auch bis zum Nachtisch, und wir waren Alle ganz kordial geworden. Nun wandelte sich aber die Scene, als die Butter, und zwar eine ganz vortreffliche, auf den Tisch gesetzt wurde. Die Hausfrau wurde noch zehnmal freundlicher und liebevoller, aber die meinige machte so ernste und schmähende Mienen, daß ich zitternd erbangte. Des Nöthigens der Räthin war kein Ende, und ich, der ich nicht unhöflich sein wollte und die Unartigkeit meiner Frau wieder gut zu machen suchte, aß von der Butter, und da meine Brigitte vollends eine Uebelkeit affectirte, immer mehr und immer hastiger. Endlich schien es gar, meine Frau fiel in Ohnmacht, und die Töchter führten sie in ein anderes Zimmer. Meine Angst erreichte den höchsten Grad, und ich verspeiste so viel Butterschnitt, daß ich schon bei Tisch die Indigestion verspürte. Zu Hause gab es nun großen Lärm, Zank, Bitterkeit, Haß, alles bis zur Wuth und Verzweiflung gesteigert. Es war von nichts Geringerm die Rede, als daß man sich

von allen Gesellschaften zurückziehn, und allen Umgang im Städtchen aufheben wolle.

So der Bürgermeister. Alles dies erschien mir furchtbar. Ich dachte, auf welchen Weg man dieser so revolutionairen Butter entgegenarbeiten könne und ging nach Mittag in das ganz nahe liegende Haus des Commerzienrathes. Ich fragte nach dem Sohne, der seit vorgestern von seiner Geschäftsreise zurückgekommen war. Es hieß, er sei krank, und ich fand ihn wirklich im Bette liegen. Wie geht's Ihnen, lieber Ferdinand? fragte ich besorgt; woran leiden Sie?

Ach! seufzte der blasse Jüngling, wie wohl ist mir, daß ich Ihr freundliches Angesicht wieder sehe! Setzen Sie sich zu mir und lassen Sie uns etwas schwatzen.

Ich erfüllte seinen Wunsch, und da ich ihn so krank sah, bezeigte ich ihm mein Mitleid. Es ist, fing er an, traurig, aber auch zugleich lächerlich, und Sie, der Sie in einer großen Stadt leben, werden das Komische der Sache um so lebhafter empfinden, wenn ich gleich darunter leide. Bald nach Ihrer Abreise von hier begab ich mich in Geschäften

meines Hauses mit dem Herrn Wandel, der auch in Handes-Absichten reisete, in das Gebirge unsers Nachbarlandes hinein. Schon vorher war, wie Sie ebenfalls wissen, eine Buttercultur, eine Verfeinerung der Sitten und des Geschmacks hier eingerissen. Wohin wir kamen, waren unsre Handelsfreunde sehr wohlwollend, und der dicke Wandel ließ sich die gute Aufnahme allenthalben sehr gut gefallen. Ich, arglos wie ich bin, war vergnügt und freute mich, daß ich hier und dort für das Haus meines Vaters einen vortheilhaften Contract abschließen konnte. Diese Wochen, in denen ich mich im Freien so arglos umtrieb und dabei für meine Familie in der Fröhlichkeit etwas Nützliches ausrichten konnte, gehören zu den glücklichsten meines Lebens, die Aussicht so nahe vor mir, meine mich liebende Braut wieder zu sehn, wenn ich zurück kam, und sie bald zu meiner Frau zu machen. So komme ich mit dem dicken Duckmäuser, dem Wandel, wieder hier an. So wie wir zu Tische uns setzen, examinirt mich meine Frau Mutter hin und her, dies und jenes, und als wir bald wieder vom Tische uns erheben wollen und noch mit der Butter und dem

Käse beschließen, fragt sie mich, ob ich auch unterwegs von dem abscheulichen ekelhaften Zeuge irgendwo etwas genossen habe, das man dort frech genug mit dem Namen der Butter gegen alles Gewissen und alle Religion belege. Ich mußte über diese Frage und die Feierlichkeit, mit der sie an mich gethan wurde, laut lachen, und sagte, so viel ich mich erinnern könnte, hätte ich bei den Handelsfreunden gute und mittelmäßige Butter genossen, oder auch, wenn ich schon gesättigt war, stehn lassen. Ist es wahr? fragte meine Mutter den albernen Wandel. Wie es kam, antwortete dieser; mein junger Freund scheint mir überhaupt in diesem Punkt sehr freigeistig, denn er hat selbst in Wirthshäusern die Butter nicht verschmäht.

Meine Mutter stand auf, wie von einem Entsetzen ergriffen. Ist es möglich? rief sie mit tragischer Stimme aus; kann ein Sohn von mir so aus der Art schlagen? Giebt es denn kein Gefühl, kein Gewissen mehr, nichts von Dem, was unsere bessern Denker und Schriftsteller jetzt Pietät nennen? O ich Unglückliche! Welche Kinder habe ich zu meinem Entsetzen zur Welt gefördert! Der Würdigste un=

sers Senats, der höchst gelehrte Andres, ist jetzt auf der Reise nach Hamburg, und sogar bis in England hinein, und dieser hat ohne sich nur zu weigern, seiner Frau Bertha in ihre Hand feierlich geschworen, nirgend, nirgend, selbst in den besten londner Häusern keine Butter anzusehn, und er bekennt, daß ihm dieses als kein Opfer erscheine, da er durch die vortrefflichste Kost seines Hauses zu sehr verwöhnt sei: — und Du, bei unsern elenden Bekannten, die Alles Butter nennen, was nur schmierbar ist, in elenden Wirthshäusern, hast Dich so vergessen können!

Die Mutter fiel in Krämpfe: ich konnte nichts thun sie zu beruhigen. Ich mußte es zugeben, daß unser Doctor Heinzelbauer mich curirte und purgirte, um als ein Gereinigter wieder zu erscheinen. Heinzelbauer thut in solchen Fällen lieber zu viel als zu wenig, und so, ich versichere Sie, fühle ich mich seit sechs und dreißig Stunden so elend und matt, wie nur dem Fisch in der Sommerhitze auf dem trockenen Sande sein muß. Aber das ist noch nicht die ganze Summe meines Elends. Ich höre, die Frau des Bürgermeisters will meine Verbindung

mit Wilhelmine zertrennen, wenn ich mich nicht eidlich anheischig mache, niemals anderswo, als nur in ihrem Hause etwas von Butter zu genießen; meine Mutter aber setzt ihren Fluch dagegen und schwört, nehme ich nur eine Messerspitze dort, so gebe sie nie ihre Einwilligung. Der Doctor hat mich mit seinen Mitteln so mürbe gemacht, daß ich lauter Furcht bin, die Weiber rasen, Wilhelmine weint, der Bürgermeister wagt nicht zu sprechen — und Alles ist in chaotischer Verwirrung.

Ich ging zum Herrn Wandel. Diesen traf ich mit dem Stock in der Hand und den Hut auf dem Kopf. Seine Frau stand neben ihm, und beide sprachen eifrig. Nachdem ich sie begrüßt und sie mir gedankt hatten, fragte ich, ob ich den lieben Freund nicht auf seinem Spaziergange begleiten könne, denn das Wetter sei sehr schön. Es handelt sich nicht darum, sagte die Frau erbost, mein Alter hat ein sehr nothwendiges Geschäft mit dem reichen Bellan, und er kann jetzt nicht hingehn, obgleich es die höchste Zeit ist.

Die Frau verlangt, sagte Wandel, daß ich durch unsern langen Garten, dann hinten durch die kleine

Pforte gehe, dann soll ich mich zwischen den Pfaffenhügeln herum schleichen, um in das Gehölz zu kommen und von da in den Garten des Herrn Bellan, wo es dann noch die Frage ist, ob ich die Thür dort offen finde, die der vorsichtige Mann fast immer verschlossen hält.

Aber warum, fiel ich lebhaft ein, da der Herr kaum dreißig Schritt von Ihnen wohnt?

Das ist es ja eben, rief die Frau und wurde glühend roth im ganzen Gesicht, der Commerzienrath und der großthuige Lembert liegen da weit aus ihrem Fenster und schauen sich um, wie es ihre Art ist, da sie so wenig zu thun haben; die Madame Eisenberg sitzt gar mit allen ihren Töchtern hinter den vergoldeten Stäben ihres Balkons, da kann mein Mann unmöglich vorbei und die Straße hinuntergehen, denn er müßte ja doch alle diese Menschen grüßen, und das ist von allen Unmöglichkeiten die unmöglichste.

Weshalb? fragte ich erstaunt; was ist denn vorgefallen? Alte bekannte und befreundete Mitbürger zu grüßen, ist doch so natürlich, daß man es selbst nicht unterlassen kann, wenn uns der Feind begeg=

net, oder ein Mensch, den wir verachten müssen, den Hut vor ihm zu rücken.

Ach! Sie sind so lange nicht hier gewesen, antwortete die Gattin, daß Sie auch alle die Schrecklichkeiten nicht wissen, die seitdem hier im Orte vorgefallen sind. Alle diese Leute waren neulich bei uns auf einem großen Gastgebot, das wir jährlich geben, und kein Einziger von Allen, weder Mann und Frau, noch Sohn und Tochter, Kind und Kegel hat von meiner Butter nur den kleinsten Bissen genommen oder gekostet, ja wenn sie ihre Hunde und Katzen mitgebracht hätten, so würden es die neidischen Weiber auch diesen verboten haben, einen Butterschnitt anzurühren, da es doch weltbekannt ist, daß die Butter meines Kellers die allerbeste und feinste in der ganzen Stadt ist. Und lieber mag mein Mann das vortheilhafte Geschäft nicht abschließen, lieber soll er vor Nacht nicht aus dem Hause gehn, wenn er nicht jenen Umweg nehmen will, als daß er jetzt irgend eine Notiz von allen diesen undankbaren Menschen nimmt, denen wir in frühern Zeiten so viele Gefälligkeiten erwiesen haben.

Ich erstaunte über den Zwiespalt, der das ganze

Gebirgsstädtchen aufzulösen drohte; den angenehmen Ort, wo fast alle Einwohner sehr befreundet, oder nahe verwandt waren. Ich kann aber nicht umhin, sagte ich endlich, alle diese Leute freundlich zu begrüßen.

Sie sind auch nicht gekränkt und beleidigt, sprach die Frau, ob Sie gleich in der Neutralität zu weit gehn und sich gegen Ihre wahren Freunde etwas zweideutig benehmen. Sie essen bei Allen und loben bei Allen ohne Unterschied, was erscheint, und haben entweder über Butter gar keine Stimme, oder verletzen die Rechtschaffenheit und Wahrheit, die ein edler Mann immerdar zur Schau tragen sollte.

Ich entfernte mich tief bewegt, und mannichfaltige Gedanken in meinem Innern hin und her wälzend. Bald hatte ich mit einem vertrauten kühnen und verständigen Diener einen Plan entworfen, durch den es mir vielleicht gelang, die zerrissenen Gemüther wieder zur alten schönen Einheit zusammenzufügen. Ich bestellte ein festliches Gastmahl in dem Gartenhause des nächsten Dorfes, von wo man den weitesten Blick über das ganze Gebirge hat. Es war so eingerichtet, daß jede Familie glauben

konnte, sie sei nur allein von mir eingeladen worden, und da aller Umgang im Städtchen aufgehoben war, so konnte ich sicher darauf rechnen, daß Keiner mich dem Andern verrathen würde. Auch war die Einrichtung getroffen, daß jede Familie eine Viertelstunde später als die vorige eintraf, und auch hierin konnte es mir nicht fehlen, da die Kleinstädter in Ansehung der Stunden, welche ihnen bestimmt werden, äußerst pünktlich sind. Ich hatte das ganze Haus gemiethet und alle Zimmer für die Aufnahme der Einzelnen, sowie den Saal für die allgemeine bei Tische einrichten lassen. Die Bürgermeisterlichen kamen zuerst, dann die Familie des Commerzienrathes, und so nach und nach die übrigen. Alle befanden sich wohl in den niedlich aufgeschmückten Zimmern, und die Equipagen wurden vom Wirthe sogleich untergebracht, so daß keiner noch andere Gesellschaften vermuthen konnte. Als Alle versammelt waren, ließ ich sie in den Speisesaal treten, und indem das Erstaunen und eine Art von Grauen alle Gemüther zu sehr fesselte, um Zorn oder Zwist aufkommen zu lassen, benutzte ich geschickt diese weltgeschichtliche Pause zu folgender feierlicher Rede:

Verehrteste allerseits! Redliche Männer, gebildete Frauen, hoffnungsvolle Jugend, vielerprüfte, tugendhafte und edle Gemüther! Euch zu sagen, was Freundschaft sei, oder was Feindschaft bedeutet, warum es gut ist, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, und der Haß erst Andern schadet, um sich selber am Ende den größten Nachtheil zuzufügen, Alles dieses jetzt erörtern wollen, hieße diese vortreffliche Stummheit, welche Euch durch meine Anstalten befallen hat, nur schlecht nutzen oder vielmehr gänzlich misbrauchen, denn dergleichen wird besser in den herkömmlichen Lehrbüchern der Moral abgehandelt. Nein, dieser ästhetisch-ethische Schreck der jetzt Eure Nerven in Spannung hält, muß für das Edlere und Nothwendige angewendet werden. Und auch ich bin, so wie Ihr, ein guter Bürger, so müßig ich auch scheinen mag; erfüll' ich nicht das schwerste Gesetz, ehr' ich es nicht? Der Trochilus ist ein kleines unbedeutendes Thier, und wagt sich in den Rachen des ungeheuern Krokodils, wozu uns Allen, wie wir da sind, der Muth fehlen würde, um dem Sultan die Zähne zu reinigen: Lohn genug, nicht wahr, wenn das Viehchen nur unbeschädigt

zwischen den Pallisaden wieder hervorkommt? So ich, ein schwacher Zahnstocher, werfe mich zwischen Euren knirschenden Zorn, um Eure Werkzeuge des Essens vor Beschädigung zu wahren, und den Weisheitszähnen zum Wachsthum zu verhelfen, oder, wo sie schon entsprossen sind, sie vor Wurm, Brand und Aushöhlung zu beschützen. War das goldne Zeitalter irgendwo sichtbar, hätte man die Stelle wieder kennen mögen, wo das Paradies gestanden hatte, so war es hier, wo die Umrisse noch fast wie eine Silhouette der Physiognomie jenes Gartens bemerklich waren. Und wohin ist dieser Friede entflohen, diese holdselige Eintracht? Braucht nicht die Ausrede, fromme Bürgersleute, der Teufel habe das Alles geholt, oder ein unabweisliches Fatum es zum Angedenken mitgenommen, denn ich kann hier so wenig das sogenannte böse Princip, als ein vornehmes, zu verehrendes Schicksalsgewebe wahrnehmen. Es sind menschliche Schwächen, es ist Eigensinn, und diese lassen sich durch starken Willen besiegen. Wenn die Städte und Dörfer, welche am Fuße des Aetna oder Vesuv liegen, plötzlich von verwüstenden Flammen und Feuerregen heimgesucht wer-

den, so dürfen sie über ihr Schicksal klagen; wenn Bürgerkriege und Religionshändel, große Interessen und Eigennutz Menschen mit Menschen entzweien, so kann man sie beklagen oder über sie zürnen; doch mildert die Größe des Gegenstandes unser hartes Urtheil, und die Wichtigkeit des Zweckes entschuldigt etwas die Leidenschaft. Aber hier, im frommen Gebirge wollt Ihr die Zwiste der Ghibellinen und Welfen, der Weißen und Schwarzen, der Montecchi und Capelletti, an denen Romeo und Julia zu Grunde gingen, die Kriege der Albigenser erneuern? und zwar um einen Gegenstand, der fast an das Komische, wenigstens einigermaßen grenzt, um die Frage, welche Kuh und welche Familie die beste Butter hervorbringt? So tief habt Ihr Euch schon in das nichtige Unwesen hinein gebuttert, daß Ihr Alle, wie Fliegen, die in die Sahne gefallen sind, nicht mehr schnell und anständig in Euern Lebensverhältnissen Euch fortbewegen könnt, und in der Butter- und Milchschüssel werdet liegen bleiben und verkommen müssen, so schleppen Euch klebrig und hemmend falsche Ambition nach, fanatisirte Eitelkeit, misverstandener Stolz, und Jeder, selbst schon im

Verscheiden, will seinen Nachbar, Freund und Bruder proscribiren. Schon ist die Rede davon, das Glück zweier Liebenden zu trennen, den Vortheil bedeutender Geschäfte zu vernachlässigen, die Wohlfahrt der Stadt zum Sinken zu bringen. Und sind es etwa böse thörichte Menschen, die dergleichen unternehmen? Neidharte, gehässige Wesen? An denen wäre nicht so gar viel verloren. Nein, es sind im Gegentheil die edelsten Menschen, die sich so wunderlich selbst verblendet haben, großmüthige Männer und weise Väter der Stadt, wohlthätige, gefühlvolle Mütter, Frauen, die mit dem ächten Adel der schönsten Weiblichkeit geschmückt einherwandeln, weltkluge und menschenkennende Kaufherren, kurz, Leute, die ich, so oft ich konnte, mühsam aufsuchte, weil das Herz mich zu ihnen trieb. Hier ist Arkadien, wenn irgendwo. Eine schöne Natur, fruchtbare Aecker, frischgrüne Wälder, erhabene Felsen. Bewohner, mit allen Tugenden des Gemüthes ausgerüstet, werth, die Segnungen des Himmels, die er ihnen reichlich spendet, zu genießen, und die nur eine kleine, kleine Laune, welche an Thorheit streift, aufgeben dürfen, um wieder als ein Blumenstrauß

aller häuslichen und bürgerlichen Tugenden zu glänzen: ich sehe, durch edle Thränen wird das Bouquet schon erfrischt und getränkt.

Es war mir gelungen, alle Herzen durch meine eindringliche Rede tief zu bewegen. Alle Feinde umarmten sich in schöner Rührung und schworen sich eine neue und unerschütterliche Bruder- und Schwesterliebe. Sogleich wurden die jungen Verliebten mit einander verlobt, und man beschloß zugleich, daß die Hochzeit in acht Tagen sein sollte. Dieses Fest sollte aber zugleich als eine Versöhnungsfeier einen eigenthümlichen Charakter annehmen, man wollte nämlich einen großen Pikenick veranstalten, Jeder sollte dazu auserwählte Lieblingsgerichte und vortreffliche Weine geben, so könnten die Hausfrauen sich auszeichnen, die Männer ihren Kellern Ehre machen, und doch sollte man nicht erfahren, wer die Weine oder Schüsseln geliefert habe. Mit denselben republikanischen Gesinnungen wollte jede Hausfrau Butter absenden, um sie in ein gemeinsames Gefäß zu thun und zu vermischen, auch ward schon jetzt die unbedingteste Butterfreiheit proclamirt, jeder Gatte, Sohn, Tochter, Nichte oder Vetter

durfte Butter, so viel er wolle, in einem fremden Hause ohne Nachtheil an Ruf oder Liebe genießen. — Es war ein schöner, ein großer Augenblick und wir setzten uns, stolz auf uns selbst, an den langen, reichlich besetzten Tisch, ich am glücklichsten, dem Camillus nicht unähnlich, da ich die Römer bestimmt hatte, den alten Wohnsitz nicht zu verlassen.

Man war an der Tafel sehr fröhlich, und ich, um das Vorige ganz in Vergessenheit zu bringen, erzählte von meiner Reise im Hochgebirge, und von dem Märchen, das ich als Manuscript von dort heruntergebracht und neu abgeschrieben und bearbeitet habe. Der Bürgermeister sowie noch einige Senatoren wunderten sich, daß ich, als ein gescheiter und gelehrter Mann, einem Märchen so viele Aufmerksamkeit widme; ja, wenn es noch eine Erzählung wäre, oder ein Punkt aus der vaterländischen Geschichte, oder ein moralisches und erhebendes Werk. Da konnte ich mich nicht enthalten, Folgendes zu erwidern: Das ächte Märchen, so sagte ich ungefähr, erschließt mit seinem Kinderton und dem Spielen mit dem Wunder eine Gegend unsers Gemüthes, in welche die übrige Kunst und Poesie nicht

hineinreicht. Unsre ersten und heiligsten Verhältnisse zur Natur und der unsichtbaren Welt, die Basis unsers Glaubens, die Elemente unsers Erkennens, Geburt und Grab, die Schöpfung um uns her, die Bedürfnisse unsers Lebens, Alles dies ist wie Märchen und Traum und läßt sich nicht in Das auflösen, was wir vernünftig und folgerecht nennen. Darum die Heiligkeit und das Wunderliche, Unbegreifliche aller alten Sagen. Die Schöpfung, die Entstehung des Guten und Bösen, der Fall der Engel, die Erlösung, man nenne, was man will bei Griechen, Heiden, Juden oder Christen, das Ursprüngliche der Legende sowohl wie unsers nächsten alltäglichen Lebens ist, wenn wir das Wort heilig und ernst nehmen, ein Märchen. Wer nun durch Erfindung sich auf diesen ersten Standpunkt des Lebens versetzen kann, dem klingt das innerste Gemüth der Menschen entgegen, aller Derer, die sich nicht schon ein einseitiges System von Kunst und Kritik auferbaut haben. Wir werden an unsre räthselhafte Stellung und Bestimmung durch diese erinnert, und zwar in einer lieblichen Gestaltung, in der das Gemüth nicht sogleich jene tiefsinnige Hinweisung er-

kennt. Alles Geschichtliche, Politische, Historische ist schon, wenn auch edel und groß, ein Abgeleitetes; hier werden schon jene ersten Urbestimmungen der Menschheit als etwas Unerschütterliches, das sich von selbst versteht, vorausgesetzt, als etwas, das keine Verwunderung, keine Untersuchung mehr erregen soll. Dieses blitzende, sehnsüchtige oder kindliche Hinweisen auf die Natur und die frühsten Bedingungen der Existenz geschieht, und so vielleicht am lieblichsten, auf kindliche, spielende Weise, indem sich eine süße Rührung mit dem Schauer vermählt, der Jeden durchzieht, der zum ersten Mal die Alpen oder das Meer erblickt. Es kann aber auch witzig, neckend, geistreich geschehn. Jetzt sind die Märchen des Hamilton und ihre besten Nachahmungen fast vergessen, aber der Scherz dieser Wunder ist ein viel besserer, als der des Musäus. Auch in der Entartung, im Misverstehn und Uebertreiben wirkt dies unbesiegbare Element oft. So hat der gewiß nicht vollendete Hofmann bei den Franzosen eine neue Literatur erregt. Und wären Hofmann, Fouqué und Aehnliche da, ohne den gestiefelten Kater, Zerbino, getreuen Eckart, blonden

Eckbert, die verkehrte Welt und andere frühere Anklänge, die in die Weite, oft unbegriffen, hineintönten, und erst in nachahmender Uebertreibung von den Zeitgenossen verstanden und beantwortet wurden?

Ich wußte auch, daß ich an dem langen Tische nicht verstanden wurde, konnte es aber doch nicht unterlassen, diese unnütze Rede zu halten.

Hic Rhodus, hic salta.

Oft verdroß es mich, wenn man in neuer Zeit diese alte Sprichwörtlichkeit falsch anwendete, um eine Schwierigkeit anzudeuten, die schwer zu überwinden war. Das Sprichwort beschämt jene Prahler, welche so oft rufen: da hab' ich Das, dort Jenes gethan! Hier ist Rhodus! kann man ihnen dann antworten, nun tanze hier! — Ich habe aber nirgend gesagt, daß ich im Stande sei, das Schwerste dieser Erzählung, und wo sich die bedeutendsten Lükken finden, aus eigner Kraft wieder herzustellen, oder schon hergestellt zu haben. — Es ist sehr verdrießlich, daß Mäuse, Schimmel, Jäger u. s. w. sich gerade hier an dem Gedicht am schlimmsten ver-

sündigt haben, wo es am interessantesten und am meisten poetisch werden mußte. Der gute Schulmeister hatte hier Blätter eingelegt, die gar nicht zu brauchen waren, denn er schildert ziemlich weitläufig das unter- oder überirdische Reich der Feen und Geister wie eine hübsch eingerichtete reinliche Dorfschule, wo die gutgearteten Kinder dem Küster gar keinen Verdruß machen.

Also denn: — mit Gunst irgend einer Muse — —

Im glänzenden Saale wimmelte es von lichten, schönen Gestalten. Auf goldnen Leuchtern brannten Kerzen, Musik ertönte durch den Raum, und nachdem sich Athelstan noch etwas umgesehn hatte, setzte er sich an Gloriana's Seite zum Mahle nieder.

Du bist nun mein Gatte, sagte sie zu ihm mit ihrer süßen Stimme, und als dieser wirst Du Dich nach und nach von dem gröbern irdischen Stoffe, der Euch Sterbliche drückt, befreit fühlen. Jung und blühend wirst Du Jahrhunderte hindurch bleiben und erst spät in das Alter treten. Wie Du diese Vorzüge durch mich erhältst, so wird auch mein Leben durch die Verbindung mit Dir erhöht und veredelt. Die zu zarte und geistige Existenz erhält

mehr Kraft und Innigkeit, die flatternden Gedanken und Vorstellungen, die wie Zugvögel schwärmen, wachsen wie heimathlich der Seele mehr ein und bringen mehr Frucht und Genuß, und meine Seligkeit wird mir dadurch mehr bewußt, daß ich sie mit Dir theile, daß Du mein zweites Ich wirst. So hat es mir meine Mutter gesagt, die vormals als Fürstin diese Geisterreiche beherrschte. Sie erzählt noch immer in ihrer stillen Grotte, wo sie jetzt wohnt, von dem Glücke, das sie mit ihrem Manne, dem Fürsten genossen, der sie durch seine Kühnheit erwarb; dieser sehnte sich aber nach seinem Reiche und seinen Unterthanen zurück, und sie mußte es gestatten, daß er sie verließ und ein Sterblicher blieb. Solche Leiden müssen wir Feen oft erdulden. Schon vor vielen Jahren verließ auch ein berühmter Sterblicher, Held Ulysses, eine Freundin meiner Mutter, die geheimnißreiche Elfe Kalypso. Diese lebte und webte am liebsten oben in der Einsamkeit nahe am Meere, als verbunden mit diesem Element. Das müssen große Schmerzen sein, die uns der Verlust geliebter Sterblichen erregt, denn meine Mutter war seitdem nicht mehr fröhlich, als der König von ihr schied.

Nach dem Mahl begaben sie sich in die Hochzeitkammer, und am Morgen fragte sie den beseligten Athelstan: Bist Du ganz glücklich?

So, rief der Jüngling, wie keine Worte es aussagen können, nur in meinen Blicken kannst Du es vielleicht lesen, in diesen Thränen, welche ein überirdisches Entzücken aus meinen Augen preßt.

Noch nie, sagte Gloriana, hat ein Sterblicher den Muth gehabt, eine Königin unsers Reichs, indem er sie erblickte, auf den Mund zu küssen, und deshalb bin ich Dir mehr unterthan, als jemals eine Fee es einem Manne der Erde war; aber auch Du gehörst mir mehr und inniger zu eigen, als sonst dergleichen Verbindungen bei uns sind geschlossen worden; Du kannst mich niemals verlassen, ich darf mich niemals von Dir entfernen. Wenn dies nicht Dein Wunsch ist und bleibt, so sind wir Beide unglücklich. Geht Dein Sehnen nach einer andern Bahn, so ist Dein Schicksal ein klägliches.

Nein! rief Athelstan aus, auf Dich, ohne daß ich Dich kannte, waren alle Träume meiner Jugend gerichtet; Du bist der Spiegel, in welchem meine Seele ihre Gestalt erst hat kennen lernen.

Besinne Dich aber, fuhr Gloriana fort, was etwa noch weiter zu Deinem Glücke nöthig sein könnte. Jede Fee hat ihre Bestimmung, ihre Arbeit und ihr Spiel; die verschiedenen Geister der Erde, Luft, des Lichts, Feuers und Wassers sind auf ihre Weise beschäftiget. Unser Gewebe hier scheint unsichtbar, und knüpft sich doch in vielen tausend Fäden an die Schicksale und Arbeiten der Sterblichen. Der Geist der Elemente ist bei uns reiner und heiterer, die Abbilder hier von den Sachen droben erglänzen mehr und haben ein richtiger Verhältniß: unser Reich ist die edlere Wurzel jener sonderbaren Welt dort oben, und so muß auch jeder Sterbliche, der hier verweilt, auch wenn er, wie Du, vergeistigt und der rohen Materie entrissen wird, an dem lichten Webestuhl des Verhängnisses Platz nehmen, um das Getriebe lebendig und thätig zu erhalten.

Ich werd Eure Einrichtungen kennen lernen, antwortete Athelstan, aber was ich mir immer wünschte, war, das Innere der Welt, den Zusammenhang aller Begebenheiten zu verstehn und zu fühlen, selbst das im Herzen zu erleben, was den Menschen nur als

Historie oder Fabel vorübergeht, das Wunderbare wie ein Natürliches zu fassen, und im Gewöhnlichen, was das blöde Auge so nennt, das Wunder zu sehn. Mit einem Worte, das Herz der Welt in meinem eignen Herzen zu fühlen, daß ein Mitleiden und Mitfreuen aller Art als Bekannte durch meinen Busen ziehen.

Gloriana umarmte ihn mit erneutem Liebesfeuer. O Geliebtester, rief sie aus, daß diese Wünsche in Dir lebten, daß sie sich so stark in Deinem jugendlichen Herzen meldeten, ist es, was uns zu einander gezogen, was uns auf ewig verbunden hat. Das, was Du meinst und sinnst, das, was Du liebtest, bevor Du mich kanntest, bin ich: dieses Durchdringen, Verstehn der Natur und des Gemüthes, dieses Lieben der Liebe ist mein Beruf, und darum bin ich die Fürstin dieses herrlichen Reiches. Ja, das ist es, was der blöde Sterbliche so oft mit verdämmerten Sinnen die Poesie nennt, die Dichtung, die schaffende Kraft der Phantasie. Das ist Dein Beruf, mein Gemahl, an meiner Herrschaft Theil zu nehmen.

Als es in der wunderbaren Landschaft Tag ge-

worden war, kleideten sie sich in glänzenden Schmuck, und ein heitrer Geist in buntfarbigem Anzug leistete ihnen Gesellschaft. Das ist, sagte Gloriana fröhlich, der Philosoph unsers Hofes. Ja wohl, rief Filbert aus, dermalen, um Euch Scherz und Spaß vorzutragen: ich arbeite an der Kosmologie und Geognosie, der Einsicht über die Entstehung der Welt und ihrer periodischen Veränderungen.

Darin, sagte König Athelstan, habe ich ehemals bei meinem alten Caplan auch schon viel geleistet. Wir wußten genau von der Geschichte der Schöpfung Bescheid. Wenn die Mittel nur nicht abgingen, hätte man nach dem Recept selbst eine neue Erde bauen können. Nun also, fuhr Athelstan fort, sage mir, gelehrter Filbert, wo lag eigentlich das Paradies? Denn darüber haben die Gelehrten auf Erden vielen Streit geführt.

Und doch ist das gerade leicht einzusehn, rief Filbert lachend: gerade über uns. Alles, was Euch oben die Erdkugel weist und darstellt, haben wir hier im verjüngten Maaßstab, denn auch unsre Erde ist rund, und Eure Herrschaft erstreckt sich über diesen ganzen feinern und edlern Erdglobus. Der Um-

fang des alten Paradieses war natürlich sehr groß, und es ist fast kindisch, wenn Reisende etwa noch die Stelle aufsuchen wollen, oder in die Nähe desselben zu gelangen wähnen. Denn kaum waren die sündigen Aeltern hinaus gewandert, um jene Welt der Unschuld niemals wieder zu finden, als auch das Paradies verschwand.

Es ist verschwunden? fragte der König.

Freilich, fuhr der Philosoph fort, davon wird Euch der alte Caplan nichts haben melden können. Ihr müßt Euch die Sache so denken. Jemand hat einen Leberfleck, ein Muttermahl am Körper, einen kleinen Ausschlag auf der Stirn, ein rosiges Mädchen einen Tüpfel auf der Wange oder der Nase, die Folge einer Erhitzung, des Tanzes, oder eines zu hastigen Trunkes. Giebt es doch auch wohl Sterbliche, denen die ganze Nase wie eine Purpurrose in glänzender Blüthe steht. Diese Personen brauchen etwas gegen diesen Ueberfluß, oder sie erkälten sich auch nur, und plötzlich verschwindet der falsche Zierrath, noch schneller, als er gekommen ist. Auf solche Weise geschah es mit dem Paradiese. Das Wesen war so zarter Natur, daß, wie

sich Eure Erde einmal erkältet hatte, und der Mensch den Rath der Schlange angehört, die ganze Lieblichkeit wieder in das Innere des Körpers hineinschlug, und man uns nun diesen sublimirten Paradiesescorpus zum Wohnsitz angewiesen hat. Das hängt mit der Lehre von der Transmutation zusammen, der die wirren Menschen auch, weil sie das Gold zu sehr schätzen, gerne nachhängen.

Filbert empfahl sich mit vielen komischen Verbeugungen und stieg über den Berg mit Windesschnelle in den blauen Aether hinauf. Das ist ein narrirender, schwatzhafter Luftgeist, sagte Gloriana, der in seiner Behendigkeit eigentlich nichts versteht, sondern nur von plötzlichen Einfällen lebt. Sie kommen ihm wie Wind und Wetter, und er wird von den Elementen regiert, statt daß er sie beherrschen sollte.

Sie bestiegen die glänzende Gondel, welche von großen Schwänen über den klaren See gezogen wurde. Nymphen tauchten, in Jugend blühend, aus den Wogen, und schmückten mit Wasserlilien, Corallen und purpurrothen Muscheln das Fahrzeug. Am jenseitigen Ufer empfingen sie die geschmückten

Jäger, die auf den goldenen Hörnern die lieblichen Waldmelodien bliesen. Der Zelter der Gloriana ward vorgeführt, und Athelstan bestieg ein schönes braunes Pferd, das kostbar aufgeschmückt war. So zogen sie durch die Wälder und erlegten manches Wild. Der Jagdruf, die Musik, der Gesang der Jäger ertönte wunderlieblich durch die schöne grüne Wildniß. Das Echo, das Brausen des Waldes, das Bellen der Hunde und das Geschrei des Wildes ertönte bezaubernd hin durch die schattige Einsamkeit. Im Walde ward auf einer grünen frischen Wiese das Mittagsmahl eingenommen, dann ging die Reise weiter, ohne daß man noch der Jagd gedachte.

Als es Abend wurde, ging der Zug langsamer fort. Ein lieblicher Wind bewegte die duftenden Frühlingswälder, und tausend Nachtigallen besangen das Glück der Liebe und des Daseins. Eine süße Dämmerung verschattete allgemach die Gegend, und Finsterniß blickte aus dem Walde, indessen noch die letzten Schimmer der Abendröthe hie und dort durch die dichtvergatterten Zweige flimmerten. Da erhoben sich glimmende Wolken von Johanniswürmchen

in der träumenden Dunkelheit und leuchteten magisch und wie in nächtlichen Regenbogen der Schaar der Reisigen. Als die Nacht mehr hereinbrach, erglänzten Fackeln und Windlichter und so setzte sich der Zug in Bewegung. Alte Liebes= und Heldenlieder wurden gesungen, und durch alle Windungen des vielverschlungenen Waldes glänzten die Flammen der Fackeln; es dünkte Athelstan zauberhaft, hie und dort, nah und entfernt die schönen Gestalten der Mädchen, Pagen und reitenden Jungfrauen zu erblikken, und beseligt fühlte er sich, wenn er dann die Augen auf Gloriana warf, die als die Schönste von Allen blendend hervorleuchtete. Jetzt kamen sie in einen Orangenhain, und die goldnen Früchte funkelten zitternd und schwankend in dem dunkelgrünen Gehölz, indem sie vorüber ritten. Bald zeigte sich das lächelnde Gesicht eines Mädchens, bald ein Jüngling mit ernstem feurigen Blick, bald schimmerte ein goldner Apfel zwischen den Zweigen hindurch, und Alles athmete Wollust, Liebe und Poesie. Wo endigt das Wunder, wo beginnt es? sagte Athelstan zu sich selbst, und hatte völlig seinen Vater, das einheimische Schloß, seinen Freund Friedrich, geschweige

seine schöne Base und den verständigen Caplan vergessen.

Auf ihrer Reise gelangten sie in eine sonderbare bergige Gegend, in welcher zerrissene, unzusammenhängende Hügel, auf welchen einzelne Tannen dunkel standen, ein verworrenes Bild darstellten. Hier ist es melancholisch, sagte der König. Freilich wohl, antwortete Gloriana; hier hausen die Zwerge und Gnomen. Viele unter diesen sind schadenfrohe und tückische Wesen, die an Verdruß und Unglück ihre Freude haben.

Indem wimmelte es aus allen Hügeln hervor, und die Misgestalten beeilten sich, dem neuen Herrscher ihren Willkommen zu bringen. Ein widerwärtiges Geheul erfüllte die Gegend, welches Gesang und Musik bedeuten sollte. Athelstan fühlte sich unbehaglich und ward ängstlich, als er sich so von allen Seiten umdrängt sah. Noch mehr ward sein Verdruß erhöht, als die Massen der Gespenster sich zu Tänzen anschickten, und das weite traurige Feld von den wackelnden Gestalten in widerwärtigen Gruppen

belebt und durchtobt wurde. Zwischen zwei häßlichen voreilenden Alten fiel um so mehr die außerordentlich schöne Gestalt eines Jünglings auf, der mit schwermüthigem Antlitz alle diese Bewegungen nur gezwungen und widerwillig mit zu machen schien. Die Königin war immer heiter und betrachtete auch diese wilden Gesellschaften mit holdseligem Lächeln. Als eine Pause entstand und die Gespenster auszuruhen schienen, winkte sie den Jüngling und seine beiden alten Begleiter zu sich heran. Ich versprach Dir neulich, sagte sie, Dir beim nächsten Fest Deine Freiheit zu schenken; es sei heut, kehre zu Deinen wahren Aeltern zurück, Ferdinand. — Der Jüngling war dankbar, aber die beiden Alten fingen an zu heulen und zu schreien. Er ist unser Sohn! krächzten sie, und wir haben uns nun seit Jahren an ihn gewöhnt: er ist hübsch und groß geworden, und es ist eine wahre Freude, den Bengel nur anzusehn.

Er hat aber, wie Ihr es wißt, antwortete Gloriana, niemals zu Eurem Stamm gehören, noch sich für einen andern einweihen lassen wollen. Er findet keine Freude daran nach Gold und Silber in

der Erde zu wühlen, oder in Euren Bergwerken zu arbeiten, er wünscht sich zu den Menschen hin, die er noch nicht hat kennen lernen, und die Zeit seiner Prüfung soll nun zu Ende sein.

Ferdinand ließ sich dankbar auf ein Knie nieder. Die königliche Fee steckte mit ihrer weißen Hand einen einfachen Goldreif an den Finger des Jünglings. Durch die Berührung dieses Goldes, sagte sie, hast Du nun Alles schon vergessen, was Du hier in diesem Reiche erlebt und gesehen hast. Du wirst dort oben von den Geheimnissen unsrer Haushaltung nichts ausschwatzen können. Beim Ausgang der Höhle soll Dir aber ein Kleinod gegeben werden, was Dich und Deine Aeltern, die auf der Höhe des Gebirges wohnen, reich machen wird. Dafür kauft Euch in einem fremden entfernten Lande an, und lebt dort glücklich, damit Eure Nachbarn und Richter und Priester nicht forschen, woher Euch dieser Schatz komme.

Indem sich Ferdinand, von zwei Geistern in Gestalt von Jägern begleitet, schnell entfernte, schrien und heulten die beiden Alten auf die widerlichste Weise. So wollen wir doch wenigstens unsern gu-

ten klugen Hannes wieder haben! zankte die Mutter, der muß wieder hergeschafft werden; denn wenn er auch bei den Menschen nichts Vernünftiges wird gelernt haben, so ist er doch von unserm Blut und Geist. Aber das sage ich Euch, Frau Gloriana, die Ihr uns heut dies große Unrecht thut, wenn ich wieder, wie ich es denn hoffe, von meinem Alten hier ein rechtes Scheusal zur Welt bringe, so vertausche ich den Balg gegen den allerschönsten Prinzen, der nur auf Erden zu finden ist.

Indem erhob sich ein ungeheures Geschrei von allen Zwergen, und die ganze große dunkle Masse erhob sich jauchzend in Sprüngen, denn der hinkende übelgestaltete Hannes kam schon herbeigerannt. Die beiden Aeltern umarmten ihn und musterten dann seine Gestaltung. Er hat doch ordentlich etwas Menschliches angenommen, sagte der Vater, er hat so einen vornehmen Blick gekriegt, gleichsam etwas Gebietendes. Ich denke, wir machen ihn zum Prinzen von Geblüt bei der Arsenikspinnerei, da unten in dem Bleibergwerke, wo die recht boshaft giftigen neuerfundenen Libelle und sogenannten Scharteken gewirkt werden, die wir nachher mit ihren dreckigen

Farben und Schmuz den sterblichen Menschen verkaufen, die so große Freude daran haben.

Es lebe der Arsenikprinz! schrien die Zwerge.

Hannes wollte sich bedanken und die Feenkönigin begrüßen, als er jetzt erst den König bemerkte. Ei! ei! der Herr Vetter Monarch! sprach Hannes, also seid Ihr hier, glorreicher Kaiser, zum Oberon geworden? Das hätt' ich vor einiger Zeit nicht denken können, als ich Euch in den Brunnen auf unserm Hofe hinabstieß.

O Geliebte, sagte Athelstan, befreie auch einen unglücklichen Greis, den dieser boshafte Zwerg bei dessen Vorgesetzten angegeben hat, und so viel ich sehn konnte, war bei jenen Blödsinnigen der arme Schulmeister in Gefahr.

Ja, rief Hannes mit grinsendem Lachen aus, sie wollten ihn ganz simpel auf einen brennenden Holzstoß, als einen Zauberer setzen, und das kann ein solcher dürrer Mann nicht aushalten. Uebrigens, Herr Sultan Oberon, verbitte ich mir alle Anzüglichkeiten und persönliche Injurien! Wer ist ein Zwerg? hier sind alle meine Landsleute wie ich gewachsen, und die Menge hat immer Recht.

Sei ohne Sorge, mein Gemahl, um jenen Sterblichen, sagte Gloriana, er ist schon gerettet und für seine Angst entschädigt. Das plötzliche Verschwinden des Arsenikprinzen hat den alten Mann gerechtfertigt und die Bosheit der Anklage erwiesen. Sie haben ihm jetzt eine bequeme und einträgliche Priesterstelle gegeben, in welcher er sein Alter pflegen kann. — Auch der sogenannte Besessene dort ist geheilt, denn er sieht jetzt mit den Uebrigen ein, daß ihm nichts fehlte. Dem simpeln Mann erwachte zuweilen ein besserer und hellerer Geist, er sprach verständiger als gewöhnlich, und seine noch einfältigern Verwandten meinten, er müsse besessen sein; da er es immer wieder hörte, ward er selbst davon überzeugt, und ließ seinen Verstand, als wenn ein böser Dämon aus ihm spräche, von Priestern beschwören.

Man zog weiter, und das Gemüth Athelstans erheiterte sich wieder, als sie in schönere Gegenden gelangten. Du verstehst noch nicht, mein Oberon, sagte Gloriana, Dich ganz in Dein erhöhtes Wesen zu finden. Du giebst noch den Zufälligkeiten Raum, und bist nicht so glücklich in meiner Nähe, wie ich

in der Deinigen, denn ich verlange nichts, wie Dich und Deine unwandelbare Liebe. Was auf Erden die verschiedenen Stimmungen der Menschen sind, ihre Launen, Trauer und Freude, geheimnißvolle Ahndung und witzige Lust, Alles das findest Du hier in Wirklichkeit und Wahrheit. So Vieles, was erst in Zukunft auf der Welt einheimisch werden kann, wächst und gedeiht hier im voraus und entsprießt erst spät in mannichfaltiger Gestaltung und That dort auf der Erde. Hier ist das geistige Vorrathshaus für die Zukunft der Sterblichen.

Aber das Häßliche! rief Athelstan, wie kann man sich damit befreunden?

Doch, antwortete Gloriana, indem es als Erscheinung auftritt und unbewußt den Witz darstellt. Es ist nicht mehr ganz häßlich, wenn wir es scherzhaft nehmen und das Gemeine durch unsern Witz adeln. Alle Ordnung, mein Geliebter, ist nur dadurch, daß es auch das Ungeregelte giebt und geben darf, und wenn man nur nicht das Häßliche selbst für schön nimmt und sich darin vergafft, so erläutert durch ihren Gegensatz die Häßlichkeit die Schönheit. Außerhalb der Kunst darf und muß sich eine Un-

kunst bewegen, und je genialer, größer und poetischer, um so besser und zum Gewinn für die Kunst. Und glaubst Du denn, daß jene häßlichen und abscheulichen Wesen, die Dir so unangenehm sind, so sein würden, wenn sie nicht aus freier Wahl so sein wollten?

Wie, rief Oberon erstaunt, aus freier Wahl?

Das ist eben das Geheimniß der Geisterwelt, antwortete die holdselige Gloriana mit feierlichem Ton. Seit ewigen Zeiten geschieht es, daß in den höchsten und zartesten Geschöpfen sich oft ein Keim entwickelt, der uns Allen zu unserm Dasein nothwendig ist, der Keim eines Gelüstes, sich selbst zu zerstören, aus den heiligen süßwollüstigen, beseligenden Schranken zu treten, in denen nur unsre Freiheit möglich ist, und diese ächte beglückende Freiheit, in welcher alle unsre Kräfte ihre Flügel entfalten, mit einer unsinnigen Willkür, mit nichtiger Unbedingtheit, mit sklavischer Schrankenlosigkeit zu vertauschen. Selbst im Glück des Erkennens blitzt auch in den Seligen ein Taumel des Entzückens auf: wie es geschieht, daß so oft die Seele dann aus der Begeisterung freiwillig in die Leidenschaft stürzt, ist das

ewige Räthsel und Geheimniß. Nun rennt der Geist, wie sich selber zum Trotz, auf der Bahn des Feuers fort, verschmäht das Licht als ohnmächtig und versenkt und vertieft sich in Das, was seinem Wesen das Widerwärtigste ist, indem er jetzt erst glaubt, im Wilden, Schroffen, Unverständigen seine Eigenthümlichkeit angetroffen zu haben. Nun wohnt er in der Lüge und Unwahrheit und lästert auf Schönheit und Heiligkeit, als wenn diese die Lüge wären. Aus übermäßigem Freiheitstaumel muß der Geist nun ein Sklave der Häßlichkeit werden, und je enger ihn die Ketten schnüren, jemehr pocht er hohnlachend auf seine Ungebundenheit. Solche aus ihrer ersten Bestimmung tief gesunkenen Geister sind diese Zwerge und Misgeburten, diese widerwärtigen Gnomen und Kobolde. Manche sind erst nach vielen Verwandlungen ihres Irrthums in diese Unformen gerathen, die heftigsten sind mit Blitzesschnelle aus der schönen Form hinein gestürzt. Finden sie in entzündeter Sehnsucht die Wahrheit wieder, so steigen sie schneller oder langsamer zur Schönheit wieder empor: doch ist es unendlich schwer, daß dieser Eigensinn wieder gebrochen werde, der jetzt die Wurzel ihres Wesens ist.

Und doch, sagte Athelstan, werfen sie ihre Kinder den Menschen hin und holen sich die schönen Gestalten.

Aus Schadenfreude, antwortete Gloriana, um die Menschen zu betrüben, und in der Hoffnung, daß ein solcher Wechselbalg in der Familie recht viel Unglück anrichten wird. Auch ist ihnen, zu ihrem Misbehagen, noch ein Rest von Schönheitssinn geblieben, so daß sie oft wie mit Gewalt zu einem solchen Raube getrieben werden. Machen es bei Euch die Menschen und sogenannten Poeten anders? Wie mancher dürftige Zwerg, der nur das kümmerlich Häßliche hervorbringen kann, reißt dem ächten Dichter eine glänzende Stelle diebisch weg, und fügt sie seiner Dummheit ein.

Du sprachst auch, Titania, fing Oberon wieder an, von Geistern, die aus ihrem Beruf und aus der Bahn der Schönheit sich stürzen, und dennoch großbleiben.

Du wist es immer mehr fühlen, je länger wir beisammen leben, erwiderte Titania, daß es kein anderes Erkennen giebt, als in dem sich ein Geheimniß in ein höheres auflößt. So wie Wahrheit,

Schönheit, Glaube und Kunst das Höchste sind, und sich Alles, was Kraft, Glück, Begeisterung, Andacht und Liebe in hunderttausend und unzähligen Gestaltungen in diesen Regionen formt und immer vollendet ist: — so wohnt dem Jenseitigen, dem wilden Garten der Unkunst und Nichtliebe solch Wunder bei, so kräftige und glänzende Pflanzen entwachsen dieser Wildniß, daß sich immer von Zeit zu Zeit ein himmlischer Geist in diese unauflösbare Räthselwelt vergafft, hier einheimisch wird, und Riesenkräfte entwickelt, die in so frecher Gewalt niemals im Garten der Kunst sichtbar werden können. Bleiben die Geister in dieser düstern Region, welche gegen Liebe und Schönheit anstürmt, so erwächst aus diesem Kampfe, welcher die Wahrheit zu vernichten scheint, dieser, sowie der Liebe eine neue Kraft und frisches Vertrauen. Es bilden sich dann zwei Welten, die einander unentbehrlich sind: aber nur selten, selten nur verharren diese großstrebenden Geister in dieser schauerlichen Wildniß, wo sie ganz neue Wunder entdecken könnten, sie lüstern wieder zur Schönheit und Kunst hinüber, und doch haben sie selbst in ihrem riesenhaften Be-

streben die zarten Flügel zerbrochen, die sie hinübertragen könnten.

O Titania, holdselige Göttin aller Poesie, meine Gattin, meine Braut, meine Geliebte, Freundin und Lehrerin, welch Leben hast Du mir vergönnt! rief Oberon in seligem Entzücken.

Auch Du, antwortete Titania, bist jetzt der König aller Poesie. So laß uns denn in jene Gefilde hinüberschweben, wo die Dichter leben und glücklich sind.

Sie erhoben sich leicht und fast unsichtbar bis zum Aether und sanken als lichte Wolken wieder in einen frisch grünenden Wald hinab.

Sie sahen und sprachen die großen Dichter des Alterthums. Viele, deren Namen und Schriften erloschen sind fanden sie in diesen geweihten grünen Hallen, unter Felsen und Blumen, an rinnenden Bächen und Quellen, oder auf der Höhe der Berge, indem Alle sangen oder still dichteten. Holdselige Nymphen und reizende Jungfrauen waren zu ihrer Gesellschaft geschäftig und scherzend gegenwärtig.

Die süßeste Musik schwang sich durch die Haine, in denen die Sommerlüfte sich summend schaukelten, und das Echo und Nachtigallen antworteten den Gesängen.

Oft, sagte Gloriana, kehrt einer dieser Geister zur Erde zurück und bewohnt eine neue Gestalt, um die Menschen zu erheben und zu entzücken, andere Wohnplätze sind hier für Diejenigen bereitet, die in Zukunft die Erde verlassen werden. So geschieht es auch, daß, wenn ein Sterblicher boshaft und schlecht ist, daß er Alles verwirrt und seine Nächsten beschädigt und kränkt, daß er alsdann, in einen häßlichen Zwerg verwandelt, die Gesellschaft jener widerwärtigen Gnomen vermehrt. Es ereignet auch wohl, daß diese Gnomen, wenn sie immer verkehrter und böswilliger werden, um noch tiefer zu sinken, in Menschengestalt verwandelt werden, um dort auf Erden ein recht nichtswürdiges Leben zu führen; die meisten besinnen sich dann, und können nach ihrem Tode wieder eine höhere Region einnehmen.

Oberon und Titania durchreisten alle Theile des großen und schönen Reiches. Athelstan lernte es

bald, die Gestalt der Geister auf Zeiten anzunehmen, und so scherzten sie in mondhellen Nächten, nicht größer als die Blüthen der Aurikel und Vergißmeinnicht, mit ihren Elfenchören auf den grünen duftenden Wiesen, schaukelten in den Wipfeln der Bäume und glitzerten fliegend in den Funkenwolken der schwärmenden Johanniswürmchen.

Dann ließen sie sich wieder vom göttlichen Homer die Begebenheiten erzählen, die seine Gedichte nicht aussagen; der ungestaltete Thersites, der schon einmal zum Gnomen geworden war, aber seine Strafzeit überstanden hatte, kam mit den griechischen Helden und lästerte noch wie ehemals.

Alles, was die Welt Großes und Schönes gedichtet hatte, ging in wechselnden Gestaltungen ihnen vorüber. So lernte Athelstan Alles kennen, was auf Erden Glänzendes vor seiner Geburt geschehen war. Im Anschauen und Gefühl besaß er Alles, wonach der Sterbliche in vergeblicher Sehnsucht ringt, und im Besitz der schönen Gattin, in ihrer Liebe war Alles erfüllt, was Phantasie und Wirklichkeit, das Mögliche und die Poesie gewähren können.

Jetzt, sagte nach einiger Zeit Titania zu ihm, kennst Du Alles, Du hast als Herrscher Deine Provinzen und Unterthanen gesehn, die edlen Geister sowie die niedrigen kennen lernen; Du darfst strafen und belohnen nach Deiner Ueberzeugung oder Deinen Wünschen gemäß, denn die Macht meines Scepters ist auf Dich übergegangen, ich weiß es, Du wirst Deine Gewalt niemals misbrauchen, sondern die Geisterwelt eben so gern wie die Menschen beglücken.

Welche Sprache, antwortete König Oberon, könnte mein ganzes Glück aussprechen, ich wünsche nichts als Dich, Deine Nähe ist mein Himmel; aber ist es mir vergönnt, wenn vielleicht einmal die Sehnsucht mich treibt, auf kurze Zeit zur Erde zurückzukehren?

So oft Du willst, antwortete Gloriana; hast Du doch gehört und gesehn, daß ich selbst zu Zeiten mit meiner fröhlichen Jagd hinaus ziehe. Du bist unumschränkter Gebieter, und Dein Wille ist Dein einziges Gesetz, doch kannst Du die Verhängnisse nicht brechen, die unser Reich in ewigen Schranken bewahren und sein Glück sichern. Erkennst Du diese nicht mehr an, so bist Du wieder Mensch und

unglückselig und stirbst im Elend. Wenn Du auf Erden wandelst, so kannst Du eine Gestalt annehmen, welche Du willst; Du kannst dort Deine Menschen, die Du als Deine ehemaligen Brüder immerdar lieben wirst, beglücken, Noth und Elend lindern, die Armuth erleichtern, und wen Du mit der Absicht anblickst, ihn berührst, oder ihn gar umarmst, dem wird die Gabe der Dichtkunst mitgetheilt. Wenn ich dann aber zu Dir sende, da darfst Du Dich nicht entziehn, schnell zurückzukehren, denn diese Sendung ist ein Zeichen, daß ich Dein bedarf, daß mir ein Drangsal, unserm Reich eine Gefahr nahe kommt.

Keine Eide kann und will ich Dir schwören, antwortete Oberon, aber Du bist meiner so gewiß, wie ich meiner Seele, und mit demselben Glauben weiß ich es, daß Du mir bleibst: unser Glück ist unzerstörbar, was die fernsten Zeiten bringen und noch verhüllen, sei uns, wenn die Jahrhunderte verflossen sind, auch dann willkommen.

Alles wird auch dann Glück und Freude sein, antwortete Gloriana, wie Welt und Erde sich einmal anders gestalten mag, welchem neuen Gesetz

dereinst die Geisterwelt gehorcht, wir selbst können uns niemals wieder verloren gehn.

Dein Reich, Titania, sagte Oberon, indem er sie umschlang, wird sich immerdar vermehren, und mir liegt es jetzt ob, mit neuen glänzenden Geistern die schöne Provinz der Dichter hier zu bevölkern.

Wie viele Gewächse in den Thälern, sprach Titania, wie viele Bäume in schönen und sonderbaren Wäldern, die Wundergegend an den Wasserfällen, die Zauberwände, an denen immerdar die Regenbogen spielen, der lichtgrüne Hain voll seltsamer fremder Vögel, jene Tiefe, die ernst wie Verzweiflung von oben anzusehn, und in welcher die weinenden Bächlein fließen, die wolkenhohen Paläste mit den blanken Zinnen, alle diese und viele andre Zauberorte stehn noch unbewohnt, alle diese Poesie muß sich noch in menschlicher Dichtung entwickeln und die erstaunte und trunkene Welt durchdringen. Sind auch nur wenige dieser Geister zur höchsten Vollendung berufen, so schlummern doch noch tausend und tausend entzückende Melodien in jener großen Naturharfe, deren klingende Saiten die Welt durchtönen sollen. Eine neue Zeit wird durch Dich erwachen,

die der Wunder und der Liebe; Gesänge werden die Welt durchströmen, wie sie noch niemals gehört waren, und ein Kampf der Poesie wird mit jenen alten ewigen Heroen entbrennen, daß der forschende Sinn zweifeln wird, welcher Schönheit er den Kranz reichen soll. Meine Geister haben mir schon Manches von diesen Wunderereignissen zugeflüstert, und mein scharfes Auge dringt in die Fernen der Zukunft. Der Kaiserstamm der Hohenstaufen, welcher jetzt auf Erden herrscht, wird diese Kraft entbinden und den Sinn begeistern, Religion, Andacht, Liebe, Alles wird unter dem Schutze großer Kirchenfürsten die geistigen Flügel weit ausbreiten, und dann — dann — wie alles Sterbliche, wie alles Schöne, erbleicht auch diese Herrlichkeit, und Italien wird, Spanien nachher, später ein nordisch Volk die Harfe schlagen, und Dein geliebtes Deutschland fast vergessen sein, bis dann freundlich der Jüngling Dir im einsamen Walde begegnen wird, dem Du die Weihe ertheilst, dem jugendfrischen Helden, dem sich die Geister der Vorzeit und der Nachwelt neigen werden. — O mein Oberon, o mein schöner Athelstan! welche Freuden werden wir noch mit einander

genießen! Alle diese Unsterblichen, und er, der deutsches Wort am höchsten adelt, sind dann glückselig hier bei uns, und wir sind in ihrem Glück beglückt und lernen von denen, die unsre Schüler waren. Geschichte, Natur, Andacht, Liebe, Thorheit, Weisheit und Scherz, Alles spricht uns verständlich und wir fühlen in jedem das Ganze und sind die Fürsten und geliebten Freunde dieser seligen Geister.

Es waren viele Jahre seit diesen Begebenheiten verflossen, als an einem schönen Sommertage drei bejahrte Männer das schöne Gelände hinaufstiegen, um sich behaglich in das Gebirge zu begeben. Der älteste von ihnen ein Freiherr von Braunstedt, der im Lande und bei den Fürsten sehr in Ansehn stand, war reich und milde, und deshalb von hoch und niedrig geliebt. Ob er gleich alt war, so bewegte er sich dennoch sehr rüstig und schritt oft seinen jüngern Begleitern voran. Der zweite in der Gesellschaft war ein Gelehrter, den seiner Kenntnisse und Talente wegen der Freiherr beschützte, und den man, seinem Wohnort nach, nur Meister Gottfried von

Straßburg zu nennen pflegte. Der dritte Mann war ein Geistlicher, ein Abt, der heiter und vergnüglich lebte, und jetzt, indem er seine Freunde begleitete, zugleich eine Capelle besuchen wollte, die einem Priester, der als uralter Greis gestorben war, geweiht wurde, indem das Volk glaubte, der Verstorbene habe mehr als ein Wunder verrichtet.

Schreitet mir nur voran, sagte der Freiherr, indem er ruhend stille stand und die Schönheit der Natur umher, und die frischen Thäler und Wälder unter sich betrachtete, ich war noch niemals in diesem Bezirk, ihr Freunde seid aber, wie ihr mir erzählt habt, hier gewissermaßen einheimisch. Wie wunderbar schön ist doch unser deutsches Vaterland, wie reich und mannichfaltig in seiner Herrlichkeit, und wie wechselnd in allen Gestaltungen.

Und viel, erwiderte der Abt, ist hier verbessert, angepflanzt und durch Häuser und Bevölkerung vermehrt, seit ich nicht hier war. Damals war manche Stelle noch wüst, und so sagt man mir, daß oben auf der letzten Höhe des Gebirges, wo ich geboren wurde, jetzt ein stattliches Kloster prangt.

O meine lieben Freunde, sagte lächelnd der ge-

lehrte Meister Gottfried, ist es doch mit der Natur fast wie mit einem lieben Freunde. Ich kann mich über nichts freuen, das hier verbessert und verschönert ist; ich sehe, wie unbillig meine Erwartung ist, aber ich wünsche, ich hätte Alles so wiedergefunden, wie ich es in der Jugend hier verlassen habe. Ich habe im Stillen darüber geweint, daß in den lieben Thälern hier so Vieles anders erscheint.

Es giebt fast keinen Vorschritt ohne einen Rückschritt, sagte der verständige Freiherr: es ist aber natürlich, daß, wenn wir eine schöne heimathliche Gegend wie ein Gemälde oder ein Gedicht zu betrachten gewohnt sind, wenn unsre Liebe das Wesen zu einem vollendeten Kunstwerk für unsre Phantasie gestempelt hat, wir nachher von jeder Aenderung und Verbesserung in der Landschaft schmerzlich gestört werden.

Mit unserm Leben, fuhr Gottfried fort, ist es ja ebenso. Wer möchte nicht alle Weisheit und alle seine Erfahrungen hingeben, wenn er dafür die frische unbefangene Jugend wieder erobern könnte: jene Ahndungskraft, die in jedem Mondschein, Sonnenuntergang und jeder Morgenröthe ein Wunder

erwartet, den Anbeginn eines neuen und unerhörten Zauberlebens.

Sonderbar ist es auch, sagte der Abt, was uns vor wenigen Tagen Wolfram von Eschilbach und Hartmann von der Aue erzählten.

Ihr meint, nahm Meister Gottfried das Wort, von jenem wundersamen Jünglinge, der ihnen im einsamen Walde begegnet ist. Wie er sie begrüßt, sie mit seltsamen Worten angeredet, und ihnen gleichsam durch eine feierliche Umarmung eine geheimnißreiche Weihe ertheilt hat?

Wohl meine ich diese Erscheinung, sagte der Abt, deren Schönheit und eigenthümlichen Zauber uns diese Herren nicht genug zu schildern wußten.

Aber darüber vergessen wir, rief der Freiherr, die einzige Schönheit dieser reichen, herrlichen Gegend zu genießen. Auch ist es heiß geworden, und so gern ich wandle, fängt mir das Schreiten doch an beschwerlich zu fallen. Ihr sagtet uns, Herr Gottfried, von einem Baum, in dessen Schatten wir ruhen könnten.

Sie kann nicht mehr weit entfernt sein, diese Wunderlinde, erwiderte Gottfried, denn wenn mich

mein Gedächtniß nicht trügt, so führt uns dieser Fußsteig bald in ihren kühlenden Schatten, und an den frischen Brunnen, der mit anmuthigem Geräusch aus dem grünen Berge springt. Ich war freilich fast noch ein Kind, als ich diese Gegend verließ, und ich bin seitdem nicht wieder in dieses Gebirge gekommen, aber die Eindrücke jener Jugendtage sind noch so frisch in meinem Gedächtniß, daß ich mich nicht irren kann. — Und, ihr Herren, vernehmt ihr das Rieseln der Blätter und das Geschwätz des perlenden Brunnens? Da kommen mit ihnen meine liebsten Jugendträume zurück. Noch zwanzig Schritte aufwärts, und wir sind gewiß an Ort und Stelle.

Wirklich kamen jetzt die drei freundlichen Wanderer, nach einer Biegung des Weges, ganz in die Nähe des Baumes, der weit und breit in der dortigen Gegend berühmt war. Indem sie sich umwendeten fuhren alle Drei mit einem lauten Ausrufe des Erschreckens zurück, denn auf dem Rasen saß im Schatten der Linde eine Gestalt, welche sie alle zu kennen glaubten. Der fremde Jüngling stand auf, ging ihnen freundlich entgegen, und der alte Freiherr war der erste, welcher die Sprache wieder fand,

indem er ausrief: wie, Athelstan, könnte es möglich sein, solltest Du nach so vielen Jahren meinen Augen wieder erscheinen, und zwar in derselben Gestalt, in welcher Du mir damals verloren gingest?

Und warum nicht möglich? sagte Athelstan lächelnd, indem er den bejahrten Ritter herzlich in seine Arme schloß.

Athelstan! rief Meister Gottfried, ja wohl Ihr seid es, Theurer, Verehrter! Aber wie kommt Ihr in dieser Jugendgestalt vor unsre Augen? Erinnert Ihr Euch des Köhlerbuben, des kleinen Gottfried noch?

Wohl erinnere ich mich des lieben Gefährten, antwortete Athelstan, indem er dem Meister mit Herzlichkeit die Hand schüttelte.

Der Abt war scheu zurückgetreten und murmelte für sich, indem er ein Kreuz schlug: Oberon!

Ja, mein geliebter Friedrich, o Du mein Fritz, mein Jugendfreund, fing Athelstan wieder an, ja, ich sehe Dich mit tiefer Rührung wieder, ich kann mich an Deinem Anblick nicht ersättigen, denn ich bin, in Deiner Nähe, wieder Knabe und Jüngling, und alle Leiden und Freuden jener

Tage ziehen mit verjüngter Kraft durch meinen Busen.

Die erstaunte Gesellschaft stand sich betrachtend und mit den Augen messend eine Weile still, bis Athelstan sagte: man hat dort seit zehn Jahren ein großes Haus gebaut, wo man mit allen Bedürfnissen des Lebens versehn ist. Dorthin, wie ich weiß, habt Ihr Eure Diener beschieden, laßt uns hin wandeln, damit Ihr Euch erquicken könnt, und dann erzählen wir uns, was uns zu wissen nöthig ist. Dein Leben, mein lieber Fritz, obgleich ich Einiges davon weiß, ist mir am wichtigsten.

Die Gesellschaft begab sich nach dem bequemen Hause, welches mit Wein und Speisen reichlich versehn war. Ein jüngerer Sohn führte die Wirthschaft für seinen greisen Vater und die alte Mutter, und dieser jüngere Geschäftsführer begrüßte den Abt mit großer Ehrerbietung als seinen ältern Bruder. Dieser Abt war Niemand anders, als jener Ferdinand, den die Unterirdischen aus der Wiege geraubt hatten: der Jüngling hatte damals den beglückten Aeltern die Reichthümer übergeben, die er aus dem Reiche der Elfen mitgebracht hatte, sie waren erst,

um sich den Nachforschungen zu entziehn, in ein fremdes Land gegangen, kamen aber nach einiger Zeit zurück, um sich wieder in ihrer ehemaligen Heimath niederzulassen. Der fromme Abt ging zu den greisen Aeltern, die sich sehr glücklich schätzten, von einem so vornehmen Sohne die Segnung zu empfangen.

Bei Tische erzählte der Freiherr: mein geliebter Athelstan, seit ich mich etwas von meinem Erstaunen erholt habe, gewöhne ich mich allgemach an Deine Jünglingsgestalt, die mir noch ganz so erscheint, wie in jener Zeit, als wir uns auf die abenteuerliche Wanderung begaben. O mein geliebter Freund, als ich damals zu Deinem zürnenden Vater wiederkehrte, mußte ich viele Kränkungen erdulden, weil man immer noch glaubte, ich allein sei die Ursache Deiner Flucht. Ich ward lange gefangen gehalten, und weder die Bitten meines Vaters, noch aller seiner Freunde vermochten etwas über den halsstarrigen alten Mann.

Die Zeit heilte endlich, so viel als möglich war, seinen Zorn wie seinen Gram. Du erschienst nicht wieder, nirgend war eine Kunde von Dir zu erlan-

gen. So warf er denn alle seine Liebe, da er keine Kinder außer Dir hatte, auf die schöne Base, welche Dir bestimmt war, und sonderbar genug, auf mich, als wenn er durch fast übertriebene Zärtlichkeit sein Unrecht gegen mich wieder gut machen wollte. In einem Kriegeszuge gelang es mir, mich vor den Augen meines Landesherrn auszuzeichnen, dieser gab mir den Adel und schlug mich im Felde selbst zum Ritter. Jetzt zeigte sich die Liebe Deines Vaters noch deutlicher: mit Bewilligung des Landgrafen und unsers gnädigen Kaisers nahm er mich an Sohnes Statt an, ließ mich in alle Deine Rechte treten und vermählte mich mit Deiner schönen Nichte. Er sprach nur selten von Dir und war überzeugt, Du seist verunglückt und irgendwo von Räubern erschlagen. Er starb nach einigen Jahren in unsern Armen. Ich war ganz glücklich, nur sehnte ich mich oft nach dem so ganz verschollenen Jugendfreunde. Ich habe Söhne und Töchter, die mir Freude machen, meine Gattin ist noch rüstig und gesund, und seit ich mich zu alt fühle, um Krieges- und Ritterdienste zu thun, lebe ich auf meinen Schlössern und in schöner Natur, bei Gelagen mit Freunden,

auf Wanderungen und bei Gesängen ein behagliches Leben. Denn ich freue mich unsers deutschen Meistergesanges, und viele der wackern Dichter kennen mich, kommen auf Wochen und Monden zu mir und lesen mir und den Meinigen ihre schönen Bücher vor. Jetzt erst, geliebter Athelstan, verstehe ich etwas mehr, was Du in Deiner ungestümen Jugend suchtest. Diese Gestaltungen der Phantasie, diese wunderbaren Bewegungen des Gemüthes, die sich nur in der Dichtung erregen lassen und in süßer Täuschung unsern Sinn gefangen nehmen, daß wir darüber auf kurze Zeit die Wirklichkeit vergessen, wolltest Du eben in dieser unpoetischen Wirklichkeit selbst aufsuchen. Wir sind aber nur in dieser anmuthigen Täuschung glücklich, und um so mehr, weil wir uns ihrer bewußt sind. Handfest, greiflich, unsern Fragen stille haltend, können wir diesen Träumen und Wahngebilden niemals begegnen.

Athelstan lächelte auf eine sonderbare Weise, und indem der Freiherr sich diesen seltsam wehmüthigen Blick, der doch auch Spott auszudrücken schien, nicht deuten konnte, ward er verlegen und sagte mit etwas beklemmter Stimme: Mein edler Freund, so ist

meine Lage, so mein Geschick; aber ich weiß, daß Dir von Rechtswegen Alles gehört, was ich besitze, und so wie Du auf Deine Güter einziehen willst, räume ich Dir den Platz, und zwar mit frohem Sinn, und Alles ist wieder das Deinige.

Athelstan gab ihm die Hand und sagte: Mein lieber Jugendfreund, sei ohne Sorge und bewohne Deine Schlösser und genieße, was Dir und Deinen Nachkommen für ewige Zeiten bleiben soll: ich bin so glücklich und reich, daß ich keinen König und Kaiser zu beneiden brauche. — Aber, mein Gottfried, wie wohl seht Ihr aus als Mann und ältlicher Mann; nie kann ich es vergessen, welch ein munterer Geselle Ihr wart, als Ihr, ein Knabe damals, mich durch dies Gebirge führtet, und mir die schönen Geschichten erzähltet.

O mein Wohlthäter! rief der Meister Gottfried aus, wie glücklich machte mich damals Euer so reiches Geschenk! Meine Aeltern segneten Eure Großmuth und man schickte mich sogleich zu jenem Weltpriester, unserm Vetter, von welchem ich Euch damals sagte. Er unterrichtete mich und ließ mich nachher die großen Schulen besuchen. So lernte ich

manchen Vornehmen kennen, der mich beschützte, so auch in spätern Jahren den edlen Freiherrn, den ich Freund nennen darf. So ward es mir vergönnt, mich den Schriften und der Kunst des Gesanges zu widmen und in diesem meinen Treiben fühle ich mich ganz glücklich.

Athelstan stand auf, nahte sich mit einer Art von Feierlichkeit dem Meister und schloß ihn herzlich in seine Arme. Er wiederholte dreimal diese Umarmung und sagte dann mit der freundlichsten Stimme: Ich weiß, lieber Bruder, Du wirst den holdseligsten Tristan singen: es ist kein Frühlingswind so lieblich und erquickend, wenn er durch das erste funkelnde Laub der Birkenwipfel säuselt, keine Nachtigall schlägt so inbrünstig, keine Morgenrose duftet im Schatten so süß, wenn der Thau noch in Perlen auf ihren Rubinlippen steht, als Deine deutschen Worte, Deine spielenden und springenden Reime klingen, duften und schimmern werden. Aber auch der Nachtigall Sehnsuchtsklage, das Weinen des einsamen Baches, den unnennbaren Schmerz der Liebe wirst Du, Meister, in die weichste, zarteste Rede kleiden. Sei glücklich so wie Du andere beglückst.

Gottfried konnte sich der Thränen nicht enthalten. Bist Du denn etwa der, fragte er dann furchtsam, der den Walther, auch der den von der Aue, und unsern Eschilbach mit geheimnißvollem Gruße angesprochen hat?

Derselbe, sagte Athelstan: alle Sänger und Dichter sind mir befreundet, und mein Wohlwollen kommt ihnen zu gute, indem es ihren Geist beflügelt.

Jetzt stand der Abt auf und nahte sich verlegen: Ich sah Euch ebenfalls, so dünkt mir wenigstens, vor vielen Jahren in einem sonderbaren Reiche, wo sie Euch den Oberon nannten.

Ihr solltet wohl Alles vergessen haben, antwortete Athelstan: war nicht so der Vertrag? Und tragt Ihr nicht noch jenen Ring am Finger?

Der Abt suchte sich zu sammeln, setzte sich wieder nieder und sagte dann: Mir ist freilich Alles nur so, wie ein Traum, wie Nebel und Dämmerung, aber Eure Gestalt, so wie die glänzende der Gloriana kann ich noch heraussehn und erkennen.

Nun war Gottfried neugierig geworden, aber

Athelstan unterbrach das Gespräch, und Alles ward geschwätzig und vielfach redselig, als die greisen Aeltern des Abtes in das Zimmer traten. Die Söhne und Töchter kamen auch von der Arbeit des Feldes zurück, und Alles beeiferte sich, dem ältern Bruder, dem Abte, Ehrfurcht zu beweisen. Die Alten erkannten auch Athelstan wieder, und auch von dem Wechselbalge, dem Zwerge Hannes war wieder die Rede, welcher damals auf eine unbegreifliche Weise verschwunden war, indem er eben vor dem Ketzergerichte seine Anklagen und Aussagen gegen den alten Schulmeister erhärtete.

Sonderbar ist es in der Welt hergegangen, bemerkte der greise Wirth, unsern ächten Sohn, Hochwürden Gnaden, erhielten wir so unvermuthet zurück und mit ihm Geld und Gut, der Wechselbalg, unser Hannes, war wie in alle Winde verstoben. Das Alles ist fast wie so ein Kindermärlein, und doch haben wir es selbst erlebt, und Hochwürden Gnaden sitzt noch da und ist unser leibhafter Sohn, und der Junker Athelstan ist auch wieder gekommen und hat nach so vielen Jahren noch dasselbe Gesicht und die nämlichen Augen wieder mitgebracht. Wir

sehn das Alles und sind mitten drunter, und begreifen es nicht und müssen es doch annehmen und glauben.

Ja, und dieser alte Schulmeister, der damals wohl zu uns kam, setzte die alte Frau das Gespräch fort, es war ein guter alter Mann, aber er war doch simpel und galt dafür in der ganzen Gegend. Nun wollten sie ihn verbrennen, weil er ein Kobold sein sollte, wofür ihn unser Sohn, der Hannes ausgegeben hatte. Wie der Zwerg nun nicht mehr in der Welt zu finden war, so ließen sie den Küster wieder frei und weihten ihn auch zum Priester. Nun hat derselbe Mann nachher, wie sie sagen, Wunder gethan, und die gemeinen Leute sehn ihn wie einen Heiligen an, so daß man ihm nun auch eine Capelle gebaut und eingeweiht hat, wo viele Hunderte von Frommen beten, und Processionen zu ihm aus der Ferne wallfahrten. So sehn wir, was aus den Leuten werden kann, denen man es am wenigsten ansieht.

Da kam ein Diener herein, blaß und verstört. Was giebt es, Balzer? fragte der Freiherr. Gnaden, sagte der Diener stammelnd, ich sollte freilich

sagen, was ich jetzt gesehen habe, aber ich weiß es nicht vorzubringen, weil Ihr mir nicht glauben werdet.

Sprich nur, rief der Freiherr, das Wunderbare und Unbegreifliche ist uns so nahe getreten, daß wir über nichts mehr erstaunen werden.

Der Diener fuhr fort: Einige von uns waren dort höher hinaufgegangen, der Stelle nach, wo die große sogenannte Zauberlinde steht. Die Zeit der Nachtigallen ist vorüber, aber plötzlich fing eine an zu singen, gegenüber eine zweite, die laut antwortet und im Widerstreit die erste übertreffen will. Mit einemmal wird der ganze Lindenbaum wie lebendig, jedes Blatt scheint eine Nachtigall, so schmettern, als wenn es Tausende wären, die vielen lauten Gesänge durcheinander. Der sprudelnde Quell wird plötzlich stark und groß, er quillt und hebt sich schnell mit einem vollen Strahl als Springbrunn in die Höhe, drinnen im Berge musicirt es, wie Waldhorn, Flöte und Trompete, der Hügel ist wie lebendig und wie aus einer Thür kommen zwei große Hirsche hervor. Man sieht im Berge fern und ferne schöne Jäger und Mädchen in kurzer knapper grüner Tracht stehn, die alle auf goldnen Hörnchen blasen.

Die Hirsche aber haben goldnes Geweih und dazwischen goldne Schellen und Glöckchen, die lieblich erklingen, so wie sich die klugen Thiere langsam vorwärts bewegen.

Das gilt mir, rief Athelstan, indem er sich erhob, ich werde abgerufen, lebt wohl, Freunde, vielleicht sehn wir uns noch einmal wieder.

Er umarmte die Freunde schnell, und verließ dann das Haus. Alle sahen ihm nach: die Hirsche standen, wie ihn erwartend, still, und wie er zwischen ihnen war, kehrten sie um, sie gingen weiter und verschwanden, da die Dämmerung schon eingetreten war, in dem grünen Hügel. Nun war Alles still, die Musik schwieg und die Vögel verstummten.

Die Uebrigen blieben draußen und sprachen noch viel über das Wunder, welches sie gesehn hatten. Der Freiherr, Meister Gottfried und der Abt kehrten nachdenkend in das Zimmer zurück. Der Abt sagte endlich: Nein, meine Freunde, dieser Athelstan, wie er sich ehemals nannte, ist den bösen Geistern verfallen. Das ist eine ähnliche Geschichte wie die mit dem Tannenhäuser, und es ist entsetzlich,

daß es hier, unsrer lieben Heimath so nah, einen Eingang in diesen verruchten Venusberg giebt. Er ist selbst, der so täuschend sich als ein schöner Jüngling darstellt, zum bösen Geist geworden; darum wollte er auch nichts von unsern irdischen Speisen genießen: habt Ihr es wohl bemerkt, daß er kaum etwas, ein Geringes nur, von unserm guten Wein trank? So siegen die Hexen, Kobolde und Höllenkünste denn immerdar.

Schweigt, rief Meister Gottfried, Ihr unnütz eifernder Abt, und sprecht nicht so thöricht, wie die Ketzerrichter. Von der herrlichen Fee Gloriana sprechen ja seit lange die Sagen dieses Landes; ich sehe, er hat sie gefunden, und sie liebt ihn, darum ist ihm Jugend, Reichthum und Macht verliehen. Sie ist es, die ihn jetzt durch diese wundersamen Herolde in ihr Reich zurückruft. Erzählen uns doch so viele Gedichte von den Rittern des Artushofes, wie Dieser und Jener die Gunst einer Elfe, oder Wasserfeie gewann; deuten wir nur diese süßen Wunder mit unserm stumpfen Witze nicht zu höllischen Legenden um. Er wohnt im Reich der Poesie, und die Poesie ist himmlischen Ursprungs.

Der Abt sprach noch Manches von der Kirche und ihren Verwerfungen, doch Gottfried, der sich auch ein frommer Mann dünkte, ließ sich nicht irre machen. Der Freiherr meinte, ein so heiterer poetischer Sinn, wie er ihn immer an seinem Athelstan gekannt habe, könne niemals zum Bösen führen.

Seitdem ward Athelstan oder Oberon in jenen deutschen Landschaften nicht wieder gesehn, aber in Italien begegnete er nachher dem großen Dante; Petrark, Boccaz und Ariost erzählten auch wohl später von einem seltsamen Mann, welcher sie begrüßt und umarmt habe.

In der Einsamkeit von Warwikshire, dort in den schönen Wäldern begrüßte Athelstan manchen Jüngling: am innigsten umarmte er jenen William, auf welchen sich alle unsre neuere Poesie stützt und lehnt. Chaucer war früher schon von ihm anerkannt, sowie der liebliche Spencer, und wie er durch Italien, England und Spanien streifte, um dort herum, vor Allen Cervantes, Camoens, Lope und Calderon zu grüßen, so schien er lange unser Deutschland zu vergessen.

Der Sänger des Messias erzählte so, es habe

ihm ein seltsamer Greis die Hand gedrückt, und dann warnend den Finger erhoben. Unser Schiller meinte: es bedürfte dergleichen Fratzen nicht, wenn die eigne Kraft ausreicht, etwas Großes hervorzubringen. Aber wenn er auch diesen Oberon leugnete, so hat er ihn doch sehr wohl gekannt und hat eine vertraute heimliche Stunde mit ihm zugebracht. Da Wieland sich von diesem Athelstan, als dieser ihm die Hand gab, geneckt glaubte, so hat er von ihm als von einem Kinde gedichtet und ihm den Ernst und das Deutsche ganz abstreifen wollen.

Aber als der Athelstan, der nun endlich doch zum Greise geworden war, sich wieder einmal seiner Jugend erinnerte, und ihm das Herz ganz frisch aufging, als er seines geliebten Köhlerbuben, der nachher der Meister Gottfried von Straßburg wurde, wieder gedachte, und wie dieser ihm zuerst von seiner Gloriana erzählt hatte, die noch immer in verklärter Schönheit glänzte und ihn stets, wie in den ersten Tagen liebte, da ging Athelstan nach Straßburg, um die herrliche Gegend einmal wieder zu beschauen. Beim Abschiede hatte Titania zu ihm gesagt: Du warst neulich entzückt über das Wonnethal, das so

frisch blüht und grünt, so schön von Waldströmen durchrieselt, so entzückend von Nachtigallen durchsungen ist, daß Du meintest, so edel, groß und lieblich zugleich, so rein in allen seinen schönen Verhältnissen von Berg und Wald, so schlanke Buchen seien Dir noch nicht in unsern Reichen vorgekommen. Ist es nicht Zeit, daß sich endlich dies in Poesie zeige? Dir, einem gebornen Deutschen war dieser Völkerstamm sonst fast der liebste, jetzt scheinst Du Deine Landsleute beinah vergessen zu haben: geh und handle, daß dieses edle Blut sich wieder erfrische. Da traf in stiller Nacht in feierlicher Einsamkeit Oberon den Jüngling, der, wie er uns selbst so schön erzählt, von Zabern nach Straßburg wiederkehrend sich im Anschaun seines Genius vertiefte. Er setzte sich zu ihm und gab ihm in Umarmungen die höchste Weihe. —

— Es versteht sich von selbst, daß ich, der Beeskow diesen Schluß der alten Mär ganz hinzugefügt habe, so wie ich oben schon die zu große und grobe Lücke habe ergänzen müssen.

Es werden jetzt fast vierzig Jahre verflossen sein, als ich, ein junger Bengel, mit einem andern jun-

gen Burschen auf einer sogenannten poetischen Reise mich befand. Damals waren die Fußreisen noch nicht etwas so Alltägliches, wie sie es seitdem geworden sind. Jetzt haben sich fast Knaben schon buchstäblich das an den Schuhen abgelaufen, was vor vierzig und funfzig Jahren nur mühsam entdeckt und erlebt werden konnte. — Also, dieser mein junger Freund war mit mir. Er ist seitdem im Alter der Präsident unsrer, nicht nur in der Umgegend, sondern auch im ganzen Deutschland völlig unbekannten gelehrten Gesellschaft geworden. Das heißt, so wie wir zusammenkommen, setzt er sich, unter dem Vorwande, er sei müde und könne das Stehen nicht vertragen, gleich in seinen großen bequemen Lehnsessel: und so ist er, durch diesen demagogischen Kunstgriff, ohne irgend wen weiter zu fragen, unser Präsident geworden. Dieser also, damals noch ein junger Mann, kletterte mit mir in schöner Sommerhitze eins der vielen deutschen Gebirge hinauf. Er war damals viel umgänglicher, denn er ging mehr, was für einen stubensitzenden Gelehrten in Deutschland immer schon eine große Tugend ist. Man hatte uns allerhand confuses Zeug vorgeschwatzt, von ei-

ner großen Zauberlinde, einem Elfenfürsten, Sachen, die nicht gehauen und nicht gestochen waren, wie die meisten Legenden dieser Art in Deutschland. Wer hier Poesie sucht, der wandelt auf einem schlimmen Wege. Indessen hat man in der Jugend den übertriebenen Hang, das Schlechteste in dieser Gattung noch immer für besser zu halten als das Beste in der verständigen Art. Und besonders litt mein Reisegefährte an diesem Fieber und Friesel, welches sich oft als Hautkrankheit zurückschlagend auf die Nerven und die edlern Theile wirft, so daß schon mehr als Einer, der das Volksbuch von den Haimonskindern oder den gehörnten Siegfried übermäßig und unbillig schätzte, nachher selbst den Shakspeare nicht mehr leiden mochte, und sich an einem moralischen Lehr- oder leeren Gedicht erbaute. Kurz und gut, oder gut und lang, denn ich finde mich aus mir selber nicht wieder heraus, dieser damals noch nicht Präsident der unbekannten gelehrten Gesellschaft seiende Freund kletterte mit in jenes Gebirge hinauf. Wie die Hitze zunahm, wurden wir immer dummer und müder. Sie hatten uns auch von einer großen Linde erzählt; diejenige, die in dem vorigen Märchen vor-

kommt, war längst weggehauen, ein empfindsamer Förster der Vorzeit hatte aber wieder eine neue an dieselbe Stelle gepflanzt. Wie wir oben waren, und uns in der recht hübschen Gegend umschauten, saß wirklich ein alter Kerl mit einem langen Bart unter der Linde. Da sitzt der ewige Jude! sagte ich zu meinem Reisegefährten. Still! sprach dieser mit seinem poetischen Accent und Dialekt, das ist gewiß jener Athelstan oder Oberon, von dem die alte Mär erzählt. Wir gingen näher, der alte Mensch stand von dem Rasensitze unter der Linde auf und kam auf uns zu. Indem ging die Sonne unter, und ein ganz schräger Strahl, zwischen den fernen Bergen hindurchschießend, traf horizontal mein Auge, welches damals etwas krank war. Nun frage ich jeden empfindsamen Menschen, ob ein Mann, der nur etwas Sinn für schöne Natur hat, nicht unter solchen Umständen einer Blendung bei Sonnenuntergang wird niesen müssen. So geschah es mir denn auch, und zwar dreimal hintereinander, so daß ich in diesem Niesen-Staccato weder meinen Freund, noch jenen mythenartigen Menschen, der wie ein Perser oder Jude aussah, weiter beobachten konnte.

Man verliert beim Niesen immer, wie beim Erscheinen der Idee, das äußere Bewußtsein, aber es war mir doch vorgekommen, als wenn der bebartete Irrgänger auch in den Schein der Abendsonne hinein hätte niesen müssen. Als ich wieder zu mir kam, war der alte Zauberer verschwunden, aber mein Freund, der nachherige Präsident, war in einer närrischen Extase. Hast Du gesehn, rief er begeistert aus, wie mir dieser Athelstan, oder Oberon, oder Dichter- und Elfenkönig die Hand gedrückt, ja mich sogar umarmt hat? Ich war, antwortete ich, in der Nieserei so vertieft, daß, wie der von der Sonne Geblendete allenthalben Sonnen sieht, ich nur Niesende erblicken konnte: mir kam es vor, als wendete er sich von Dir, um gehörig auszuprusten. Nein, rief jener, umarmt hat er mich, und wie! Und wirklich schrieb dieser nachherige Präsident bald darauf den Sternbald, die Genoveva und den Octavian. Den kühlen Kritikern überlasse ich es, diese hier vorgetragene Thatsache auf ihre Art zu erläutern.

(Anmerkung des letzten Herausgebers und Ueberarbeiters dieser Geschichte.

„Gern hätte ich diesen letzten Perioden und Pa-
„ragraphen gestrichen und vernichtet, denn mein al-
„ter Schulfreund geht hier etwas zu unbillig mit
„mir und meinen Gefühlen um. Der Alte hat mich,
„das kann ich versichern, damals wirklich umarmt:
„doch könnte der Greis sich geirrt haben, wie jeder
„sterbliche und unsterbliche Geist. Noch mehr, es
„könnte ja auch der ewige, oder sogar ein Perser
„oder andere Jude gewesen sein: und gewiß wird
„man weder den Einen noch den Andern für den
„ächten Musageten anerkennen wollen. Sei es, wie
„es sei, genieſt hat jener Unbekannte damals gewiß
„nicht. Dergleichen Insinuationen sehn dem guten
„Beeskow sonst nicht ähnlich, denn er war redlich,
„aber eine kleine Rancune gegen mich konnte er
„nicht verleugnen. Vielleicht weil ich so viel drucken
„ließ, was er nicht leiden mochte, da er selber träge
„war.“)

In den neuesten Zeiten, so sagt man, ist Byron, auch W. Scott von dem wunderlichen Dichtergeist umarmt worden, inniger aber als diese Manzoni in Italien, dessen Roman: „Die Verlobten,“ wohl einige Jahrhunderte überdauern, und unsern Nachkommen unsre Gesinnungen überliefern wird.

Jetzt, so behauptet und spricht und erzählt eine unverbürgte Sage (die Cabinette und Diplomaten wissen wenigstens nichts davon), der gute Dichter fürst Athelstan oder Oberon sei doch wirklich gestorben. Von Rußland aus will man wissen (ich begreife aber nicht, wie es dahin gelangte) Oberon und Titania haben sich entzweit, leben in Zank und wollen sich nach siebenhundert Jahren ihrer Ehe vom Consistorium wieder scheiden lassen. Einige Engländer sagen aus, alle Geister seien im Aufstand und verlangten für alle die Spinnereien in Sentimentalität und Humor, für den Dampf des Witzes und die Oefen der Religiosität erhöhten Arbeitslohn, da es dort immer theurer werde, weil die Lebensmittel, Poesie, Spaß, Lust und Scherz, nebst der Andacht und Liebe immer seltner eingeführt würden, unverstandnerweise auch an der Grenze einen unverhält-

nißmäßigen Zoll zu entrichten hätten. — Diese Sachen gehören für den Bundestag und können hier nicht erörtert werden.

Wahrscheinlicher ist jene Nachricht, die uns durch die Preußische Staatszeitung überkommen ist. Vorausgesetzt, Athelstan sei todt, und Gloriana bekümmere sich in Schmerz und Trauer nicht mehr um die Poesie unsers etwas veralteten Europa, so habe sich im Gegentheil, um keine Lücke einreißen zu lassen, das Heer der Gnomen dieser nicht unwichtigen Sache angenommen. Einige melden, dem aber Andere widersprechen, der uralte Thersites sei vor mehren Jahren in einen gewissen Herrn Müllner hineingefahren, der ganz in der Weise des berühmten Alten gedichtet und kritisirt habe. Ich frage nun ganz einfach: wodurch hätte der uralte Schalk denn dergleichen verschuldet? Er müßte sich doch übermäßig versündigt haben, um ein so hartes Schicksal zu verdienen. Ein ausgezeichneter Gnome (man will sogar Hannes nennen) soll als ein Hofmann Deutschland entzückt und sogar die Franzosen, die große Nation, neu revolutionirt haben. Ich sage: unwahrscheinlich. Hofmann, als ächter Deutscher,

war viel zu sehr redlich und selbst sentimental in Kobolde und Teufelslarven verliebt, um selber Kobold sein zu können. Aber in Frankreich erhebt sich ein neues großes Jahrhundert, was, den Musen zum Trotz, von jenen Gnomen und Kobolden zu einer wundervollen Höhe hinauf getrieben wird. Unter diese hat man wirklich (Talleyrand und andere wahrheitsliebende große Männer haben es ihren Freunden, diese haben es ihren Bekannten, und einer dieser Bekannten hat es mir gestanden), den Arsenikprinzen Hannes und seine Freunde losgelassen, um ein neues, großes Säculum zu stiften. Romantische Schule! Das ist ein Wort, vieldeutsam, unverständlich, nach Gelegenheit dumm. In Brandenburg, meinem Vaterlande, heißt m a n s c h e n oder m a n t s c h e n etwas Widriges und Ekelhaftes durcheinanderwerfen und mischen, wie im Blut des geschlachteten Viehes handthieren, mit Dem, was der Verwesung gehört, sich gemein machen; wenn die Kinder in schmuzigen Pfützen mit den Händchen plätschern: alles dies garstige Treiben nennt der gemeine Mann in Berlin, Brandenburg, Havelberg, in der Prignitz und Altmark, und ich weiß nicht, wie hoch

nach dem Norden hinauf, mantschen. Wenn dies nun recht gemein und roh, unmenschlich und kannibalisch geschieht, so hätten wir etymologisch erklärt, das rohe Mantschen. — O ihr zarten Geister und feinen Gedichte des Gottfried von Straßburg, du heiliger Parcival, mystischer Titurell, du edler, geistig witziger Ariost, glänzend gutmüthiger Tasso, o du hellstralender Camoens, du in Gesellschaft aller Musen schalkhaft lächelnder Cervantes, du Calderon, mit dem Straus der dunkeln Purpurblumen in der Hand, einziger W. Shakspeare, vor dem die Musen und Apollo selbst sich neigen, Du, deutscher Göthe, der als Glanzgestirn den ewigen Frühling die Sonnenbahn heraufführst, — ihr Romantiker, ihr ächten Romantischen seid also die Vorbilder und begeisternden Muster jener Schamlosen, die das Laster, die Verwesung, das Scheusal und die Werke der Finsterniß singen? Nein, man muß jener Nachricht glauben, daß jene chaotischen Gnomen und wüsten Zwerge sich dieser Armen bemächtigt haben, von denen jetzt die große, französische Nation elektrisirt wird. Jener merkwürdige Hannes soll jetzt als Victor Hugo alles Edle mit Füßen tre-

ten, in der Verwesung des Lasters schwelgen und vom Ekelhaften trunken sein. Ist es denn möglich, daß ihr, die Bessern, Balzac, Nodier, und wenige Andere, diesem kranken Gelüste folgt? Unseliges Volk! Welcher Messias wird Euch von dem lauen Wasser eures Raçine erlösen, wenn die Heilungsmittel, die man Euch bietet, schlimmer als die Krankheit sind? Und doch verehren sie jetzt Shakspeare und Göthe und wissen sich viel damit, daß sie nicht mehr in dem gewöhnlichen, alltäglichen Sinne Franzosen sind. Und die schönen Talente, die der Mode gemäß jetzt auf der Straße des Wahnsinns taumeln!

Wir Deutschen bleiben nun auch mit Recht nicht zurück und erheben uns im patriotischen Enthusiasmus und rufen: wie, der große, krummbeinige, einzige Hannes soll ein Franzose sein? Nein, ein Deutscher ist er, das dürfen wir uns nicht nehmen lassen! Daß der sogenannte Börne kein Individuum ist, ist ja klar: denn könnte ein solches in der Wuth so blödsinnig werden? Der Zorn, wie schon Juvenal sagt, hilft ja den Vers machen. Dieser B. lebt gar nicht, hat niemals gelebt, er ist nur Schatten, Scheme, aber Hannes zankt und kra-

keelt aus ihm heraus, über Dinge, die zwar Hannes nicht versteht, aber auch nicht zu verstehn braucht, denn was gehn einen unterirdischen, bucklichten, krummbeinichten, stotternden Gnom die europäischen Verhältnisse, ihre Fürsten und Gesetze an? Er schimpft, um zu schimpfen; er stellt sich so dumm, weil er doch eigentlich pfiffig ist.

Nein! rufen andere, unsern Hannes wollt ihr so wegwerfen? Der Verfasser der Reisebilder ist er ja offenbar, in den sich sogar alte abgelebte Diplomaten noch auf ihrem Sterbebette vergaffen! Zeigt doch einmal den Dichter alter und neuer Zeiten auf, der das vermocht hat. Junge Mädchen entzücken, Jünglinge hinreißen, poetisch Gesinnte entflammen, die Andächtigen zum Beten bringen — welcher Pinsel vermag dergleichen nicht? Aber die legitime, officielle, durch alle Lebensepochen abgeschwächte blasirte Blasirtheit noch erwärmen und aufreizen, das, so glauben wir, kann kein Peter Aretin, kein — kein — rc. rc. — —

— Ach! mir ist unwohl von allen diesem Getreibe und Geschreibe. Und ich, Beeskow! was denke ich denn? Wenn Du nun noch leben bliebest,

und alle die klaffenden nichtswürdigen Hunde aus den christlichen, jüdischen und heidnischen Höfen auf Dich herbeihetzen ließest! Kennst Du denn nicht Dein Vaterland, Dein edles Deutschland? — Aber, wie gesagt, mir ist recht fatal zu Muthe. —

— — Ich war neulich ein Gast auf dem vielbesprochenen Pickenick. Meine edlen Freunde, sagte ich, als wir versammelt waren, ich hoffe, daß ich, wie weiland Curtius in Rom, den Pestgolf verstopft habe, ohne mich selbst hinein stürzen zu dürfen, als Schlußstein des Gewölbes, oder als ein Verzweifelter, der sich in den Abgrund wirft, um andere zu erretten. Nein, ich liebe Euch, und Ihr mich, und keine Liebe wird eine andere zu vernichten streben.

Wie gesagt, Ihr Edlen seid versöhnt und habt die Prüfung überstanden. Rechnet mich immer zu Euren Freunden und gedenkt auch nach meinem Tode wohlmeinend meiner. Et voluisse sat est. Das heißt: Madame, ich bin eigentlich schon satt, und nehme diese vortreffliche Pastete für genossen. — Ich sehe,

ich kann nur als Essender Ihr Freund sein, und als solcher Ihr Vertrauen erwerben, — sei's: steckte doch M. Scävola die Hand in's Feuer, ich meine Zunge in diesen heißen Pudding, — man kann nicht mehr thun, schönste Freundin, da ich außerdem zu Hause niemals Mehlspeisen genieße. —

Aber weder Ernst noch Scherz half etwas, weder Depreciren, noch flehendes Bitten, weder Bitterkeit noch Süße. Jeder Theilnehmer des Pickenicks hätte geglaubt, ich sei sein persönlicher Feind, wenn ich nicht wenigstens ebensoviel von seiner Speise, als von dem Gerichte seines ehemaligen Gegners genossen hätte. Nicht anders war es mit den Weinen. Ich hoffte immer, meine mich tödtenden Freunde würden bald vom vielen Trinken die Besinnung verlieren, und ich würde sie dann hintergehn und Wasser statt des Weins verschlucken können. Aber sie waren dem Strauß mehr gewachsen als ich. Alles war noch erträglich; als aber der Nachtisch kam, und die Versöhnungsbutter aufgesetzt wurde, die in einem großen Gefäße prangte, in welchem vermischt und unkenntlich der Beitrag einer jeden Haushaltung glänzte, — da war es um mich ge-

schehn. Ich mußte essen, und immer wieder essen. — Der Großstädter hat keinen Begriff von der Kunst des Nöthigens, welche ein Kleinstädter auszuüben versteht, — auch ein todter Leichnam würde noch seinen Mund öffnen, um einen Bissen zu verschlingen. — — Ja, ich wurde elend, man mußte mich nach Hause fahren. — Ich kann jetzt nicht weiter schreiben und erzählen —

Lebe wohl, mein lieber Präsident, — ich schicke Dir die neue Bearbeitung des alten Buches — die fatale Buttergeschichte — morgen mehr —

Aber es folgte nichts mehr von seiner Hand, sondern nur eine Nachschrift vom Bürgermeister und dem Stadtarzt, daß mein alter Freund an einer Indigestion verschieden sei, die er sich unvorsichtigerweise bei einem großen Familienfeste zugezogen habe. —

Und so möge denn die alte und neue Mär unsere Freunde begrüßen und eine gute Stätte finden.

Ob ich dem guten Beeskow, der immer so friedfertig war, nicht die polemischen Stellen des Schlusses hätte wegstreichen sollen? Denn was nützt dergleichen? In wenigen Jahren sind die Namen vergessen: indessen mögen auch diese Worte, wie alle, in die Welt hineinfahren, und sehn, ob sie Aufnahme finden. —

Der Alte vom Berge.

Novelle.

Im ganzen Gebirge galt der Name des Herrn Balthasar; denn jedes Kind kannte den reichen Mann und wußte von ihm zu erzählen. Alle Menschen liebten ihn aber und ehrten ihn auch, denn er war eben so gut, als vermögend, nur fürchteten sie sich ebenfalls vor ihm, denn er quälte sich und andere mit vielen Sonderbarkeiten, die keiner begriff, und seine Melankolie, sein schweigsamer Ernst drückte vorzüglich diejenigen, die ihn zunächst umgaben. Keiner hatte ihn seit vielen Jahren lächeln sehn, fast niemals verließ er sein großes Haus, welches oben über dem Gebirgstädtchen lag, dessen Häuser und Bewohner fast alle sein Eigenthum und ihm angehörig waren, weil er die Menschen zu seinen Fabriken, Bergwerken und Alaungruben herbei gezogen hatte. Dieser kleine Fleck des Landes war daher sehr bevölkert und von der größten Thätigkeit belebt.

Maschinen arbeiteten und sausten, Wasser rauschten, Wagen und Pferde gingen und kamen, die Pochwerke lärmten: nur war durch die rauchenden Kohlen, die dampfenden Gruben und die schwarzen Schlacken, die weit umher in vielen Haufen hoch aufgethürmt lagen, die finstere abgelegene Gegend noch düsterer, und kein Reisender, der um sich zu erfreuen die Natur aufsuchte, mochte lange in diesem finstern Bezirke verweilen.

Unter der großen Menge, welche durch die ausgebreitete Thätigkeit und vielfachen Geschäfte vom alten Balthasar abhängig waren, schien keiner das Vertrauen des reichen Mannes in so vollem Maaße zu genießen als Eduard, der, jetzt einige dreißig Jahre alt, die Oberaufsicht über die Werke und Fabriken, so wie die Rechnungsbücher führte. Groß und wohlgebildet, immer heiter und gesprächig, stach er sehr von seinem finstern und einsilbigen Vorsteher ab, der früh gealtert war, und dessen dürres, runzelvolles Antlitz, dessen trauriger, matter Blick aus den eingesunkenen Augen jedermann eben so zurückschreckte, wie die frohe Miene Eduards zum Vertrauen und zur Hingebung anlockte.

Es war noch sehr früh an einem Sommertage, als Eduard nachdenkend in die rauchenden Thäler hinabsah, die Sonne war hinter schweren Wolken, und die niedrig ziehenden Nebel, die sich mit dem schwarzen Dampf der rauchenden Gruben vermischten, verhinderten die Aussicht und wickelten die Landschaft wie in grauen Flor. Er überdachte seine Jugend, und wie er, gegen alle seine früheren Vorsätze, in diesem finsteren, abgelegenen Gebirge festgehalten sei, das er wahrscheinlich, da er sich schon dem reiferen Mannesalter näherte, nicht wieder verlassen würde. Indem er sich in Gedanken verlor, eilte neben ihm der junge Wilhelm, ganz reisefertig, wie es schien, hastig vorüber, ohne ihn nur zu grüßen. Der junge Mensch erschrak, als er im Vorübereilen den sinnenden Eduard bemerkte, und mochte dessen Fragen nur ungern Rede stehen.

Wie? rief Eduard, Sie wollen uns schon wieder verlassen, junger Mann, da der Herr Sie erst vor drei Wochen nach vielen Bitten und langer Ueberredung von uns beiden aufgenommen, und Ihnen Ihren neulichen, plötzlichen Austritt verziehen hat?

Ich muß fort! rief der junge Mensch: halten Sie mich nicht auf! Ich muß undankbar scheinen; aber ich kann nicht anders.

Ohne Abschied, erwiederte Eduard, ohne Urlaub? Was soll man von Ihnen denken? Auch wird Herr Balthasar Sie entbehren, denn es ist jetzt Niemand da, um ihre Schreiberstelle zu versehen.

Theuerster Herr, rief der Jüngling bewegt, wenn Sie meine Lage kennten, so würden Sie mich nicht schelten, oder tadeln.

Hat der Herr Sie beleidigt? Haben Sie eine Ursach zu klagen?

Nein! nein! im Gegentheil! rief der junge Mann erschüttert: der alte Herr ist die Güte selbst, ich erscheine schlecht und nichtswürdig, aber ich kann mir nicht anders helfen. Entschuldigen Sie mich, so gut Sie es mit Ihrem Wohlwollen und Gewissen vermögen.

Sein Sie ein Mann! rief Eduard, indem er ihm die Hand gab und ihn fest hielt: Sie können hier Ihr Auskommen finden und Ihre künftige Wohlfahrt begründen; verscherzen Sie nicht zum zweiten-

male so muthwillig mein und des Herren Zutrauen. Wir nahmen Sie auf, als Sie ohne Zeugnisse, ohne Empfehlung, fast ohne Namen zu uns kamen: der alte Herr ging von allen seinen Grundsätzen ihretwegen ab, die sonst unerschütterlich sind; ich habe mich gewissermaßen für Sie verbürgt; wollen Sie unser Vertrauen so vergelten, und sich auf so leichtsinnige Weise verdächtig machen? Und können Sie darauf hoffen, nach einem Monat oder später, wieder aufgenommen zu werden?

Der geängstete Jüngling riß sich mit Ungestüm los und rief: Ich weiß es ja, daß ich mir diese Freistätte, in welcher es mir so wohl ging, wo ich mich so glücklich fühlte, auf immer verschließe. Elend und Noth warten meiner und die herbeste Strafe für eine zu leichtsinnige Jugend: wer aber kann für sein Schicksal? Rennt der Wagen stürzend den Abgrund hinunter, so gnügt keine Menschenkraft, um ihn aufzuhalten.

Wenn Sie aber nur Ehrgefühl besitzen, antwortete Eduard, wenn wir nicht alle an Ihnen irre werden sollen, so müssen Sie gerade jetzt bleiben, da ich überdies nicht begreife, welche Gewalt Sie

so plötzlich von hier vertreiben kann. Sie wissen, wie schon seit langem die theuersten und kostbarsten Tücher aus dem Magazine entwendet worden, ohne daß man noch dem Verbrecher hat auf die Spur gerathen können. —

Ich muß auch dieß über mich ergehen lassen, rief Wilhelm, schnell erröthend. An mir ist nichts mehr zu retten, und ich habe nichts mehr zu verlieren, drum verdiene ich auch die gute Meinung des Redlichen nicht, sei er selbst der Geringste meiner Brüder. — Mit diesen räthselhaften Worten eilte der junge Mensch hinweg, ohne sich noch einmal umzusehen. Eduard schaute ihm nach und bemerkte, wie er eilig sich nach der kleinen Stadt wendete, durch die Straßen derselben mehr rannte als lief, und sich jenseit nach dem Fußsteige kehrte, um einen steilen Felsen zu erklimmen. Von dort verlor er sich in der Einsamkeit des Gebirges.

Der Nebel hatte sich indessen etwas verzogen, und man sah von oben, wie grüne Inseln, unten die von der Morgensonne erleuchteten kleinen Thäler mit Wald und Busch, dazwischen die halbversteckten Häuserchen und Hütten, die sich an Hügel und Felsen lehnten.

Ein alter Bergmann, der entfernt von hier, in den Gruben arbeitete, die dem Fürsten zugehörten, trat jetzt verdrüßlich zu Eduard. Wieder umsonst herüber gelaufen! rief er verdrüßlich: ich wollte den jungen windigen Patron sprechen, und nun hör' ich von dem Pochjungen schon in der Stadt, daß er eben hindurch gestrichen ist und kein Mensch sagen kann, wohin er rennt.

Was habt Ihr mit ihm, mein lieber Kunz? fragte Eduard.

Was hat man mit so jungem Volk! erwiederte der mürrische Alte. Da habe ich ihm ein kurioses Bergbuch drüben von dem uralten weißköpfigen Steiger, der schon seit drei Jahren blind ist, kaufen müssen: das Ding hatte der kuriose Graukopf aus Neugier und Naseweisheit selbst in der Jugend aus dem Buche eines durchreisenden Tyrolers abgeschrieben, auch alle die närrischen Bilder nachgerissen. Da er es nun aus Blindheit nicht mehr lesen kann, so habe ich es für den jungen Herrn Lorenzen, unserm Wilhelm hier, gekauft, und nun ist der Fant über alle Berge.

Was enthält denn das Büchelchen? fragte der Inspector Eduard.

Sehn Sie nur selbst, fuhr jener fort, allerhand Geister- und Gespenstergeschichten, Nachweisungen, wo man droben im Hochgebirge Gold und Diamanten in Höhlen und Sandgruben, an entlegenen, unzugänglichen Plätzen findet; es sollen noch Merkmale aus uralten Zeiten an Felsensteinen und Bächen eingehauen und angeschrieben stehen, mit großen Platten oder Kieseln, auf eigene Weise gelegt, sollen kundige Italiäner vor zwei und drei hundert Jahren die Stellen gemarkt und gezeichnet haben, die jetzt freilich, wie mir der Steiger sagt, schwer zu finden sind, weil auch die Berggeister und Kobolde, die nicht gern gestört sein wollen, oft die kennbaren Blöcke wieder verrückt und anders gestellt haben.

Eduard lachte, indem er das seltsame Büchelchen durchblätterte. Spott' Er nur nicht, junger Herr, rief der Alte: Er ist auch von den Superklugen, Neumodigen. Wenn ihm einmal, wie mir wohl geschehen ist, tief unten in der Einsamkeit, vom Himmel und aller Welt abgeschieden, nur die Lampe bei ihm, und kein Ton als sein Hammer zu erhorchen, der hohe schreckliche Berggeist erschiene;

was gilts, er würde auch ein ander Gesicht ziehen, als jetzt hier, in der freundlichen Morgensonne? Lachen kann jeder, aber das Schauen ist nicht vielen vergönnt, und noch Wenigern, sich als Mann zu fassen, wenn ihnen einmal die Augen aufgethan werden.

Ich will Euch, lieber Alter, erwiederte Eduard freundlich, das Buch bezahlen, und es unserm Wilhelm aufheben, bis er etwa wieder kommt.

Ha ha! rief der Bergmann, (indem er herzlich lachte, und das Geld einsteckte,) und heimlich lesen und studiren, und an Sonn- und Festtagen etwa die geheim versteckten Gänge aufsuchen. Laßt Euch nur dann nicht thören, junger Mann, ticken und erschrecken, und habt Ihr gefunden, alsdann haltet fest. Seht, der Herr des Gebirges, oder der Alte vom Berge, wie ihn manche auch nennen wollen, hat das Ding gut begriffen, der ist den Geistern und Elfen und Koboldеn auf die reichsten Taschen gerathen, und sie haben ihm ausbeuteln müssen.

Wen meint Ihr? fragte Eduard halb verwundert: und zugleich wollte er mit einer gewissen Empfindlichkeit dem Alten das beschmutzte Buch wieder

zurück geben, indem er sagte: hebt unserm Freunde, da Ihr mir so wenig traut, oder vielmehr mich für so thöricht haltet, das Schatzkästchen selber auf, und gebt dem Steiger nur sein Geld.

Nein, rief der Alte, was einmal übergeben und bezahlt ist, muß in der Hand des Käufers bleiben, das ist ein heiliges Gesetz, sonst sind der Steiger und ich verfehmt. — Aber wen ich unter dem Alten vom Berge, oder dem Herrn des Gebirges meine? Das wißt Ihr nicht, und seid wohl schon zwölf Jahre hier und drüber? Euren großen mächtigen Fabrikanten, Bergwerksinhaber, Kaufherrn, Goldmacher, Geisterseher, den Allmächtigen, den Millionair, den Balthasar nennt ja die ganze Welt so. Und Ihr stellt Euch wohl auch zum Ueberfluß so an, als wenn Ihr es nicht wüßtet, woher er seine unmenschlichen Reichthümer hat? Ja, ja, mein Guter, der alte blasse Brummbär hat sie an seinem Schnürchen, die Geister, Wochen ist er oft abwesend und drinnen bei ihnen, in ihren heimlichen Kammern: da zählen sie ihm auf, da brechen sie die alten Kronen von einander, und geben die Diamanten in seine dürren Hände, da klopfen sie mit

den geweihten Ruthen an die Steinwände, und auf den Bächen müssen die Wasserjungfern von unten herauf schwimmen, und ihm Korallen, Perlen und Türkisse ausliefern. Gold achtet er kaum noch, das die kleinen Kobolde ihm aus dem Sande waschen, und ihm dann in Kugeln und Körnern, wie die Bienen, sammeln, und in den Stock, wie Honig, tragen. Ja, ja, mein bester, jungbärtiger Allerweltsweisheitskrämer. Darum ist der Alte auch immer so traurig und darf niemals lachen, darum wird er verrückt, wenn er zufällig Musik hört, die aller frommen Menschen Herz erfreut, darum geht er in keine Gesellschaft, und ist immer griesgrämig, weil er wohl weiß, welches Ende er nehmen muß, wovon ihn alle die irdische Herrlichkeit nicht zurück kaufen kann, weil er Gott abgesagt hat, und kein Mensch ihn noch jemals in einer Kirche gesehen hat.

Das ist das Hassenswürdige, rief Eduard bewegt aus, des Aberglaubens, der sonst nur unsere Verachtung verdient, der, wenn er nicht auf diese Art Sinn und Herz verdürbe, von seiner poetischen Seite uns Freude machen und die Phantasie seltsam ergötzen könnte. Schämt Ihr Euch nicht, Alter,

vom tugendhaftesten, wohlthätigsten Manne so zu denken und zu schwatzen? Wie viele Menschen ernährt sein verbreitetes Geschäft und macht sie wohlhabend, wie theilt er mit jedem Bedürftigen den Segen, durch den der Himmel seine Thätigkeit belohnt! Er denkt, wacht, sorgt, schreibt und arbeitet, um Tausende zu ernähren, die ohne ihn darben und unbeschäftigt sein würden, und da das Glück alles, was er verständig unternimmt, begünstigt, so ist der Aberwitz frech genug, seinen Verstand, den er nicht begreifen, seine Tugend, die er nicht würdigen kann, durch das Abgeschmackte der Dummheit zu erniedrigen.

Glück! lachte der Bergmann: Ihr sagt Glück, und meint mit dem allerdümmsten Wort etwas ausgesprochen zu haben: das ist dasselbe, was ich meine und glaube, nur aber ohne allen Verstand gesagt, wobei man sich gar nichts denken kann. Mein Schatz: Erde, Wasser, Luft, Berg, Wald und Thal sind keine todten, leblosen Hunde, wie Ihr vielleicht meint. Da wohnt, handthiert allerlei, das Ihr so vielleicht Kräfte nennt: das leidet es nicht, wenn ihm die alte stille Wohnung so umgerührt, aufge-

graben, mit Pulver unter dem Leibe weggesprengt wird: die ganze Gegend hier, meilenweit umher, raucht, dampft, klappert, pocht, man schaufelt, webt, gräbt, bricht auf, wüthet mit Wasser und Feuer bis in die Eingeweide, kein Wald wird verschont, Glashütten, Alaunwerke, Kupfergruben, Leinwandbleichen und Spinnmaschienen, seht, das muß Unglück oder Glück dem bringen, der die Wirthschaft und den Spektakel anrichtet, ruhig kann es nicht abgehn. Wo keine Menschen sind, da sind die stillen Berg- und Waldgeister, werden sie nun zu sehr gedrückt, denn in gewisser Nähe und Ruhe vertragen sie sich gut mit Menschen und Vieh, rückt man ihnen zu scharf auf den Leib, so werden sie tückisch und bösartig, da giebt's dann Sterben, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Waldbrand, Bergfall, oder was sie nur zu Stande bringen, oder man muß sie hart zwingen, dann dienen sie freilich, aber wider Willen, und je mehr sie einbringen, um so weniger sind sie am Ende gutmüthig. Seht, junger Herr, das ist, was Ihr Glück nennt.

Der Streit wäre wohl noch nicht zu Ende gewesen, wenn sich ihnen nicht jetzt ein ältlicher Mann

genaht hätte, dem Eduard, wenn er nur irgend konnte, gern aus dem Wege ging. Diesmal aber kam Eliesar zu schnell, und hatte so viel von Geschäften zu berichten, daß der Oberinspector jenem, der die Webereien unter sich hatte, Rede stehen mußte. Eliesar war ein kleiner, kränklicher Mann, eigensinnig und verdrüßlich, fast noch mehr als sein Oberherr, der Alte vom Berge, wie ihn Kunz, nach der Weise der Landschaft dort, genannt hatte. Gestern hörte ich, sagte Eliesar, von einer Kutsche, die im nächsten Städtchen soll übernachtet haben, ich sprach im Vorbeigehn unserm Wilhelm davon, und nun ist dieser Mensch, der über meine Nachricht zu erschrecken schien, auf und davon. Der Herr wird noch einmal seinen Schaden und Aerger an solchem hergelaufenen Volke haben, dem er so oft mehr, als erprobten alten Freunden vertraut.

Er betrachtete das sonderbare Büchelchen, las und schien erfreut. Gefällt Euch das thörichte Werk, sagte Eduard, so will ich Euch ein Geschenk damit machen, im Fall unser Wilhelm nicht wieder kommt, für den ich es gekauft habe.

Danke, danke recht sehr, sagte Eliesar schmun-

zelnd, indem er die stechenden kleinen Augen erhob und ein sonderbar grinsendes Lächeln sein gelbes häßliches Gesicht noch mehr entstellte. Euch ist es Ernst mit Eurer Tugend, sagte der alte Bergmann, und die Wahrsagungen des Erdgeistes sind auch bei dem kranken Herren da besser aufgehoben, als bei einem solchen muntern Sorgenfrei. — Er ging von der andern Seite, der Stadt entgegen gesetzt, den Berg hinunter, um sich zu seiner Grube zu begeben, indessen der zerstreute Eliesar schon in seinem neuerworbenen Buche mit großem Eifer zu lesen schien.

Indem bemerkte Eduard wie sich ein Fuhrwerk aus dem Thale, von der Seite des Waldes her, zum Berge empor arbeitete. Sollten wir Besuch erhalten? rief er verwundert aus. Ei was! erwiederte Eliesar, es ist ja des alten Herrn Fuhrwerk, das er den Leuten drüben wieder zur Hochzeit geliehen hat, und die zweite Kutsche ist zur Taufe, nach dem fernsten Bergdorf hin, gegeben worden. Zwei Equipagen, die er selbst niemals braucht, da er nicht aus dem Hause geht, und Fuhrmann und Bediente immer für fremdes Bettelvolk auf den Beinen, das es ihm nicht einmal dankt, wenn Wagen

und Pferde zu Grunde gehen, und von vier zu vier Jahren neue angeschafft werden müssen.

Können Sie diese wohlthuende Freundlichkeit wirklich tadeln? erwiederte Eduard; doch Eliesar machte es überflüssig, den Streit fort zu setzen, da er sich mit seinem Buche schnell davon machte, ohne nur noch einmal den Redenden anzusehen. Eduard fühlte sich erleichtert, als ihn der gehässige Menschenfeind verlassen hatte, der bei jeder Gelegenheit seinen Wohlthäter bitter lästerte. Die Kutsche strebte indessen die zweite Höhe hinan, und aus dem langsamen und unsichern Schritte der Pferde konnte man schließen, daß diese aus der Ebene sein müßten. Es blieb dem Beobachtenden auch nicht mehr zweifelhaft, daß das Fuhrwerk fremd sei und wohl einen unvermutheten Gast herbei führe. Keuchend und schwer arbeitend zogen die Rosse endlich die Kutsche die letzte Anhöhe hinan, und eine ältliche Dame stieg vor dem großen Hause aus, indem sie die Aufwärterin mit dem Diener und Fuhrwerk nach dem Gasthofe der Stadt schickte.

Eduard war verwundert, da ihm die Frau, deren Antlitz noch verrieth, daß sie einst schön gewe-

sen, völlig unbekannt war. Sie erlauben mir wohl, sagte sie mit einer wohlklingenden Stimme, daß ich hier im Vorhause einen Augenblick ausruhe, alsdann wünsche ich den Herrn Balthasar zu sprechen.

Eduard war verlegen und führte die Frau mit Aengstlichkeit zu einem Sitze der Vorhalle. Wenn es Ihnen gefiele, sagte er dann, so würde ich Sie auf den Saal begleiten und Ihnen ein Frühstück reichen lassen. —

Ich danke für Alles, rief sie sehr bewegt, was ich einzig wünsche, ist ein Gespräch mit dem Herrn des Hauses. Ist er schon aufgestanden? In welchem Zimmer werde ich ihn finden?

Das weiß keiner von uns, antwortete Eduard: bevor er nicht selbst sein Zimmer eröffnet, darf Niemand zu ihm gehen, und noch ist es verschlossen. Er pflegt aber früh aufzustehn, und, wie er selbst sagt, nur wenig zu schlafen. Ob er sich so früh in der Einsamkeit mit Lesen beschäftigt, ob er betet und andächtig ist, weiß keiner zu sagen, weil er gegen Jedermann zurückhaltend ist. Aber Sie anmelden, — auch nachher? — ich weiß nicht; denn wir alle haben den gemessensten Befehl, niemals einen

Fremden zu ihm zu lassen: er spricht nur die Beamten und Diener in Geschäften zu gewissen Stunden, und von dieser Regel ist er in den zwölf Jahren, seit ich ihn kenne, niemals abgegangen. Fremde, die etwas zu suchen haben, müssen mir oder dem Herrn Eliesar ihr Verlangen vortragen, das wir entweder sogleich selbst schlichten, oder, wenn dies nicht unmittelbar von uns geschehen kann, ihm alsdann den Bericht abstatten ohne daß er den Fremden jemals sieht. Diese grillenhafte Einrichtung, wenn Sie es so nennen wollen, macht seine Einsamkeit unzugänglich, und das ist es gerade, was er beabsichtigt.

Gott! rief die Frau tief erschüttert: so sollte also diese Reise, mein Entschluß, alles vergeblich gewesen sein? Denn wie sollte ich Worte oder Ausdrücke finden können, Ihnen einem ganz Fremden meine Wünsche und Bitten zu vertrauen? O Lieber, Theurer, Ihr Auge redet und verkündigt Gefühl, gehn Sie um meinetwillen, einer Unglücklichen, Tiefbekümmerten wegen nur einmal von der strengen Sitte des Hauses ab und melden Sie mich dem Herrn.

Indem hörte man den lauten Schall einer großen Glocke. Das ist das Zeichen, sagte Eduard, daß er zu sprechen und sein Zimmer geöffnet ist: ich will alles für Sie thun, was Sie wünschen, aber ich weiß im voraus, daß es vergeblich ist, und daß ich mir seinen Zorn zuziehe, ohne Ihnen nützen zu können.

Er ging mit schwerem Herzen über den langen Corredor, weil es ihn schmerzte, der edeln Gestalt, die ihn rührte und interessirte, nicht helfen zu können. Der alte Balthasar saß in tiefen Gedanken, das Haupt auf den Arm gestützt, hinter seinem Arbeitstische: er sah heiter und freundlich auf, als ihn Eduard begrüßte, und reichte ihm die Hand. Als der junge Mann nach einer langen Einleitung, die ihn entschuldigen und den Alten begütigen sollte, eine Geheime-Räthin geborne Fernich nannte, fuhr der Alte, wie vom Blitz getroffen, mit einem schrecklichen Aufschrei schnell von seinem Stuhle auf. — Die Fernich? Elisabeth? rief er dann, wie entsetzt, — diese, diese ist hier? hier in meinem Hause? Mein Gott, — o Himmel, schnell, schnell soll sie herein kommen! O so eilen Sie doch, mein lieber

Freund, rief er noch einmal, indem ihm die Stimme brach.

Fast erschreckt ging Eduard zurück, um die Fremde zu Balthasar zu führen. Zu dieser hatte sich indessen die junge Tochter des Hauses gefunden, ein angenommenes Kind, welches aber vom Alten zärtlich geliebt, und ganz wie ein eigenes gehalten wurde. Die Fremde zitterte, und war, als sie in das Zimmer des Alten trat, einer Ohnmacht nahe, der Alte trocknete seine Thränen und konnte keine Worte finden, als er die bleiche Frau in den Sessel niederließ: er winkte und Eduard verließ das Zimmer, sehr besorgt um seinen alten Freund, den er niemals so bewegt gesehn hatte, und zu welchem er durch diesen sonderbaren Auftritt in ein neues Verhältniß gesetzt wurde.

Es ist schön, Röschen, sagte er zu dem jungen, blühenden Mädchen, daß Sie die fremde Dame indessen unterhalten haben.

Es wollte sich nicht recht fügen und schicken, antwortete sie erröthend, denn sie war so matt und erschöpft, daß sie auf alles, was ich sagen mochte, nur Thränen hatte. Sie mag wohl krank sein, oder

ein schweres Anliegen auf dem Herzen haben. Ich bin ganz traurig geworden, und habe auch schon geweint. Die Augen in unserm Kopf sind doch ganz so wunderlich, wie die kleinen Kinder. Herumfahren, gaffen, alles Neue betrachten; das glänzt und blinkt vor Freude, und dann werden sie so ernst und trübe, und wenn einem das Herz recht weh thut, laufen sie über und plätschern in Thränen, bis sie wieder hell und freundlich sind. Es giebt wohl viel Leiden auf Erden, mein lieber Eduard?

Der Himmel behüte Sie vor recht traurigen Erfahrungen, antwortete der junge Mann: bis jetzt ist Ihr junges Leben noch so friedlich wie ein Schwan über den stillen Teich hingestrichen.

Sie meinen, rief sie lachend, unser eins hätte nicht auch schon seine Leiden, und recht bittere und schmerzende gehabt? Weit gefehlt!

Nun? fragte Eduard gespannt. —

Es fällt einem nicht gleich bei, woran man leidet, sagte das freundliche Mädchen: warten Sie einmal. Denke ich an manches große Unglück in der Welt, wovon ich wohl habe reden hören, so will es freilich nicht viel bedeuten, was ich erlebt

habe, indessen ist für kleine Menschen, wie ich einer bin, kleines Elend schon groß genug. Ist es denn nicht ein wahres Leiden, daß ich niemals Musik hören darf? daß ich nicht weiß wie der Mensch aussieht, oder wie ihm zu Muthe ist, wenn er tanzt? Ach, liebster Eduard, letzt, als wir ausgefahren waren, kamen wir dort unten, jenseit der Stadt bei der Schenke vorbei, wo die Bauersleute tanzten; — das Springen, die Töne der Geigen, das sonderbare Jubeln im Takt machte einen so wunderlichen Eindruck auf mein Gemüth, daß ich nicht sagen konnte, ob ich froh, oder recht tief betrübt war. Hier in der Nähe, weder in der Schenke noch sonst wo, darf ja jemals Musik sein. Wenn ich von Comödien, Opern höre, — ich kann es mir nicht vorstellen, daß dergleichen Wunderwerk wirklich und wahrhaftig in der Welt sei. Die Lichter, die vielen geputzten Menschen, eine ordentliche Bühne, und auf der eine Geschichte vorgespielt, an die ich glauben soll: giebt es etwas Kurioseres? Und ist es denn nicht ein wahrer Jammer, daß ich hier alt werden soll, ohne jemals in meinem ganzen Leben auch nur ein kleines Blickchen in diese Herrlichkeiten

hinein zu thun? Sagen Sie Lieber, Sie sind doch auch ein guter Mensch, ist denn dieser Wunsch, oder die Anstalt selbst Sünde? Herr Eliesar sagt es freilich, und mein lieber väterlicher Oheim nimmt es auch so an, ihm ist auch alles dergleichen verhaßt, aber König und Obrigkeit lassen es doch zu, gelehrte Leute billigen es und schreiben und dichten die Sachen: kann es denn da wohl so gottlos sein?

Liebes Kindchen, sagte Eduard mit der größten Freundlichkeit, wie leid thut es mir, daß ich Ihnen nicht einmal diese unschuldige Freude verschaffen kann. Aber Sie wissen selbst, wie strenge Herr Balthasar in allen diesen Sachen ist.

Ja wohl, erwiederte sie: dürfen die Bergleute doch hier im Städtchen nicht einmal musiziren; dürfen wir doch nicht eben über eine Stunde weit ausfahren; sind ja doch sogar die lustigen Bücher, und Gedichte und Romane hier im Hause verboten. Und oben ein wird unser einem immer Angst gemacht, daß so viele Gedanken, Vorstellungen, und was man sich so in vielen einsamen Stunden ausmahlt, gottlose Sünde sein sollen. Da sinne ich mir so kleine Geschichtchen aus, von allerliebsten Geisterchen und

schönen Landschaften, und wie der Müller in seinem Mühlbach seine Liebste findet, die nachher eine Fürstin ist und ihn zum König macht, oder wie der Fischer in den Fluß stürzt, und unten ganz wunderbare und glänzende Herrlichkeiten antrifft. Die kleine Schäferin spielt mit den Lämmern auf der Weide und ein schöner Prinz, der auf einem großen Pferde sitzt, reitet vorbei und verliebt sich in sie. Wenn dann die Abendglocke in der Dämmerung schallt, und der Wind vom schwarzen Berge da das Hämmern und Pochen herüber bringt, oder ich den fernen Zainhammer vernehme, so kann ich weinen und bin doch eigentlich im Herzen fröhlich. Aber der böse, finstere Eliesar, dem ich so etwas einmal erzählen wollte, schalt mich aus, und sagte, so was auszudenken sei die allerärgste Sünde und Bosheit. Und ich kann doch nichts dafür, denn es kommt mir alles so ganz von selbst.

Liebes, unschuldiges Wesen, sagte Eduard und faßte die Hand des aufblühenden Mädchens. — Ihnen, fuhr diese fort, kann man so alles sagen, und Sie verstehn auch alles auf die rechte Weise, die andern schelten aber gleich, weil sie jedes falsch

nehmen. So war auch meine alte Wärterin, die nun gestorben ist. Sie waren schon lange im Hause, als ich dachte, ich könnte Ihnen nichts sagen und vertrauen, wie ich noch so ganz klein war, und mit meiner Puppe spielte. Lieber Himmel, das ist nun schon ganzer zehn Jahre her, daß ich die Clärchen, wie sie damals hieß, nicht mehr mit Augen gesehen habe. Meiner alten Brigitte, und dem Vater, und Eliesar, und der Köchin dachte ich alles sagen zu können, weil sie so ernst waren; Sie lachten immer, und da glaubte ich, daß Sie gar nicht eigentlich zu uns gehörten. Wenn nun die Betstunde kam, so durfte ich nicht Clärchen ansehn, oder gar mitnehmen, die wurde alsdann in den Schrank geschlossen. Das that mir so weh, ich glaubte nämlich, sie weinte nach mir. So macht' ich es doch möglich und nahm sie heimlich unter mein Tuch, und drückte sie recht warm und fest an meine Brust, und wie wir in die Betstube kamen, flehte ich heimlich Gott zu allererst an, daß er es mir vergeben möge, wenn ich mein Clärchen vielleicht zu lieb hätte, er möchte auch verzeihen, so groß und mächtig wie er sei, daß ich sie heimlich in seine hohe Gegenwart mitge-

bracht hätte, er solle es mir nicht als Betrug oder Verachtung seiner auslegen, denn er wisse ja, daß dem nicht so sei. Nach dieser Vorrede sprach ich nun beruhigt, wie ich glaubte, die gewöhnlichen Gebete und war andächtig. Das gelang mir wohl acht Tage: da entdeckte die Brigitte die Sache. Ach Himmel! Das gab einen großen Lärmen. Der gute Vater sagte auch, so sei das menschliche Herz von allerfrühester Jugend verderbt und böse, daß es Götzendienst mit dem Nichtigen und Verächtlichen treibe. Ich verstehe noch jetzt nicht, was er damit gemeint hat. Wenn man einmal etwas liebt, so ist es ja so schön und muß so sein, daß ich es nicht zu nahe prüfe: was ist die Rose, wenn ich sie zerdrücke? Sie ist so hinfällig, und darum so lieb. Konnte mein Clärchen was dazu, daß sie nur ein Püppchen von Leder war? In voriger Woche betrachtete ich sie einmal wieder, und konnte selbst nicht begreifen, wie ich sie damals so lieb haben konnte, und doch hätte ich fast darüber weinen mögen, daß mir von damals doch nun auch jetzt kein Gefühl mehr möglich sei. Und Untreue kann dieß jetzt doch eben so wenig sein, wie meine

Liebe vor zehn Jahren Götzendienst und Bosheit war.

Lieber Engel, sagte Eduard nicht ohne Rührung, unser Herz übt sich an den sichtbaren, vergänglichen Gegenständen in der Liebe zum Ewigen. Wenn ich ein Kind so zärtlich und unschuldig mit selbst geschaffnen Figürchen spielen und in Liebe und Freude über das leblose Wesen weinen sehe, so möcht' ich glauben, daß sich in dieser Stunde Engel zu dem kleinen Menschen gesellen und freundlich um ihn scherzen.

Ach! rief Röschen aus, das ist ein allerliebster Gedanke!

Wenn sich aber, fuhr Eduard fort, Herz zu Herzen wahrhaft neigt, wenn sich zwei Gemüther in der Liebe finden und verstehn, so ist in diesem Glauben und Fühlen auch der Unsichtbare für alle Ewigkeit gegenwärtig.

Das verstehe ich wieder nicht, sagte das Mädchen nachdenkend; wenn Sie aber die Liebe meinen, die zu einer Heirath nothwendig ist und für die wahre glückliche Ehe, so denke ich darüber ganz anders.

Und wie denn? fragte der junge Mann.

Das ist schwer zu sagen, erwiederte die Kleine mit tiefsinniger Miene.

Wenn Sie nun also, sagte Eduard halb gerührt, indem er sich zum Lachen zwang, um sein Gefühl zu verbergen, morgen etwa heirathen müßten, wen würden Sie wählen? Welcher Mann ist Ihnen von allen, die Sie bis jetzt kennen gelernt haben, wohl der Allerliebste? Haben Sie wohl Vertrauen genug zu mir, mir das recht aufrichtig zu sagen?

Warum nicht? erwiederte sie: denn ich brauche mich auch gar nicht zu besinnen — —

Und — und der schon Auserwählte?

Ist ja natürlich unser Eliesar.

Eduard fuhr höchst überrascht zurück. — Erst verstanden Sie mich nicht, sagte er nach einer Pause, — aber jetzt haben Sie mir ein Räthsel gesagt, das mich erschreckt.

Und die Sache, erwiederte sie ganz unbefangen, ist doch die natürlichste von der Welt. Ich glaube auch, daß mein Vater schon die Einrichtung getroffen hat, daß der gute Eliesar künftig mein Mann werden soll. Wenn ich Sie liebte und wählte, so

wäre das nichts Besonderes, denn Sie gefallen mir und jedem Menschen, alle Welt muß Vertrauen zu Ihnen haben, dabei sind Sie hübsch, immer freundlich und vergnügt, so daß man kaum, wenn man Sie nur erst kennt, ohne Sie leben möchte. Solchem Menschen, wie unserm Wilhelm, werden tausend Mädchen gut sein, und Schade ist es, daß er uns schon wieder weggelaufen ist. Selbst der alte Kunz, auch mein Vater sogar, müssen in ihren jüngern Jahren hübsch gewesen sein, — aber sehn Sie einmal den armen Eliesar an, der noch gar nicht so sehr alt ist, und den kein Mensch im Hause, ja wohl in der ganzen Welt keiner leiden kann, — was soll der doch wohl anfangen, wenn ich mich seiner nicht annehme?

Wie, unterbrach sie Eduard, ein so ungeheurer Mißverstand sollte dies schöne Leben verzehren? Kann die Verwirrung dunkler Gemüther denn auch die reine Unschuld ergreifen, und muß die Liebe selbst ein Gewand finden können, um den gespenstischen Aberwitz als edles Opfer und vernünftige Resignation aufzuschmücken?

Heut verstehn wir uns gar nicht, fuhr sie ruhig

fort Es ist ja nicht, daß ich ihn wirklich liebe; weiß ich doch noch gar nicht, was uns diese Liebe vorstellen und bedeuten soll. Um nun wieder von den Leiden meiner Jugend zu sprechen, wovon wir anfingen. Als mir mein Clärchen noch sehr lieb war, hatte ich auch ein Kätzchen hier im Hause, das mein kindisches Herz eben so in Anspruch nahm. Ich bildete mir sogar ein, die Puppe und das weiße freundliche Thierchen müßten meinetwegen recht böse auf einander sein. Herr Eliesar verfolgte und haßte aber alles, was einer Katze nur ähnlich sah, denn er nennt sie boshaft. Der Aberglaube scheint allgemein zu sein. Wo sich nur die schmiegsamen Wesen zeigen, schreit alles, auch die freundlichsten Menschen: Katz! Katz! und hetzt und jagt nach ihnen, als wenn sie in jeder der unschuldigen Creaturen den Antichrist verscheuchen könnten. Darum sind sie denn freilich auch mißtrauisch und lauersam. Mein Kätzchen hatte Junge, die eben nach dem neunten Tage die blauen Aeugelchen aufgethan hatten. Was das für Kinder Spaß und Lust ist, die Mutter mit den Jungen zu sehen, und die possirliche Freude der Kleinen, und ihr Hüpfen und Fallen und Springen, das kann

kein Großer begreifen. An demselben Tage hatte Herr Eliesar eine neue Windbüchse bekommen, die er gern probiren wollte. Dem Vater hatten sie schon seit lange vorgesprochen, mein Thierchen suche und fresse die Singvögel. Es spaziert da hinten im Garten und klettert aus Mutwillen auf den größten Orangenbaum. Gleich schießt sie Eliesar herunter, und sie ist todt, und die Kleinen mußten nun auch ersäuft werden. Noch nie war er mir so braun und garstig vorgekommen, so gar wenig wie ein Mensch. In der Nacht betete ich, daß Gott ihn auch möchte sterben lassen. Aber schon am Morgen, so kindisch ich auch noch war, fiel es mir aufs Herz, wie er selbst am unglücklichsten sei, daß er kein Wesen lieben könne, und daß ihn weder Mensch noch Thier lieben möge. Und so denk' ich noch jetzt. So widerwärtig wie er ist, findet er kein Herz auf Erden, wenn ich ihn im meinigen ausstreichen wollte.

Liebes Röschen, sagte Eduard jetzt ruhiger, Sie werden sich nicht übereilen, und diesen Gedanken gewiß in Zukunft noch aufgeben.

Mir ist es, fing sie wieder an, indem ihr die Thränen in die klaren Augen stiegen, eigentlich eben

so wie den armen kleinen Kätzchen gegangen, nur daß mich der liebe Gott nicht so kläglich hat ersäufen lassen. Aber ich habe auch meine Mutter nicht gekannt, ihr wurde es nicht so gut, mich zu erziehen, sie ist bald nach meiner Geburt gestorben. Mein Pflegevater hier ist so gut, aber es muß doch noch ein ganz anderes Gefühl sein, einen wirklichen Vater zu haben; der ist aber auch im Grabe. Nun, bei alledem, ich dächte wir hätten da für mein junges Leben Unglücks genug zusammengebracht.

Liebstes Röschen, fing Eduard wieder an, würde es Ihnen wohl auch schmerzhaft sein, wenn Sie mich so recht unglücklich wüßten? oder wenn ich auch nicht mehr da wäre?

Ach! guter, lieber Freund, rief sie aus, bringen Sie mich nicht zum Weinen. Ich sage Ihnen ja, mir ist noch kein Mensch so lieb gewesen, wie Sie. Aber so glücklich und froh, wie Sie sind, wie Ihnen alle Menschen gut sind, da können Sie leicht meine Liebe entbehren. So ist es mir aber nicht mit Ihnen.

Der Diener kam und rief Eduard ab, zum Alten hinüber. Das Gespräch mußte bedeutend gewe-

sen sein, denn Balthasar so wie die Fremde schienen in Thränen aufgelöst, so sehr sich beide auch wieder zu fassen suchten. Führen Sie, sagte der alte Mann mit der weichsten Stimme, mein lieber Freund, mein guter, theurer Eduard, die fremde Dame nach dem nächsten Gasthof, nehmen Sie aber gleich vier tausend Thaler in Gold und Wechseln mit aus der Casse. Nur kein Mensch, ich vertraue Ihnen, muß von unserm Geschäft wissen, am wenigsten Eliesar. Denken Sie, der Unmensch hat drei höchst wichtige Briefe der Armen an mich unbeantwortet gelassen. Daß er sie mir nicht zeigte, kann ich ihm zur Noth vergeben, da er die Vollmacht dazu von mir hat.

Es geschah nach seinem Willen, und die Fremde reisete nach Mittage getröstet wieder ab, ohne ihren alten Freund wieder besucht zu haben.

Am folgenden Tage ließ Balthasar den jüngern Freund zu sich entbieten. Als er sein Zimmer verschlossen hatte, fing er an: Sie sind der einzige Vertraute eines Verhältnisses und einer Begebenheit, die mich gestern so tief erschütterte, daß es

mir unmöglich war, Ihnen etwas darüber zu sagen. Da ich Sie aber ganz wie meinen Sohn betrachte, so bin ich Ihnen auch schuldig, Ihnen etwas mehr von mir und meiner Geschichte zu entdecken, als noch irgend ein sterblicher Mensch erfahren hat.

Sie setzten sich, der Alte gab dem jüngern Freunde die Hand, die dieser herzlich drückte, worauf er sagte: Sie können an meiner Liebe und Freundschaft nicht zweifeln, und was Sie mir mittheilen, ist bei mir eben so verborgen, wie im verschweigenden Grabe.

Ich habe Sie lange beobachtet, sagte der Alte, und kenne Sie. Wir haben bis jetzt wenig mit einander gesprochen, ich bin jetzt gezwungen, meine Sitte gegen Sie zu ändern und zu brechen, denn es liegt mir auch daran, daß irgend ein Wesen mich kennt und versteht.

Eduard war gespannt, und der Alte fuhr mit zitternder Stimme fort: ich bin noch so bewegt, die gestrige Erschütterung wirkt noch in allen meinen Organen so fort, daß Sie Geduld mit meiner Schwäche haben müssen. — Daß mein Leben kein freudiges ist, daß ich auf alle jene Erholungen und

Genüsse, um derentwillen die meisten Menschen eigentlich nur leben, längst verzichtet habe, müssen Sie schon seit lange bemerkt haben. Von Jugend auf bin ich dem Vergnügen aus dem Wege gegangen, mit einem Gefühl, das ich fast Furcht nennen möchte. Von einem strengen Vater erzogen, der in der größten Dürftigkeit lebte, war meine Jugend und Kindheit nur Leid und Trauer. Als ich größer ward, diente mir mein wachsender Verstand nur dazu, das Elend meiner Eltern, so wie den Jammer der ganzen Erde um so deutlicher wahrzunehmen. Kein Schlaf kam oft viele Nächte durch in mein Auge, indem meine Thränen flossen. So gewöhnte sich meine Phantasie, die ganze Welt nur wie eine Strafanstalt anzusehen, wo Jammer und Noth jedem beschieden sei, und diejenigen, die der Armuthseligkeit des Lebens enthoben waren, fast um so schlimmer an einer blödsinnigen Verblendung litten, in der sie weder ihren Beruf noch das allgemeine Schicksal erkannten, sondern nur in nüchterner Freude und verächtlichem Wohlleben dahin und dem Grabe entgegen taumelten. Nur ein Stern schien in diese trübe Nacht hinein, aber auch eben so unerreichbar,

wie ein Himmelsgebild, jene Elisabeth, mir verwandt, aber reich, vornehm und für Glanz und Genuß erzogen. Ein Vetter, Holbach, noch reicher und übermüthiger, war ihr bestimmt, unsre Familie sah jene so hochmüthigen Anverwandten fast niemals, und mein strenger Vater besonders haßte sie und sprach nur mit Ingrimm von ihrer Verschwendung. Diesen Haß trug er auch auf mich über, als er meine stille und heftige Neigung entdeckte. Er gab mir seinen Fluch, wenn ich nur an jenes schöne und liebe Wesen denken wolle. Es währte auch nicht lange, so ward sie jenem übermüthigen jungen Manne vermählt, und ein Reichthum floß zum andern, und erschuf eine so vornehme Haushaltung, daß die ganze Stadt die Herrlichkeit dieses Lebens beneidete. Dieser Bruder meiner Mutter, der seinen Sohn so reich ausgestattet hatte, schämte sich unserer Armuth so sehr, daß er meine Eltern nicht einmal zur Hochzeit lud, was den Kummer und Verdruß meines schon tief gekränkten Vaters so vermehrte, daß er an den Nachwehen dieser Verletzung starb. Die arme Mutter folgte ihm bald. Von mir selbst will ich schweigen. War mir das Leben bis dahin

finster erschienen, so verwandelte es sich jetzt in ein Gespenst, dessen gräßliche, verzerrte Mienen und Blicke mich erst entsetzten, und mich nachher in kalter Gewöhnung alles, mich selbst aber am meisten, verachten lehrten. Elisabeth hatte um meine Leidenschaft gewußt. Sie hatte sich nicht bemüht, so selten wir uns auch sahen, ihre Neigung, mit welcher sie mir entgegenkam, zu verbergen. Wenn sie auch nicht so, wie ich, allen Freuden abgestorben war, so blieb ihr ganzes Dasein doch verschattet und von schweren Wolken bedeckt. Sie hat nachher genug gelitten. Der Mann war ausgelassen und ruchlos, er verschwendete Tausende aus Eitelkeit und geringen, verwerflichen Absichten. Es ist, als wenn manche elende Menschen eine Art von Bosheit und Haß gegen das Geld fühlten, so daß sie die wunderlichsten Anstalten treffen, es auf allen Wegen von sich zu jagen, wie der Geizige es mit unverständiger Liebe hegt und pflegt, und sich von seinem Götzen erdrücken läßt. Elisabeth war schwach genug, dem Mann ihr Eigenthum unbedingt zu übergeben, sich als Mitschuldnerinn, als der Credit schon gesunken war, zu erklären, und so ist denn

Elend, Verwirrung, Haß und Zank in demselben Hause, in welchem alle Götter des Olymp eingekehrt schienen, um ewige Freude zum Geschenk zu bringen. Der elende Gatte, der Rath Holbach, hat sein Letztes als Leibrente verkauft, ohne auf Gattinn und Sohn Rücksicht zu nehmen. Dieser Sohn ist wie von den Furien begeistert, unbändig, wild und ohne Gefühl, er hat Schulden gemacht, dann betrogen, und endlich vor zwei Jahren die weinende Mutter, die ihn ermahnen wollte, in seiner thierischen Wuth mit Schlägen gemißhandelt. Nach dieser großen That ist er in alle Welt gelaufen. Der Vater aber schwelgt und lacht, verzehrt an gutbesetzten Tafeln sein Einkommen, das noch reichlich sein mag. So kam sie zu mir, ihren Stolz, ihre Gefühle unterdrückend, um durch mich eine Schuld tilgen zu lassen, die sie in Schmach und Gefängniß würde geführt haben. Schon seit zwanzig Jahren wünscht sie zu sterben, lebt aber, sich zum Grauen und keinem Menschen zur Freude. — Senden Sie ihr vierteljährig tausend Thaler; sie hat mir versprochen, weder jetzt noch künftig den ruchlosen Mann von dieser Hülfe etwas wissen zu lassen.

Eduard sah den tiefen Gram des Alten und schwieg lange, endlich fing er an: wie konnte aber Herr Eliesar so hart sein, Ihnen nicht jene Briefe mitzutheilen?

Ich that Unrecht, erwiederte der Alte, ihn neulich deshalb zu schelten. Er handelt in meinem Namen, und weiß recht gut, daß ich schwach und weich bin; die näheren Umstände kannte er nicht und that also nur, was ihm obliegt. Weiß ich doch auch nicht einmal, ob ich recht gethan habe, indem ich meinem zerrissenen und tief erschütterten Herzen folgte, denn sie ist doch vielleicht nicht stark genug, dem Elenden zu verschweigen, was geschehen ist; bleibt er doch ihr Gatte und nächster Angehöriger. Sie, zum Beispiel, weil Sie mich lieben, aber mit weichem Sinn, weil die Noth Sie rührt, würden anders, besser handeln, aber wahrscheinlich auch, wenn ich mich ganz in Ihre Hände geben sollte, mich verziehen und verderben, denn nichts so Gefährliches im Menschen, als seine Eitelkeit, die aus allem Nahrung zieht.

Was nennen Sie Eitelkeit? fragte Eduard.

Alle unsre Gefühle, antwortete der Alte, die

besten, redlichsten, die weichsten und beglückendsten ruhen auf diesem Giftboden. — Doch davon ein andermal mehr. — Ich wollte Ihnen nur kürzlich sagen, wie ich zu meinem Vermögen gekommen bin, wie mein Wesen sich so gebildet hat, wie Sie mich haben kennen lernen. Nach dem Tode meiner Eltern erfüllte ich meines Vaters letzten Wunsch und verband mich mit einem Mädchen, das auch durch weitläufige Verwandtschaft zu unserer Familie gehörte. Sie war arm, unversorgt, ohne Schutz: verkümmert aufgewachsen und ohne alle Bildung, dabei häßlich, und ihr zänkischer, finsterer Charakter so, daß ich keine vergnügte und nur wenige friedliche Stunden mit ihr verlebte, so lange sie mit mir war. Meine Lage war fürchterlich.

Aber warum? fragte Eduard.

Weil ich es meinem Vater versprochen hatte, fuhr Balthasar fort: und weil es mein Grundsatz ist, der Mensch müsse nie seine Leidenschaften, am wenigsten die der Liebe befriedigen. Ich bin der Ueberzeugung, unser Leben sei Qual und Angst, und jemehr wir diesen Gefühlen entfliehen wollen, um so fürchterlicher rächt sich späterhin unsere

Flucht. Warum es so ist; wer kann es ergründen?

Dieser Glaube, erwiederte Eduard, ist höchst sonderbar und widerspricht allen unsern Wünschen, ja der alltäglichen Erfahrung.

O, wie wenige Erfahrungen müssen Sie dann noch gemacht haben, erwiederte der Alte. Alles lebt, bewegt sich, um zu sterben und zu verwesen; alles fühlt nur um Schmerzen zu finden. Die innere Qual treibt uns zur sogenannten Freude, und alles, was Frühling, Hoffnung, Liebe und Lust den Menschen vorlügen, ist nur der umgekehrte Stachel der Pein. Leben ist Schmerz, Hoffnung, Wehmuth, Nachdenken und Besinnen Verzweiflung.

Und finden wir nicht, sagte Eduard etwas furchtsam, wenn alles so wäre, Trost und Hülfe in der Religion?

Der Alte sah auf und dem jungen Manne starr ins Angesicht; sein finstrer Blick erhellte sich, aber nicht freudig oder gerührt, sondern ein so wundersames Lächeln lief über das bleiche, faltenreiche Antlitz, daß es fast wie Hohn aussah, und Eduard unwillkührlich an die Worte des Bergmanns dachte.

Brechen wir davon heute ab, sagte der Alte mit seiner gewöhnlichen finstern Miene, es findet sich wohl ein andermal Gelegenheit, darüber zu sprechen. So lebte ich denn meine Verdammniß fort, und das Andenken an Elisabeth schien freundlich aber peinigend, in meine Hölle hinein. Der Wahnsinn des Lebens hielt mich aber fest, auch meine Stelle in der großen Irren-Anstalt einzunehmen, und meine Rolle unter dem großen Zuchtmeister durchzuspielen. Man sagt, daß wir im Tode geheilt sind: andere hoffen wieder, aus einer Anstalt in die andere versetzt zu werden, Ewigkeiten hindurch Narren zu bleiben, und am Schein als flüchtige Wesen verloren zu gehn. Mit wenigem Gelde, es ist lächerlich, wenn ich die Summe nennen wollte, manche brauchen so viel, um sich einmal zu sättigen, fing ich ein kleines Geschäft an. Es gedieh. Ein kleiner Handel ward unternommen. Er gerieth. Ich trat mit einem vermögenden Mann in Verbindung. Es war, als wenn ich allenthalben erriethe und fühlte, wo Gewinn und Vortheil in fernen Gegenden, in unscheinbaren, oder mißlichen Unternehmungen schlummerten. So erzählt man von der Wün-

schelruthe, daß sie auf Metalle, auf Wasser einschlägt. Wie manche Gärtner eine glückliche Hand haben, so gerieth mir im Handel jede, auch die unwahrscheinlichste Spekulation. Es war weder Verstand noch tiefe Kenntniß, sondern nur Glück. Man wird aber verständig, wenn man Glück hat. Mein Compagnon war erstaunt, und da er hier einen kleinen Besitz hatte, so zogen wir in diese Gegend, wo wir bis zu seinem Tode die Geschäfts-Gebäude und Fabriken vermehrten. Als er starb, und ich mich mit den Erben auseinander setzte, konnte ich schon für einen reichen Mann gelten. Aber ein Grauen kam mir mit diesem sogenannten Besitz. Denn welche Verantwortung, ihn gut zu verwalten! Und warum hatten so viele redliche Menschen Unglück, da mir so unbegreiflich alles einschlug? Nach vielen Leidensjahren starb auch meine Frau; ohne Kinder, ohne Freunde, war ich wieder allein. Wie sehr mich das blinde Wesen, was die Menschen Glück nennen, begünstigte, können Sie aus folgendem Umstand sehn. Es war immer mein Abscheu, Karten oder ein andres Spiel um Geld zu spielen. Denn was thut der Mensch, als erklären, daß das elende Wesen,

was ihm als Geld schon so wichtig ist, ihm noch zum Orakel, zu einem göttlichen Ausspruch erhöht werden soll? Nun setzt er Herz und Gemüth auf diese Einbildung; wechselnder Zufall, der Aberwitz selbst soll ihm in ersonnenen Verschlingungen heraus rechnen und klügeln, was er werth, wie er begünstigt sei: die dunkeln Leidenschaften erwachen, wenn er sich von diesem Zufall vernachlässigt glaubt, er triumphirt, wenn er sich begünstigt wähnt, sein Blut fließt schneller, sein Gehirn braußt, sein Herz schlägt gewaltsam, und er ist unglücklicher, als der Rasende, der an Ketten liegt, wenn jede Karte, auch die letzte endlich, gegen ihn aussagt. Sehn Sie, da ist der König der Schöpfung, in seinem geflickten Bettlerhabit, den er für einen Königsmantel hält.

Der Alte lachte fast, und Eduard erwiederte: so ist aber alles Leben zwischen Wahn und Wahrheit, zwischen Schein und Wirklichkeit auf einer schmalen Linie hinlaufend.

Meinethalben, rief Balthasar. Doch lassen wir das. Ich wollte Ihnen nur erzählen, wie ich mich in meinem letzten Jahr von meinem Compag-

nun bereden ließ, einmal in die benachbarte Lotterie zu setzen. Ich that es gegen mein Gefühl, weil diese Anstalten mir die strafwürdigsten scheinen. Durch sie authorisirt der Staat Straßenraub und Mord. Erhitzt sich doch der arme Mensch schon von selbst für den Gewinn übermäßig. Ich hatte die Erbärmlichkeit schon vergessen, als man mir den Gewinn des großen Looses meldete. Diese Summen ließen mir gar keine Ruhe. Was der Pöbel von bösen Geistern fabelt, das war mir mit diesen Geldsäcken ins Haus gekommen. Von diesem unseligen Capital ist drunten, zwei Stunden von hier, das Spital für alte, kranke Frauen fundirt, woraus mir elende Zeitungsschreiber ein so großes Verdienst haben machen wollen. Was hatte ich denn dazu gethan? Nicht einmal einen Federstrich. Nun begreifen Sie, wie neue Gewinne und Capitalien, die mir aus allen Unternehmungen zuströmten, mich zwangen, neue Entreprisen zu machen, und wie das immer so fort, und mehr ins Große gegangen ist. Und so giebt es keine Ruhe und Rast, bis der Tod endlich das letzte Punktum für diesmal anfügt. Dann fängt natürlich ein anderer da zu rasen an, wo ich

aufgehört habe, und seinem Aberwitz kommt vielleicht jener unsichtbare in der Gestalt des Unglücks entgegen.

Eduard war verlegen. Sie sind, fuhr der Alte fort, meine Worte und Ausdrücke noch nicht gewohnt, weil wir über diese Gegenstände noch niemals gesprochen haben, Sie kennen meine Art zu denken noch nicht, und weil Ihnen diese Gefühle, diese Blicke in das Leben hinein noch neu sind, so verwundern Sie sich. Glauben Sie, guter Mensch, man wird nur darum nicht wahnsinnig, weil man so stillschweigend mit dem Strome schwimmt, weil man immer fünfe gerade sein läßt, und sich in das Unabänderliche fügt. Indessen hilft auch noch eine andere Cur und hält so hin. Man macht sich feste, unerschütterliche Grundsätze, eine Art zu handeln, von der man niemals abgeht. Geld, Vermögen, Erwerb, der Umschwung und die Strömungen des Eigenthums und des Metalles nach allen Richtungen hin und durch alle Verhältnisse des Lebens und der Länder ist eine der allerwunderlichsten Erfindungen, auf die die Welt gerathen ist. Nothwendig, wie alles, und da die Leidenschaft sich dieses We=

sens am heftigsten bemächtigt hat, so hat es auch ein Ungeheuer aus ihm erzogen, mehr Chimäre und fabelhafter, wie alles, was eine toll erhitzte Phantasie nur je hat träumen können. Dies Ungeheuer also verschlingt und zehrt immerdar, unersättlich, nagt und knirscht am Gebeine Verschmachteter und säuft ihre Thränen. Daß in London und Paris vor dem Pallast, in welchem ein Gastmal tausend Goldstücke kostet, ein Armer verhungert, der mit dem hunderten Theil eines Goldstückes gerettet wäre; daß Familien in wilder Verzweiflung untergehen, Selbstmord und Raserei im Zimmer, und zwei Schritt davon Spieler im Golde wüthen, alles das ist uns so natürlich und geläufig, daß wir uns nicht mehr wundern, daß jeder kaltblütig genug meint, es müsse so, es könne nicht anders sein. Wir nähren die Staaten, und sie können nicht anders, dieses Geldungeheuer auf, und richten es zum Wüthen ab. In manchen Gegenden kann nur noch oben das Capital wachsen, indem es unten die Armen noch mehr verarmt, bis denn der Verlauf der Zeit das trübselige Exempel einmal ausrechnen und das schreckliche Facit mit blutiger Feder durchstreichen wird. —

Als ich mich nun so reich sah, hielt ich es für meine Pflicht, so viel ein Mensch es kann, diesen Reichthum abzurichten und das wilde Thier zu bändigen. Gewiß ist die Schöpfung zum Jammer bestimmt, sonst würden nicht Krieg, Krankheit, Hunger, Schmerz und Leidenschaft so wüthen und zerstören. Dasein und Qual ist ein und dasselbe Wort, indessen muß doch jeder, der nicht selbst ein böser Geist im Muthwillen sein will, das Elend mildern, so viel er kann. Es giebt keinen Besitz, in dem Sinn, wie die meisten ihn annehmen, er soll nicht sein, und ihn festhalten zu wollen, ist ein gottloses Bestreben. Noch schlimmer, durch den Einfluß des Reichthums Unglück verbreiten. So verwalte ich denn den meinigen, indem ich der Landschaft aufhelfe, den Armen Arbeit gebe, die Kranken versorge, und durch immer vermehrte Thätigkeit es dahin zu bringen suche, daß recht viele ohne Thränen und Reue ihr Brod essen, sich an ihren Kindern und ihres Geschäfts freuen, und, so weit mein Auge und Arm reicht, nicht so viel die Schöpfung verflucht wird, als in andern Dörfern und Städten.

Der Segen, den Sie verbreiten, warf Eduard ein, muß auch Sie beglücken....

Segen? wiederholte der Alte und schüttelte das Haupt. Alles ist ja nur ein Tropfen im Meer. Wie bald müssen auch die jüngsten Kinder sterben; diese Zeit, diese Jahrhunderte und Jahrtausende wie verlachen sie unsere morschen Gebäude, diese Vergessenheit, wie triumphirt sie allenthalben auf Moder und Schutt, diese Vernichtung, die alle Gebilde so schadenfroh und unempfindlich zerstampft. So habe ich nun heut auch die gute Elisabeth getröstet. Aber kann ich sie wohl trösten? Ihr Schicksal, ihr Leben geht immer mit ihr, die verlorne Jugend, daß sie sich einem schlechten Menschen weggeworfen, daß sie einen Tiger als Sohn der Welt geboren hat. Im Traume kehrt dies Gefühl wieder, im Schlaf und Wachen, und auch in jeder Fiber, daß sie mich einmal geliebt hat, wohl noch liebt, und mein Unglück im Herzen nun mit zum ihrigen trägt. Nicht wahr — daß ihr nun einmal ein Bissen besser schmeckt, — daß sie einmal, vielleicht bei einem albernen Buch, sich vergißt, sich an Schicksalen freut, für Leiden interessirt, die nur

schwache Schatten der ihrigen sind — in diesem rührenden Blödsinn lebt sie vielleicht etwas getröstet in einzelnen Minuten? Das ist was Großes, daß ich ihr das habe erleichtern können! Aber das Gefühl, daß von meiner sogenannten Wohlthat weder Mann noch Sohn, noch Sohn, der Sprosse ihres eigenen Bluts und Leibes, doch auch ihres Geistes, etwas wissen darf, wenn ihr Elend nicht dadurch wachsen soll — fühlen Sie nicht, wie erbarmenswerth dies, und alles Leben ist? — doch brechen wir ab, erzählen Sie mir lieber etwas Neues.

Eduard berichtete ihm, daß Wilhelm sich wieder schleunig, und ohne Ursach entfernt habe. Es ist mir lieb, antwortete der Alte, ich habe ihn immer für unsern Dieb gehalten, durch die Finger gesehen, um ihn nicht ganz zu stürzen, aber es muß doch einmal ein Ende damit haben. Ich habe ihn geliebt, und eben darum um so mehr gehaßt.

Wie das? fragte der junge Mann.

Je nun, erwiederte jener, thöricht genug zog seine Physiognomie mich an, der weiche Ton seiner Rede, sein ganzes Wesen. Diese wunderliche Sympathie verfolgt uns ja immerdar. Ich machte viel

aus ihm, und da ich mein Herz auf dieser Thorheit ertappte, so strafte ich mich, daß ich einen rechten Widerwillen gegen den Menschen faßte, wie wir immer gegen alles thun sollen und müssen, was uns recht gefällt.

Eduard wollte weiter fragen, aber die schlagende Uhr rief ihn an sein Geschäft, und er ging mit vielen Gedanken, als der Alte ihn beurlaubt hatte, von diesem, um in Ruhestunden dem sonderbaren Gespräch weiter nachzusinnen.

Wenn sich Eduard jetzt in manchen Stunden besann, so erschien ihm seine ganze Lage, die Stellung, die er in dieser einsamen Gegend angenommen hatte, das Geschäft, was er betrieb, so wie die Menschen, mit denen er umzugehen gezwungen war, in einem ganz andern Lichte, als bisher. Er mochte es sich selbst nicht gestehen, wie sehr das neuliche Gespräch mit Röschen auf seine Einbildung sonderbar gewirkt hatte. War sie ihm früher nur als ein anmuthiges Kind erschienen, so knüpften sich jetzt Erwartungen und stille Hoffnungen an dieses liebliche Wesen, er beobachtete sie aufmerksamer, er

sprach öfter und länger mit ihr, und die Entwickelung dieser jungen Seele, ihre freundlichen unbefangenen Mittheilungen bewegten sein Herz mehr und mehr. Gedachte er nun des häßlichen, gelbbraunen Eliesar, dessen herben menschenfeindlichen Gemüthes, und daß diese zarte Blume sich dem Widerwärtigen im Stillen schon als Opfer bestimmt habe, so zürnte er diesem thörichten Vorsatz, den er in andern Stunden wieder belächeln mußte. Eliesar war schon seit einigen Tagen entfernt. Er hatte es kein sonderliches Hehl gehabt, daß er jenen Anweisungen, die er im Buche des Steigers gefunden, in den einsamen, abgelegenen Stellen des Gebirges nachgehn wolle. Es paßte diese Thorheit zu seinem seltsamen schwärmerischen Wesen, denn er schleppte sich oft mit Zauberbüchern und alchemistischen Schriften, hatte in seinem Zimmer ein Laboratorium, und berühmte sich oft, in ziemlich deutlichen Anspielungen, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Dachte Eduard dem sonderbaren Gespräch des alten Balthasar nach, welche Gesinnungen er in jener vertrauten Stunde ausgesprochen hatte, so war es ihm nicht mehr unwahrscheinlich, daß dieser ehrwürdige Mann,

seinen Grillen und seiner Melancholie gemäß, das aufblühende Röschen wohl dem finstern Eliesar zur Gattin könne bestimmt haben. Es erfaßte ihn ein Schauder, mit welchen dunkeln und verwirrten Gemüthern er in so naher Beziehung stehe, ihm schwindelte unter den Schwindelnden, und er schien sich seiner selbst nicht gewiß. Er vermißte darum schmerzlicher als je den jungen Wilhelm, dazu wuchs sein Verdruß, denn die Beraubung der Magazine ließ nicht nach, sondern wurde unverschämter, als jemals betrieben. Er selbst hatte auf Wilhelm einen leisen Verdacht gehabt, und konnte sich den Frevel durchaus nicht erklären.

In dieser Stimmung begrüßte er Eliesar nicht mit besonderer Freundlichkeit, als dieser von seiner abentheuerlichen Streiferei zurückkehrte. Eliesar war auch empört, als er hörte, daß die Beraubungen indessen mit großer Frechheit waren fortgesetzt worden, und da er Eduard keine Nachlässigkeit oder Saumseligkeit mit Recht vorwerfen konnte, so nahm dieses erste Gespräch zwischen den beiden, die schon von selbst niemals einverstanden waren, eine noch empfindlichere Wendung. Als sich der widerwärtige

Gefährte entfernt hatte, nahm sich Eduard vor, indem er es jetzt als eine unerläßliche Pflicht ansehen mußte, mit dem Fabrikherrn ernster als je über diesen Gegenstand zu sprechen.

Diese Räubereien, die mit so großer Sicherheit ausgeübt wurden, erregten die Neugier der ganzen Gegend, und in der Schenke des Bergstädtchens war auch viel die Rede davon. Der alte Kunz saß in dem hölzernen Lehnstuhl am Ofen und erzählte eben dem gemächlichen Wirthe umständlich vom neuesten Diebstahl, als ein fremder Mann einkehrte, der sich sogleich als einen wandernden Bergmann zu erkennen gab. Der Fremde war noch nicht alt, und sprach und fragte daher anfangs nur bescheiden, gab aber zu verstehen, daß es wohl Mittel geben möchte, die Sache bald zu entdecken, wenn man seinem Rathe folgen wolle. Durch diese Winke wurde die Neugier anwesender Bauern, die unten von der Ebene, einige Meilen her, zur steilgelegenen Bergstadt mit Korn herauf gekommen waren, gewaltig gereizt. Kunz, der sich in dieser Gesellschaft für den klügsten hielt, ward still und einsylbig, um zu vernehmen, worauf die Erfindung,

oder das Mittel, den Dieb zu entdecken, hinaus laufen würde.

Man legt, sagte der Fremde, einen Bann, über welchen der Dieb, wenn er die Gegend betritt, nicht wieder hinaus kann, und so muß er sogleich nach Aufgang der Sonne entdeckt werden.

Und woraus? fragte der Bauer Andres, der der vorwitzigste war, wird ein solches Band gemacht?

Kunz lachte laut und mit Verachtung, indem er sagte: Bauerntölpel, sprecht doch nicht mit, wenn von Kunst und Wissenschaft die Rede ist, bleibt bei eurem Stroh und Hexel, denn das könnt Ihr besser handhaben. Fahrt fort, unterrichteter Mann, setzte er hinzu, sich mit verdächtiger Freundlichkeit an den Fremden wendend, wie meint Ihr, daß ein solcher Bann oder Fluch beschaffen sein müsse, damit er seine Wirkung nicht verfehlen könne?

Der Fremde, dessen blasses Gesicht sonderbar gegen den starken braunen Kunz, den feisten Wirth und die aufgedunsenen Physiognomien der Bauern abstach, sagte mit etwas gedämpfter Stimme: Eibenzweige, die im Neumond geschnitten und geschält

werden, dann im ersten Viertel mit Wolfsmilch und Schierling abgekocht, die ebenfalls in derselben Nacht gesucht werden müssen, werden, indem man einige Sprüche sagt, die ich kenne, in die Erde, in gewissen Entfernungen um den Ort gesteckt, in welchem der Raub geschieht, und der Dieb, sei er so frech, als er immer wolle, wisse er auch Bannsprüche und Lösungen, kann aus diesem Distrikt nicht wieder entfliehen, sondern steht in Angst und Zittern, bis ihn am Morgen die finden, die den Zauber gelegt haben. Dies habe ich oft in Ungarn und Siebenbürgen ausüben sehen, und es ist jedesmal gelungen.

Kunz wollte antworten, aber der vorwitzige Andres rief dazwischen: mein Großvater, der Schmidt, hatte einen Fluch mit Abracadabra, das rückwärts und vorwärts gesprochen wurde, und dazu einige Bibelsprüche, wenn er die Worte sagte, so mußte jeder Dieb, wie er im Walde, auf der Landstraße, oder im Felde war, gleich mitten im Laufen, oder wenn er auf einem Pferde ritt, in Angst und Bangigkeit still stehen, so daß ihn dann die Kinder greifen konnten, wenn sie mochten.

Kunz sah den Bauer mit unbeschreiblicher Verachtung an, worauf er sich mit zweideutiger Höflichkeit zum fremden Bergmann wendete: Ihr seid, sagte er, ein Mann von Erfahrung und Kenntniß, wie es scheint, indessen möchte hier euer gut gemeinter Rath wohl keine Annahme finden. Denn erstlich wird der Alte vom Berge hier sich niemals mit dergleichen Zauberseegen einlassen, weil er allen Aberglauben, sogar den frommen und nöthigen haßt, wie vielmehr einen solchen, der ihm als ganz verrucht erscheinen muß. Dann wißt ihr ja auch nicht einmal, auf welche Art der Diebstahl vor sich geht, um die gehörigen Maßregeln zu treffen.

Wie so? fragte der Fremde, halb verlegen und halb neugierig.

Habt ihr nie, fuhr Kunz fort, von jenen wunderbaren Menschen gehört, oder gelesen, oder ist euch, da ihr ein so vielgewanderter Mann seid, keiner persönlich aufgestoßen, die mit den Augen durch ein Bret, durch Dielen und Keller, oder tief in den Erdboden und Gebirge hinein sehen können?

In Spanien, sagte der Fremde, soll es dergleichen geben, die auch ohne Wünschelruthe Schätze

und Metalle mit ihren leiblichen Augen finden können, wenn die Dinge auch noch so tief unter Felsen oder Wäldern liegen.

Ganz recht, fuhr Kunz fort, Zahori, oder Zahuri werden sie genannt, wie ich mir habe erzählen lassen, die es mit ihrer Kraft und Wissenschaft so weit gebracht haben. Nur weiß man nicht, ob einer es vom andern lernen kann, ob es Naturgabe ist, oder von einem Bündniß mit dem Bösen herrührt.

Gewiß vom Teufel, fuhr Andres dazwischen, der sein Gesicht immer näher geschoben hatte.

Mit Euch, Bauersmann, sagte Kunz, spreche ich gar nicht, ihr thätet besser, Euch hinter den Ofen zu setzen, wo Ihr hingehört, wenn von Wissenschaft die Rede ist.

Andres brummte und setzte sich erbost etwas zurück, worauf Kunz fortfuhr: seht, Mann, die Kunst ist aber in vielen Gegenden nicht die einzige, oder beste, so vortheilhaft sie auch sein möchte, um die Adern der Erze, oder gar Gold und Silber zu entdecken. Viel bedeutender und gefährlicher sind aber jene Menschen, die in ihren Augen eine Kraft haben, dem Andern Böses zu thun, ihm mit einem einzi-

gen Blick eine Krankheit, Fieber, Gelbsucht, Verrücktheit, wohl gar den Tod anzuwerfen. Die Besseren und Frommeren unter diesen tragen darum freiwillig das eine Auge verbunden, denn oft ist die Gewalt nur auf einer Seite, um so, ohne ihren Nebenmenschen zu schaden, mit ihnen handeln und wandeln zu können.

Von diesen habe ich nie gehört, erwiederte der Fremde.

Das nimmt mich doch Wunder, fuhr der Bergmann mit der größten Ruhe fort, denn da Ihr von Ungarn kommt, wohl gar dort geboren seid, wo Ihr einen solchen Ueberfluß an Vampyren, oder blutsaugenden Leichen besitzt, so viele Kobolde und Bergmännlein, Zwerge und Unterirdische, die sich oft sogar am hellen Tage sehen lassen, da dachte ich, wären alle Hexenkünste im schönsten Gange und offenbar.

Nein, antwortete der Wandersmann, von diesen Curiositäten habe ich bis dato noch nichts erfahren, so viel ich auch gesehn und selbst erlebt habe, das andern, die nicht so weit herum kamen, merkwürdig genug scheinen mag.

Nun also, nahm Kunz wieder das Wort, hat es der sogenannte Zahuri erst so weit gebracht, daß er mit seinem bloßen Auge, statt die Schätze ruhig zu sehen, die unter ihm liegen, jemand krank machen, oder umbringen kann, so hat er nur noch einen Schritt weiter, um in seiner Kunst vollkommen und Meister zu werden. Seht, guter fremder Mensch, hat er so das Letzte gelernt, so setzt er sich vor die Bratenschüssel, wenn sie verdeckt und zugemacht noch auf dem Ofen steht, und frißt Euch, ohne daß es ein Mensch merken kann, nur mit den Augen die Gans, oder den Hasen, oder was es nur sein mag, so rein und sauber in sich hinein, daß, wenn er es so will, auch kein Gebeinchen übrig bleibt. Setzt ihm Nüsse vor, oder Melonen, so speiset er, ohne daß die Schaalen nur angerizt werden, Kern und Fleisch vollständig heraus, und läßt die Hülsen, als wenn alles noch darin wäre, unbeschädigt zurück. Er ist satt, kein Mensch kann es ihm beweisen, oder nur argwohnen, und die andern haben das leere Nachsehn.

Teufel noch einmal! rief Andres, das ließ ich mir gefallen, wenn ich die Kunst lernen könnte.

Ein solcher Künstler, fuhr der alte Bergmann fort, kann aber noch viel weiter kommen, denn dergleichen wäre am Ende doch nur Spaß. Ist er aber auf jemand böse, so kann er ihm eben so mit einem Blick das Herz aus dem Leibe, wie das Geld aus der Tasche nehmen. Der Gegner, den er verfolgt, muß schmählich und schmerzhaft sterben, und der andere verarmen, indeß er selber so reich wird, wie er nur immer will.

Appetitliche Sachen! rief Andres unbewußt aus, so sehr war er von diesen Vorstellungen hingerissen.

Kunz wendete ihm den Rücken, indem er sich näher zum Bergmann setzte, und sagte dann: wenn wir nur nicht den Pöbel hier so nahe bei uns hätten, so könnte ich Euch die Sache mit mehr Seelenruhe erzählen. Es ist nehmlich so. Ist der Zahuri nun vom Lehrburschen oder Pochjungen zum Gesellen, dann zum Meister oder Steiger avancirt, seht, so setzt er sich in seiner Stube hin, hier oben in der Schenke, oder wo es sei, denkt an das Magazin unsers Alten vom Berge, oder an den Hafen in London, oder nach Spanien hinunter, wo er weiß, daß beim Bankier, Juwelier oder Schiffs-

herrn Kostbarkeiten liegen, und so wie er sie mit den Augen denkt, hat er sie auch vor sich, und keiner weiß darum und kann es hindern. Eben so kann er sie auch sogleich mit seinem bloßen Willen schon von dem Orte, an dem er sie nimmt, nach Spanien oder Calkutt, oder wohin immer versenden, und sich die Bezahlung dafür schicken lassen. Wenn also ein solcher Mann hier in der Nähe lebt, oder selbst in Amerika, und ihm beliebt es, das Magazin durch diese Kunst zu berauben, so begreift Ihr wohl mit eurer simpeln Vernunft, daß da eure abgeschälten und abgekochten Stäbchen so wenig helfen können, als eine gut eingerührte Milchsuppe etwa eine Cur gegen ein Erdbeben abgeben könnte.

Der Fremde hatte Verstand genug, um einzusehen, daß man ihn närrte, die Bauern aber, wenn sie auch nicht alles verstanden, verschlangen diese widersinnigen Berichte. Kunz labte sich an seiner Ueberlegenheit und fuhr fort: seht, Mann, wenn es nicht dergleichen Tausendkünstler gäbe, wo sollte wohl alle die Contrebande herkommen, die in allen Ländern gemacht wird? darum helfen alle Anstalten dagegen so wenig, so strenge sie auch immer sein

mögen. Die Kunst zu erlernen mag freilich ziemlich beschwerlich sein, und darum dringen auch wohl nur sehr wenige bis zur Meisterschaft durch.

Wunderlich, antwortete der Fremde, ist alles, was Ihr mir da vorgetragen habt, und unser Diskurs beschlösse sich vielleicht am anmuthigsten damit, daß ich behauptete, ich sei ein solcher Künstler. Indessen würdet Ihr gleich Proben meiner Wiss nschaft verlangen, und damit möchte es denn allerdings etwas hapern. Indessen, mag es nun Ernst oder Spas sein, was Ihr mir erzähltet, so giebt es doch gewiß, was kein Vernünftiger bestreiten wird, vieles Unbegreifliche und Wunderbare in der Welt.

Kunz, der indessen am starken Bier sich gelabt hatte, und meinte, er habe einen vollständigen Sieg über den Unbekannten davon getragen, ward über diese Gegenrede empfindlich, und um so mehr, weil die Bauern, die dem Gespräch zugehört, nicht im Stande waren, die Rolle der Schiedsrichter zu übernehmen.

Ei was! rief er jetzt aus, Ihr scheint mir einer von denen, die noch kaum wissen, was wunderbar, oder was natürlich ist. Habt Ihr Geister mit Au-

gen gesehn, so wie ich? Habt Ihr mit Kobolden Gespräche gepflogen, mit den Kleinen, die da oben bei unserm Gebirgsherrn aus und eingehen? Habt Ihr Erze und Edelsteine wachsen sehn, oder Gold- und Silberbäume sich lebendig und fortwuchernd bewegen?

Glaubt Ihr denn, fragte der Fremde, daß die Gesteine entstehen und vergehen, daß die Erze anschießen und sich fortpflanzen? denkt Ihr Euch denn die unterirdischen Lager wie ein fortwucherndes Kartoffelnfeld?

Mich gehn Kartoffeln und alles solches Gezüchte nichts an, rief der ergrimmte Kunz, dem es ganz etwas Neues war, sich von einem unbekannten, und, wie es ihm schien, unbedeutenden Menschen hofmeistern zu hören: — daß aber Leben und Weben in den Erzen und Gebirgen ist, versteht sich von selbst, daß sie wachsen und vergehn, und daß, wie hier oben Sonne und Mond scheint, Regen und Nebel ist, Frost und Hitze, so da drunten Brodem und Wetter, die einschlagen und ausfahren und da im Finstern unsichtbar kochen und sich gestalten. So ein Wetter sickert wie Nebel ein, nun tropft es herab

und wird mit den Qualitäten der Berge und des Unterreichs verschwistert, und wie dann der Qualm geht und sich richtet, so erzeugt er Erz, oder Gestein, verquickt sich in Silber oder Gold oder rennt als anschießendes und zersprengtes Eisen und Kupfer durch die fernen und nahen Adern hin.

Also, so weit seid Ihr hier noch zurück? fragt der Fremde mit allen Zeichen des Erstaunens. O mein Lieber, laßt Euch dienen, seit der Schöpfung, oder wenigstens seit der Sündfluth ist Berg, Stein, Fels, Erz und Juweel unabänderlich in sich selbst verschlossen. Wir graben und schaufeln von oben hinein, und gerathen kaum, wenn wir auch noch so tief gelangen, unter die oberste Haut der Warze, wie das Gebirge im Verhältniß zur Erde ist, wie ein Stückchen Nagel zum Menschen. So weit wir kommen können, reuten wir, insofern wir ihn bedürfen, diesen uralten Vorrath aus, und es wächst nichts nach, weder Steinkohle noch Diamant, weder Kupfer noch Blei; und wie Ihr Euch es vorstellt, ist es ein bloßer Aberglaube. In Afrika, so erzählt man das Geschichtchen, fand man in einer Sandgrube von Zeit zu Zeit kleine Goldkörnchen,

die dem armen schwarzen Könige als dessen Eigenthum ausgeliefert werden mußten. Damit kaufte er denn von den Ausländern mancherlei. Plötzlich entdeckte man etwas tiefer zwei bedeutende Kloben massiven gediegenen Goldes. Die Sklaven brachten mit Entzücken ihrem schwarzen Herrn den Ertrag, der mehr war, als sie seit zehn Jahren gefunden hatten, und meinten, wie sehr sich der Armselige freuen müsse, so plötzlich reich zu werden. Aber sie irrten sich. Der weise alte Mensch sagte: seht, Freunde, diese Stücke sind Vater und Mutter jener Goldkinderchen, die wir seit langen Zeiten immer gefunden haben, tragt sie ja sogleich wieder an Ort und Stelle, damit sie fortfahren können, neue Brut zu erzeugen. Geschähe dies nicht, so hätten wir für den Augenblick großen Vortheil, verlören aber den dauernden Nutzen für alle Folgezeit. Der Mohr war aberwitzig; nicht wahr?

Nichts weniger, als das, schrie Kunz immer zorniger; nicht Unrecht hatte er, das Geheimniß zu schonen, wenn wir gleich, als Bergleute, die Sache nicht so, wie er, ansehen können. Das Gediegene ist auch gewachsen, und ob es nicht in seiner Nähe

die anschießenden und sich bildenden Erztheile ermuntert und befördert, können wir alle nicht wissen.

Ich sage Euch aber, fuhr der Fremde fort, das sich Fortbilden und Wachsen, aus sich selbst und in die Atmosphäre hinein und als Wurzel in die Erde hinab ist nur die Natur der Pflanzen. Der Stein ruht in sich, das Gewächs nimmt Licht, Wärme und Wasser in sich auf, und modifizirt die Erdtheile, in denen es begründet ist, um sich zu entwickeln. Das Thier springt vom Elemente fort, und bewegt sich doch in ihm, seine Wurzel in seinen Eingeweiden mit sich herumtragend.

Nein! nein! schrie Kunz immer heftiger: dadurch wird mir ja die Welt, und vollends meine herrlichen Berge, die glänzenden, unterirdischen Kammern nur in Stapelplätze, schlimmer als von Holz, in klägliche Schuppen und Waarenlager verwandelt. Was hätten denn die Geisterzwerge und der mächtige Berggeist, und alle die Kobolde und Elfenkäutzchen, und das Geschwirre von Gnomen da unten zu thun, die doch immerdar, manche geschickt, manche tölpisch, Hand an das Werk legen? Und die Wasser? Und die Dämpfe? O ihr Taub- und

Blindgebornen, die ihr nicht schauen und begreifen wollt, was doch viel leichter zu fassen ist, als eure todte, abgestorbene Welt. Kann das Leben und das Erzeugen irgendwo aufhören, so ist es auch an euren Stellen, wo ihr das Lebendige seht, nur Schein und Lüge. Das Feste lebt, aber auf andere Art: und wenn es mal Athem holt, und der alte Riese in Langeweile seine Beine streckt und etwas anders legen will, so schreit ihr denn doch in eurem Jammer über Erdbeben, wenn euch die gemauerten Hütten zur Abwechslung nachlaufen, und die Thürme in eure Taschen und Pantoffeln fallen.

Wunderlicher Mann, sagte der Fremde, der Ihr viel zu hitzig seid, um Raison anzunehmen. Die Wissenschaft sollte uns doch lieber, als unsere Vorurtheile sein. Wir schaffen die Natur ja nicht, sondern sie ist nun einmal da, und uns hingelegt, um sie zu betrachten und aus ihr zu lernen.

Natur, sagte der Bergmann, das ist auch so ein dummes Wort! Mein Bergwerk gehört nicht zur Natur, das ist mein Berg. In ihm versteh ich Alles, von eurer Natur weiß ich gar nichts. Als wenn ein Schneider, der ein Kleid zurichten sollte,

immer nur von Wolle, oder den englischen Schaafen reden sollte. Aber dahin haben es die Menschen schon gebracht, daß sie nichts mehr als das ansehn können, was es ist, sondern nur ein Allgemeines suchen, woran sie es binden und erwürgen mögen. Ich habe, was sagt Ihr dazu? einmal einen ungarischen Menschen gesprochen, euren Landsmann, aber klüger war er, als Ihr; der erzählte mir, wie eine Weinrebe, ich glaube nicht weit von Tokay, die auf einem Gang von Golderz muß gestanden haben, in das Holz der Rebe goldene Verzweigungen und Adern aufnahm. Er zeigte mir ein Stück der Rebe, an der ich noch den hineingewachsenen Goldschimmer genau sehn und unterscheiden konnte. Er schwur mir, in einigen der großen und saftigen Weinbeeren wären einige Körner derselben von gediegenem Golde gewesen.

Nun seht einmal, erwiederte der Fremde: kann man mehr verlangen? Nicht nur als Mineral wächst also das Gold, sondern sogar als Pflanze. Ich weiß aber doch noch eine bessere Geschichte. Nicht weit von Cremnitz waren einmal bei feuchtem Wetter in dem dortigen steinigen Erdreich einige Duka-

ten verloren worden. So viel man auch suchte, konnte man sie nicht wieder finden. Sie mußten zwischen Steinlöchern und Schutt weit hinab gefallen sein. Was geschieht? Nach einigen Jahren, kein Mensch, auch der Eigenthümer denkt mehr an den Verlust, sieht man eine ganz fremde Staude, die kein Mensch in der Gegend kennt. Sie blüht wunderbar schön und setzt nachher kleine Schooten an. Die Schoote fasert sich bald nachher wie die Hülse der Judenkirsche: und, wie man das Ding näher betrachtet, ist in jedem Felle ein neuer blanker Cremnitzer Dukaten. Wohl fünfzig waren reif geworden, etliche, die der Nachtfrost getroffen hatte, kaum wie dünner Goldschaum. Und das wunderlichste: die Dukaten hatten jedesmal (denn man hütete sich wohl das schöne Unkraut auszurotten) die neueste Jahrzahl, in welchem Jahr sie waren gezeitigt worden. Nachher hat man gewünscht, wenn es nur irgend möglich wäre, den Zweig eines Baumes, der vielleicht Portugaleser trüge, auf diesen einträglichen Strauch zu pfropfen, um dadurch die Frucht zu veredeln.

Selbst die Bauern lachten, da sie diesen Spaß

zu verstehen glaubten, Kunz aber sah ihn zwar auch ein, mißverstand ihn aber in so fern, daß er kein Wort erwiederte, sondern vom Getränk und Zorn berauscht, nur die Faust erhob, und sie so stark in das Angesicht des Erzählenden warf, daß dieser sogleich vom Schemel zu Boden stürzte und ein Blutstrom ihm aus Mund und Nase rann. Der Fremde besann sich und wollte, obgleich er offenbar der Schwächere war, seine Rache nehmen, aber die Bauern warfen sich dazwischen, und vermittelten, für den Augenblick wenigstens, den Frieden. Es war um so leichter, als wandernde Bergmusikanten mit ihren Instrumenten in die Schenke traten, die der berauschte Kunz sogleich in seinen Sold nahm. So sehr Wirth und Wirthin widersprachen, so mußten sie dennoch erst Lieder und dann Tänze aufspielen und Kunz nahm die Ermahnungen und Erinnerungen, daß man die Musik bis in das sogenannte Schloß hinauf hören könne, nicht an. Was kümmert mich, schrie er, der Alte vom Berge da droben! Er kann sein böses Gewissen auch einmal etwas in den Schlummer singen lassen! Er tanzte erst allein, dann mit der Wirthin, und da der Tu-

mult einmal lebendig war, fanden sich auch einige Männer und Mädchen, die an dem so unvermutheten Freiball Theil nehmen wollten. Nur als die jüngsten der Bauern sich auch in die Reihe stellten, sprang Kunz plötzlich auf sie zu, schob sie ungestüm zurück und gebot herrisch den Musikanten zu schweigen.

Wann sich Pöbel und Gesindel unter die Menschen mengt, rief er aus, so muß sich unser eins wieder davon machen. Aber, das sag' ich euch, wer sich von euch jetzt rührt, oder nur mukst, dem brech' ich Arm und Bein.

Die Bauern, die sich vor dem Betrunkenen zu fürchten schienen, oder ihn vielleicht nur nicht noch mehr aufreizen wollten, zogen sich an ihren Tisch zurück. Kunz setzte sich, nach allen seinen erfochtenen Siegen, mit einer majestätischen Miene wieder in seinen Lehnstuhl und schaute mit auffordernden Blicken umher. Da keiner zu reden anfing, sagte er mit lauter Stimme: seht, Bergleute, ich bin einer der ältesten Männer hier oben vom Gewerk; schaut, Cameraden, und ihr Lumpengesindel da, Wirth und Bauern meine ich, diese Thaler hat mein Fürst und Herr in unserer Grube gewonnen! — Er

warf eine Hand voll Silber auf den Tisch. — Und so alt ich bin, Männer, (ich bin hier oben aufgewachsen,) bin ich doch noch niemals unten in das Feld und die Thäler hinab gekrochen. Ich kann mich rühmen, und das ist gewiß eine Seltenheit, ich habe noch niemals das Getreide auf dem Felde, noch niemals das Korn in dem erbärmlichen Stroh in seinem Wachsthum und seiner Reife gesehn. Wir arbeiten in Silber und Gold, sind groß im Geheimniß und der Wissenschaft, hauen, amalgamiren, schmelzen — und die armen Lumpen da müssen mit ekelhaften Mist, wie man mir erzählt hat, vertraut umgehn, den Gestank auf ihre Felder führen und ausbreiten, und darum kommen die Schmutzkittel mir auch mit Recht als unehrlich und verächtlich vor, wenigstens ein Bergmann sollte ihnen niemals die Hand reichen, oder mit ihnen aus einem Kruge trinken. Ich will auch mit Ehren sterben, so wie ich alt geworden bin, ohne jemals zu den Strohdächern oder Dreschscheuern hinab zu kommen; ich habe mich vier und funfzig Jahr vor der Schande bewahrt, und der Himmel wird mich auch ferner behüten.

So schwatzte er noch, bis er endlich betäubt und ermüdet einschlief. Die Bauern, die sich jetzt empfindlicher noch als vorher beleidigt fühlten, hatten mehr wie einmal mit bedeutenden Blicken auf ihre Knittel gesehn. In dieser Stimmung hörten sie um so lieber auf den Rath des Fremden, der sich indeß gewaschen hatte, den Hochmüthigen, da er so fest schlief und wie in Betäubung war, auf einen der Wagen zu laden, unten im Grunde in ein Kornfeld abzusetzen, damit er dort von seinem Rausch erwachen könne. Es konnte um so leichter geschehen, da die bezahlten Musikanten sich schon wieder entfernt hatten, und der Wirth in der Küche beschäftigt war.

In der Einsamkeit des Waldes, wo die Eisenhütten arbeiteten, wo unter finstern Felsen, in der Nähe des Wassersturzes das Gelärm und Hämmern der Arbeiter weit hin, wetteifernd mit dem Rauschen der Wogen, tönte, war am Abend Eduard mit dem Inspektor des Bergwerkes zusammengetroffen, um mit diesem einige wichtige Geschäfte zu bereden.

und ihm Aufträge des Fabrikherrn mitzutheilen. Das Feuer leuchtete aus den hohen Oefen wunderlich in die Dämmerung hinein, die hellere Gluth des halbflüssigen Eisens, die tausend blendenden Funken, die vom Ambos unter den Hämmern der rüst'gen Arbeiter ausstäubten, die Bewegung der dunkeln Gestalten in der weiten Bretterhütte, in welche der Baumstamm grünend hineingewachsen war, und im Winkel über dem Blasebalge schwebte, dieses wunderliche Nachtstück zog Eduards ganze Aufmerksamkeit an sich, als unter den Arbeitern ein lautes Gespräch und Gelächter entstand. Ein Fremder hatte ihnen so eben erzählt, was einige Bauern gestern mit dem betrunkenen Kunz vorgenommen hatten, und wie dieser heut Morgen zu seinem größten Aerger mitten in einem Kornfelde aufgewacht sei. Die Sache schien allen so wichtig, daß die Arbeit auf einige Zeit still stehen durfte.

Das gönn' ich, rief einer der breitgeschulterten Schmiedegesellen, dem hochmüthigen Kauz! Der unerträglichste und gröbste Bergmann von allen weit in der Runde! der alles besser weiß und der klügste ist!

Wie wüthend und unsinnig soll er herumlaufen, fuhr ein Erzählender fort, denn nun ist das, worauf er am hochmüthigsten war, aus und vorbei; er hat nicht nur das Korn sehen müssen, wie es auf dem Felde wächst, er hat mitten darin gelegen.

Eduard wendete sich zu diesem und fragte: Michel, Ihr seid schon wieder ganz gesund, daß Ihr so im Freien umgeht?

Ja, Herr, erwiederte der Schmidt, Dank Euch und dem ältern Herrn da droben. Das Auge ist weg, das versteht sich, muß doch mancher von uns mit dem einen arbeiten können. Der Eisenfunke, der es mir ausbrannte, konnte noch größer sein. Schmerzen hat es gegeben, das ist natürlich, aber mit Gottes Hülfe bin ich doch wieder ein gesunder Kerl geworden. Herr Balthasar hat freilich viel dabei geholfen, und seiner Pflege, Milde und Beisteuer habe ich sehr vieles zu danken. Und so wir alle, die wir ihm angehören.

Ein anderer Einäugiger fiel in diese Lobsprüche ein und fügte hinzu: es trifft sich, daß einer und der andere von uns so verstümmelt wird, denn mit dem Feuer ist nicht zu spaßen, aber wir sind von

Gott durch unsern Alten gesegnet, denn wenn auch einer von uns ganz blind werden sollte, so würde der uns doch nicht verschmachten lassen.

Die Arbeiter waren wieder an den Amboß getreten und Eduard hatte nicht bemerkt, daß Eliesar, mit einem Fremden sprechend, in die Hütte gekommen war. Dieser war jener reisende Bergmann, der die Veranlassung gegeben hatte, den alten Kunz auf eine Art zu demüthigen, die diesem von allen Kränkungen die empfindlichste war. Eliesar stritt heftig und meinte, es sei gottlos, einen alten Mann auf diese Art zum Zorn, ja zur Verzweiflung zu reizen, denn er hatte gehört, daß Kunz wie ein Unsinniger durch die Berge liefe, und weder Rath noch Trost annehmen wolle. Der Fremde entschuldigte und vertheidigte sich, so gut er konnte, und während die Hämmer tobten, der Blasebalg sauste und die Wasser rauschten, verhallte dieser Wortwechsel und wurde nur etwas vernehmlicher, als der wüthende Kunz selber, schreiend, mit aufgelaufenem Gesicht und glühenden Augen zu den Streitenden trat. Meine Ehre! meine große Bergmanns-Ehre! so schrie er, mein Ruhm und mein Stolz, alles ist dahin, un-

widerbringlich und auf ewig! Und von nichtswürdigen Bauern, von einem elenden, blaßgelben, schmalschultrigen fremden Hungerleider bin ich darum gebracht! Im ganzen Gebirge hier, auch in vielen andern gewiß, konnte kein Häuer und Steiger sich berühmen, daß er in seinem Leben nicht in die lumpige Ebene hinunter gekommen war. Im Stroh bin ich aufgewacht, im Korne, so haben es die Spitzbuben abgekartet! Die Aehren stachen mir in die Nase und Augen, als ich mich besann, das struppige, jämmerliche Zeug, das ich nur in meinem Bett als Strohsack bis dahin gesehn hatte. Schimpf und Schande! Mord und Brand ist nicht so abscheulich! Und kein Gesetz dagegen, keine Hülfe, kein Menschenverstand in der ganzen weiten Welt!

Die Uebrigen hatten genug zu thun, den alten kräftigen Mann von dem schwächlichen Fremden zurück zu reißen, an dem er persönlich seine Rache nehmen wollte.

Da Kunz auf diesem Wege keine Genugthuung erhalten konnte, setzte er sich in einem Winkel der Hütte auf den Boden nieder, und da jetzt Feierabend gemacht wurde, so lagerten sich die Schmiedeknechte

um ihn her, einige tröstend, andere ihn verspottend. Beruhigt Euch, rief der Einäugige, die ganze Sache ist ja Kinderei. Wenn das Feuer Euch das Auge ausgebrannt hätte, wenn Ihr die unsäglichen Schmerzen hättet leiden müssen, im Gehirn, und die schlaflosen fieberhaften Nächte überstehn, dann könntet Ihr Euch beklagen, aber so ist die Sache ja nur Kleinigkeit und Einbildung.

Wie Ihr's versteht! rief Kunz; einfältiges Gewäsch kann jeder treiben und reden. Daß Ihr das Auge in eurem Beruf verloren habt, ist Euch eine Ehre und Ihr könnt stolz darauf sein und Euch damit berühmen: — aber daß sie mich da unten zwischen ihrem Mist hinstecken, daß ich da wie eine Garbe, oder ein Bund Heu liegen muß, — das sind drei oder mehr Nägel zu meinem Sarge. Kunz! Kunz! Einfaltspinsel! Strohsack! so war's mir, als wenn's rund um mich her riefe. Kenn ich doch nun den elenden, kläglichen Acker, auf dem die lumpigen Bauern sich ihr Brodt erziehen müssen. Jämmerlich sieht's da unten aus, und man hört keinen Hammerschlag, kein Wasser, nicht einmal einen Pochjungen. Wie an der Welt Ende ist es da beschaf-

fen und ich habe mir das Getreideland und die Flä=
che, wo die meisten Menschen wohnen müssen, doch
nicht so ganz verächtlich vorgestellt.

So stritt und sprach man hin und her, und um
eine andere Rede aufzubringen, wurde von den gro=
ßen Diebereien erzählt, die der Herr des Gebirges,
oder der Alte vom Berge auf so unbegreifliche Art
nicht störe, und so wenig oder gar nichts dazu thue,
den Räuber zu entdecken, da die Verluste, so reich
der Fabrikherrr auch sein möge, doch bis zu großen
Summen steigen müßten. Der fremde Bergmann
sprach wieder von seinen Kunststücken, den Dieb auf
sichere Weise zu fangen, und Kunz, der sich der
Gespräche erinnerte, drohte nur stillschweigend mit
der Faust.

Eliesar schien auf die sonderbaren Vorstellungen
einzugehn, er freute sich mit gemeiner Lustigkeit, des
Diebes endlich auf diese Weise habhaft werden zu
können. Indem ihn Eduard in der Dämmerung
der Hütte betrachtete und das Gesicht sah, dessen
braune und gelbe Formen vom glimmenden Feuer
ungewiß beleuchtet wurden, glaubte er, daß ihm
dieser widerwärtige und ihm feindselige Mann noch

niemals so häßlich erschienen sei: ein geheimes Grauen überschlich ihn, indem er an Röschen dachte und daß dieser Mensch der Vertraute und Busenfreund eines Mannes sei, den er verehren mußte, wenn gleich dessen Schwächen und Seltsamkeiten gegen seine Tugenden einen grellen Abstich machten.

Die Schmiede hörten dem Gespräch mit Aufmerksamkeit zu, sie glaubten dem Fremden, doch brachte jeder ein anderes abergläubisches Mittel in Vorschlag, zu welchem der Sprechende jedesmal noch ein größeres Zutrauen hatte. Eduard ward, so viel Widerwillen ihm auch das Geschwätz erregte, doch, ohne es fast zu bemerken, in diesem Kreise festgehalten. Gespenstergeschichten wurden erzählt, man sprach vom wilden Jäger, den viele gesehn haben wollten, von Berggeistern und Kobolden, dann kam man auf Vorzeichen und Orakel, und das Gespräch wurde immer lebendiger, die Erzählenden immer eifriger, so wie die Hörenden aufmerksamer.

Kobolde, sagte Michel, giebt es, denn ich bin selber vor zehn Jahren mit einem gut bekannt gewesen, mit dem es sich auch ganz leidlich umgehn ließ. Der Knirps hat mir auch damals vorher ge-

sagt, daß ich um diese Zeit das rechte Auge einbüßen würde.

Was war das für ein Kerl? rief ein andrer Schmiedegesell; und warum hast Du uns das noch niemals erzählt?

Als ich in der Bergstadt, sagte Michel, fünf Meilen von hier, meine Lehrjahre überstanden hatte, und nun zum alten Meister Berenger in die Hütte kam, wurde ich denn, wie das jedem jungen Kerl geschieht, von den andern Gesellen im Anfang gehänselt und zum Narren gehalten. Wenn ich nicht mehr lachte und es verdroß mich, gab es Schlägerei, ich theilte aus und bekam, wie es in solchen Lagen und Verhältnissen nicht anders sein kann. Besonders war mir ein greisbärtiger Schmiedeknecht am meisten aufsässig und zuwider, ein riesenhafter Kerl und dabei klug, der so spitzig reden konnte, daß man sich wohl ärgern mußte, wenn man es sich auch beim Morgenseegen noch so fest vorgenommen und eingeprägt hatte, daß einem die Galle gewiß nicht überlaufen sollte. In meiner Drangsal weinte ich oft vor Bosheit, denn in der Stadt hatte ich mich klug gedünkt, und manchem war vor meinem losen

Maule bange gewesen. Als ich mal in der Nacht recht bedrängt und traurig war, ich lag da drüben auf dem Knorrenberge ganz einsam in einem kleinen Stübchen, im Hause wohnte nur noch eine steinalte Frau, — so hörte ich plötzlich neben mir gehn und rascheln. Ich machte den Fensterladen etwas auf, der mir zu Köpfen war, und wie der halbe Mond so ein wenig hinein schien, sah ich ein kleines Wesen, das mir die Schuh abbürstet. Wer bist du? fragte ich die Krabbe, denn er sah fast wie ein Bürschchen von eilf Jahren aus. Still! sagte der Kleine und bürstete eifrig fort, ich bin ja der gute Camerad, der Silly. Silly? fragte ich, den kenn' ich nicht. Frau kennt ihn, Ursel kennt ihn, sagte der Kleine und stellte die Schuh auf den Boden. — Laß meine Sachen liegen! rief ich. — Rein machen, abstäuben, sauber fegen, antwortete mir das Gethier, und machte sich an meinen Sonntagshut. Spektakel und kein Ende! gab ich wieder zur Antwort, putze deine eigne Nase. Er lachte und that gar nicht, als wenn ich in meiner eignen Stube was zu befehlen hätte. Fürchtest dich, kicherte er dann, vor dem großen Ulrich. Nicht Noth zu fürchten.

Frage ihn morgen, wenn er wieder anfängt, wo er den braunen Brandfleck oben auf dem Kopf über der rechten Augenbraue her hät, dann wird er wie ein Lamm. — Das Gezeug war weg. Ich horchte, nichts da. Den Fensterladen macht' ich wieder zu und schlief ein. Am Morgen war mir als hätt' ich alles nur geträumt. Aber doch waren meine Schuh sauber und mein Hut abgebürstet. Ich fragte endlich die alte taube Ursel nach dem unbekannten Burschen. Es dauerte lange, ehe ich ihr deutlich machen konnte, was ich wollte. Ach! schrie sie endlich, ist das kleine Bürschle bei Dir gewesen! Nu, nu, viel Glücks, mein großer Junge. Das Dingelchen schadet keinem, und bringt jedem Glück, mit dem es sich einläßt. Ich kenn ihn schon an die vierzig Jahr. Er geht herum in die Häuser, wo ihm die Menschen gefallen, und hilft ihnen in der Haushaltung, bald dies, bald jenes. Alles rein machen, das ist seine liebste Beschäftigung. Staub kann er nicht leiden, schmutzige, rußige Töpfe und Küchengeschirr sind ihm zuwider, da scheuert er denn oft aus Leibeskräften. Blanke Messingsachen, glänzendes Kupfergeschirr, darin ist er ganz vernarrt, auch zinnerne

Teller hat er gern. Manchmal hat er mir Groschen gebracht, blank und neu, wie aus der Münze. — Aber wo ist das Kraut! schrie ich. — Wo soll das Kindchen sein? sprach sie. Die Leute wollen es Kobold nennen, oder Männle, er selbst schreibt sich Silly, das ist sein Taufname. Aber er ist ein guter freundlicher Geist und darum mußt du ihm ja nichts zu Leide thun, daß er nicht auf dich böse wird. Ich hatte von solchen Kerlen gehört, aber nicht daran glauben können. In der Schmiede ging das Necken wieder an, der greise Ulrich machte mich ganz wüthig, denn sie hatten nun meine Empfindlichkeit gemerkt und arbeiteten desto lustiger in diese hinein. Ich wollte den greisbärtigen Schlingel schon das glühende Eisen in seinen schneeweißen Kopf stoßen, als mir Silly einfiel. Und der braune Brandschaden da, sagt' ich, wißt ihr, Ulrich! So rief ich, ohne was bei zu denken, da wurde der alte Riese so still, zaghaft und fromm, daß ich die Augen weit aufreißen mußte. Von dem Augenblicke an war der wilde Mensch mein Freund. Ja er wurde gegen mich so demüthig, daß ich bei allen andern dadurch gewann, und von nun an recht hoch am Brete stand.

Als wir bekannter mit einander wurden, erzählte er mir im Vertrauen, daß er in der Jugend sich einmal hätte beikommen lassen, mit Hülfe eines Dienstmädchens einen Diebstahl auszuführen. Er hatte sich schon in die Stube geschlichen, in der Meinung, daß alles schliefe. Der Schmidt aber, noch wach, sei ihm mit einem brennenden Span, vom Heerde gerissen, entgegen gerannt, und so sei ihm Kopf und Haar versengt worden. Er meinte, daß kein Mensch diese Geschichte wisse, der er sich schäme, und darum bat er mich auch himmelhoch, sie keinem wieder zu sagen, da er schon nicht begreife, wie ich sie könne erfahren haben. Darin irrte er aber eben, denn ohne ihn selbst hätte ich kein Wort davon gewußt. So ging denn seit dem mein Leben ganz ruhig hin und der Kleine kam immer von Zeit zu Zeit und half mir in meiner Wirthschaft. Bald aber erzürnten wir uns doch. Er war oft so schnell, so unvermuthet da, manchmal, wenn ich an nichts weniger dachte, daß ich etliche mal recht von Herzen erschrak. Sagte ich einmal darüber ein Wort, so wurde er sehr böse und meinte, ich sei undankbar, daß ich seine vielfältigen Dienste nicht anerkennen

wolle. Nun hatte ich kürzlich von einem durchreisenden Engländer gehört, daß der Name meines Koboldes in englischer Sprache „albern" bedeute, und daß man in England ein solches Wesen Puck, oder auch Robin Gut-fell nenne, und da ich meinem kleinen Gaste dies treuherzig wieder erzählte, ihm auch zugleich, weil er mich wieder erschreckt hatte, eine kleine Schelle anhängen wollte, damit ich ihn immer hören könne, ehe er zu mir käme, so wurde der Geselle aus der Maßen böse und wüthig, prophezeite mir, daß ich um die Zeit das Auge verlieren würde, und verschwand mit einem großen Gerumpel. Seit dem habe ich auch den Kauz nicht wieder gesehn.

Windbeutel über alle Windbeutel! rief Kunz, als die Erzählung geendigt war: Mann! könnt Ihr denn nicht den Mund aufthun, ohne zu lügen, und kommt doch nun schon in die Jahre? Leute, die eine Zeit lang mit Geistern umgehn, kriegen mehr Verstand. Die Handthierung der wunderlichen Wesen ist mehr mit überirdischen, seltsamen Dingen, und wenn sie zu uns kommen, so kriegt man schon durch den Schreck, ehe man sich ein Bischen an sie

gewöhnt hat, etwas Nachdrückliches und Gehaltreiches.

Besonders, rief jener Bergmann erbost, wenn man eine Nacht im Kartoffelnfelde geschlafen hat.

Daß diese Nacht, fuhr Kunz fort, und diese abscheuliche Begebenheit, diese ehrvergessene That eines Lanstreichers mein Tod sein wird, weiß ich so gut, als ihr selber. Lange werd' ich's nicht mehr machen.

Kann sein, sagte der blasse Fremde, indessen wißt Ihr ja immer noch nicht, ob ich nicht selber ein solcher Kobold bin, der Euch von Euren Narrheiten hat kuriren wollen. Um gut Freund mit Euch zu werden, barscher, hochmüthiger Mann, dazu gehörte denn freilich, daß Ihr mir etwas leutseliger entgegen kamt. Weisheit, Erfahrung, Seelenstärke theilt sich oft von denen mit, hinter welchen man es am wenigsten sucht. Wenn Ihr, meine Herren aber wissen wollt, wer von allen zuerst sterben wird, so kann dazu bald Rath geschafft werden.

Sie saßen alle im Kreise auf Bänken und Schemeln umher. Der Fremde zog eine blecherne Büchse aus seiner Tasche, indem er fortfuhr: der kleine

brennende Span, den ich anzünden werde, muß schnell von Hand zu Hand gehn, und in wessen Faust er erlischt, der ist von uns der nächste zum Abscheiden. Alle sahen den Fremden erwartungsvoll an. Dieser stieß einen kleinen hölzernen Stecken heftig in die Büchse, indem er etwas murmelte, und zog ihn brennend und flackernd aus dem Gefäße. Eliesar, der nächste, empfing ihn, gab ihn weiter, und so ging das Funken sprühende Stäbchen aus einer Hand in die andre. Es hatte den Kreis gemacht, und kam zu Eliesar zurück, der es ungern annahm und es eben weiter geben wollte, als es hell aufsprühend plötzlich zwischen seinen Fingern erlosch. Narrenpossen! rief er verdrüßlich, indem er das Holz auf den Boden warf und zornig aufsprang: Aberglauben über Aberglauben! Und wir sind auch so gutmüthig, daß wir uns zu dergleichen Fratzen gebrauchen lassen.

Er sah mit seinen brennenden Augen den Fremden scharf an, schlug ihm dann auf die Schulter und entfernte sich mit ihm. Der Mond war indessen aufgegangen und beschien hell die waldige Felsengegend, die Gesellschaft ging aus einander, und

Eduard begab sich auch auf den Rückweg. Als er den einsamen Fußsteig hinauf schritt, hörte er lebhaftes Gespräch, es schien ein Zank zu sein, und als er näher kam, glaubte er Eliesar und den Fremden zu unterscheiden. Er schlug darum einen andern Weg ein, theils, um sie zu vermeiden und nicht in ihre Gesellschaft zurück gehn zu müssen, theils auch, um nicht den Anschein zu haben, als hätte er ihre Angelegenheit und den Zwist etwa behorchen wollen, denn Eliesar war argwöhnisch und gegen jeden Menschen mißtrauisch, obgleich er es sehr übel empfand, wenn man ihm nicht ein unbedingtes Vertrauen erwies.

Im Hause war alles still, und nur Röschen sang mit unterdrückter Stimme, kaum hörbar, ein einfaches Lied in ihrer abgelegenen Stube. Eduard war gerührt, und so heftig, daß er sich selbst über seinen aufgereizten Zustand verwundern mußte. Ehe er einschlief, hatte seine Wehmuth so zugenommen, daß er nahe daran war, Thränen zu vergießen.

Nach einigen Tagen bemerkte Eduard jenen Fremden, der eben aus dem Zimmer des Herrn Balthasar kam. Er wunderte sich, was dieser hier habe ausrichten wollen, und fand, als er in das Gemach zum Alten trat, diesen in heftiger und zorniger Bewegung. Immer nur wildes und ungestümes Wesen und abergläubische Fratzen, die die Menschen regieren! rief er dem jungen Manne entgegen; der elende Mensch da, dem Sie begegneten, schleicht sich ein, will ein großes Stück Geld von mir gewinnen, wenn er durch abgeschmackte Anstalten unsern Dieb entdeckt. Er wird mir nicht wieder kommen, der Thörichte, denn ich habe endlich einmal meiner Gesinnung Luft geschafft. Das Unerträglichste ist es mir, wenn die Menschen durch willkührlich ersonnene Formeln, oder durch überkommene Ceremonien, die meist aus geschichtlichen Mißverständnissen, oder alten Gebräuchen erwachsen sind, die ehemals ganz etwas anders bedeuteten, sich mit dem Wesen, was sie die unsichtbare Welt nennen, in Verbindung setzen wollen, ja wenn sie meinen, dieses, das ihnen doch als ein furchtbares erscheint, dadurch zu beherrschen. Eigentlich sind doch die allermeisten Men-

schen verrückt, ohne es Wort haben zu wollen: ja die Weisheit von tausenden ist doch eben auch nur Wahnsinn. Und wie ein Dieb muß dieser Vagabund sich einschleichen, so daß er, wie durch ein Wunder, plötzlich vor mir steht. Was helfen nun meine Maßregeln?

Es schien, als sei der alte würdige Mann selbst über sein zürnendes Eifern beschämt, denn er fing sogleich an von andern Dingen zu sprechen. Eduard mußte sich zu ihm niedersetzen und er ließ ein Frühstück bringen, was sonst niemals seine Sitte war. So können wir heut ungestört mancherlei abmachen, fuhr er dann fort, wozu uns vielleicht an andern Tagen die Zeit mangeln dürfte.

Die Thür war wieder verschlossen, und dem Diener war befohlen, aus keiner Ursach ihr Gespräch zu unterbrechen. — Ich fühle, fing Herr Balthasar dann an, daß ich alt werde, ich muß für die Zukunft denken und sorgen, da ich nicht weiß, ob mir ein langsames Absterben, oder ein plötzlicher, unvermutheter Tod beschieden ist. Treffe ich keine Anordnungen, verscheide ich ohne Testament, so ist jener Verschwender in der Stadt, der die Geliebte

meiner Jugend so unglücklich gemacht hat, mein nächster natürlicher Erbe, und der Gedanke ist mir wahrhaft fürchterlich, daß mein großes Vermögen künftig dazu mißbraucht werden sollte, um diesen verächtlichen Schlemmer in seinem Wahnsinn zu bestärken. Alle meine Armen, alle die thätigen Hände in dieser Gegend würden wieder verschmachten und zur bettelhaften Trägheit verdammt werden. Es ist eine heilige Pflicht, diesem zuvor zu kommen. — Wie denken Sie, mein junger Freund, über Ihre Zukunft?

Eduard wurde durch diese Anrede in Verlegenheit gesetzt. Er hatte wohl früher schon seine Plane entworfen, er hatte sie sogar dem erfahrenen Alten mittheilen wollen, aber seitdem ihm die reizende Pflegetochter des Hauses in einem andern Lichte erschienen war, seitdem er sich stärker zu ihr hingezogen fühlte, war er nicht mehr so dreist und zuversichtlich. Er war mit sich uneinig, ob er sich verbergen, oder entdecken sollte, denn, so vertraulich ihm Balthasar war, in so vielen Gefühlen und Ansichten erschien er ihm wieder fremd und räthselhaft.

Sie sind nachdenkend, sprach der alte Mann

weiter, Sie vertrauen mir nicht genug, weil Sie mich nicht kennen. Ich halte es auch für meine Pflicht, als ein Vater für Sie zu sorgen, Sie sind gut, klug, thätig, mitleidig, Sie sind ganz in die verschiedenen Zweige meines Geschäftes eingeweiht, und ich habe ein Vertrauen zu Ihnen, wie ich es nur zu wenigen Menschen habe fassen können. Ihr Fleiß für mich und meine Anstalt, Ihre Umsicht und Redlichkeit, alles zwingt mich, auch wenn ich keine Vorliebe für Sie hätte, Sie gut und sehr reichlich zu bedenken, da ich Ihnen so vieles zu danken habe. Aber ich wüßte gern, und bitte Sie ganz aufrichtig gegen mich zu sein, ob Sie mit dem Besitz eines großen Vermögens es über sich gewinnen könnten, in hiesiger Gegend, in diesem Hause zu bleiben, oder ob Sie es vorziehn würden, nach meinem Tode als ein reicher Mann vielleicht in der Stadt zu leben, ein anderes Geschäft anzufangen, sich zu verheirathen, oder auf Reisen zu gehen, um die Heimath zu entdecken, die Ihnen die liebste wäre. Hierüber sprechen Sie jetzt ganz aufrichtig, denn da Sie auf das Drittheil meiner Habe Anspruch machen können und sollen, so muß ich nach Ihrer Erklärung meine

bestimmten Einrichtungen treffen, denn die Anstalten hier und im Gebirge, die Fabriken und Maschinen, Bergwerke und Einrichtungen sehe ich auch als meine Kinder an, die nach meinem Tode nicht zu Waisen werden dürfen.

Eduard versank noch mehr in Nachdenken. Diese Großmuth und väterliche Liebe des Alten hatte er niemals erwarten können, nie war es ihm eingefallen, daß er durch diesen Freund einst reich und unabhängig werden dürfte. Durch diese Erklärung war sein Verhältniß zu Herrn Balthasar ein anderes geworden, er glaubte, ihm jetzt mehr und dreister das sagen zu können, was ihn seit einigen Tagen ängstlich beschäftigt hatte. Er leitete mit der Versicherung seiner Dankbarkeit ein, daß dasjenige, was der Alte für ihn thun wolle, zu viel sei, daß seine Verwandten dennoch Anspruch auf seine Liebe behielten, und daß auch viel weniger ihn zu einem glücklichen und unabhängigen Manne machen würde.

Ich weiß alles, was Sie mir hierüber sagen können, unterbrach ihn der Alte; auch für diese Verwandten, selbst für den mißrathenen Sohn und den nichtsnützigen Vater wird gesorgt werden, so daß

sie keine gegründete Ursache zur Klage haben sollen. Aber ich weiß, daß Sie mir die besten Jahre Ihrer Jugend und Kraft aufgeopfert haben. Für einen muntern Geist Ihrer Art, für Ihr frohes menschenfreundliches Gemüth ist der lange Aufenthalt in diesen melancholischen Bergen nichts Erfreuliches gewesen. Sie haben seit so vielen Jahren aller Munterkeit und Zerstreuung den Abschied gegeben, alles, was die Jugend anzieht, Musik, Tanz, Gesellschaft selbst, Schauspiel, Reisen, Lektüre haben Sie meinetwegen aufgeopfert, weil Sie sich so ganz, wie ich es wohl bemerkt habe, und schon früh, in meine Gemüthsart haben schicken wollen. Unter Tausenden hätte kaum Einer dies vermocht, und dieser Eine sind Sie gewesen, und so, daß Sie an Freundlichkeit und gutherzigem, dienstfertigem Wesen nichts darüber eingebüßt haben. Wollen Sie also künftig anderswo und nach einem ganz andern Lebensplane sich einrichten, so kann ich nicht das Mindeste dagegen haben, auch soll Ihnen dadurch an Ihrem Besitze nicht das Geringste verkürzt werden. Aber aufrichtig sagen müssen Sie Ihren Entschluß, wenn Sie ihn schon gefaßt haben, oder jetzt gleich fassen

können, denn, im Fall Sie hier bleiben, mein Geschäft fortsetzen möchten, so muß Ihnen mein Testament die Möglichkeit eines nützlichen Wirkens durch vielfache Bestimmungen und ausgeführte, unumstößliche Verordnungen zusichern, darum sprechen Sie. —

Eduard erwiederte mit Rührung: gebe der Himmel, daß Sie uns noch lange als Vater bleiben: ob ich aber diese Gegend als meine Heimath ansehn kann und will, hängt nur von Ihnen selber ab, von ihrem Wort; dann kann ich mich sogleich für immer dazu bestimmen, auch wenn Sie uns noch viele Jahre gegönnt werden. Können oder wollen Sie dies Wort aber nicht aussprechen, so muß ich früher oder später eine andre Heimath suchen, und ich fürchte, daß mir dann selbst Ihr großmüthiges Vermächtniß das Glück nicht schaffen kann, welches ich höher als Reichthum stellen muß.

Ich verstehe Sie nicht, junger Freund, antwortete Balthasar, Sie sprechen mir da Räthsel.

Sie haben, erwiederte Eduard, mit Ihrer Großmuth und stillen Liebe eine arme Waise auferzogen, Sie haben sich väterlich gegen sie erwiesen, und dar-

um muß ihr Schicksal auch von Ihnen und Niemand sonst bestimmt werden: geben Sie mir das liebe Kind, geben Sie mir Röschen zur Frau, und ich lebe und sterbe auf diesem Berge, ohne etwas zu vermissen.

Plötzlich verfinsterte sich das Gesicht des Alten bis zu einem Ausdruck, den man fürchterlich hätte nennen können. Er stand schnell auf, ging im Zimmer einigemal auf und ab, setzte sich dann wieder seufzend nieder und fing mit bitterem Tone an: Also? Nicht wahr? Sie lieben? Ist es nicht so? Ich muß dies unglückliche, unheilbringende Wort wieder hören? Ich muß auch an Ihnen, dem verständigen Menschen diesen Wahnsinn, diese dunkle, trübselige Erbärmlichkeit erleben? Und alles, alles, was man achten, für vernünftig halten möchte, geht in diesem Strudel unter, der mit Gräuel, Tollheit, wildem Gefühl, thierischer Begier und Abgeschmacktheit zusammen fluthet! diese Heirath aber, Eduard kann niemals, niemals werden!

Ich habe zu viel gesagt, antwortete Eduard ruhig, um mit der bloß abschlägigen Antwort zufrieden sein zu können. Theilen Sie mir Ihre Plane

für das liebe Kind mit und ich werde mich zu resigniren wissen.

Und sie, die kleine Thörinn? fuhr der Alte lebhaft dazwischen, — liebt sie Sie auch vielleicht schon? Ist das unkluge Wort schon zwischen Euch beiden ausgewechselt?

Nein, antwortete Eduard, ihre reine Jugend schwebt noch in jener glücklichen Unbefangenheit, die nur wünscht, daß morgen wie heut und gestern sein möchte. Sie kennt nur noch kindische, einfache Wünsche.

Um so besser, sagte Balthasar, so wird sie also vernünftig sein können, und meinem Plane nichts in den Weg legen. Eigentlich hätten Sie es, der Sie mich doch so ziemlich verstehn, schon lange merken müssen, daß ich die Kleine für unsern Eliesar bestimmt habe. Sie soll heirathen, in einer Ehe leben, nicht in sogenannter Liebe schwärmen und faseln.

Und wird sie, fragte Eduard, mit diesem Manne glücklich werden?

Glücklich! rief der Alte, fast laut auflachend; glücklich! Was soll der Mensch sich bei diesem

Worte denken? Es giebt kein Glück, es giebt kein Unglück, nur Schmerz, den wir sollen willkommen heißen, nur Selbstverachtung, die wir ertragen müssen, nur Hoffnungslosigkeit, mit der wir früh vertraut werden sollen. Alles andre ist Lüge und Trug. Das Dasein ist ein Gespenst, vor dem ich, so oft ich mich besinne, schaudernd stehe, und das ich nur durch Arbeit, Thätigkeit, Kraftanspannung erdulden und verachten kann. Den Webestuhl, die Spinnmaschine könnte ich beneiden, wenn in dem Gefühl und Wunsch Menschenverstand wäre, denn nur im Elende ist unser Bewußtsein, unser Dasein ist, daß wir den Wahnsinn, die Raserei alles Lebens spüren, und uns ihm geduldig hingeben, oder fratzenhaft weinen und uns sträuben, oder Verzerrungen des Glücks und der Freude, um deren frevle Lüge wir selbst recht gut in unserm nackten Innern wissen.

Ich darf also auch nicht fragen, fuhr Eduard still und traurig fort, ob Sie diesen Eliesar als Freund lieben, ob er der Freundschaft oder Achtung durchaus würdig ist, denn in Ihren finstern Gedanken geht alle Freiheit des Willens und alle Regung des Gemüthes unter.

Als wenn ich nicht, sprach Balthasar weiter, gefühlt, geweint und gelacht hätte, wie die übrigen Menschen. Der Unterschied ist nur, daß ich mir die Wahrheit früh gestanden habe, und daß ich die Verächtlichkeit meiner selbst, aller Menschen, der Welt und des Daseins einsah und fühlte. Eliesar! der und Sie! Wenn wir es so nennen wollen, Freund, so liebe ich Sie, mit allen Herzensfasern bin ich an Sie festgebunden, im Wachen und Traume stehn Sie vor mir, Ihr Elend könnte mich zur Verzweiflung bringen — und dieser hagere, widerwärtige Eliesar! Wenn es einen Namen haben soll, das Thörichte meines Wesens, so hasse ich ihn, er ist mir ekelhaft, so wie er vor mir steht und in meiner Phantasie; die Leberkrankheit, die ihm aus Auge und Gesicht dunkelt, die schielenden Blicke, das Rümpfen der Nase, so wie er spricht, wobei sich die langen Zähne wie im Grinsen entblößen, sein Schultern=Zucken bei jedem Wort, wobei der fatale hellbraune Rock in die Höhe geht und die dürren Knöchel der Hände jedesmal entblößt, alles dies, die Art, wie er Athem holt und seine Stimme zischt, ist mir so körperlich widerwärtig, und weckt

meinen Ingrimm immerdar so sehr, so peinigend, daß ich noch niemals einem andern geschaffenen Wesen gegenüber diese Qual erlebte, und eben deswegen, weil ich so viel an ihm gut zu machen habe, weil ihn Himmel und Natur selber so sehr vernachlässigten, muß er mein Haupt-Erbe, mein Sohn werden. Auch weiß er es schon seit lange und freut sich auf diese Verbindung.

Ich verstehe Sie nur halb, antwortete Eduard: Sie kämpfen gegen Ihr eignes Gefühl, Sie martern sich freiwillig. Ich rede jetzt nicht gegen Ihr Versprechen, das Sie jenem Manne einmal gegeben haben, aber, warum dieses Bild des Lebens festhalten, das Sie peinigend verfolgt? Warum nicht den frohen Gefühlen, den lichten Gedanken Raum geben, die eben so nahe, näher liegen?

Wie Sie wollen, sprach der Alte, — für Sie, aber nicht für mich. Habe ich doch immer gesehn, daß die allerwenigsten Menschen etwas erleben. Sie sind in fortwährender Zerstreuung, ja was sie Denken und Tiefsinn nennen, ist eben auch nichts anders, wodurch sie sich das Wesen und das einwohnende Gefühl ihres Innern verdämmern und un-

kenntlich machen. Und der Hochmuth erwacht, das Bewußtsein ihrer Würde und Kraft stachelt und spornt sie kitzelnd zum frechen Stolz. Auch dies habe ich in der Jugend gekannt und überstanden. Dann liebte ich, wie ich meinte. Wie klar, wie rosenroth, hell und lachend lag die Welt vor mir. War doch auch mein Herz wie im reinen Aether gebadet, blau, weit, von süßer Hoffnung, wie von Morgenwolken, erfrischend durchzogen. Und der Grundstamm dieser Liebe, was ist er? Aberwitz, Thierheit, die sich mit den scheinbar zarten Gefühlen verschwistert, die mit Blüthen prangt, in diese Blumen hineinwächst, um auch sie zu zerblättern, das, was sie himmlisch nannte, in den Koth zu treten, und (noch schlimmer, als das unschuldigere Thier, das von der Natur gegen seinen Willen gestachelt wird,) alles zu verletzen, was ihm erst für heilig galt. Aus diesem Brande erwachsen dann fort und fort jene Unheils-Funken, die wieder Kinder werden, wieder zu Elend, wenn nicht zur Bosheit in ihrem Bewußtsein erwachen. Und so immer, immerdar in eine unabsehbare Ewigkeit hinein! Und der Reiz, die Schönheit der Welt! die Frische

der Erscheinungen! Ist denn hier nicht auch alles auf Ekel gegründet, den mir die Natur doch auch gab? Durch ihn, den unsichtbaren innern Mahner, verstehe ich vielleicht nur das sogenannte Schöne. Dieses ist aber allenthalben, in Blume, Baum, Mensch, Pflanze und Thier auf Koth und Abscheu erbaut. Die Lilie und Rose zerbröckelt in der Hand, und läßt mir Verwesung zurück: des Jünglings, der Jungfrau Schönheit und Reiz — seht es ohne freiwillige Täuschung, ohne den thierischen Kitzel der Sinne an — Grauen, Moder, das Abscheuliche ist es: und einige Stunden Tod, ein aufgerißner Leib verkünden auch den Jammer. — Und ich selbst! in meinem Wesen Tod und Grauen, der Dunst der eignen Verwesung verfolgt mich — und in den Gefühlen Wahnwitz, in jedem Gedanken Verzweiflung!

Kann denn die Religion, die Philosophie, erwiederte Eduard, der Anblick des Glückes, welches Sie verbreiten, nichts über diese finstere Laune, über diese Melancholie, die Ihr Leben zerstört?

Ach, guter, lieber Freund, erwiederte der Alte, ich versichre Sie, das, was ich von jenen christlichen Büßern und Einsiedlern gelesen habe, die aus

übertriebenem Eifer ihr Leben zu einer fortwährenden Marter umschufen, um nur dem Einen und höchsten Triebe und Gedanken zu genügen, ist weniger, viel weniger, als was ich ausgeübt habe, seitdem ich mir meines trostlosen Daseins bewußt geworden bin. Auch ich war einmal mit meiner ganzen Seele in jenen Gefilden einheimisch, in denen die Gläubigen die Nähe der Gottheit und deren Liebe im Vertrauen und in seliger Beruhigung fühlen. Mein Geist verklärte sich, alle meine Empfindungen wurden geläutert, mein ganzes Wesen wollte sich wie in eine Blüthe entfalten, alles in mir war Seligkeit und Ruhe, und in dieser himmlischen Ruhe der süße Trieb zu neuen Anschauungen, ein entzükkender Stachel, mich noch tiefer in dieses Meer der Freude zu tauchen. — Und was war das Ende? —

Fahren Sie fort, sagte Eduard. —

Ich entdeckte, nahm der Alte nach einer Pause die Rede wieder auf, — daß auch hier Sinnlichkeit, Täuschung und Aberwitz mich wiederum zu ihrem Gefangenen gemacht hatten. Diese wollüstigen Thränen, die ich oft in meiner so scheinbaren Andacht vergoß, die ich die reinste Inbrunst meines Herzens

wähnte, auch sie entsprangen nur aus Sinnlichkeit und körperlichem Rausch; das Thierische hatte sich angemaßt, Geist zu sein, und die Freude in diesen Thränen führte mich bald dahin, diese Rührung willkührlich zu suchen, in diesem geheimnißvollen, nahen Verhältniß zur höchsten Liebe einen Kitzel des feinsten Sinnenreizes zu erregen, und diesen in der Entzückung der Thränen zu löschen. Ich erschrak vor dieser Lüge meiner Seele, als ich sie entdeckte und nicht mehr abläugnen konnte, und die fürchterlichste Oede der Verzweiflung, die gräßlichste Einsamkeit des Todes umgab mich wieder, als die Täuschung gefallen war, und die Vision sich nicht mehr zu meinem äffischen Spielwerk der Phantasie herablassen wollte. Als ich nun im Strahle der Wahrheit meine Forschungen fortsetzen wollte, da begegnete mir das Gräßliche selbst an jener Stelle, wo nur eben noch, wie eine Bühnen-Dekoration, meine Entzückung gestanden hatte. Kein Zweifel mehr, denn auch in diesem ist noch Freude, keine Gewißheit, denn auch in der furchtbarsten ist Leben, sondern der dürrste Tod der völligsten Gleichgültigkeit, ein trocknes Anfeinden alles Göttlichen, ein

Verachten aller Rührung, als des Läppischen und Albernen selbst, lag wie ein unermeßliches Schneegefilde in den Wüsteneien meiner Seele. — Seele! Geist! so sagt' ich oft lachend zu mir selbst, und muß auch jetzt wieder lachen — kann es etwas andres geben? Und eben darum: wo ist der Unterschied mit der Materie? Wo die Scheidemauer zwischen Leben und Tod? — Im Gespenst des Daseins, im Sphinx-Räthsel der Existenz — in jenem gräßlichen Werde! aus welchem die Welten hervorgingen, und sich im Krampf immer und immerdar wälzen, um die Ruhe, das Nichtsein wieder zu finden — hierin gehn alle Widersprüche und Gegensätze auf, um im Wahnsinn als unauflöslicher Fluch zu versteinern.

Eduard schwieg erst eine Weile, dann sprach er, nicht ohne Bewegung, diese Worte: ich verstehe Sie nicht ganz, weil mir diese Richtung Ihres Geistes und Gemüthes ganz fremd ist. Was ich auch Trübes erlebte, was ich auch Unersprießliches und Trostloses dachte, so bin ich doch nie in diese Wüsten gerathen, die wohl am Horizonte eines jeden liegen mögen, der sich dem grübelnden Forschen mit

zu großer Leidenschaft ergiebt. Gehört und gelesen habe ich von kräftigen Gemüthern, die im Trotz der Leidenschaft, oder in überschwenglicher Liebe gleichsam die Riegel der Natur und des Lebens sprengen wollten, um alles zu sein und zu besitzen. Verzweiflung, Widerwille gegen sich, Haß gegen Gott, war oft die Bestimmung und das unglückliche Loos so heftig aufgeregter Menschen. Wir fühlen wohl, daß uns die Vernunft nicht durchaus genügt, um das auszugleichen oder zu offenbaren, was wir gern verstehn, was wir im Einverständniß mit den göttlichen Kräften sehen möchten. Aber es mag gefährlich sein, jene Regionen des Gefühls, der Anschauung und Ahndung zu Hülfe zu rufen. Sie wollen die Herrschaft führen und entzweien sich leicht mit der Vernunft, die sie anfangs zu unterstützen scheinen. Gelingt es ihnen, diese edle Vermittlerinn, die im Centrum aller unsrer geistigen Kräfte durch ihre ausstrahlende Herrschaft diese erst zu Kräften macht, zu unterdrücken und in Ketten zu schlagen, so erzeugt jeder edle Trieb einen Riesen als Sohn, der wieder den Himmel stürmen will. Denn nicht Zweifel, Witz, Unglaube und Spott allein

kämpfen gegen Gott, sondern auch Phantasie, Gefühl und Begeisterung, die erst für den Glauben eine so sichere und geheimnißvolle Freistätte zuzubereiten scheinen. Darum, mein theurer, verehrter Freund, weil allenthalben um unser Leben her diese schwindelnden Abgründe liegen, weil alle Wege von allen Richtungen her zu diesen führen, — was bleibt uns übrig, als mit einem gewissen Leichtsinn, der vielleicht auch zu den edelsten Kräften unsrer Natur gehört, mit Heiterkeit, Scherz und Demuth dem Dasein und der Liebe jener unendlichen, unerschöpflichen Liebe zu vertrauen, jener höchsten Weisheit, die alle Gestalten annimmt, und auch das, was uns thöricht scheint, auf ihren Webestuhl einschlagen kann? Um so sicher und leicht unser Leben zu tragen, uns der Arbeit zu erfreun, und im Wohlbehagen selbst glücklich zu sein, und so viel wir können, andre glücklich zu machen? Sollte denn dieses nicht auch Frömmigkeit und Religion sein? Ich, für mich selbst, habe keine andre finden können.

Kann alles sein, antwortete der Alte abbrechend, wenn die Wurzel des Daseins aus Liebe gewachsen ist.

Sagt es uns nicht, rief Eduard, jede Blume, jedes Lächeln des Kindes, das fromme, dankbare Auge des Erquickten, der Blick der Braut —

Er hielt plötzlich inne, weil der kindliche helle Blick Röschens plötzlich mit aller Kraft in seiner Seele aufleuchtete. Wie erstaunte er aber, als er wieder aufschaute, daß er Thränen in den Augen seines alten Freundes sah. — Eduard, sprach dieser sehr bewegt, erfahren Sie alles. Röschen ist kein angenommenes, es ist mein wahres Kind, mein Blut. Ach! das ist auch wieder eine klägliche Geschichte von der menschlichen Schwäche und Eitelkeit. Als ich hier einsam lebte, kam ein junges, schönes Wesen, als gemeine Magd, hier in mein Haus. Das Kind war von sehr armen Eltern, aber gut und fromm erzogen. Sie war redlich und tugendhaft. Sie liebte die Einsamkeit so, daß, wenn sie ihre Geschäfte verrichtet hatte, sie sich von jeder Gesellschaft, besonders der der jüngeren Leute zurückzog. Auf wundersame Weise schloß sie sich mir an, ihre Ergebenheit oder Liebe hatte fast einen abergläubischen Charakter. Sie verehrte mich Aermsten wie ein überirdisches Wesen. Noch nie war ich von

einem Mädchen gereizt worden, und von dieser am wenigsten, so schön sie war; ich, als alter Mann, glaubte sie väterlich zu lieben und dachte auf ihre Versorgung. Wie es geschah, wüßte ich nicht zu erzählen, weil alles unwahr erscheinen möchte. Sie war schwanger. Längst schon war ich über meine Schwäche und Armuth erschrocken. Schaam, Verzweiflung, Menschenfurcht kämpften in meinem Wesen und machten mich zu ihrem nichtswürdigen Sklaven. Ich entfernte sie in Angst, sorgte für sie, reichlich, überflüssig, aber mein Herz war erstarrt. Gram, Schwermuth, Zweifel an sich und Gott, tiefe Kränkung, daß meine Liebe verscherzt, oder sie ihrer nicht würdig sei, sich selbst furchtbar anklagend, wie es die Unschuldigsten am leichtesten thun, brach ihr Leben! hatte ich sie verführt? Liebte ich sie nicht wirklich? Nein, ein elender Verführer war ich nicht, aber ich hatte nicht den Muth, meine Sünde zu gestehn und ihr ihre unschuldige Herzensliebe zu vergelten. Und dadurch war ich ein Nichtswürdiger. Sie starb und ich verzweifelte immer mehr an mir selbst. Die Eltern der Armen, die ich in Wohlstand versetzte, segnen mich alten Bösewicht, daß ich die

Schande der Tochter nicht gestraft, daß ich das Kind hier erzogen. — Dies Kind, diese Kleine, die ich liebe, wie es vielleicht nicht erlaubt ist, denn ihr Glück ist Tag und Nacht mein Gedanke, wird nun auch vielleicht dem Elend aufgeopfert, denn ein Verhängniß, das stärker ist, als ich, zwingt mich, sie dem Eliesar zur Frau zu geben. — Gehn Sie jetzt zu diesem, er wird mein Schwiegersohn; sagen Sie ihm, daß in acht Tagen die Hochzeit sein wird, und können Sie dann nicht bei mir bleiben, Liebster, den ich auch wie einen Sohn liebe, so wird Ihnen Ihr Capital, das ich Ihnen bestimmte, ausgezahlt, — und wir sehn uns auch nicht wieder. — Gehn Sie!

Er konnte vor heftigem Schluchzen nicht weiter sprechen, und Eduard ging mit den sonderbarsten Gefühlen von ihm, um Eliesar aufzusuchen, der in einem eigenen Hause, unterwärts in einem kleinen Thale wohnte und dort sein Wesen trieb.

Eliesar saß in einem feuerfarbnen weiten Schlafrocke vor einem kleinen Destillir-Ofen. Das Gemach war nur wenig erleuchtet, die Vorhänge wa-

ren halb herunter gelassen und große Bücher verbauten die untern Scheiben. Die größte Unordnung herrschte im Zimmer, so daß Eduard kaum einen Platz fand, um sich zu setzen. Gläser und Kolben, Schmelztiegel, Pfannen, Haken, Cylinder, und vielerlei chemisches Geräth stand und lag umher. Ein seltsamer Dunst vom Feuer war im Zimmer. Mit mürrischer Miene legte Eliesar den Blasebalg aus der Hand und kam aus dem Winkel hervor. Er hörte nur halb, was Eduard ihm zu melden hatte und sagte endlich mit seiner krächzenden Stimme: in acht Tagen schon? Dann bin ich mit meiner großen Operation noch nicht fertig. Könnte denn der Alte nicht noch einen, oder zwei Monate Geduld haben? Das dumme Kind weiß ja auch noch gar nicht einmal, was die Ehe zu bedeuten hat.

Eduard war über diese griesgrämelnde Weise, so wie über die Undankbarkeit des herzlosen Mannes auf das Aeußerste verstimmt. Hatte ihm Balthasar vom Wahnwitze, als von dem wahren Grund und Inhalt des Lebens so viel vorgesprochen, so schien es ihm wirklich, daß Schwieger-Vater und Sohn

endlich auf diesem Grunde ihr trauriges Wohnhaus aufführen würden. Das Schicksal des jungen Kindes schnitt ihm durch die Brust. Tragen Sie dem Herrn, sagte er erzürnt, Ihre Bitte vor, und es gelingt Ihnen wohl, sich noch auf einige Zeit frei zu erhalten. Wenn Sie ihm recht sehr zureden, läßt er vielleicht den Gedanken der Ehe ganz fahren, denn es scheint mir, als wenn Ihnen an Röschens Besitze nicht sonderlich viel läge.

Doch, sagte Eliesar, indem er seinen Schlafrock abwarf, und sein Kleid mit großer Nachlässigkeit anlegte: doch! er setzte sich wieder an den Ofen und prüfte die Essenz, die er läuterte: dennoch, weil so das Vermögen beisammen bleibt, und ich dadurch einmal recht im Großen wirken kann. Aber der Alte läßt niemals mit sich sprechen, so wie er es einmal ausgesonnen und ausgesprochen hat, so muß es bleiben, und wenn alle Vernunft darüber zu Grunde gehen sollte. — Indessen sollte mich das am wenigsten kümmern, wenn der fremde Landstreicher mir nicht neulich den Zorn in den Leib gejagt und die Galle erregt hätte. Man sollte solche unnütze Menschen todtschlagen dürfen.

Was haben Sie? fragte Eduard verwundert.

Wissen Sie denn nicht mehr, fuhr Eliesar mit grimmigem Gesichte fort, jenen elenden Fremdling, der uns letzt in der Eisenhütte sein dummes Experiment vormachte? Ich soll bald sterben. Das fehlte noch, um die ganze hiesige Wirthschaft in die allergrößte Verwirrung zu bringen. Aber da, hier im Ofen wird es schon präparirt, das sicherste Mittel gegen alle derlei unnütze Furcht, und so wie es mir mit dem Beistande der Weisheit gelungen ist, Gold aus unscheinbaren Dingen hervor zu bringen, so soll mir auch die Verwirklichung jener Essenz nicht mangeln, nach welcher schon so viele große Geister, und oft vergeblich, geforscht und gesucht haben.

Eduard kam näher. In der That, rief er aus, Sie setzen mich in Erstaunen. Sie sprechen von diesen geheimnißvollen Dingen mit einer so nachlässigen Sicherheit, wie ich es noch nie vernommen habe, mir um so unbegreiflicher, da meine Vernunft mir sagt, daß das Streben nur Chimäre und die Entdeckung der Kunst eine Fabel sei.

Vernunft! rief der kleine Mann, und zog unzählige Falten in sein dürres Gesicht. Diese Ver-

nunft dürfte wohl die rechte Chimäre sein und immer nur Fabeln ausgeboren haben. Nehmen Sie diese Goldstangen, die ich gestern in diese Form goß, nachdem ich in voriger Woche das Metall aus dem Blei gewonnen hatte, da steht der Probirstein, streichen Sie, und dann sagen Sie, ob es nicht ächtes, wahres Gold ist.

Eduard nahm die schweren Stangen, brachte sie auf die Probe, und sie zeigten sich als ächt. Sie müßten denn glauben, fuhr der Laborant fort, ich schaffte erst die Dukaten an, um sie als ein Unsinniger so einzuschmelzen, sonst werden Sie nichts mehr einwenden können. — Wollten Sie diese beiden Stangen zum Andenken behalten? Ich schenke sie Ihnen.

Eduard sah die kleine Figur mit Verwunderung an, dann legte er die Stangen wieder auf den Tisch und sagte: nein, ich will Sie nicht berauben, das Geschenk wäre allzubedeutend. Aber Sie sollten dieses große Vermögen nicht so roh und unscheinbar hier unter den übrigen Sachen herum liegen lassen; Sie könnten dadurch Diebe und Räuber anreizen.

Keiner sucht es bei mir, antwortete jener, wie-

der vor seinem Ofen thätig: keiner erkennt das Gold in der unscheinbaren Form. Auch giebt es noch Mittel, Raub und Einbruch abzuhalten, von denen Sie sich auch alle nichts träumen lassen. — Wenn Sie aber noch zweifeln, bringen Sie mir das nächstemal einen Thaler, den Sie heimlich zeichnen mögen, und ich gebe ihn Ihnen als Gold zurück. Nur muß die Sache unter uns bleiben. — Dann werden Sie auch nicht mehr zweifeln, daß ich die Lebens-Essenz wohl noch finden werde. — Nur jenem lumpigen fremden Menschen, dem boshaften Kräutersucher und erbärmlichen Magier möcht' ich seine Strafe zubereiten können! Er sollte mir nur hier einmal in mein Gehege treten! Der sollte sich bei allen seinen verächtlichen Kunststücken verwundern! Ich bin auf den Kerl so ergrimmt, daß mir das Blut in den Kopf steigt, so wie ich nur an ihn denke!

Wie hat, warf Eduard ein, jener armselige Spaß nur einen so tiefen Eindruck auf Sie machen können?

Spaß? schrie Eliesar; Herr! ist das Spaß, daß ich in diesen Tagen die Höllenangst, diese scheußliche Furcht vor dem Tode nicht wieder aus

dem Leibe habe kriegen können? Immer steht mir das Beingerippe und die eigne Verwesung vor den Augen. — Der Kunz da drüben ist auch krank geworden, und lamentirt darüber, daß er seine Reputation verloren hat. So ein Mensch, wie dieser Unbekannte, ist ja so schlimm, wie ein Mörder. Und ärger! Denn er legt einem das Gift, ohne selbst etwas zu wagen, in öffentlicher Gesellschaft, in den Körper! — Er sprang auf. — Hören Sie! rief er und umfaßte Eduard. — Ja, der Alte hat Recht, die Hochzeit muß recht bald sein, so bald wie möglich, morgen, übermorgen, der Sicherheit wegen. Ich kann auch nach der Heirath noch meine lebensrettende Essenz suchen. Nicht wahr? — Wer wird denn auch gleich so schnell sterben, Freundchen, Fleisch und Gebein halten ja doch noch so ziemlich zusammen.

Er lachte laut, daß er sich schüttelte, und bei den Verzerrungen des Gesichtes ihm die Thränen aus den stechenden Augen drangen. Eduard, der den Mürrischen noch niemals hatte lachen sehen, entsetzte sich vor ihm. Er sagte ihm, als der Alte wieder beruhigt war, er könne unmöglich dem Herrn

Balthasar jetzt diesen Wunsch des Laboranten vortragen, die Sache würde in der Ordnung, wie sie einmal festgesetzt sei, wahrscheinlich vor sich gehn. Er war froh, als er Zimmer und Haus hinter sich hatte, und wieder im Freien athmen konnte. Sein Entschluß, die Gegend zu verlassen, stand fester, als je, er wollte selbst, wenn dies seine Reise beschleunigen könne, auf die große Belohnung verzichten, die ihm Herr Balthasar zugedacht hatte.

Nach einer unruhigen, meist durchwachten Nacht, traf Eduard am Morgen das liebenswürdige reizende Mädchen auf dem Rasenplatze vor dem Hause. Sie war sehr gesprächig, er desto weniger zu Mittheilungen gestimmt. — O lieber Herr Eduard, sagte Röschen endlich, Sie scheinen mir auch nicht ein Bischen mehr gut zu sein, da Sie mir so verdrüßliche Gesichter machen.

Ich werde bald, antwortete der junge Mann, Sie und diese Gegend verlassen müssen, und das ist es, was mich so traurig stimmt.

Müssen? Verlassen? rief Röschen erschreckt

aus; giebt es denn ein solches Müssen? Mein Himmel, es ist mir noch niemals eingefallen, daß dergleichen möglich sein könnte. Ich dachte immer, Sie gehörten so zu uns, wie das große Haus, in dem wir wohnen, oder der grüne steile Berg da drüben.

Ich habe es nun auch, was ich nicht glauben konnte, von Ihrem Vater gehört, daß Sie den Herrn Eliesar heirathen werden, und das recht bald.

Habe ich es Ihnen nicht gesagt? antwortete Röschen; ja, ja, das ist mein Schicksal, und ich wünsche nur, daß ich den traurigen Mann etwas fröhlicher machen könnte. Die Zeit wird mir bei ihm erschrecklich lang währen. Aber vielleicht kann ich denn doch auch einmal in die Stadt kommen, ein Stückchen von der Welt sehn, Musik hören und ein Tänzchen machen, denn ich denke doch, ein alter Mann muß seiner jungen Frau manches zu Gefallen thun. Und bei allen den Sachen hatte ich recht sehr auf Sie gerechnet.

Nein, mein Kind, sagte Eduard ernst und finster, auf mich müssen Sie durchaus nicht rechnen, denn, um die Wahrheit zu sagen, diese Ihre Hei-

rath ist es vorzüglich, die mich zwingt, diese Gegend zu verlassen. Es würde mir das Herz brechen, wenn ich hier bliebe.

Eduard bereute seine leidenschaftliche Uebereilung, daß diese Worte unbedacht seinen Lippen entfahren waren, um so mehr, da er sah, wie sich das reizende Kind entfernte, von ihm wie entsetzt zurück sprang, um dann ihrem bedrängten Herzen in einem Thränenstrome Luft zu machen. Er wollte tröstend ihre Hand fassen, aber sie stieß sie zornig zurück, und sagte dann nach einer Weile, als sie das heftige Schluchzen bewältigt und die Sprache wieder gefunden hatte: Nein, lassen Sie mich jetzt, denn wir sind nun auf immer geschiedene Leute. Ich hätte nicht gedacht, daß Sie so schlecht an mir handeln könnten, da Sie mir immer so freundlich waren. Ach Gott! wie bin ich nun verlassen! Ja, meinen Mann Eliesar wollte ich recht herzlich lieben, und ihm alles zu Gefallen thun, denn das muß ihm der Himmel bescheeren, da er ja wie ein Aussätziger oder böser Geist von allen Menschen gehaßt und vermieden wird. Ich kann ihn auch nicht leiden, wenn ich bloß so nach meinem Gefühl gehen

wollte, denn er ist durch und durch eine widerwärtige Person. Aber seinetwegen und meinem Vater zu Liebe, ja auch Ihretwillen, Eduard, hatte ich mich so schön darin gefunden, und darum dachte ich, daß Sie nun auch wohl recht gern hier bleiben, und auch für mich wohl etwas thun könnten, im Fall Ihnen hier nicht alles recht sein sollte.

Wie denn, Röschen, meinetwegen haben Sie sich auch in diesen Entschluß gefunden? fragte der erstaunte Eduard.

O ja, antwortete das Kind, und ihre Augen waren schon wieder freundlich geworden; aber jetzt sehe ich wohl, daß ich meine Rechnung ohne den Wirth gemacht habe. Sie verdienen es nicht, Sie wollen es ja auch nicht, daß ich Ihnen so gut bin. Und wenn Sie nun wirklich fortgehn, so ist es ja was Entsetzliches, daß ich den Eliesar heirathen soll, denn in dieser Einsamkeit, ohne Ihre Hülfe und Ihren Beistand, würde er mir wie ein Gespenst vorkommen.

Wie ist es aber möglich — unterbrach sie Eduard —

Lassen Sie mich ausreden! fiel Röschen leb-

haft ein, und nachher will ich fortgehn und wieder weinen, denn das wird nun wohl oft geschehen müssen. Ich dachte so: ist Eliesar finster, so ist Eduard freundlich, den seh ich nun alle, alle Tage, und er spricht mit mir, er giebt mir wohl Bücher, denn mein Vater, so sagen die Leute doch, hat mir nicht mehr so viel zu befehlen, wenn ich erst verheirathet bin. So konnte ich denn meinen traurigen Ehemann mehr vergessen, und immer an Sie denken, wenn Sie nicht da waren, und mich freuen und glücklich sein, so wie Sie nur wieder zu mir kamen. Lebt man doch auch so, und die Prediger befehlen es einem sogar, halb mit dem Herzen im Himmel und mit der andern Hälfte auf der finstern Erde. So hätt' ich Kraft und Muth behalten, den unglücklichen Eliesar auch aufzuheitern, — gehn Sie aber fort, — dann — o woher das Zutrauen nehmen? dann werde ich bald sterben — oder nur wünschen, daß mein Vater, — oder der fatale Mann mir nur recht bald abstürbe — ach! ich bin, nun Sie mich nicht mehr lieb haben, recht unglücklich. —

Sie weinte von neuem, und noch heftiger, als zuvor. Eduard sah sie lange mit dem prüfendsten

Blicke an, in tiefes Nachsinnen verloren. Wie die Menschen, so dachte er still bei sich, auf einem dunkeln Wesen nur erst ruhen, Grillen und Abentheuerlichkeiten zum Inhalt ihres Lebens machen, so wächst ihnen auch unter der Hand das Unglück und Entsetzliche von selbst auf. Das Leben ist so zart und geheimnißvoll, so nachgiebig und geistig vielgestaltig, daß es willig alle Keime in sich aufnimmt. Das Böse wuchert fort und fort, und bringt aus der Unterwelt die berauschenden Trauben und den Wein des Entsetzens hervor. In dieser Kindheit und Einfalt schlummern schon die furchtbarsten Begebenheiten und Gefühle der Zukunft, wenn Zeit und Gelegenheit das Reifen der Keime befördern: und lokkend steht der böse Geist in meiner Nähe, um mich als Gärtner in diesem reizenden Garten der gräßlichen Früchte anzustellen.

Er erwachte aus seinem Nachdenken und sagte mit Wehmuth: liebes Kind, Du verstehst Dich, Dein Schicksal und die Welt noch nicht. Ich bin nicht leichtsinnig genug, um auf Deine Gedanken einzugehen, oder sie Dir in Deiner unschuldigen Jugend zu bestärken. Was Du wünschest, kann auf

keinen Fall geschehn, und nach einem Jahr, wohl noch früher, wirst Du einsehn, wie unmöglich es ist. Wir beide würden elend, und uns im Unglück gegenseitig verachten. Lenke der Himmel Dein Schicksal; aber, eben weil ich Dich liebe und achte, kann ich Dich nicht verderben. Bete zu Gott, er wird Dir beistehn.

Er spricht auch ganz schon wie der Vater! rief Röschen und entfernte sich, halb wehmüthig, halb zürnend, und Eduard ging sinnend in seine Wohnung: Hat Balthasar denn doch am Ende Recht? sagte er zu sich selber; ist die menschliche Natur so durch und durch verderbt? Oder muß Kraft, Vorsatz, Vernunft eben das in uns so wie in aller Zeit in Tugend und Adel verwandeln, was sonst, verwahrlost, zur Bosheit und Niedrigkeit würde? —

Er schrieb einen langen Brief an Herrn Balthasar, und sagte ihm noch einmal bestimmt, daß er die Gegend und sein Haus verlassen müsse, wenn die Heirath Eliesars und Röschens unumstößlich beschlossen sei. Daß er gern auf jenes Vermögen verzichte, wenn der reiche Mann ihn nur einigermaßen in seinen künftigen Lebensplanen unterstützen wolle.

Er machte den Vater aber noch einmal auf das Unpassende, ja auf das Schreckliche dieser projectirten Verbindung aufmerksam. Er beschwor ihn, das Glück seines Kindes mit festerm, unpartheiischerm Auge anzusehn: zugleich aber erbat er sich noch eine, die letzte Unterredung, und die Gewährung einer Bitte, die ihm der Alte erfüllen müsse, wenn Eduard mit Ehre, ruhigem Gewissen, und ohne sein Leben hier zu bereuen, dieses Gebirge verlassen solle.

Der Gang zum alten Fabrikherrn wurde dem jungen Eduard sehr schwer. Recht betrübt und drückend lag ihm das ganze Schicksal des Menschengeschlechts auf der Brust. Peinigend war ihm die Ueberzeugung, daß auch schon in der süßesten und reinsten Unschuld alle Wurzeln der Bosheit und Sünde liegen, die nur von Zufall und Laune zum Wachsen gebracht werden dürfen, um ihre heillosen Früchte zu zeigen. Seine Lage hatte sich so sehr verändert, daß er das Haus, in dem er so lange einheimisch, die Gegend, die ihm lieb geworden war, nur erst recht weit hinter sich wünschte, um

alle Erinnerungen dieser Zeit mit sicherer Hand nach und nach auslöschen zu können. Sehn wenigstens wollte er das Heillose nicht, was sich hier nach seiner Ueberzeugung nothwendig aus der Finsterniß der Gemüther entwickeln müsse: zugegen wollte er nicht sein, weil er sich die Stärke nicht zutraute, daß seine Leidenschaft und Schwäche nicht auch bei dem einbrechenden Unheile mitwirken könne. So sehr er den Gedanken an dergleichen jetzt verabscheute, so wußte er doch wohl aus Beobachtung und Erfahrung, daß der Mensch nicht immer gleich, und auch der Beste nicht in allen Stunden mit gleicher Kraft bewaffnet ist: daß auch die Sophistik unserer Leidenschaften allen guten Gesinnungen und Entschlüssen am gefährlichsten in den Weg tritt.

Er fand den Alten in ernster Stimmung, aber nicht bewegt, wie er gefürchtet hatte. Sein Sie mir gegrüßt, rief ihm Balthasar entgegen, obgleich Sie mich verlassen wollen. Wie ich Ihre Abwesenheit ertragen soll, begreife ich noch nicht, so wenig ich wüßte, wie ich ohne Licht und Wärme leben sollte; aber doch werde ich es lernen müssen, wenn nichts Ihren Entschluß ändern oder umstoßen kann.

Mein väterlicher Freund, fing Eduard an, können Sie denn bei Ihrem, mir unbegreiflichen, Entschlusse bleiben? Ist es Ihnen durchaus unmöglich, mein Glück, und auch gewiß das Ihrer Tochter, zu begründen?

Ich hatte gehofft, lieber Freund, antwortete der Alte sehr mild, Sie würden diese Saite gar nicht wieder berühren, die allzu schmerzlich durch mein ganzes Wesen erklingt. Ueberzeugen Sie sich doch, daß ich diesen längst gefaßten Entschluß, den Sie vielleicht eine Grille nennen, unmöglich zurücknehmen kann, weil er allzufest in mein Leben verwachsen ist. Was wir so nach sogenannten Ueberzeugungen, nach raisonnirenden Hin- und Herdenken thun, ist selten weit her. Alles Feste, Eigenthümliche, Wahrhafte unsers Wesens ist Instinkt, Vorurtheil, nennen Sie es Aberglaube. Ein Abschluß ohne Frage und Untersuchung, ein Handeln, weil man nicht anders kann. So ist dies bei mir. Stellen Sie es sich als ein Gelübde vor, einen Schwur, den ich mir selber gethan habe, und den ich nicht verletzen kann, ohne gegen mein Herz auf die ruchloseste Art meineidig zu werden. Ich bin

diesem guten, armen Eliesar einen großen Ersatz schuldig, daß ich so viele Jahre hindurch Widerwillen, Bitterkeit und Groll gegen ihn in meinem Gemüthe gehegt und genährt habe. — Und das Glück der Beiden? — Ueber diesen Punkt denke ich eben ganz anders als Sie. Er ist weise, verständig, tugendhaft, er ist schon jetzt glücklich und wird es bleiben, er mag heirathen oder nicht. Er läßt sich ja mit seinem ernsten Wesen zu meiner Tochter nur herab. Ein Mann, der den Stein der Weisen im Besitz hat, ist von den irdischen Armseligkeiten nicht mehr gefährdet. Und meine Rosalie? O lieber Freund, es wäre ja eben entsetzlich, wenn ich sie Ihnen zur Frau geben wollte; das Wesen, dies Kind, was ich so lieb haben muß, und mit Reue und Wehmuth in mein Herz schließen, ginge ja auch in weltlicher Lust zu Grunde, in Eigenwillen und Scherz, in Zerstreuung und Wildheit. Sie würden ihr ja aus Liebe in allen Thorheiten nachgeben, und jene und sich unglücklich machen. Nein, es kann nicht, unter keinen Bedingungen sein, und Sie selbst werden mir in Zukunft für meine vernünftige Verweigerung Dank sagen. Und nun kein Wort

mehr, Theuerster, über diesen Gegenstand, jetzt zu Ihrer andern Bitte, die ich Ihnen gewiß zugestehe.

Eduard ging mit düsterm Sinn an den Vortrag, an die Herrechnung des Schadens, der durch die Räubereien, die auf unbegreifliche Art geschahen, veranlaßt wurde: und wie man dem Thäter jetzt endlich, bevor Eduard die Gegend verlasse, auf die Spur gerathen müsse. Der Alte wollte abbrechen, aber Eduard erinnerte ihn an sein feierliches Versprechen. Am meisten wehrte sich Balthasar gegen den Vorschlag, den ihm der junge Mann that, heimlich einen Selbstschuß im Magazine anzulegen, durch welchen der freche Räuber endlich gefunden und gestraft werden müsse. Dem Alten schien dieses Mittel gottlos, unerlaubt und mit einem vorsätzlichen Morde nahe verschwistert. Eduard suchte diese Vorstellung zu widerlegen und sagte endlich: Sie sind es sich und mir schuldig, diesen Vorschlag, den ich auch nicht unbedingt anpreisen möchte, der hier aber der einzige rettende ist, anzunehmen. Ich brauche Ihnen nicht noch einmal die Summe zu nennen, die schon seit länger als drei Jahren Ihnen geraubt ist, sie macht ein großes

Vermögen aus, ein so großes, daß mancher Wohlhabende an diesem Verlust wäre zu Grunde gegangen. Ihre unbegreifliche Nachsicht hat den Dieb, der die Gelegenheiten genau kennen muß, so dreist gemacht. So oft gewacht wurde, ist nichts geschehen. Aber, wenn wir wieder sicher waren, haben uns Riegel und große Vorlegeschlösser, keine noch so kluge Maßregel, gefruchtet. Den unschuldigen Wilhelm und so manchen andern haben wir in Verdacht gehabt. Sie können es nicht leugnen, Ihr Argwohn muß und wird auf allen Personen, von denen Sie umgeben sind, abwechselnd ruhen. Wie kann sich nur Ihr edles Herz mit diesem abscheulichen Gefühl vertragen, daß Sie auf Minuten diejenigen, denen Sie Liebe und Vertrauen schenken, der ehrlosesten Niederträchtigkeit fähig halten. Sie thun hundert Menschen, die ehrlich und edel sind, das schreiendste Unrecht, um einen einzigen Bösewicht durch eine Milde zu schonen, die ich Schwachheit, und unter diesen Umständen eine unerlaubte Schwachheit nennen muß. Nun verlasse ich Sie in wenigen Tagen. Es ist möglich, daß dem Diebe die Gelegenheit fehlt, daß ein andrer Aufseher es

besser trifft, daß er Sie veranlaßt, strenger zu sein und sich mehr Furcht verbreitet; die Räubereien bleiben aus: können Boshafte, vielleicht der Dieb nun selbst, damit er niemals entdeckt und jede Untersuchung vereitelt werde, nicht ausbreiten: ich selbst sei jener abscheuliche Dieb? Gewinnt die Sache nicht dadurch sogar die größte Wahrscheinlichkeit, da keiner freilich so sicher als ich selbst zu jenen Gütern gelangen konnte? Was hilft es mir in der Ferne, wenn Sie mich vertheidigen und die Verleumdung niederschlagen wollen? Wird Ihre neue Milde, so wie die jetzige unnatürliche Nachsicht, nicht das abscheuliche Gerücht in die größte Wahrscheinlichkeit, ja in unumstößliche Wahrheit verwandeln? Von wo, mit welchen Mitteln soll ich mich alsdann rechtfertigen? Und, geliebter, verehrter Freund, sollte denn in Ihrem finstern Gemüthe, der Sie im Handeln Freund der Menschen und in Grundsätzen Menschenfeind sind, nicht selbst jener Argwohn aufstehen, sich ausbreiten, und nach und nach zur Ueberzeugung werden, ich sei der Thäter? —

Balthasar sah ihn an und ging schweigend einigemal im Zimmer auf und ab. Er kämpfte mit

sich selbst und schien ganz im Nachsinnen verloren. Sie haben nicht Unrecht, sagte er nach einer langen Pause, Sie haben vielmehr vollkommen Recht. Sie wissen, wie ich von Reichthum und Besitz denke. Beide sind mir fürchterlich. Mir schien, es geschehe mir ganz recht, und wäre gleichsam eine kleine Vergütigung beim Schicksal über mein unbegreifliches Glück, daß mir auf einer Seite doch wieder entrissen werde, was mir von zehn andern her so reichlich zuströmte. Bald meinte ich, der oder jener ertinge den Besitz, weil er ihn bedürfe, und verdiene ihn gewissermaßen durch die List und Klugheit, wodurch er ihn sich zu verschaffen wisse. Es setzte sich ein Aberglaube bei mir fest, ich wollte vorsätzlich nicht klar sehn, um nicht einen wunderlichen Traum und ein unbestimmtes Gefühl in mir zu zerstören. Es that mir weh, so viele meiner Leute, ja alle in Verdacht zu haben, und doch auch wieder wohl, daß ich von keinem überzeugt sein konnte. Ja, Freund, auch Ihnen, auch Ihnen habe ich Unrecht gethan. Sie kennen mich so ziemlich, und ich bitte Ihnen jetzt ab. Ich dachte manchmal im Stillen, ohne Ihnen deshalb böse zu sein: je nun, er nimmt

sich im voraus, was er durch Mühe, Nachtwachen und Sorgfalt aller Art reichlich verdient hat; er kann ja nicht wissen, ob Dich nicht ein plötzlicher Tod dahinrafft, er hat vielleicht arme Verwandte, er will sich wohl glänzend etabliren, er hat vielleicht ähnliche Begriffe vom Eigenthum, wie Du selber. Dies war hauptsächlich der Grund meiner Milde und Schwäche, wie Sie sie nennen, vorzüglich als nach Wilhelms und mancher andern zweideutigen Menschen Entfernung die Sache nicht besser wurde. Selbst Ihr großer Eifer, Eduard, Ihr Zorn, auch dies stimmte meinen Argwohn gegen Sie. Ich sagte wohl zu mir selbst: warum fragt er, warum streitet er so viel? Ich habe ihn ja in dieser Sache ganz unumschränkt gemacht; läge es ihm so an Herzen, er würde ja auf die und jene Art, klug oder gewaltsam, die Entdeckung schon befördert haben. Ich mußte ja doch nachher alles billigen, was zu meinem eignen Besten geschehen war.

Ein ungeheurer Schmerz erfaßte während dieser Rede den jungen Mann, er fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Mit dem Ausdruck der Verzweiflung warf er sich in den Sessel, stützte sich tief beu-

gend Hand und Kopf auf den Tisch, und ein Thränenstrom, der brennend aus den Augen stürzte, ein krampfhaftes lautes Schluchzen machten endlich seinem Herzen etwas Luft, das zu brechen drohte. Der Alte sah mit Erstaunen diese ungeheure und unerwartete Wirkung seiner Rede, die er mit kalter Ruhe, selbst mit Freundlichkeit vorgetragen hatte. Er suchte den jungen Mann zu trösten und zu begütigen, er richtete das Haupt auf, er trocknete die Thränen vom Gesicht, das noch immer den Ausdruck des tiefsten Schmerzes und der Verzweiflung ihm entgegen hielt. Er umarmte den Freund, er suchte nach Worten, wieder gut zu machen, den Sturm zu beschwichtigen, den er herauf gerufen hatte. O mein Himmel! rief er endlich aus, als er sah, daß alle seine Bemühungen vergeblich waren: was soll ich thun? Eduard! ich habe es ja gar nicht so böse gemeint! Ich denke ja nur von andern, was ich mir selber zutraue. Ich liebe Dich ja, junger Mann, mehr wie irgend einen, den ich habe kennen lernen, Du bist mir ja wie Sohn, daher meine verkehrte Milde bei meinen unwahren Gedanken; Du mußt mir alles, alles vergeben, theu-

erster Eduard, ich will ja alles, alles thun, was Du von mir verlangst.

Als sich Eduard endlich etwas gesammelt hatte, sagte er mit matter Stimme, oft noch von krampfhaften Schluchzen unterbrochen: nein, nein, Edelster, Redlichster aller Menschen, nie, niemals wären Sie bis zum elenden Diebe hinabgesunken! Keine Noth, nicht Hunger und Blöße, keine noch so lokkende Gelegenheit konnten Ihren hohen Sinn jemals so tief erniedrigen. Sie sagen es auch nur, mich zu beruhigen. O Himmel! dieser Mann, der mir innige Liebe und unbedingtes Vertrauen bewies, der mir Summen, ohne nachzuforschen, in die Hände gab, um seiner Wohlthätigkeit Genüge zu thun, um Hungrige zu speisen und Kranke zu pflegen, dieser nehmliche Freund konnte in derselben Zeit mich solcher Schändlichkeit fähig halten! Sehn Sie, sehn Sie nun, wie gefährlich es ist, so finstere Geister und Gespenster in sein Gemüth aufzunehmen, die endlich alle Wahrheit, Liebe, Kraft und Vertrauen aus unsrer Seele vertreiben? O du helle, reine Wahrheit, o du ungefälschte Tugend! Wie erscheint mir dieser Mann seit diesem unglückseligen Worte,

und wie komme ich mir selber vor! Wie furchtbar, wie entsetzlich hat sich mein Verhältniß zu ihm geändert! Mir ist, als ginge dadurch, daß man an die Möglichkeit glaubt, eine solche wie dieser an sie glaubt, ein Schatten des Lasters und der Verworfenheit in mich hinüber! denn dieser Edle war ja doch bisher der Spiegel meines Werthes, vor dem ich mir meiner Güte, meiner Redlichkeit bewußt wurde. Kann, kann alles in unserm Herzen sich durch eine einzige Minute so umgestalten? Ja, theurer, väterlicher Freund, ich ehre, ich liebe Sie immerdar, ich bewundere Sie, indem ich Sie beklage, aber auch ohne weitere Ursachen hätte dieses Gespräch uns geschieden, dieses allein, ohne Rücksicht auf mein Glück und Unglück, treibt mich von Ihnen in die weite Welt.

So sind wir denn also durchaus geschieden, sagte mit großer Wehmuth der Alte, durch das Schicksal, nicht durch meine Schuld. Man kann alles bezwingen, nur nicht sein eigenstes Selbst. In mir ist der Argwohn nicht das Schlimme, wozu Ihr überreiztes Ehrgefühl, wie ich es noch bei keinem Menschen gesehn habe, es mit seiner Ausle-

gung macht. Aber so lange verweilen Sie, theuerster Freund, ohne welchen mein Leben auf lange Zeit ohne Inhalt sein wird, bis ich Ihnen Ihr Vermögen in sichern Papieren mitgeben kann. Denn diesen Lohn müssen Sie als von einem Vater annehmen, wenn Sie mich nicht zu tief demüthigen wollen.

Sie umarmten sich, und der Alte gab die unbedingte Erlaubniß, alles so anzuordnen, wie Eduard es für gut finden würde, den Dieb zu entdecken und zu strafen. Eduard hatte sich wieder gefaßt, und der Alte war ganz Milde und Weichheit. Sie besprachen noch andere Angelegenheiten, und Eduard nahm einige Bücher mit, um Rechnungen durchzusehen und zu berichtigen. Umarmen Sie mich noch einmal recht herzlich, sagte der Alte, und vergeben Sie mir auch von Herzen. Eduard kehrte wieder um und sagte nach der Umarmung: theuerster Freund, was habe ich Ihnen in Ihrem Sinne zu vergeben? Das Wort paßt nicht. Was ich in diesen Minuten erlebt habe, kann ich niemals wieder vergessen, und diese Erschütterung wird bis in mein spätestes Alter hinein zittern. Des Menschen Herz, unsre

Seele, Mensch und Gott sind mir durch diesen furchtbaren Blitzesschlag wie ein Anderes geworden. In Ihrem Sinne können Sie mir auch nicht zürnen, wenn ich jetzt halb im Scherz noch sage, daß ich, hätten Sie mir meine Maßregel nicht erlaubt, in der Ferne glauben könnte, Sie selbst hätten sich, wer weiß aus welchen künstlichen Absichten, so geschickt und listig beraubt, vielleicht eben auch um auf diesen und jenen einen Verdacht zu erregen.

Sie haben nicht ganz Unrecht, sagte Balthasar. Eduard stand wieder in der Thür. Warten Sie noch einen Augenblick, junger Mann! rief ihm der Alte zu. Eduard kehrte noch einmal um. Jetzt aber, da er dem Alten wieder näher trat, war er erstaunt, dessen Gesicht und den Ausdruck seiner Augen so ganz verwandelt zu finden. Ein feuriger, schneller Blick funkelte ihn wie ungewiß an. Sie sind, begann der Alte, von den Wahrheiten unsrer christlichen Religion, wie ich weiß, überzeugt, Sie lesen fleißig und mit Erbauung in der Bibel. Sie glauben auch dem historischen Theil, und Ihnen ist die Offenbarung eine wirkliche: die Vernunft, die Allegorie, die kritischen gelehrten Erklärungen genügen

Ihnen nicht. Nicht wahr? Sondern Sie sind ein wahrer Christ mit Herz und Seele?

Gewiß, antwortete Eduard.

Jene Erzählung, fuhr der Alte fort, wie der Heiland von dem Bösen in der Wüste versucht wurde, ist Ihnen keine Parabel, oder Allegorie, oder mythische Sage, ohne Bedeutung, sondern Sie glauben dem wahren Christus, dem Sohne Gottes, sei dieses mit den dort angegebenen Umständen und Fragen und Antworten begegnet?

Was wollen Sie damit? fragte Eduard zögernd nach einer Pause. Ja, ich glaube an diese Erzählung als ächter und orthodoxer Christ.

Nun? fuhr der Alte fort, indem sich die blassen, geschlossenen Lippen zu einem sonderbaren Lächeln verzogen. Zweierlei will ich damit, was ich kaum zu erwähnen brauchte, wenn Sie jemals über diesen Umstand tiefer nachgedacht hätten. Erstens: wenn sich der Heiland dergleichen muß gefallen lassen, wenn der Argwohn, auch beim Bösen, nur möglich war, so können Sie mir auch wohl aus vollem Herzen vergeben, wenn ich mit der Hälfte, oder dem Viertel des meinigen in manchen Minuten

an Ihnen halb gezweifelt habe. Mir deucht, diese tiefsinnige, sonderbare und vieldeutige Erzählung verdammt doch nicht meine Ansicht von der menschlichen Natur so gerade zu. Es sind nicht eben Gespenster, die mein Wesen in Besitz genommen haben, wenn sie nicht etwa mit Geistern eine und dieselbe Familie ausmachen. Zweitens: hat in Ihren Augen diese Wundergeschichte wohl viel Sinn, wenn die Verlockung gar nicht, durchaus nicht möglich war? — Nun denn, also! Fürchterlich genug wird unser einem und wohl auch Ihnen zu Muthe, wenn man da hinein fühlt und denkt! — Noch möcht' ich ein Drittes als Schluß hinzufügen: — was wurde aus der Welt und den Menschen, aus Himmel und Erde, wenn der Versucher durchdrang? Wenn die Liebe sich verlocken ließ? — O junger Mensch, die Thüren sind nicht allenthalben geschlossen, wo wir sie angelehnt sehn. — Ihr glaubt alles durchmustert zu haben, wenn Ihr kaum bis fünfe gezählt habt. — Ich glaubte ja auch, forschte auch, war in Liebe und Andacht aufgelöst, fand die Liebe in meinem und anderer Geiste, und daran ist mein Herz und Leben eben gebrochen, um niemals, niemals wieder

sich lebendig zusammen zu fügen. Laßt den Stolz Eurer Empfindungen fahren, schwingt Euch nicht auf mit der Phantasie, sondern kriecht am Boden wie das Gewürm und eßt den Staub, denn also geziemt es sich.

Mit einem starken Händedrucke, und mit einem wilden Lächeln, plötzlichen Auflachen, welches den jungen Mann entsetzte, riß sich der Alte von Eduard los. Dieser blieb, wie betäubt, noch eine Weile stehen, und als er den Blick endlich erhob, war Balthasar wieder in tiefes Sinnen verloren und stand mit jener finstern, leidenden Miene, die seine gewöhnliche war, an seinem Schreibtische. Eduard hatte die Empfindung, als verließe er einen Sterbenden, indem er fortging, und die große eichene Thür langsam und vorsorglich wieder in das Schloß fallen ließ.

Eduard hatte seine Anstalt eben so geheim als klug betrieben. Keiner von den Dienern, den Aufsehern, oder selbst den höhern Bevollmächtigten wußten darum, daß er sich draußen im Magazin zu

schaffen mache. Alles, was stören konnte, war bedacht. In der stillsten Einsamkeit, indem auch Niemand wußte, daß er sich vom Hause, dem sogenannten Schlosse, entfernt hatte, traf er seine Einrichtungen. Erst mit der Dunkelheit kam er zurück. Er wußte nicht, ob noch in dieser Nacht, oder in einer künftigen wieder ein Raub geschehen würde. Alle Wächter hatte er, ohne daß es auffallen konnte, vom Magazine entfernt. —

Jetzt, in der Einsamkeit der Nacht, setzte er sich, um seine Gedanken auf einen Punkt zu sammeln, und sich dadurch von den Eindrücken, die er erlebt hatte, zu erholen, zu den Rechnungsbüchern nieder. Es war wichtig, dies Geschäft noch vor seiner Abreise völlig in Ordnung zu bringen. Es gelang ihm endlich, das Vorgefallene für diese Augenblicke zu vergessen, auch zerstreute er sich an dem Geschäfte in so weit, daß er nicht mehr daran dachte, daß wohl diese Stunden schon die Entwickelung jener widerwärtigen Geschichte herbei führen könnten, um welche sie alle seit Jahren waren geängstiget worden.

Als er abgeschlossen hatte, und in einem älte-

ren Buche blätterte, fielen ihm einige beschriebene Bogen in die Hände, die von Balthasar herrührten, und wohl schon viele Jahre alt sein mochten. Er las folgende Fragmente: —

Ja wohl ist das Weinen ein Wunder, und, wie sie sagen, eine Gabe, die vom Himmel stammt. Eine Seligkeit verbreitet sich in unserm Gemüth, so wie die fließenden Thränen, gleich den Stromeswogen, den schwarzen Kummer, die Angst, den bangen Zweifel entführen. Wieder geschenkt seid ihr mir alle, ihr Seelen, die einst mein waren, und die ein herbes Schicksal nachher von mir trennte.

Eben darum auch sucht man die Thräne, man ladet sie mit Schmeicheleien ein, wenn sie nicht kommen will. Das Tagewerk ist geendet, und so, wie der Schwelger und Vornehme seine mannichfaltige Mahlzeit mit Zucker beschließt, so sucht man nach der Arbeit, nach Rechnungsabschluß Gedanken der Andacht und rührende Gefühle, man gedenkt der Gestorbenen, um diesen Lebenswein der Thräne in das wollüstige Auge und schwelgende Gehirn zu locken. Nun überglaßt die zarte Wehmuth alle Gegenstände einer gemeinen Gegenwart, und in demü-

thigen Empfindungen einer verschmachtenden Reue und Zerknirschung erhebt sich der ekelhafte Hochmuth trotzend auf den Adel eines verzogenen, launischen Herzens. O wie elend erscheinen uns nun die Mitgeschöpfe in ihrer Gewöhnlichkeit, die doch alle als nüchterne Bewohner der gemeinen Erde viel besser sind, als wir. —

Aber das Lachen. Dieses Erdbeben, welches unsichtbare Kräfte aus dem Räthsel unsers verschlungenen und vielfach verschürzten Wesens herauf heben; das in polternden, albernen Tönen zu vernehmen giebt, daß innen, in der unsichtbaren Welt, der Geist wieder Irrthum und Wahrheit erkennt, und den zarten Verkündiger eben ermordet, der ihm die Erscheinung zugeführt hat. Diese dummen, rohen Töne, die auch das beste Gesicht, die regelrechte Larve auf lange entstellen.

Wie sehnt sich der Mensch nach diesem widerwärtigen Krampf! Lügt und heuchelt die Thräne mit dem himmlischen Gefühl, so spielt das Gelächter mit dem Aberwitz der bösen Dämonen ein linkisches Verstecken, verbirgt sich vor der Gemeinheit, um gesehn zu werden; thut erschrocken, wenn das

sich sträubende Gefühl gefunden wird, und zerrt sich, mit dem Widerwärtigen, Gemeinen sich verwirrend, im Handgemenge hin und her; indem bald das Erkennende, sogenannte Bessere, bald das Gemeine, Nichtswürdige, oben, und bald wieder unten ist: und so wechselnd, spielend und zankend klappert das Lachen die Stiege der Erbärmlichkeit mit den harten Absätzen der irdischen Kraft hinunter — und der Mensch grinset und ist glücklich. — —

Selige Zeit, als noch ein wirkliches Dasein, ein Leben im Leben war! Als noch die ganze Ewigkeit, sich selbst genug, sich nicht in Zeit versplittert hatte, als der Geist noch nicht die zeitliche Folge des Abmessens in zeitlichen Räumen bedurfte, um sich seiner Kraft und seines Daseins bewußt zu werden. Welche sonderbare Begebenheit, als sich Dauer und Leben von einander trennten, als das innige Geisterband los ließ, und der fremde Gast, der Tod, in den Zwiespalt eindrang um beide zu beherrschen. Nun hat sich das Feste, Ewige, Dauernde tief in sich selbst hinein gegründet, und die unwandelbare

Miene des soliden Nachdenkens angenommen. Stein, Fels, Metall trotzt in seinem kalten Schein dem Vergehn und meint den Wandel nicht zu kennen. Die kleinen Wassertropfen, als Kobolde, der Luftzug so weit er reicht, lösen die starren, trotzigen Riesen auf, der kleine Mensch gräbt in das Gebein, und könnte, möchte er tiefer wüthen, alles in flüchtigen Staub auflösen. — Steht es mit den ewigen Gestirnen etwa nicht besser? Unter Säuren braust der Felsenstein närrisch und prustend auf und erinnert sich für den Augenblick seines Geistes.

Und du Schmetterlingsgestalt im leichten Sommerrocke, die du schwebend über das Gebirge flatterst und wandelst! Von der verwandelten Raupe bis zum Löwen und Menschen, ihr alle einen kurzen flüchtigen Funken in euch hegend, wie der Blick aus Stein und Stahl, — vorüber ist das rothe Aufsprühen des Funkens — und auch nur Larven liegen wieder da, nach dem kurzen Traum des Lebens und der Liebe, Stein auf Stein, Verwesung auf dem Moder — der Urgroßvater neben dem verstäubenden Enkel, und keiner kennt den andern, keiner weiß vom andern. —

Die Gewächse umher deuten Euch in tausend Gestalten das Ohr, die Blumen lächeln schalkhaft und wehmüthig in die Maskerade hinein: und Traum mischt sich in Traum, wenn der Liebende die Rose bricht, und die errôthende er selbst errôthend seinem verschämten Mädchen reicht.

Der Pulsschlag ist nicht nur Zeichen des Lebens, sondern das Leben selbst. Kein Gefühl, kein Gedanke, kein Sehn und Hören, Schmecken und Empfinden strömt im fluthenden Guß, sondern alles hüpft nur Woge um Woge, Tropfen um Tropfen, und dadurch ist es. Ein Gedanke lößt den andern ab, zwischen Tod und Sein wechselnd fühlt sich das Gefühl, jeder Kuß wird nur lebendig durch die kalte Pause, das Entzücken am Gemälde, an Musik ist nur im Wellenschlag da, bald lebend, gleich darauf gestorben. So athmet das Meer in Ebbe und Fluth, die Zeit in Tag und Nacht und Winter und Sommer. Vergeß' ich mich selbst nicht in diesem Augenblick, so kann ich mich im nächsten nicht wieder finden. — Und der Tod — —

Ist diese Puls-Umsetzung, diese Tackt-Abänderung, dieser Wechsel des Tempo eine Einleitung, ein Uebersprung zu einem neuen Musik-Stück? Alles lebende Wesen ist da, um von einem andern gefressen zu werden, nur der Mensch hat sich dieser Canton-Einrichtung und Militär-Pflichtigkeit scheinbar entzogen, und spart sich der Erde, diesem zertrümmerten Chaos der Steine, und der Verwesung auf. —

Im Lieben, im Unglück, in der Freude, im Verzweifeln, in der Arbeit und Ruhe war Tod immer mein nächster, möcht' ich doch sagen mein einziger Gedanke. Mich selbst zu tödten wäre mir unter allen menschlichen Handlungen die allernatürlichste. Ich habe es nie gefühlt, daß uns eine unnennbare Angst, ein gewaltiges Grauen zurückzieht und uns das Messer aus den Händen wirft. Wenn uns die arme nackte Freude, die so wenig Schmuck hat, und sich schämt, auf Erden aufzutreten, einmal besucht, dann wäre der Stich des blanken Dolches nur die letzte, funkelnde Spitze dieses Freudenbewußtseins. Denn wie ist nach dem kurzen Pulsschlag die Erde kahl und das Leben dunkel! Gerade deshalb, weil

ich nicht weiß, wohin ich gehe, und ob ich gehe, oder ob es ein Wohin giebt, ist die That so anlokkend. Die Menschen gestehn sich dies nur nicht, und nennen Feigheit und Stärke, was eben keins von beiden ist. In der Zerstreuung geht den Armen Tod und Leben unter.

Ein wunderlicher Traum, das heißt ein Traum hat mich besucht. Das Gewöhnliche ist eben so seltsam, als sein Gegentheil, nur stumpft die Gewöhnung unsren Sinn.

Ich war gestorben. Ich wußte es deutlich, und lebte doch in meinem Bewußtsein fort. Alle meine trübseligen Zweifel, meine Hartnäckigkeit, die sich nicht gefangen geben wollte, mein starres Herz, das sich so früh der Liebe entwöhnte, hatten mich, das sagte mir mein Gewissen, von jenem Orte ausgeschlossen, auf welchen die Besseren hoffen. Worin ich mich befand, und unzählige andre mit mir, war ein Zustand, der durch seine gemeine Gewöhnlichkeit, durch das Geringfügige entsetzlich war. Ich konnte mich meiner Freunde und Geliebten durchaus

nicht erinnern, so sehr ich auch mein Gedächtniß anstrengte und marterte. Eine Sehnsucht, wie dem Erdürstenden nach der Woge kühlen klaren Wassers, peinigte mich, die Bilder und das Andenken dieser Theuern in meiner Phantasie hervor zu rufen, ich fühlte die Mahnung an sie, wie einen schweren Druck, der mich quälte, in meinem verhüllten Innern. Eben so wenig wollten mir jene Thaten zurückkommen, die ich wohl in meinem Leben gute genannt hatte. Alles war in dieser Richtung meiner Gedanken dürre ausgebrannte Steppe. Aber alles Böse wälzte sich in wirbelnden Kreisen ermüdend und Schwindel erregend vor meinem innern Blick. Meine Schlechtigkeiten und Irrthümer, alle Fehler meines Lebens, alle elenden Augenblicke meines zeitlichen Daseins umgaben mich wie mit Geschrei und Gekrächz von wilden hungrigen Raubvögeln. O diese Sünden, wie riesengroß erwuchsen sie! Wie entsetzlich war es, ihre Folgen weit, weit in die Zukunft hinein sich entwickeln zu sehn: wie sie in die künftigen Geschlechter fortwuchsen und wütheten: alle die Blicke des Jammers, des Vorwurfs, der Leiden, der bittern Verzweiflung von dort waren

nach mir her gerichtet. Eben so erinnerte ich mich leicht aller Menschen, die mir gehässig oder zuwider gewesen waren: aller langweiligen Stunden, deren Erinnerungsquaal mich von neuem befiel: aller Albernheit und Abgeschmacktheit, die ich selbst gesprochen, oder von andern gehört hatte.

In den weiten, vielfachen Sälen saßen, standen und gingen unzählige Menschen umher, die eben so erbärmlich an sich selber litten. Und keine Abtheilung, nicht Stunde, nicht Sonne und Nacht störte und wechselte dieses traurige Mühsal. Nur eine einzige Ergötzlichkeit gab es. Hin und wieder erinnerte einer an den vormaligen Glauben unsres Lebens, daß wir einen Gott gefürchtet und angebetet hatten. Dann erscholl ein lautes Gelächter, wie über das Abgeschmackteste durch den Saal. Nachher wurden alle ernst, und ich strebte mit allen Sinnen mir die Ehrfurcht, die Heiligkeit des Gefühls von ehemals zurück zu rufen, doch umsonst — — —

* * *

Eduard hatte nicht bemerkt, daß der Morgen schon dämmerte, so sehr hatte er sich in diese seltsamen Blätter vertieft. Er hätte auch ohne Zweifel

noch viel länger gelesen, wenn ihn nicht jetzt ein lautes Schreien und heftiges Klopfen an seiner Thür unterbrochen hätte. Er stand auf, um nachzusehen, als Kunz, roth, keuchend und mit wilden Geberden in sein Zimmer stürzte.

Da haben wir's! rief der Bergmann im höchsten Zorn; hab' ich's nicht schon damals gesagt, daß der Landstreicher die Bosheit selbst ist? Lassen Sie ihn nur, Herr Inspektor, gleich in zentnerschwere Ketten schmieden, und den Hund mit Ruthen zerhauen, daß ihm das Leben und die verruchte Seele zollweise ausfährt!

Was habt Ihr denn? fragte Eduard; ich fürchte, Ihr habt Euch vom Fieber aufgerafft, und seid im Rasen.

Ha! schrie Kunz, nun wird mir meine böse Krankheit schon vergehn, nun die Bestie auf ihren Lastern ertappt worden ist! Der wird mich nun nicht mehr in die abgeschmackten Strohhalme hinunter tragen!

Von wem redet Ihr denn? fing Eduard wieder an; doch nicht von dem fremden ungarischen Bergmann?

Von keinem andern, antwortete Kunz: das Ungeheuer hat gestohlen und hängt mit einer ganzen Diebesbande zusammen. Hören Sie, kurz und gut: ich konnte die Nacht doch nicht schlafen, trieb mich also im Walde um, auch um mir etliche Kräuter für meine Krankheit zu suchen. Es fängt schon an zu dämmern, da hör' ich was da unten, auf dem einsamen Fußsteige im dichtesten Walde wie karren, und dabei stöhnen und ächzen, wie man denn so in der Nacht alles deutlicher hört und versteht. Ich darauf zu. Karren zwei Kerle unter Angst und Seufzern und der blasse Schuft geht daneben und treibt sie an. Spitzbuben! schrie ich auf sie los; und, ich habe das Wort noch nicht aus dem Halse, so rennen die beiden Strauchdiebe fort, den blassen magern Gauner aber halte ich fest, der Karren mit den geraubten Sachen bleibt im Walde. Sie bringen ihn aber nach, denn zwei Arbeiter begegneten mir, die schickte ich zurück, und den ungarischen Woywoden habe ich selbst hergeschleppt.

Indem kam das ganze Haus in Aufruhr. Der Fremde saß gebunden draußen, Bergleute, Spinner und Weber drangen herein, von den Mühlen

kamen Menschen und alles schrie, und jeder verwunderte sich über den andern, alle wollten zugleich erzählen, und keiner schien zu wissen, was denn vorzutragen sei, so daß Eduard und Kunz verwirrt und verstört diesen und jenen fragte, bis der Bergmann mit seiner donnernden Stimme dazwischen rief: alle das Maul gehalten! Nur der soll Rapport geben, den der junge Herr fragen wird!

Der einäugige Michel stand in der Nähe, und da sich Eduard an ihn wandte, so erzählte dieser: Es mochte in der dritten Stunde nach Mitternacht sein, als ich von der Hütte herauf ging, um recht früh da drüben im Zainhammer eine Botschaft auszurichten. Ich geh durch den Wald den Steg hinauf und denke nichts Böses, nur daß mir, wie ich schon ziemlich nah am Magazin bin, alle die Nachtdiebereien einfallen, die nun da schon seit so lange sind ausgeübt worden. Ich möchte wohl den Schelm erwischen, sagt' ich so vor mir hin, — als — mit einem male ein Schuß fällt. Ein Schuß! holla! das fiel mir auf's Herz. Sind doch keine Jäger hier in der Nähe, so sprech' ich und rappl' und arbeite mich etwas rascher und emsiger hinauf. So

hör' ich auch schon Schreien und Zeter und Lärm, Gepolter und Zank. Das Ding, denk' ich, ist nimmermehr richtig. Oben bin ich und seh' auch schon die Bescheerung. Das Magazin offen, einige Karren, Menschen davor, sie laden auf: eine kleine Figur, die ich im Finstern nicht erkenne, keucht und ächzt, schreit und klagt, humpelt herum und fällt wieder nieder. Ich den Kerlen nach mit den gestohlnen Sachen. Da halten mich welche fest und drücken mir die Augen zu. Es wird stiller, schreien kann ich nicht, hätte mir auch nicht viel geholfen. Wie sie mich wieder los lassen, ist nichts mehr in der Nähe. Auch der Hinkende, so viel ich suche, ist fort, und nicht mehr zu finden. Wie ich näher an die Häuser komme, schreie ich alles wach, daß die Leute nur das Magazin bewachen, daß sie den Spitzbuben nachlaufen sollen.

Und ich! rief Kunz, habe den General-Beutelschneider beim Kragen erwischt, den Propheten von neulich, der in eurer Hütte das Kunststückchen mit dem Schwefelholze machte.

So erzählten sie alle nun wieder, schrieen und lärmten eben so arg, als zuvor. Doch Eduard ord-

nete alles an, was jedem obliege, ließ den Fremden bewachen, das geraubte Gut herein bringen, und gebot dann Stille, um den alten Herrn nicht, wenn er noch schliefe, in seiner Ruhe zu stören. Er selber eilte mit einigen nach dem Magazin, um auch dort Vorkehrungen zu treffen, und noch mehrere der Diebe, wo möglich, zu entdecken.

Eduard fand im Magazin und draußen die Spuren des Blutes. Diesen gingen er und seine Begleiter nach. Sie verloren sich bald, bald entdeckten sie sich wieder seitwärts im Busche, dann zeigten sie sich auf einem Fußwege wieder. Eduard schritt mit bangen Gefühlen weiter, eine Ahndung preßte seine Brust, er mochte sich seine Vermuthungen selber nicht gestehn. Aber nicht lange, so wurden sie zur Gewißheit, denn die Spur führte nach dem, auf einem grünen Abhange gelegenen Hause Eliesars. Als sie sich näherten, sahen sie auch die Umgegend schon in Bewegung, Menschen eilten aus der Stadt herauf, der Prediger des Ortes ging so eben in die Thür. Drinnen war große Verwirrung, und Arzt und Chirurgus in den Zimmern geschäftig.

Eduard ließ seine Begleiter draußen und öffnete mit klopfendem Herzen die Thüre des Gemachs. Eliesar lag bleich und mit ganz entstellten Zügen in seinem Bette. So eben war die Untersuchung der Wunde geschehen, und der Verband gelegt. Alle Menschen im Zimmer, Arzt, Chirurgus, Prediger und Diener sahen bleich und verstört aus, denn dieser Vorfall mußte allen so unbegreiflich und schrecklich erscheinen, daß sich ein Entsetzen aller Gemüther bemächtigte.

Der Wundarzt, welchen Eduard beiseit nahm, schüttelte mit dem Kopf und versicherte, es sei keine Hülfe, der Patient werde schwerlich diesen Tag überleben. Jetzt erhob sich Eliesar aus seiner Betäubung, sah um sich und bemerkte den Inspektor. Aha! rief er angestrengt und mit matter Stimme — Ihr auch schon da? Nun ja, Ihr habt nun endlich über mich gesiegt. Dahin ist ja schon seit lange Euer Trachten gegangen. Ich liege nun hier, und alles ist vorbei, alles entdeckt, es giebt keine Frage und Antwort, kein Heut und Morgen mehr. Wie es Euch bekommen wird, das wird sich auch noch zeigen. Gut auf keinen Fall. Triumphirt also nicht in Eurer eingebildeten Tugend.

Er winkte und ließ sich vom Prediger eine Schrift reichen, die auf dem Fenster lag. Gebt dies dem Alten vom Berge, fuhr er dann fort, er wird daraus sehn, daß ich ihn geliebt habe, denn es ist mein Testament.

Jetzt sprach der Prediger einige Worte, der mit dem Kranken allein zu sein wünschte. Eduard verließ gern das Zimmer, um sich im Freien zu erholen. Draußen lief ihm Kunz wieder athemlos entgegen und rief: Verwirrung über Verwirrung! Wie er es angefangen hat, unser theurer Eliesar, so ist ihm wohl sein letztes Brod gebacken. Seht doch, der Mensch, der Allmächtige, der Schwiegersohn des Alten vom Berge, der ist ein nichtswürdiger Dieb! Nun will ich es dem blassen ungarischen Lumpen vergeben, daß er mir neulich den Streich gespielt hat, denn was ist doch alle Reputation dieser Erde, alle Ehre dieser Welt?

Die ganze Gegend, Stadt und Land war über diese Begebenheit in Aufruhr. So wie das Unglaublichste geschehn war, eine Missethat, die sich nicht läugnen oder verbergen ließ, von einem Manne ausgeübt, den alle hatten verehren müssen, der ihnen

als ihr künftiger Brodherr und Beschützer erschienen war, so konnten sich alle diese Arbeiter von ihrem Erstaunen nicht erholen und in ihre Verhältnisse zurück finden, denn alles Maaß, woran der Mensch sich erkennt, war eine Zeit lang im Tumult allen Gemüthern verloren gegangen.

Der Alte hatte in dieser allgemeinen Verwirrung die Geschichte doch schon erfahren, so sehr dies auch Eduard hatte verhindern wollen. Er ließ Niemand in sein festverschlossenes Zimmer.

Eduard verhörte vorläufig den Fremden. Dieser hatte schon lange mit Eliesar Verkehr getrieben, er wohnte in einer Stadt, die einige Meilen entfernt war, schickte oft Bothen, und half die geraubten Güter verkaufen. Ein Kaufmann in einem andern Städtchen leitete ebenfalls das Geschäft. Der Ungar hatte sich mit Eliesar entzweit und war in der Absicht in das Gebirge gekommen, sich dem alten Balthasar zu nähern, diesen zu erforschen, und, wie er ihn gestimmt fand, ihm für eine ansehnliche Summe die ganze Abscheulichkeit des Handels und den Zusammenhang desselben zu entdecken. Da der Fabrikherr sich aber gar nicht geneigt bewiesen hatte, auf

irgend ein Kunststück, noch weniger auf die verdeckten Anzeigen einzugehn, der Fremde also für sich selber fürchten mußte, wenn er sich verriethe, so zog er sich wieder zurück und blieb seinem Bundesgenossen Eliesar treu. Dieser hatte ihn mit einer Summe und größern Versprechungen wieder begütigt.

Jetzt erscholl die große Glocke des Alten und Eduard nahm die Papiere und begab sich zu ihm. Sie haben mir, lieber Freund, fing er mit scheinbarer Ruhe an, alle meine Rechnungen durchgesehn und berichtiget? Eduard bejahte es, indem er die Bücher überreichte, er zögerte noch, und wußte nicht, ob er das Testament Eliesars zugleich übergeben sollte. Der Alte nahm es ihm selber aus der Hand und übersah es. Ich bin, fing er an, schon vor drei Monaten zum Universalerben von ihm eingesetzt, im Fall er früher, als ich, sterben sollte. Er verzeichnet hier alle seine Habseligkeiten und weiset nach, wo sie zu finden sind. Das Wichtigste ist eine Anzahl von Goldbarren, die er selbst will erschaffen haben. Lesen Sie.

Eduard nahm verlegen die Blätter. Nicht wahr, sagte der Alte nach einiger Zeit, der Wahnsinn ist

es doch, der alles belebt und regiert? Können Sie sonst diesen Mann und sein Wesen begreifen? Wir begreifen es freilich auch durch dieses Wort nicht. — O junger Mann, junger Mann: fühlen Sie denn nun, wie sehr ich Recht hatte? Diesem vertraute ich unbedingt, weil kein täuschender, verführender Schein ihn umkleidete, weil nichts in meinem Herzen ihm entgegen kam und ich mir nicht selber zu seinem Besten log, um meiner eigenen Eitelkeit zu schmeicheln. Ja, Freund, jetzt ist nun alles entdeckt und offenbar, er scheidet ab und giebt mir in diesem Testamente zurück, was die Rechtsgelehrten mein Eigenthum nennen würden. Testament! Nun ist es freilich auch wohl Zeit, das meinige zu machen, und auch anders, als ich mir vorgenommen hatte. Nun wird Ihr liebes Ehrgefühl auch wohl noch etwas bei mir aushalten können, und mein Kind, mein Röschen — ach! wie fürchterlich, daß dieses geliebte Wesen auch zu den Menschen gehört!

Ich will Ihnen in dieser Stunde, die Ihnen fürchterlich sein muß, antwortete Eduard, nicht noch einmal meine Wünsche vortragen, Sie selbst haben sich an sie erinnert, sonst würde ich auch diese Worte

unterdrücken. Aber freilich muß ich jetzt bei Ihnen bleiben, das Schicksal selbst zwingt mich dazu, und legt es mir als eine heilige Pflicht auf.

Gewiß das Schicksal! sagte der Alte mit seinem bittern Lächeln; Sie sind dem Röschen gut, Sie hören, sie ist schon versprochen, das treibt Sie von mir, aber vor dem Abschiede muß Ihrer Ehre genug geschehen, und Sie schießen mir zum Andenken meinen theuersten Vertrauten, den Mann meiner Seele von der Seite. Nun ist Röschen frei, Sie sind ungebunden, der Nebenbuhler fort, und das Schicksal hat alles ganz vortrefflich gemacht. Ob dieser Schuß mir aber nicht selbst ins Herz gegangen ist, ob er mir wohl nicht das innerste Heiligthum meiner Seele zerrissen und zersprengt hat, darnach wird nicht gefragt. Wie eine unendliche Lücke gähnt es aus meinem Geiste herauf, — Vertrauen, Glaube — alles — sag' ich doch: das Gute nur ist das wahre Böse. — Eduard, sein Sie nicht so traurig, — mich dünkt, ich spreche ganz irre.

Er faßte die Hand des jungen Mannes. Bringen Sie mir heut Abend den Burgemeister, auch den Prediger und Amtmann als Zeugen. Sie sind

jetzt mein Sohn, und in diesem Sinne werde ich mein Testament machen: ich fühle, es ist die höchste Zeit, denn es wäre fürchterlich, wenn der Helbach mit meinem Vermögen wüthen sollte. — Könnte ich nur diesen Schuß und den Eliesar erst ganz vergessen, gingen nur nicht mehr so wilde Gedanken durch mein Gehirn. Nun bleiben Sie und Röschen bei mir.

Eduard entfernte sich. Er suchte Röschen in ihrem Zimmer auf. Sie weinte laut, sprang vom Stuhle auf und stürzte dem jungen Manne mit dem Ausdruck der innigsten Herzlichkeit in die Arme. Ach Eduard! rief sie schluchzend, und verbarg ihr Haupt an seiner Brust: sehn Sie nun wohl, was ich alles in meiner Jugend erleben muß. Das wurde mir nicht an der Wiege gesungen, daß ich so schrecklich, noch vor der Hochzeit, um meinen Mann kommen sollte. Und am wenigsten konnte es mir einfallen, daß Sie ihn todtschießen würden, Sie, der liebste und freundlichste aller Menschen. Ach! der arme, der arme Eliesar! Schon von Natur so ein häßlicher, kleiner, widerwärtiger Mensch! Und dazu nun noch stehlen, lügen und betrügen! Meinen guten

Vater, der ihm alles geben wollte, zu berauben! Was wird nun mit seiner armen Seele? Ach ja, der ist noch grausamer umgekommen, er ist noch viel unglücklicher, als damals mein Kätzchen, das die Jungen hatte, und das er so unbarmherzig vom Orangenbaum herunter schoß. Ach! Eduard! Sind Sie denn auch wirklich ein so guter Mensch, wie ich immer geglaubt habe, oder sind Sie auch vielleicht recht böse? Nicht wahr, Sie haben es nicht gern gethan, daß der Eliesar so sterben muß?

Eduard bemühte sich, ihr den Zusammenhang der Sache deutlich zu machen. Beruhigen Sie sich nur, fuhr er fort, unser aller Leben hier hat plötzlich eine gewaltsame Umänderung erlitten, wir alle müssen diese Erschütterung überstehn, um uns wieder in die Bahn des Rechten hinein zu finden. Neulich waren Sie traurig, daß ich fortgehn wollte, wenn Sie das etwas trösten kann, so erfahren Sie, daß ich wenigstens für jetzt noch hier bleibe und hier bleiben muß. Ist es Ihnen denn noch eben so lieb?

Sie sah ihn freundlich und getröstet an. Also das ist nun gewiß? rief sie aus: ach ja! ich glaubte immer, Sie würden bleiben, denn ich kann ohne

Sie nicht leben, und mein Vater kann es nicht, und alle die armen Arbeiter und Spinner, die guten Tagelöhner, für die Sie sprechen und handeln, und die bei den Zahlungen, oder wenn sie Hülfe suchen, mit der ganzen Seele an Ihren freundlichen Augen hangen, die können es am allerwenigsten.

Dieses Unglück, sagte Eduard, kann Sie, den Vater, mich und uns alle in Zukunft glücklich machen. Diese Entdeckung mußte geschehn, und vielleicht ward sie, wenn nicht jetzt, zu einer Zeit gemacht, in der wir alle durch sie elend wurden.

Wenn der Vater, sagte Röschen, nun nur nichts dagegen hätte, so könnte ich mich wohl daran gewöhnen, Sie als meinen künftigen Mann anzusehen. Könnt' ich nur etwas mehr Respekt und Furcht vor Ihnen haben! wenn Sie nur manchmal recht barsch gegen mich sein wollten, nicht immer so freundlich, sondern manchmal böse und grob, so möchte ich mich mit der Zeit darein finden. —

Eduard ging an seine Geschäfte. Nach dem lauten Tumulte war alles jetzt im Hause ruhig und still, es schien, als wenn keiner zu athmen wagte, jedermann ging leise und auf den

zehen. Die Nachricht traf ein, daß Eliesar gestorben sei.

Gegen Abend führte Eduard den Burgemeister und die Zeugen in das Zimmer des alten Balthasar. Er war verwundert, diesen im Bette zu finden. Auf die Anrede der Eintretenden erhob er sich, sah alle starr an, und schien keinen zu erkennen. Aha! der Herr Prediger, rief er endlich aus, Sie kommen, heute schon den zweiten armen Sünder abzuholen. Es geht frisch in Ihrem Beruf. Ist Herr Eliesar mit gekommen?

Er winkte Eduard zu sich: Du gelber Verirrter! sagte er heimlich zu ihm; was soll ich denn mit Deinen Goldbarren machen, die Du mir verschreibst? Laß Dir Deinen dummen Betrug nicht so abmerken, er fällt ja zu deutlich in die Augen. Aber nimm Dich nur vor dem Eduard in Acht, der ist klug und gut. Wenn der einen Verdacht auf Dich hat, so bist Du verloren. —

Er sprach mit den andern, aber immer ohne Zusammenhang, wild phantasirend. Der Burgemeister und die Zeugen entfernten sich und Eduard ging, um den Arzt zu holen. Das Geschäft, das

Testament abzufassen, wurde aufgeschoben, bis de
Kranke wieder hergestellt und zu seinem vollen Be
wußtsein gelangt sei.

Der Arzt fand den Zustand des Patienten be
denklich. Eduard wurde in der Nacht gerufen, abe
als er in die Thüre trat, war der alte Balthasa
schon verschieden. —

Die Verwirrung, die Klage war allgemein
Die Gerichte versiegelten. In diesem Tumult
schien es nur ein unbedeutendes Ereigniß, daß jene
Fremde Mittel gefunden hatte, aus seinem Gefäng
nisse zu entkommen.

In jener Stadt, in welcher der verschwende
rische Rath Helbach lebte, war ein großes Fest
zu dem sich alle Schwelger, die gut zu essen wußte
und Leckerbissen kannten, versammelt hatten. De
Rath selbst war die Seele dieser Gesellschaften, e
galt in ihnen als Gesetzgeber und er war es auch
der diesen Schmauß angeordnet hatte.

Man näherte sich dem Beschluß der Mahlzeit
einige der Gäste, die Geschäfte hatten, entfernte
sich schon, die Gesellschaft ward stiller, und nur an

obern Ende der Tafel, wo der Rath und einige der wissenden Speiser saßen, war das Gespräch noch laut. Glauben Sie mir, meine Freunde, sagte der Rath sehr lebhaft, die Kunst zu essen, die Bildung, die sich der Mensch hierin geben kann, hat eben so gut ihre Epochen, ihre classischen Zeiten, ihre Verderbniß und Verdunkelung, wie alle übrigen Künste, und mir scheint es, daß wir uns jetzt wieder einer gewissen Barbarei nähern. Schwelgen, Uebermaas, Seltenheiten, neue Moden, das zu Gepfefferte, zu Gewürzreiche, alle diese Sachen, meine Herren, sind es, die jetzt nur so oft einem Gastmale sein Lob bereiten, und doch sind es gerade diese Dinge, von denen sich der denkende Esser mit Geringschätzung verachtend abwenden wird. Es ist überhaupt in diesem Felde noch viel zu leisten, und das, was wir vom alten Schwelger Heliogabal und ähnlichen aus den Zeiten des entarteten Römerstaates lesen, und das viele Menschen mit dumpfen Erstaunen erfüllt, verdient unser Mitleid.

Es ist wohl überhaupt schwer, sich von den Speisen und Leckerbissen einer frühern Zeit, so fing ein andrer an, eine deutliche Vorstellung zu machen.

Kocht man nach übriggebliebenen Recepten, so muß es wohl immer abgeschmackt ausfallen, so wie jenes Gastmal, das uns Smollet so launig in seinem Peregrine Pickle schildert.

Es fehlt immer, antwortete der Rath, der Handgriff, auf welchen doch alles ankommt, das feine sichre Maas, das nur aus dem Instinkt hervorgeht, und dann aus der Bearbeitung des Feuers, dessen reifende Eigenschaft sich niemals beschreiben läßt, sondern das jeder Koch nur durch lange Erfahrung, Takt und Beobachtung in seine Gewalt bekommen kann, vorausgesetzt, daß er zum Koch geboren ist. Das Wichtigste aber ist, daß unsre Zunge und Gaumen von Kindheit an zu bestimmten Empfindungen, Sympathieen und Antipathieen erzogen und gebildet sind, und daß oft das Beste, Richtigste und Edelste, wenn es, als Neuling, als noch Ungeschmecktes, scharf eintritt und sich dieser Störung des Vorurtheils widersetzt, oft verkannt und gelästert wird, bis fortgesetztes Studium alsdann auch das Fremde einbürgert, und oft von dieser neuen Erkenntniß die heilsamsten Einflüsse und Belehrungen wieder auf andre alte und neuerfundene Speisen über-

gehn, so daß sie dem Gaumen eine neue Saite aufziehn, die vielseitig und reizend tönt. Aber auch die Vorwelt, die Bildung unsrer Voreltern spielt in diese Tastatur unsers schmeckenden, prüfenden und genießenden Wesens hinein, und wie in der Philosophie und Wissenschaft, in Staatsgeschichte und Verwaltung ist hier ein Continuum, das uns aus früher Vorzeit schon so und nicht anders gestimmt hat, welche Stimmung nur nach und nach, nicht durch Revolution, kann und soll modifizirt, aber niemals von Grund aus umgestürzt werden. Geschichte ist für den Menschen das Höchste.

Sie sollten selbst, sagte der Gast, eine solche Geschichte von den Nahrungsmitteln, der Kunst des Essens, und den geistigen Fortschritten derselben schreiben.

Wenn man selbst, antwortete der Rath, praktisch, sogern wie ich, und so viel arbeitet und sich neue Erfahrungen nicht gereuen läßt, so muß man dergleichen wohl den müßigen und mehr beobachtenden Leuten überlassen. Man kann nicht alles leisten wollen, ohne die ächte Thätigkeit zu hemmen und zu verkürzen.

Warum, fing jener wieder an, das ewige Schelten auf die Sinnlichkeit: warum gestehn sich die Menschen so selten, und auch dann nur ungern, die Freuden am Essen und Trinken?

Weil sie, sagte der Rath Helbach, eben nicht wissen, was sie wollen. Es ist mir immer merkwürdig und seltsam vorgekommen, daß in dem runden Kästchen, in welchem alle unsre feineren Sinne eingefugt und aufbewahrt liegen, und dem zugleich oben das Denkvermögen, die geistigen und edelsten Arbeiten der Seele anvertraut sind, dicht darunter die roth ausgelegte Schieblade eingesetzt wurde, mit feinen Warzen, die wie Kleinodien die tönende und zitternde Zunge und Gaumen belegen, vorn mit arbeitenden und schneidenden Zähnen versehn und vom anmuthigen Munde beschlossen. Speisen ist nur ein andres Denken. So wird nun in dieses Kästchen alles, was an feinen und gröberen Essenzen erschaffen ist, Duft und Saft, das anschmiegende und feine Oelige, das scheinbar widerstrebende Knuspernde, das sich schnell in Wohllaut auflösende Geistige, auf die Capelle gebracht und geprüft. Nun knirren und schneiden die Zähnchen, die so geschwätzige

Zunge wälzt und handhabt das Zermahlene, drückt es freundlich und mittheilsam an den Gaumen, um ihm Freude zu machen und selbst zu genießen, und wenn der zärtlichen Bemühung genug geschehen ist, schiebet sie es fast unwillig endlich hinten dem schluckenden Freunde zu, der eigentlich den wahren Genuß davon hat, aber nur einen Moment, den höchsten, und der es nun, sich aufopfernd, einer andern Kraft resignirend übergiebt. Nun fängt zum zweiten, zum drittenmale das Spiel an. Ich habe noch von keinem sich quälenden Anachoreten gehört, daß er die Lust des Speisens, und wenn er nur Brod genoß, hätte hindern wollen. Auch hat die gütige Natur dafür gesorgt, daß es so gut wie unmöglich ist.

Fein bemerkt! erwiederte der Speisende.

Wir sehn auch, fuhr der Belehrende fort, wie diese Operation des Zehrens, Essens, Zerbeißens und Verschlingens von der Natur in allen Reichen so wichtig genommen, und ganz vorzüglich berücksichtigt ist. Wo blieben alle die Thiergeschöpfe auf Erden, die umschweifenden Vögel der Luft, und die Massen der großen und kleinen Bildungen des Was-

sers und der Meere, wenn jeder nicht einen Wechsel, auf Sicht zahlbar, auf den andern erhalten hätte? Es wechselt ja nur der zwiefältige Prozeß, hervorzubringen und zu verschlingen. Der König der Schöpfung, der Mensch, steht nun als Krone und Endpunkt dieser vielgestalteten Gäste. Jene Subalternen, die einer auf den andern, oder auf Pflanzen angewiesen sind, schauen ihn mit bewundernder Ehrfurcht an, denn nicht blos dieses und jenes, nicht blos Thier, oder Pflanze, nicht blos Fisch oder Wild, nein, fast alles ohne Ausnahme weiß er, sich an allen seinen Untergebenen beglückend, zu verspeisen. Nur seines Gleichen, und mancher dienenden Vasallen, oder deren, die aus Vorurtheil oder in der That, übel schmecken, enthält er sich. Mit Feuer, das ihm gehorcht, mit starken Geistern, Fett, Oehl und Gewürz, Pflanze und Thier alles künstlich gemischt und chemisch verarbeitet, erschafft er dem Gaumen wundersame Erzeugnisse. Indessen oben das Auge weint, das Gehirn ob dem Auge rührende Sachen denkt, oder sich und das Herz an Erhabenheit begeistert, die Nase, über Hyacinthenflor gehalten, der Phantasie die süßesten Bilder der

Sehnsucht erweckt, lüstert und züngelt schon unten der Mund nach dem Braten, oder der Leberpastete, die vorüber getragen wird. Das empfindsame Fräulein füttert gerührt ihre Täubchen, und derselbe Mund, der ihnen aus Gedichten die artigsten Verse und Idyllen vorspricht, verspeiset dieselben unschuldigen Wesen nachher mit vielem Wohlgeschmack. Könnten die Thiere, so wie wir, beobachten, und es stünde einmal ein Dichter unter ihnen auf, mit wie seltsamen Farben müßte ein solcher den Menschen mahlen können.

Ja wohl, sagte der Freund, ein solcher, auf den Menschen zurückgedrehter Spas, müßte sehr ergötzlich sein.

Wir sprechen, fuhr der Rath Helbach fort, von Universalität, und in der Kunst, wo uns die Natur selbst angewiesen hat, universell zu sein, ich meine in der des Essens, verschmähen es so viele, und meinen sie sind edler, wenn sie die ganze Wissenschaft mit Verachtung behandeln. Und doch fliegt der Schwarm der Zugvögel, schwimmen die wandernden Fische nur für unsern Gaumen in das Netz, und Luft, Klima und ferner Welttheil geht im Genuß in unserm Innern auf. Wer empfindet nicht in den Austern, wenn der Sinn für sie ihm geworden ist, alle Kraft und Frische des Meeres? O Spargel, wer dich nicht zu genießen versteht, der weiß nichts von den Geheimnissen, die die träumende Pflanzen-

welt uns offenbart. Kann man was von der Weltgeschichte oder Poesie wissen, wenn man in allen diesen Naturgefühlen ein Fremdling ist, und nicht einmal den Werth einer Schnepfe oder gar eines Steinbutt zu würdigen weiß? —

Die übrigen Gäste hatten sich schon entfernt, die Mahlzeit war völlig beschlossen, und nur der Rath Helbach und seine beiden näheren und vertrauten Freunde waren sitzen geblieben, um diese und ähnliche Gespräche zu führen. Ich bewundere, fing der eine an, Ihre frische Jugendlichkeit, die Sie sich erhalten, Ihren fröhlichen Muth und diesen poetischen leichten Sinn. Wir übrigen alle sind so alt geworden und die Jahre drücken uns schon so schwer, indessen Sie noch scherzen und der Genuß Ihnen immer neu und reizend bleibt.

Wir sind jetzt unter uns, sagte der Rath, und darum darf ich wohl etwas aufrichtiger zu Vertrauten sprechen. Es ist wahr, dieser sinnliche Genuß erfreut mich und kann mich zu Zeiten über vieles trösten: aber ich bin der leichtsinnige Mann nicht, für den Sie mich halten, bin es vielleicht niemals gewesen. Fast jeder Mensch hat eine Maske, und so ist dies die meinige. Ich bewege mich bequem und leicht in ihr, und darum sehn sie so viele für meinen Charakter an. Meine Jugend war sehr traurig, ich konnte meine Eltern, die zu deutlich alle ihre

Schwächen, ihre Verschwendung und Eitelkeit, mir und der Welt zeigten, nicht achten, und das ist für den Jüngling das fürchterlichste Gefühl. Denn Armuth und Elend, Entbehrungen aller Art lassen sich viel leichter ertragen: jenes Unglück aber zerbricht das Herz, bevor es noch ausgewachsen ist. So mußte ich denn reich sein, verschwenden, hoffärtig mich betragen. Treibe man nur etwas eine Zeit lang zum Schein, so wird es bald ein Theil unsers Wesens werden. Man ahme den Stotternden eine Weile nach, und man muß sich schon sehr zusammen nehmen, nicht im Ernste zu stammeln. Ich liebte, und war im Begriff, ein ganz andrer Mensch zu werden, denn meine Leidenschaft war ernst und heftig. Aber, neue Trübsal. Das edle Wesen, das auch bald meine Gattin wurde, konnte ihr Herz niemals zu mir neigen. Die stärkste Leidenschaft muß erlöschen, wenn sie keine Erwiedrung findet, und der Mensch hat dann schon genug gethan, wenn sich sein schönstes Gefühl nicht in Haß und Bosheit umsetzt. Mich warf es wieder in meinen scheinbaren Leichtsinn zurück, und um nur mein Unglück nicht zur Schau zu tragen, so wie meine sonst treffliche Frau, die dieser Schwäche nur zu sehr nachgab, ergab ich mich den tobenden Gelagen, der lauten Freude und unnützen Gesellschaften. Es ist oft ein Trotz in uns, halb edel und nicht ganz zu verwerfen, der die stärkere Natur von

der Bekehrung und vom Besserwerden abhält, so sehr uns auch das Gewissen dazu ermahnt. Je unglücklicher ich mich fühlte, je mehr spielte ich den Glücklichen. Als mein Sohn geboren war, zog sich meine Gattin ganz von mir zurück und verkannte mich oft vorsätzlich. Ganz widmete sie Liebe und Sorgfalt dem Kinde, lebte nur für dieses, und bildete ihm Launen und Eigenwillen so stark aus, daß sie selbst am meisten darunter litt, und doch nicht Kraft genug besaß, den boshaften Eigensinn wieder zu brechen, den sie selbst dem Wesen erst anerzogen hatte. Mein Rath wurde nicht gehört, es war schon angenommen, daß ich das Kind so wenig lieben könne, wie ich sie verstehe und achte. Mir blutete das Herz, und doch konnte und durfte ich nicht mit Gewalt durchgreifen, wollte ich nicht vor ihr und der ganzen Welt für einen Unmenschen gelten, da ich schon Tyrann, gefühllos, leichtsinnig hieß, und aus Gewohnheit so nachgegeben hatte, daß ich mir selber oft so erschien. So wurde mein Sohn mir ein Fremdling, vorsätzlich und mit Kunst in allen seinen Gefühlen von mir entfernt, aber die zu weiche, zu leidenschaftlich liebende Mutter gewann nichts dabei, denn sie verlor ebenfalls das Herz des entarteten Wesens, auf das sie, als der Knabe erwachsen war, gar keinen Einfluß mehr haben konnte. Wie wild und unbändig er sich gezeigt hat, wissen Sie ja, wie elend die

Mutter geworden ist, ist bekannt, aber mein Leben, Freunde, ist auch ein verlornes.

Ein Diener trat hastig ein, und rief den Rath ab, weil er nothwendig eiligst nach Hause kommen müsse, denn etwas Wichtiges sei vorgefallen.

Die Räthin Helbach saß in dem Schlafzimmer, das von dem Hofe her nur von einem dämmernden Lichte matt erleuchtet war. Ihre verweinten Augen waren starr auf das aufgeschlagene Evangelium gerichtet, sie las mit Andacht und betete. Da hörte sie Getümmel, der Diener wurde von jemand, den er abhalten wollte, kräftig zurückgestoßen, man riß die Thüre gewaltsam auf, und zu den Füßen der Frau stürzte ein Jüngling heftig nieder, ergriff die Hand der Erschreckten und bedeckte sie mit Küssen, indem ein heißer Thränenstrom aus seinen Augen brach. Erst nach einer Weile erkannte die Mutter den verloren geachteten Sohn. Eine gewaltige Rührung erfaßte sie: sie fragte: wo kommst du her? — Steh auf! — Unglücklicher, komm in meine Arme. — Mehr konnte sie nicht sagen. —

Sie verstoßen, Sie verabscheuen mich nicht? rief der Jüngling in der schmerzlichsten Bewegung: Gott! habe ich auch nur einen Funken Liebe noch von diesem edlen Herzen verdient? Bin ich auch nur noch eines Blickes würdig?

Sie hielten sich eng umschlossen, und konnten beide lange keine Worte finden. — Aber Mutter, sagte endlich der junge Mann, können Sie das Ungeheuer in Ihren Armen, an Ihrem Herzen halten, das damals — —

Nein, mein Sohn, mein geliebter Sohn, erwähne dieses entsetzlichen Augenblickes nicht wieder, den wir vergessen müssen. So stammelte die Mutter. — Ich weiß jetzt auch, daß ich Dir damals Unrecht that, das Mädchen, das du liebtest, ist gut, wie es sich nachher erwiesen hat. Ich selbst hatte dich ja zu wenig gelehrt, deine Leidenschaften zu mäßigen. Laß jene Stunde wie einen schweren Traum auf immer aus unserm Leben verschwunden sein! Aber wo kommst du her, wo warst du bis jetzt?

Sie setzten sich, sie suchten sich beide in Leid und plötzlicher Freude zu fassen und zu beruhigen. Der Jüngling erzählte, indem er wieder von Zeit zu Zeit die geliebte Mutter umfaßte, oder ihre Hände küßte, wie er nach jener furchtbaren Stunde ohne Plan und Entschluß verzweifelnd umhergestreift sei, wie er, nachdem er von den letzten Mitteln entblößt war, in der Nähe des Gebirges den Entschluß gefaßt habe, den alten Balthasar aufzusuchen, um von diesem vielleicht Unterstützung zu erhalten. Da er aber von den Eigenheiten des seltsamen Mannes hörte und wie schwer es sei, ihm nahe zu kommen, so änderte er

seinen Entschluß, machte unter dem falschen Namen Wilhelm Lorenzen mit dem Inspektor Eduard Bekanntschaft und wurde als Schreiber angestellt. Seine Geliebte zu sehn, die eine Reise unternahm, verließ er den Dienst, kam wieder, und entfernte sich von neuem, als er zu seinem Schrecken erfahren hatte, daß seine Mutter den Fabrikherrn besuche.

Jetzt eben, beschloß der Sohn, habe ich von einem Reisenden, einem ungarischen Mann, der in Eile vom Gebirge kam, eine höchst wichtige Nachricht vernommen. Ich wollte mich, dazu war ich unterwegs, auf Ihre Gnade und Ungnade zu Ihren Füßen werfen, als ich ihn im nächsten Städtchen traf. Erschrecken Sie nicht zu sehr, Herr Balthasar ist gestorben, plötzlich, am Schlage, ohne Testament wie jener Fremde für gewiß gehört hat. Das Haus, das Städtchen, die ganze Umgegend ist in der größten Verwirrung. O meine Mutter, wir sind alle glücklich, wir können alle gut werden, wenn Sie an meine Reue und Besserung glauben, wenn wir den Vater bewegen können, in den Vorschlag einzugehn, den ich ihm thun will. Ich weiß, Sie versagen mir jetzt Ihre Einwilligung zu meiner Verbindung mit Carolinen nicht mehr, die Einwürfe, daß ich und das Mädchen nur arm sind, sind gehoben, wir sind viel zu reich geworden, viel zu sehr, um uns selbst vertrauen zu dürfen. —

Man hatte, als man sich beruhigt und verständigt hatte, zum Vater geschickt, der ernster und bewegter eintrat, als es gewöhnlich seine Weise war. Wie erstaunte der Alte, seinen verlornen Sohn als gebesserten, vernünftigen, umarmen zu können. Er war für dieses freudige Erschrecken unvorbereitet. Auch die gerührte Mutter kam ihm mit mehr Vertrauen und Liebe entgegen. Der Tod des Jugendgeliebten hatte sie tief erschüttert.

Zum erstenmal war diese Familie einig und glücklich, und empfand in der Trauer eine reine Freude in Aussicht einer behaglichen und gesegneten Zukunft. Der Alte, der sich vornahm, nach dem Beispiel seines Sohnes anders zu werden, und die letzten Jahre seines Lebens anständiger hinzubringen, fand sich auch ohne Ueberredung darein, dem mündigen Sohn gerichtlich die unbeschränkte Verwaltung des Vermögens zu übertragen. Es ward beschlossen, daß der Sohn vorerst in Gesellschaft der Mutter hinaus reisen solle, um alles zu ordnen, später sollte die Braut und Frau des Sohnes ihnen folgen, der Vater zog es vor, in der Stadt zu bleiben, und seine Familie nur im Sommer zuweilen zu besuchen. So können wir, beschloß der Rath, ein fast verlorenes Leben noch wieder ergänzen und erhöhen, es in gegenseitiger Liebe und Einigkeit verklären. Meine Leibrente ist mehr als genügend zu meinem Unterhalt, und

sollte es, wie ich nicht glauben kann, fehlen, so hilft mein Sohn mit mäßiger Beisteuer aus.

Oben im Gebirge war alles ruhig. Balthasar, so wie sein ungetreuer alter Freund waren begraben. Wilhelm, wie er vormals hieß, kam mit seiner Mutter an, um sich als Erben kund zu geben. Die Richter, so wie Eduard händigten ihm alles ein, und als die Uebergabe geschehen war, und Eduard mit der Räthin und dem Sohn nachdenkend allein im Zimmer waren, unterbrach Wilhelm das Stillschweigen: jetzt sind wir hier unter uns, mein lieber Eduard, und ich darf ganz frei mit Ihnen sprechen, und Ihnen, wenn Sie es so nennen wollen, für Ihre ehemalige Liebe dankbar sein. Als ich hier war, und einst beim Copiren mich verspätet hatte, ward ich im Vorplatz versperrt, die Hausthüre war geschlossen und ich mochte mich nicht melden, um keinen Aufruhr zu erregen, hauptsächlich aber, um Herrn Balthasar nicht zu erzürnen, dem solche Störungen sehr verdrüßlich waren. In der Nacht, indem ich mich still halten mußte, hörte ich den alten unglücklichen Mann in seinem Zimmer auf und nieder gehn, bald schwer seufzend, bald mit Aechzen und Klagelauten mit sich selber sprechen. Es waren nicht blos abgebrochene Laute und Ausrufungen, sondern er schien die Gewohnheit zu haben, manche Begebenheiten seines

Lebens sich selber vorzutragen, als wenn er mit einem Unsichtbaren spräche. So vernahm ich von seiner Jugendgeschichte, seinen ungeheuren Leiden, aber auch von seiner Liebe zu Eduard, und welchen Theil seines Vermögens er diesem zugedacht hatte. Das Wichtigste aber, und was mich am meisten rührte, war, daß ich erfuhr, Röschen sei nicht eine angenommene, sondern seine wirkliche Tochter. Wie er sich anklagte, wie er die Mutter, die gestorbene bedauerte, und sein Kind bemitleidete, war herzzerschneidend. — Nun also, liebe Mutter und theurer Eduard, was bleibt uns übrig zu thun? Vor unserm Gewissen, wenn wir es uns redlich gestehen wollen, ist Röschen seine eigentliche, wahre Erbin, ihr gebührt der größte Theil des Vermögens. —

Nach dieser Erklärung behandelte die Räthin das schöne Kind als eine geliebte Tochter, und an demselben Tage, an welchem Wilhelm seine Verbindung feierte, wurde auch dem beglückten Eduard sein Röschen angetraut. Das Vermögen wurde getheilt, Eduard blieb der Führer der wichtigsten Geschäfte, und eine frohe, glückliche Familie bewohnte und belebte das alte Haus, das den finstern Charakter verlor, und oft Musik, Gesang und Tanz zur Freude aller Bewohner des Städtchens laut ertönen ließ.





